



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

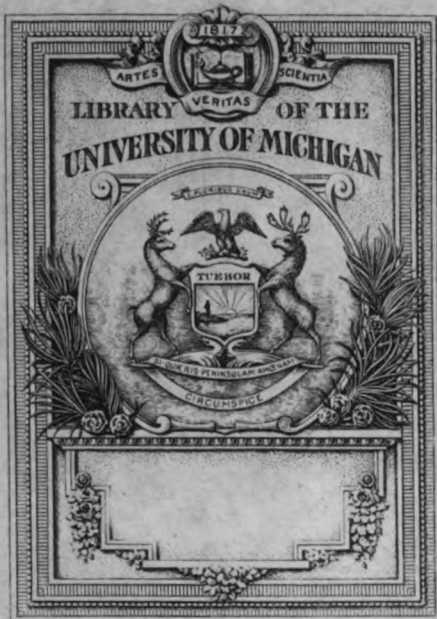
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

B 1,578,342









838  
G6  
1909  
P97  
v 44



**Propyläen-Ausgabe**  
**von**  
**Goethes Sämlichen Werken**





Goethes  
Sämliche Werke  
Vierundvierzigster Band



Berlin / Im Propyläen-Verlag

Herausgegeben von Curt Koch



Im Willkommhaus, Berlin

Goethe  
Harr.  
4-9-31  
8258

## Inhalt des vierundvierzigsten Bandes

---

<b>Gedichte 1832</b> . . . . .	<b>I</b>
An Jenny von Pappenheim. Weimar, den 16. Januar 1832 . . . . .	<b>I</b>
Der Zauberer fordert leidenschaftlich wild . . . . .	<b>I</b>
An Melchior Meyr. Weimar, den 22. Januar 1832 . . . . .	<b>I</b>
Bürgerpflicht . . . . .	<b>I</b>
In ein Stammbuch. Weimar, den 7. März 1832 . . . . .	<b>I</b>
<b>Aus den Briefen 1832</b> . . . . .	<b>2—28</b>
An Carl Julius Moritz Seebeck . . . . .	<b>2</b>
An Marianne von Willemer . . . . .	<b>3, 10, 11</b>
An Carl Friedrich Zelter . . . . .	<b>4, 7, 8, 13, 14, 20</b>
An Heinrich Wilhelm Ferdinand Wackenroder . . . . .	<b>5</b>
An Carl Ernst Schubarth . . . . .	<b>12</b>
An Eugen Napoleon Neureuther . . . . .	<b>16</b>
An Wilhelm Johann Carl Zahn . . . . .	<b>17</b>
An den Grafen Kaspar Maria von Sternberg . . . . .	<b>22</b>
An Johann Sebastian Gruner . . . . .	<b>24</b>
An Carl Bernhard Cotta . . . . .	<b>25</b>
An Carl Wilhelm von Humboldt . . . . .	<b>27</b>
<b>Tagebuch 1832</b> . . . . .	<b>29—48</b>
<b>Faust. Der Tragödie zweiter Teil in fünf Akten</b> . . . . .	<b>49—301</b>
<b>Schriften zur Literatur 1832</b> . . . . .	<b>302—310</b>
Wohlgemeinte Erwiderung . . . . .	<b>302</b>
Die Athenecinnen . . . . .	<b>303</b>
[Ein Wort für junge Dichter] . . . . .	<b>309</b>
<b>Schriften zur Naturwissenschaft 1832</b> . . . . .	<b>311—352</b>
Joseph Müllerische, jetzt David Knollische Sammlung . . . . .	<b>311</b>
Über den Regenbogen . . . . .	<b>314</b>
Principes de Philosophie Zoologique . . . . .	<b>320</b>
Plastische Anatomie . . . . .	<b>346</b>
<b>Anhang. Letzte Fassungen und Paralipomena</b> . . . . .	<b>353—423</b>
Paralipomena zu Faust . . . . .	<b>353</b>



An Jenny von Pappenheim

Weimar, den 16. Januar 1832

Der Bekannten, Anerkannten

Dich sah ich lieber selbst. Doch könnt ich nur verlieren:  
Wer dürfte dann dein Auge so fixieren?

Der Zaubrer fordert leidenschaftlich wild  
Von Höll und Himmel sich Helenens Bild;  
Trät er zu mir in heitern Morgenstunden,  
Das Liebenswürdige wär friedlich ihm gefunden.

An Melchior Meyr

Weimar, den 22. Januar 1832

Jüngling, merke dir in Zeiten,  
Wo sich Geist und Sinn erhöht:  
Daß die Muse zu begleiten,  
Doch zu leiten nicht versteht.

Bürgerpflicht

Weimar, den 6. März 1832

Ein jeder kehre vor seiner Thür,  
Und rein ist jedes Stadtquartier.  
Ein jeder übe sein Lektion,  
So wird es wohl im Räte stohn!

In ein Stammbuch

Weimar, den 7. März 1832

Fromme Wünsche, Freundes Wort —  
Waltet in dem Büchlein fort!

# Aus den Briefen

1832

1832

An C. J. M. Seebeck

Auf Ihr sehr werthes Schreiben, mein Teuerster, habe wahrhaftest zu erwidern, daß das frühzeitige Scheiden Ihres trefflichen Vaters für mich ein großer persönlicher Verlust sei. Ich denke mir gar zu gern die wackeren Männer, welche gleichzeitig bestrebt sind, Kenntnisse zu vermehren und Einsichten zu erweitern, in voller Thätigkeit.

Wenn zwischen entfernten Freunden sich erst ein Schweigen einschleicht, sodann ein Verstummen erfolgt und daraus ohne Grund und Not sich eine Mißstimmung erzeugt, so müssen wir darin leider eine Art von Unbehülflichkeit entdecken, die in wohlwollenden, guten Charakteren sich hervortun kann und die wir wie andere Fehler zu überwinden und zu beseitigen mit Bewußtsein trachten sollten. Ich habe in meinem bewegten und gedrängten Leben mich einer solchen Versäumnis öfters schuldig gemacht und will auch in dem gegenwärtigen Fall den Vorwurf nicht ganz von mir ablehnen. Soviel aber kann ich versichern, daß ich es für den zu früh Dahingegangenen weder als Freund an Neigung noch als Forscher an Theilnahme und Bewunderung je habe fehlen lassen, ja daß ich oft irgend etwas Wichtiges zur Anfrage zu bringen gedachte, wodurch denn auf einmal alle bösen Geister des Mißtrauens wären verscheucht gewesen.

Doch hat das vorüberrauschende Leben unter andern Wunderlichkeiten auch diese, daß wir, in Thätigkeit so bestrebt, auf Genuß so begierig, gar selten die angebotenen Einzelheiten des Augenblicks zu schätzen und festzuhalten wissen.

Und so bleibt denn im höchsten Alter uns die Pflicht noch übrig, das Menschliche, das uns nie verläßt, wenigstens in seinen Eigenheiten anzuerkennen und uns durch Reflexion über die Mängel zu beruhigen, deren Zurechnung nicht ganz abzuwenden ist.

Mich Ihnen und Ihren teuren Angehörigen zu geneigtem Wohlwollen bestens empfehlend

ergebenst

Weimar, den 3. Januar 1832.

J. W. v. Goethe

## An Marianne v. Willemer

Das vorübergehende Jahr wollen wir wenigstens bei seiner Silvester-  
schleppe fassen, um unsre teuersten Freunde noch eiligst zu begrüßen.

Herzlich leid war es mir, zu erfahren, daß Sie einen Teil der letzten  
Monate in krankhaften Zuständen verbracht haben, denn gar zu gern  
denke ich mir Sie in den Augenblicken, in welchen Sie immer gleich  
heiter, liebenswürdig und wohlthuend die Gegenwart ergriffen.

Wir in diesen Gegenden sind wie aus einem widerwärtigen Traum  
erwacht. Das asiatische Ungeheuer entfaltete immer mehr Häße, Köpfe  
und Rachen, je näher es heranrückte; man machte, was ich sehr billige,  
fürchterliche Anstalten dagegen, um die Furcht zu balancieren. Wir aber,  
auf der Allerweltslandstraße, wurden durch scheue, flüchtende, aufgeregte  
Durchreisende in der Apprehension eines Übels fort- und fortzuleben ge-  
nötigt, das endlich auf die bewundernswürdigste Weise sich im Norden  
dämpfte und gleichsam erlosch. Jetzt, ohngeachtet alle Sperren aufge-  
hoben sind, wir keine durchstochenen Briefe und Pakete mehr erhalten,  
ruhig fortleben, auch bei uns nicht die mindeste Andeutung davon sich  
spüren ließ: jetzt, da alles leidlich ablief, triumphieren die Ärzte, welche  
es für nicht ansteckend erklärten, obgleich es durch Ansteckung verbreitet  
worden war. Wir wollen den freundlichen Wesen, die in der Luft herr-  
schen, zutrauen, daß sie im Frühling die Wiederkehr des Ungeheuers ab-  
halten, damit nicht der Spektakel, von vorn angehend, die Menschen in  
Furcht setze, welcher niemand entgeht und die größer ist als das Übel,  
dem doch nur ein Teil unterliegt.

Daß meine treuesten Wünsche, meine wahrhafte Teilnahme Sie immer  
umgeben und berühren, davon sind Sie überzeugt, und so bin ich wirklich  
wegen unsres trefflichen Willemers in einiger Sorge. Seiner tätigen  
Sinnes- und Handelsweise muß freilich die Hemmung späterer Tage höchst  
widerwärtig sein. Ich will nicht leugnen, daß ich es für ein Kunststück halte,  
als entbehrlich anzusehen, was die Jahre uns nehmen, dagegen aber hoch  
und höher zu schätzen, was sie uns lassen, am höchsten aber, wenn sie so  
artig sind, uns mit neuer Gabe zu erfreuen, welche meistens von guten  
Menschen kaum bemerkt und selten dankbar aufgenommen wird.

Wenn Sie, meine Beste, wie im Sommer so auch im Winter für  
meine Tafel und Haushaltung sorgen wollten, deren persönliche genaue  
Behandlung Sie komisch finden würden, wenn Sie mich dieses Geschäft  
notwendig konsequent durchführen sähen, so vermelde ich nächstens einige



Wünsche, durch deren Erfüllung ich meinen Gästen wohl ein besonderes Lächeln abgewinnen möchte. Wollen Sie mir indes freundliche Gesichter von meinen Enteln erwecken, so erbitte mir, etwa im Februar, etwas Offenbacher Pfeffernüsse; bis dahin werden die magenverderblichen Weihnachtsgaben wohl schon aufgespeist sein. Die Menschheit, merke ich, mag noch so sehr zu ihrem höchsten Ziele vorschreiten, die Zuckerbäcker rücken immer nach; indem sich Geist und Herz immerfort reinigt, wird, wie ich fürchte, der Magen immer weiter seiner Verderbnis entgegengeführt.

Damit dieses lange zaudernde Blatt endlich seinen Weg antrete,  
eiligst unwandelbar

Weimar, den 13. Januar 1832.

J. W. v. Goethe

#### An C. F. Zelter

Und so wären wir denn durch die Ankunft der guten Doris Dir wirklich um soviel nähergerückt, und ob mir gleich Berlin und Dein Wirkungskreis in dieser Königsstadt ziemlich gegenwärtig sind, so ist es denn doch höchst erfreulich, gewisse Einzelheiten sich aufklären zu sehen.

Sie hat so mancherlei mitgebracht, daß ich nicht begreife, wie man dergleichen Gepäck im Eilwagen unterbringt. Zuvörderst also meine Briefe, welche schon zwischen die Deinigen eingeschoben sind. Die Summe der letztern betragen 41, die der ersten 32. Du hast also um soviel Schritte Vorsprung; veräume nicht, in diesem Jahr mich abermals zu überbieten. Gesteh ichs nur, meine Zustände sind aus so viel kleinen Theilen zusammengesetzt, daß man beinahe fürchten müßte, das Ganze würde sich zunächst verkrümeln; bei Dir gibts doch noch Massen, daraus lebendige Genüsse hervorgehen, wodurch der unausweichliche Verdruß wieder verschmerzt und aufgehoben wird.

Herrn Friedländer kannst Du vorläufig für die Medaille schönstens danken; sie hat mich und Meyern als ein wahres Kleinod höchlich erfreut, auch nimmt sie sich in der Reihe ihrer Geschwister gar vorteilhaft ans. Da die freundlichen Sender schon mit meiner Medaille versehen sind, so sollen einige ältere schätzenswerte Stücke dankbar sich einfinden. Unter den von meinem Sohn aus Mailand gesendeten Münzen haben sich einige Dubletten gefunden.

Das Büchlein von Judas Makkabäus nimmt sich gut aus; die alte Fabel: Überwundene, Bedrückte, erst duldend, dann sich auflehnd, nach

wechselndem Erfolg sich zuletzt doch befreiend, ist ein sehr günstiges Thema, der Musik besonders zusagend.

Der Text von Jouy zur Spontinischen Oper ist wirklich bewundernswürdig. Ich hab ihn [erst] einmal durchgelesen. Große Einsicht in das theatralisch Wirksame, glückliche erneute Benützung solcher Situationen, denen man niemals ausweicht, mitten im Strome einer theils feierlichen, theils leidenschaftlichen Bewegung recht hübsche Ruhepunkte, wo sich gemüthlicher Gesang ergehen kann, brausende, gut gruppierte und bewegte Finales. Wer den dritten Akt auszuhalten hat, der mag eine Herz- und Sinnenstärkung bei der Hand haben! Übrigens wüßt ich keine Stelle abzuraten und zu verändern, ich werde nur loben können und aus dem rechten Standpunkte meine gute Meinung gründlich motivieren.

Wegen der gewünschten Mitteilung hab ich Strupel, es ist eine gar kizlige Sache. Doch wollen wir das Weitere bedenken und überlegen.

Mit der Kleinen Jacius wird sichs machen, die Sustentation noch auf ein Jahr ist schon so gut wie gewährt; die Gegenwart des Professors Rauch in Berlin wird ihr auf alle Fälle höchst förderlich sein. Wer aufhört, mit den Meistern seiner Kunst zu konversieren, der kommt nicht vorwärts und ist immer in Gefahr, zurückzuschwanke. Von jedem Talent soll man ein unermüdetes Bestreben, eine Selbstverleugnung fordern, von der sich aber niemand einen Begriff macht noch machen will. Jeder möchte die Kunst gern auf seine eigne Weise besitzen, sie aber will nur auf die ihrige erworben und erworben sein. Wie oft seh ich Talente, die sich gebärden wie eine Wespe an der Fensterscheibe: sie möchten das Undurchdringliche mit dem Kopf durchbohren; das ginge, denken sie, weil es durchsichtig ist.

Die Eigenheiten Deiner Tonwelt vernehm ich nun genauer durch die gute Doris. Wieviele haben denn eine Ahnung von der einsichtigen Gewalt, die erfordert wird, um einen solchen Körper zusammenzuhalten!

Ungefäumt, unverwandt,

so fortan!

W., d. 14. Jan. 1832.

Ⓞ.

An H. W. F. Wackenroder

Erw. Wohlgeboren

bin ich für verschiedene Sendungen und Mitteilungen einen aufrichtigen Dank schuldig geblieben, welchen ich nicht länger, und wäre es auch nur einigermaßen, auszudrücken zaudern darf.

Lassen Sie mich daher bei dem letztern verweilen und bei der Pflanzenchemie mich aufhalten. Es interessiert mich höchlich, inwiefern es möglich sei, der organisch-chemischen Operation des Lebens beizukommen, durch welche die Metamorphose der Pflanzen nach einem und demselben Gesetz auf die mannigfaltigste Weise bewirkt wird.

Daß die Steigerung, die wir bei Bildung der Pflanzen von Knoten zu Knoten gewahr werden, durch eine Sonderung und Mischung der von der Wurzel aufgesogenen Feuchtigkeiten, verbunden mit den aus der Atmosphäre einwirkenden Ingredienzen, bewirkt wird, glauben wir mit Augen zu sehen, indem eine immer vollkommnere Gestalt sich zuletzt bis zu der neuen Fortpflanzung erhebt; dies ist ein Factum, das wir anstaunen, mit Augen sehen und doch kaum glauben können; denn wer wird die fünf bis sechs Fuß langen Stengelblätter des *Heracleum speciosum* als identisch mit den kleinen Blättchen der letzten Quirlblumen sich denken können? Und wenn er sogar das Zusammenziehen jener und die Achsenstellung dieser nach und nach sich bekannt gemacht und ihre Folgen eingesehen hat, so müssen wir doch immer Einbildungskraft, Erinnerung, Urtheil, Vergleichung, alle Geisteskräfte beisammen haben, um das Unbegreifliche gewissermaßen in die Enge zu bringen.

Ich habe in meiner Darstellung der Metamorphose mich nur des Ausdrucks eines immer verfeinerten Saftes bedient, als wenn hier nur von einem Mehr oder Weniger die Rede sein könnte; allein mir scheint offenbar, daß die durch die Wurzel aufgesogene Feuchtigkeit schon durch sie verändert wird und, wie die Pflanze sich gegen das Licht erhebt, sich die Differenz immer mehr ausweisen muß.

Da wir nun in Unterscheidung der greif- und wägbaren Elemente sowie der gasartigen durch die Chemiker immer weiter vorrücken, so bin ich geneigt zu glauben, es müsse sich eine Succession von Entwicklungen und Aneignungen noch bestimmter anzeigen lassen. Daher kam der Wunsch, dem Sie so freundlich entgegenarbeiten, die Luftart, wodurch die Schoten der *Colutea arborescens* sich aufblähen, näher bestimmt zu sehen.

Daß Sie sich immerfort mit dieser Aufgabe beschäftigen, ist mir von großem Wert; denn ob wir gleich gern der Natur ihre geheime Encheiresis, wodurch sie Leben schafft und fördert, zugeben und, wenn auch keine Mystiker, doch zuletzt ein Unerforschliches eingestehen müssen, so kann der Mensch, wenn es ihm Ernst ist, doch nicht von dem Versuche absehen, das Unerforschliche so in die Enge zu treiben, bis er sich dabei begnügen und sich willig überwunden geben mag.

Fahren Sie fort, mit allem dem, was Sie interessiert, mich bekannt zu machen; es schließt sich irgendwo an meine Betrachtungen an, und ich finde mich im hohen Alter sehr glücklich, daß ich das Neueste in den Wissenschaften nicht zu bestreiten nötig habe, sondern durchaus mich erfreuen kann, im Wissen eine Lücke ausgefüllt und zugleich die lebendigen Ramifikationen der Wissenschaft sich anastomosieren zu sehen.

Ergebenst

Weimar, den 21. Januar 1832.

J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Auf Deine reichen, wohlausgestatteten Briefe steht schon von Zeit zu Zeit eine freundliche Erwiderung auf dem Papiere. Nach einigen Tagen aber wills mir schon nicht recht geeignet sein, da es in allzu großer Zerstreuung diktiert ist. Ich mußte vor allem die Existenz guter Menschen wenigstens auf ein Jahr sichern, und so kommt denn die artige Facius mit Doris wieder zu Euch zurück. Herrn Rauch schreibe ich ausführlich, und es wird sich alles, wie ich hoffe, zu Nutzen und erfreulicher Förderung fügen und richten.

Die werthe Doris scheint sich hier ganz munter und teilnehmend zu befinden; sie kommt gerade zur rechten Zeit, wo alles in Bewegung bei uns ist und es sogar in meinem Hause ein wenig verrückt zugeht. Vor einigen Tagen führten sie in einem Privathause ein Quodlibet von Repräsentationsfragmenten auf, unter Direktion von Ottilien, welche sich auf dergleichen Dinge gar gut versteht und deshalb aufgefordert und gehorcht wird.

Doris ist jetzt nach Jena und hat etwas von den Fischen mitgenommen, weil es dazugehört; wie ich mir denn überhaupt Deine Historie merken werde.

Nun von Deiner Medaille zu reden, so kann man mit derselben gar wohl zufrieden sein; der Kopf ist natürlich und tüchtig, mit dem Wappen bin ich erst recht einig, seit es Hofrat Meyer, beim ersten Anblick gleichsam überrascht, welches ihm nicht leicht begegnet, für hübsch und gut erklärte. Er wußte nämlich zeither von der ganzen Sache nichts.

Und so wären wir denn zwischen Gzylla und Charybdis, zwischen den altmodernen Allegorien und den kalvinischen trocknen Inschriften durchgeschlüpft. Wenn es greift, finden wir viele Nachfolger; denn da man den Adel der alten Familien aufheben will, so müssen die neuen sich gleich

in Besitz setzen und wieder eine Familie gründen, so gut es gehen will, deshalb auch ihre Wappen und Dekorationen aufhängen.

In Gefolg dessen darf ich nicht aussprechen, wie sehr mir die Rückseite von Hegels Medaille mißfällt. Man weiß gar nicht, was es heißen soll. Daß ich das Kreuz als Mensch und als Dichter zu ehren und zu schmücken verstand, hab ich in meinen Stanzas bewiesen; aber daß ein Philosoph durch einen Umweg über die Ur- und Ungründe des Wesens und Nicht-Wesens seine Schüler zu dieser trocknen Kontignation hinführt, will mir nicht behagen. Das kann man wohlfeiler haben und besser aussprechen.

Ich besitze eine Medaille aus dem 17. Jahrhundert mit dem Bildnisse eines hohen römischen Geistlichen; auf der Rückseite Theologia und Philosophia, zwei edle Frauen gegeneinander über, das Verhältnis so schön und rein gedacht, so vollkommen genugtuend und lebenswürdig ausgedrückt, daß ich das Bild geheimhalte, um, wenn ich es erlebe, dasselbe einem Würdigen anzueignen.

Wegen der jungen Leute, deren Wesen und Treiben man nicht billigen kann und sie doch nicht loswird, lebt man in- und auswendig immerfort im Streite. Oft bedaure ich sie, daß sie in eine verrückte Zeit gekommen, wo ein starr-zäher Egoismus auf halbem oder gar falschem Wege sich verstockt und die reine Selbstheit sich auszubilden hindert. In der Folge, wenn ein freier Geist gewahr wird und ausspricht, was gar wohl einzusehen und auszusprechen ist, so müssen gar viele gute Menschen in Verzweiflung geraten. Jetzt gängeln sie sich in schlandrianischen Labyrinthen und merken nicht, was ihnen unterwegs bevorsteht. Ich werde mich hüten, deutlicher zu sein, aber ich weiß am besten, was mich im höchsten Alter jung erhält, und zwar im praktisch-produktiven Sinne, worauf denn doch zuletzt alles ankommt.

Und so fortan!

W., d. 27. Jan. 1832.

J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Alles macht sich recht hübsch; Doris ist wirklich zu guter munterer Zeit gekommen und hat sogar einige Abendunterhaltungen versäumen müssen. Sie wird viel zu erzählen haben, und man wird daraus ersehen, daß Weimar immer eine Art von kleinem Herzkreise bleibt, wo ein Tag vom andern, ein Jahr vom andern lernt und wo man versteht, für das-

jenige, was allenfalls vermißt wird, ein Surrogat zu finden. Da gar vieles durch Dtilien geschieht, so helf ich im stillen nach; man muß nur nicht immer dasselbe verlangen und guten Humor genug haben, um sogar zu fördern, was uns mißfällt.

Das Gelingen Deines Bildes und der Beifall, den es in Berlin genoß, freut mich gar sehr; ich lasse mir eins dergleichen in meine Sammlung zeichnen: es hat sehr viel Charakter und Anmut zugleich. Herr Begas wird nicht unzufrieden sein, zu so erfreulicher Kunstnachbildung die erste meisterhafte Veranlassung gegeben zu haben.

Schon vor einiger Zeit hast Du mir gemeldet, daß einige gebildete Berliner sich freuten, außer Deinem Exemplar meiner Farbenlehre vielleicht kein anderes in Berlin zu wissen. Ist etwa eins auf der Königlichen Bibliothek, so wird man es dort sekretieren und als ein verbotenes Werk verleugnen. Zwei Oktavbände und ein Quartheft sind seit dreiundzwanzig Jahren gedruckt, und es gehört zu den wichtigsten Erfahrungen meines hohen Alters, daß seit jener Zeit die Gilden und Sozietäten sich dagegen immer wehren und in greulicher Furcht davor begriffen sind. Sie haben recht, und ich lobe sie darum! Warum sollten sie den Besen nicht verfluchen, der ihre Spinnweben früher oder später zu zerstören Miene macht? Damals schwieg ich, jetzt will ich doch einige Worte nicht sparen.

Es sind alles ehrenhafte, wohldenkende Männer in der Gesellschaft, von der Du erzählst; aber freilich gehören sie einer Gilde, einer Konfession, einer Partei an, welche durchaus wohltut, alles widerwärtig Eingreifende, das sie nicht vernichten können, zu beseitigen.

Was ist ein Minister anders als das Haupt einer Partei, die er zu beschützen hat und von der er abhängt? Was ist der Akademiker anders als ein eingelerntes und angeeignetes Glied einer großen Vereinigung? Hinge er mit dieser nicht zusammen, so wär er nichts; sie aber muß das Überlieferte, Angenommene weiterführen und nur eine gewisse Art neuer einzelner Beobachtungen und Entdeckungen hereinlassen und sich assimilieren, alles andere muß beseitigt werden als Kezerei.

Seebach, ein ernster Mann im höchsten, besten Sinne, wußte recht gut, wie er zu mir und meiner Denkweise in naturwissenschaftlichen Dingen stand; war er aber einmal in die herrschende Kirche aufgenommen, so wäre er für einen Toren zu halten gewesen, wenn er nur eine Spur von Arianismus hätte merken lassen. Sobald die Masse wegen gewisser schwierigen und bedenklichen Vorkommenheiten mit Worten und Phrasen befriedigt

ist, so muß man sie nicht irremachen. Wie Du mir schreibst, gestehen jene Interlokutoren selbst, daß er mäßig gewesen sei, d. h. daß er sich über die Hauptpunkte nicht erklärte, stillschweigend anhören konnte, was ihm mißfiel, und hinter wohlanschaulichen Einzelheiten, ich meine: durch entscheidend-glückliches Experimentieren, worin er große Geschicklichkeit bewies, seine Gesinnungen verhüllte, indem er seinen akademischen Pflichten genugtat. Sein Sohn versicherte mich noch vor kurzem der reinen Sinnestheorie seines trefflichen Vaters gegen mich.

Der wunderbarlichste Fall, der sich soeben ereignet pp.

Fortsetzung folgt.

Folgerecht

Weimar, den 4. Februar 1832.

G.

Der liebe und wahrhaft schätzbare Ferdinand Nicolovius bringt eben Deinen Brief und ist um desto willkommener. Schreibe nach Bequemlichkeit, laß Dir aber jede Gelegenheit bequem sein; ich will es auch so machen. Eine unterbrochene Korrespondenz ist keine. Dafür soll aber auch die Fortsetzung alsobald nachfolgen.

Zum 4. Februar 32.

G.

Den besten Dank für die Pariser Nachricht. Es ist ein großer Schritt, höchst nötig, aber kaum denkbar, ein großer Sieg über die Anarchie. Möge es ferner gelingen!

An Marianne v. Willemer

Die anmutigen Süßigkeiten sind glücklich angekommen, und, was wirklich merkwürdig ist, haben Sie durch die obere Schicht eine frühere Geschmackslust Ihres bejahrten Freundes wieder aufgeregt, wenn die andern beiden Schichten, im Gegensatz der trübsten Wintertage, mir sonnenfreundliche Gesichter zu entwickeln nicht verfehlen werden.

Was übrigens mich betrifft, so genügt mir bei Tisch das Wenigste, Einfachste, dünkt ich nicht manchmal an die übrigen mitgenießenden Hausgenossen und Gäste. Deswegen möcht ich Sie jetzt nur um eine mäßige Sendung von Kastanien bitten, von welchen diesen Winter kaum einige Musterbilder zu uns gekommen sind.

Sodann fällt mir aber doch ein, Sie um ein paar Schwartenmagen zu bitten, welche bei mäßiger Kälte wohl möchten zu transportieren sein.

Während meiner Mutter Lebzeiten kamen dergleichen zu gehöriger Zeit regelmäßig an, und nur zwei der ältesten Freunde erinnern sich derselben als fabelhafter mythologischer Produktionen.

Gewiß werden Sie billig finden, daß ich mein kulinarisches Regiment mit Seltenheiten zu illustrieren geneigt bin, und werden mir als liebe sorgliche Freundin hierzu gern einigen Beitrag tun. Unstre wunderliche weimarische Stellung in Absicht auf fremde Eßbarkeiten schildere ich Ihnen zunächst.

Nun aber zu einem Entgegengesetzten, welches Ihnen durch den Zeitungsklatsch zwar schon wird bekanntgeworden sein. Das asiatische Ungeheuer schleicht und drückt sich uns immer näher; es soll in Merseburg sich eingefunden haben, etwa 12 Stunden von hier; freilich liegen wir schon um so vieles höher, so daß es sich noch immer eine Weile zu unsern Füßen herumdrücken kann. Mehr sag ich nicht. Hier am Orte und im Lande ist man sehr gefaßt, indem man es abzuwehren für unmöglich hält. Alle dergleichen Anstalten sind aufgehoben. Besteht man es genauer, so haben sich die Menschen, um sich von der furchtbaren Angst zu befreien, durch einen heilsamen Leichtsin in den Islam geworfen und vertrauen Gottes unerforschlichen Ratschlüssen.

Soviel für heute; Ihrem liebenswürdigen Anteil sende nach und nach die eintretenden Vorkommenheiten, deshalb ich Sie bitte, um unseretwillen unbesorgt zu sein.

Weimar, den 9. Februar 1832.

### An Marianne v. Willemer

Meinem neuesten Briefe sende sogleich einen andern nach, einiges Versäumnis zu entschuldigen. Und also vor allen Dingen Dank für den Cauponarius! Alle Freunde eines wohlgeordneten und durchdachten Stils haben große Freude an diesem Musterbilde. Nicht leicht hat jemand das Vielfältige, was er verspricht, so deutlich eingesehen und so eindringlich anzupreisen gewußt, und so absurd auch der Vortrag ist, so muß er doch anziehend sein für diejenigen, die nach dergleichen lüstern sind. Hieran will ich aber ein ernstes Bekenntnis anschließen.

Indem ich die mir gegönnte Zeit ernstlich anwende, die grenzenlosen Papiere, die sich um mich versammelt haben, [. . . .,] um sie zu sichten und darüber zu bestimmen, so leuchten mir besonders gewisse Blätter entgegen,



die auf die schönsten Tage meines Lebens hindeuten; dergleichen sind manche von jeher abgesondert, nunmehr aber eingepackt und versiegelt.

Ein solches Paket liegt nun mit Ihrer Adresse vor mir, und ich möchte es Ihnen gleich jetzt, allen Zufälligkeiten vorzubeugen, zusenden; nur würde mir das einzige Versprechen ausbitten, daß Sie es uneröffnet bei sich bis zu unbestimmter Stunde liegenlassen. Dergleichen Blätter geben uns das frohe Gefühl, daß wir gelebt haben; dies sind die schönsten Dokumente, auf denen man ruhen darf.

Zu dem kleinen Römerberg wünsche Glück. Auch die Erfahrung ist wichtig, daß, wenn wir uns in eine gewisse Freiheit zu setzen gedenken, sich gleich wieder ein neues Hindernis hervortut; ich könnte schmerzliche lächerliche Beispiele hievon erzählen.

Da Sie es übrigens halten wie ich, den Tag zu sichern und zu schmücken wie möglich und dem Dulden sogleich eine Tätigkeit entgegenzusetzen, so bleiben Sie auch wie ich unwandelbar in freundlichster Neigung. Schreiben Sie öfter! Eine Korrespondenz, die dauern soll, muß nicht Zug für Zug gehen; man schicke doch ja ein Blatt nach, um irgendetwas Stockendes flottzumachen.

Und so fortan!

Weimar, den 10. Februar 1832.

J. W. v. Goethe

### An C. C. Schubarth

Die Nachricht, daß Sie, mein Leuerster, wirklich angestellt und für Ihre künftige Lebenszeit beruhigt sind, war mir sehr angenehm, und ich hab es für meine Schuldigkeit erachtet, des Herrn Staatsminister v. Altenstein Erzellenz auch in meinem Namen deshalb zu danken.

Was ich Sie nun inständig bitte: beobachten Sie ja recht genau, was für eine Höhe von Bildung Ihr Kreis eigentlich bedarf und verlangt. Alles Voreilige schadet, die Mittelstufen zu überspringen ist nicht heilsam, und doch ist jetzt alles voreilig und fast jedermann sprungweise zu verfahren geneigt. Indessen ist es zwar schwer, aber doch nicht unmöglich, den Menschen auf den eigentlichen Punkt, wo er praktisch wirken kann und soll, zurückzuführen; ich kenne jetzt keine andere Pädagogik. Sie sind von einer trefflichen Masse tätiger Menschen umgeben, und es wird Ihnen leicht sein, jeden, auf den Sie Einfluß haben, an seinen Tag, an seine Hand anzuweisen, damit er leiste, was er vermag. Hierin liegt das wahre Verdienst um die Menschheit, das wir alle zu erwerben suchen

sollen, ohne uns um den Wirrwarr zu bekümmern, der fern oder nah die Stunde auf die unseligste Weise verdirbt.

Mein Faust ist abgeschlossen; erscheint er dereinst, so werden Sie selbst beurteilen, inwiefern Sie sich meiner Gesinnung und Behandlungsweise genähert oder inwiefern Sie sich davon ferngehalten haben.

Über die Tragödie kann ich keine Meinung äußern. Während der vielen Jahre, in denen ich einem bedeutenden Theater vorstand, hab ich die Stücke niemals anders als in bezug auf die Bühne und ganz eigentlich meine Bühne betrachtet. Und so könnt ich auch jetzt ein Stück in keiner andern Rücksicht beurteilen, wenn ich anders meine Gedanken in ein Feld zurückwenden dürfte, auf dem ich längst für immer Abschied genommen.

Auch bedenkt man nicht, was für Momente bei Beurteilung einer Tragödie zu beachten sind. Ein solches Stück kann psychologische und pathologische Verdienste haben, sogar dramatisch zu schätzen sein, und es ist doch noch nicht theatralisch. Alles dieses, wenn ich nicht irre, wäre bei dem gegenwärtigen Trauerspiel zu bedenken. Eine wahrhaft belehrende Entwicklung würde an Volumen vielleicht das Stück selbst übertreffen; weiter darf ich mich nicht einlassen.

Möge Ihnen alles gelingen, welches Sie nach Erkenntnis Ihres Kreises mit gutem Willen und ruhiger Tat unternehmen und wirken. Auch sollte es mir angenehm sein, wenn Sie, solange wir diesen irdischen Boden gemeinsam betreten, mir von Zeit zu Zeit Nachricht von sich und was Sie zunächst berührt, mitteilen wollten. Wie ich denn auch wünsche, daß Sie mir das Gymnasium, wobei Sie angestellt, und dessen Verfassung näher bezeichnen möchten.

Unwandelbar teilnehmend

Weimar, den 14. Februar 1832.

J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Fortsetzung des letzten Schreibens

Der wunderbarste Fall, der sich soeben ereignet, darf nicht verschwiegen werden. Wie ich Vorstehendes diktire, erhalt ich eine Dissertation aus Prag, wo vor einem Jahr unter den Auspizien des Erzbischofs meine Farbenlehre ganz ordentlich in der Reihe der übrigen physikalischen Kapitel aufgeführt ist und sich ganz gut daselbst ausnimmt. Dieser Gegensatz hat mir viel Spaß gemacht, daß man in katholischen Landen gelten läßt, was in kalvinischen nicht nur verboten, sondern sogar diskreditiert

ist. Ich weiß es recht gut: man muß nur lange leben und in Breite zu wirken suchen, da macht sich denn zuletzt doch alles, wie es kann.

\*

Vorstehendes war freilich schon seit dem Abgange meines letzten Briefes geschrieben, und es schien bisher, als wenn die Gegenwart der wackern Doris an Deiner Statt erschienen sei. Nun sind die Frauenzimmer wieder abgereist und kommen wahrscheinlich früher als das Gegenwärtige.

Doris wird manches Freundliche von Weimar zu erzählen haben; sie fand hier an Frau v. Pogwisch, Fräulein Ulrike, Emma Froiep schon längst bekannte vertraute Freunde, und so erwarb ihr verständiges, ruhiges und doch lebhaft-theilnehmendes Betragen manche neue Wohlgewogene. Auch gab es Gelegenheit, unsre Exhhibitionen, insofern sie schaubar und genießbar sind, kennenzulernen und sich bis auf einen gewissen Grad daran zu ergötzen. In unserm stillen Haushalt konnte sie sich an mäßiger Bequemlichkeit genügen, und sie kommt gewiß in manchem Sinne erholt und gefördert in ein lebhaftes tätiges Haus- und Tageswesen zurück. Der Kleinen Jacius ist es auch gut gegangen, und wenn ihr die Deinigen noch eine Zeitlang nachhelfen, so hoff ich, sie wird noch diesen Sommer von Rauchs Gegenwart genug profitieren.

Deine letzte Schilderung des Theaters und Gesangwesens erhalt ich soeben zu meiner großen Erbauung. Hier sieht man das Menschliche zugleich mit dem Kunstreichen in seinem eigenen und immerwährenden Konflikt. Du hast über Talent und dessen Ausbildung einige goldne Worte gesprochen, die ich mit einem Kommentar zurücksenden werde. Fahre fort mitzuteilen, was Du gewahr wirst und was Du denkst, und überzeuge Dich, daß Du uns und andern einen Schatz sammelst. Ich will das gleiche, wenn auch von anderer Seite, beizubringen suchen.

In der Mitte treffen wir doch immer gewiß zusammen, und deshalb wollen wir keine Zeit versäumen.

Für diesmal das beste Lebewohl und die schönsten Grüße an die Deinigen.

Und so fortan!

Weimar, den 20. Februar 1832.

G.

An C. F. Zelter

Die Anwesenheit unsrer wackern Doris hat uns Deine Zustände recht anmutig aufgehellt und uns gar gemütlich so gut wie hineinversetzt. Glück zu der grenzenlosen Tätigkeit, die dem Menschen angeborne Totalität

zu regeln und das Gesetzmäßige der großen Kunst immerfort praktisch zu handhaben! Man hat schon vor alters gesagt, die Grammatik räche sich grausam an ihren Verächtern, Du sprichst es in Deinem letzten Briefe durch das Wort *nemesisch* gar vortrefflich aus; denn durch ein falsches Bestreben wird der ganze Organismus, Leib und Geist, aus den Fugen gerückt, und es ist gleich, ob eins oder das andere erkrankt und zuletzt bei verworrenere Anstrengung zugrunde geht. Hier schalte ich ein, was ich vor einigen Tagen niederzuschreiben Veranlassung gefunden.

„Die kunstgemäße Ausbildung einer bedeutenden Naturanlage bewirkt zu haben, bleibt eins unsrer schönsten Gefühle; es ist aber zur laufenden Zeit ein größeres Verdienst als ehemals, wo noch jeder Anfänger an Schule, Regel, Meisterschaft glaubte und sich der Grammatik seines Faches bescheiden unterwarf, wovon die jetzige Jugend meistens nichts wissen will.

Die deutschen bildenden Künstler sind seit dreißig Jahren in dem Wahn, ein Naturell könne sich selbst ausbilden, und ein Heer von leidenschaftlichen Liebhabern, die auch kein Fundament haben, bestärken sie darin. Hundertmal höre ich einen Künstler rühmen, er sei nur sich selbst alles schuldig! Das hör ich meist geduldig an, doch verseß ich auch manchmal verdrießlich: Es ist auch darnach.

Was ist denn auch der Mensch an sich selbst und durch sich selbst? Wie er Augen und Ohren aufzutut, kann er Gegenstand, Beispiel, Überlieferung nicht vermeiden; daran bildet er sich nach individuellen Lüsten und Bequemlichkeiten, so gut es eine Weile gehen will. Aber grade auf der Höhe der Hauptpunkte langt das zersplitterte Wesen nicht aus, und das Unbehagen, die eigentliche Not des praktischen Menschen, tritt ein. Wohl dem, der bald begreift, was Kunst heißt!“

\*

Soviel ich auch ins Ganze gewirkt habe und so manches durch mich angeregt worden ist, so kann ich doch nur einen Menschen, der sich ganz nach meinem Sinne von Grund auf gebildet hat, nennen; das war der Schauspieler Wolff, der auch noch in Berlin in gedeihlichem Andenken steht.

Freundlichem Erwidern entgegensehend, das Weitere nächstens.

W., d. 23. Febr. 1832.

J. W. v. Goethe

## An C. N. Neureuther

Daß die sechs Exemplare Ihrer werthen Hefte bei mir glücklich angekommen sind, will ich sogleich zu melden nicht verfehlen. Wenn man sich wegen des kleinen Formats beruhigt und allenfalls eine mäßig vergrößernde Linse zur Hand genommen hat, so erkennt man freilich den alten, geliebten, vielgeschätzten Neureuther immer wieder, in seiner unbestechlichen Naivität lebendig, in diesen Miniaturzügen.

Die Glorie (und man darf die Fülle so nennen, womit Sie das königliche, verehrungswürdige Gedicht zu umgeben gewußt) ist höchst würdig und herrlich; ich habe das Blatt Zug vor Zug, Strich vor Strich durch eine bequeme Linse betrachtet und bewundere die ganz eigene weite Konzeption sowie die gehörige Ausführung. Das Unerwartete ist richtig gedacht und bis ins einzelne sinnig, ohne Pedanterie durchgeführt. Was ließe sich hierüber nicht alles noch sprechen und auslegen!

So ist auch der Laucher von großem Belang; ich vermeide zu sagen, welche ernste Gedanken sich dabei aufdringen.

Desto heiterer mag man sich ergehen über die Behandlung des Zauberlehrlings, welcher aus der schwellend hinrollenden Überlieferung des Märchens in eine überphantastische Mannigfaltigkeit gerückt ist. Sie haben sich glücklicherweise von dem historisch-prosaïschen Abenteuer losgemacht, die Besen als Standarte aufgestellt und ihren Einfluß der Einbildungskraft überlassen, die Wasserfülle dagegen durchaus aufs geistreichste ausgesprudelt. Der bedachtsam herrschende Meister, auf der Blumenkrone, erscheint im gehörigsten Ausdruck von Gesicht- und Händemiene. Ich sage dies in Gegenwart des durch die Linse vergrößerten Bildes, mit Sinnen, die mich nicht leicht betrügen.

Dem Vogelsang mußten Sie zu viel verleihen; das letzte Blatt: der Sängler unten, das Mädchen oben, sind bestechend für jedermann.

Soviel in einem eilenden Augenblick, um Sie meines fortdauernden Anteils und wahrhafter Hochschätzung zu versichern.

Noch kann ich nicht unterlassen, noch einiges hinzuzufügen. In allen diesen Blättern, wie in den früheren, findet sich kein Zug, der nicht gefühlt wäre, und selbst die Elemente, die Sie zu Ihren Schöpfungen genialisch zusammenerufen, verwandeln sich einer zwar phantastischen, durchaus aber geistreichen Natur gemäß. Ich bin sehr verlangend auf die Folge; denn bisher muß ich mir immer sagen: Ihre Werke bestechen mich, indem

sie meine verschiedensten Erzeugnisse auf eine eigene wunderbare Art, in einer eignen Sphäre zu einem eignen seltsamen Leben befördern.

\*

Indem ich nun zugleich vermelde, daß der Betrag der sechs Exemplare mit 5 Taler sächsisch durch die fahrende Post unter Ihrer Adresse abgegangen ist, so will ich noch eins bemerken, worum Sie Ihren Kommissiönär auf das dringendste zu ersuchen haben, d. i., auf das sorgfältigste das Einpacken zu besorgen. Diesmal waren die Exemplare zur rechten Hand des Lesers und unten in derselben Ecke geknüllt und gestaucht, auf eine Art, die der Buchbinder wohl wieder zurechtbringen konnte. Sollten aber bedeutendere Beschädigungen in der Folge entstehen, so kämen wir in Gefahr, daß die Subskribenten die Exemplare nicht annehmen wollten, wodurch unangenehme Weiterungen entstünden. Das Heft, wie es liegt, ist in allem so schön und reinlich, daß auch wohl für seine fernere Beschüzung Sorge zu tragen billig ist. Ja man kann hierin eine übertriebene Sorgfalt nicht genugsam anempfehlen; man hat mir verschiedene Male die köstlichsten Dinge zugebacht, welche durch schlechtes Einpacken zu meinem größten Schmerz durchaus unerfreulich geworden sind.

Möge dieses Blatt Sie aufs neue von meiner lebhaften Teilnahme überzeugen.

Weimar, den 28. Februar 1832.

J. W. v. Goethe

An W. J. G. Zahn

Da ich, mein Teuerster, Ihren lieben Brief vom 18. Februar heute am 6. März erhalte und ich daher hoffen darf, ein Blatt von mir könne Sie noch vor Ende des Monats erreichen, so eil ich, freundlichst zu erwidern, daß Ihre Sendung mich unendlich erfreut hat.

Raum, ich will es wohl gestehen, konnt ich bei mir festsetzen und vertrauen, jene ehrenvolle Widmung werde sich auch für die Folge aufrechterhalten, mein Name könne, dort bewahrt, Freunden zum Versammlungspunkt dienen. Wie sehr weiß ich deshalb zu schätzen, wenn meine werten Landsleute, vereint mit den dortigen Behörden, geneigt sind, den Ausdruck jener verehrlichen Gesinnungen lebendig fortwirken zu lassen.

Freilich, Sonderbares mußte hier zusammentreffen! Es war in den Sternen geschrieben (ich bediene mich dieses tropischen Ausdrucks für eins der Ereignisse, wofür kein Wort zu finden ist), daß mein Sohn,

an dem ich so viele Freude, Sorge und Hoffnung erlebt, auf seiner parabolischen Bahn durch Italien, ehe er sein Ziel in der Nähe der Pyramide des Cestius erreichte, soviel teilnehmende Freunde fand und auch dort erwarb, um seinem Vater für alle liebevolle Mühe, treue Sorgfalt und bedeutende Aufopferungen unter einem eigenen Zusammenwirken so mancher voneinander unabhängiger Ereignisse das würdigste Denkmal zu gewinnen. Ich weiß recht wohl, daß wir Ihrem Einfluß dieses Gute schuldig sind, und erkenne nicht allein wie immer Ihre rastlose zweckmäßige Tätigkeit, sondern auch zugleich das Beharren in dem Wohlwollen gegen die, denen Sie eine gründliche Neigung gewidmet haben.

Indem Sie die mir so erfreuliche Sendung bereiteten, haben Sie durchaus empfunden, daß ich dergleichen Abbildungen sehnlich zu erhalten wünschte. Zwar sind durch Ihre Sorgfalt und durch Vermittelung wackerer Landsleute in den öffentlichen Blättern umständliche und im allgemeinen genugtuende Nachrichten zu uns gelangt, aber je ausführlicher der Bericht ist, desto lebhafter sehnt sich der Geist nach dem Urbilde. Nun ist mein Wunsch erfüllt, und es möchte wohl keine Frage sein, daß jenes Mosaik den Alexander als Überwinder, den Darius in dem Seinigsten überwunden und persönlich zur Flucht hingerissen vorstellt. Es ist ein höchster Gedanke, daß, indessen der Perserkönig sich vor der unmittelbaren Gefahr weniger als über den Untergang seines Getreuesten entsetzt, sein Wagenlenker mit dem Peitschenstiele die nachdringenden, schon siegwählenden tapfern treuen Perser auseinanderwinkt, dem flüchtigen Königswagen Platz zu machen, da denn der Wald der gegen die Griechen gesenkten Speere durch diesen einzigen Gest dem Zuschauer paralytisch erscheint. Mitwelt und Nachwelt werden nicht hinreichen, solches Wunder der Kunst würdig zu kommentieren, und wir genötigt sein, nach aufklärender Betrachtung und Untersuchung immer wieder zur einfachen reinen Bewunderung zurückzukehren.

Unwiderstehlich wird man, ich kann es nicht übergehen, an die Schlacht Konstantins erinnert, die nun künftighin der Siegestriumph des römischen Christentums heißen mußte. Es beruhigt mich einigermaßen, ein zweites Kunstwerk zu kennen, welches den Geist befähigt, durch Vergleichung und Gegensatz sich aus diesem antiken Knotengewirre herauszuwinden und sich den würdigsten Betrachtungen im stillen zu überlassen.

Bei dem Gebäude selbst, dessen Grundriß Sie vorsorglich beigelegt, ist gar manches zu denken, vorzüglich aber Ihre Bemerkung über das Abweichen von einer strengen Symmetrie als von der größten Wichtigkeit

zu betrachten. Es läßt sich dieses ansehen wie die Ausweichungen in der Musik, die man nicht Mißtöne nennen sollte, weil sie zu einem sonst unerreichbaren Schönen hinführen und uns die anmutigste Befriedigung vorbereiten.

Wie sehr es sich auch von selbst versteht, so darf ich doch nicht unausgesprochen lassen, ja ich muß wiederholen, daß es mir ein durchdringend-würdiges Gefühl in meinen hohen Jahren gibt, jüngere Heranwirkende zu sehen, die nicht allein, was ich bisher allenfalls geleistet, billigen, sondern zugleich empfinden, daß der Weg, auf dem ich unverrückt gewandelt, auch derjenige sei, auf welchem sie prosperieren. Ich war stets aufmerksam auf diejenigen Punkte der Welt-, Kunst- und Kulturgeschichte, wo ich mich immer mehr vergewissern konnte, hier sei eine hohe, wahre menschliche Bildung zu gewinnen.

Lassen Sie mich nun von dem Architekten und Oberaufseher von Pompeji, Herrn Michele Rusca, sprechen. Empfehlen Sie mich ihm und versichern ihn der Anerkennung seiner Geneigtheit. Ich werde nicht allein alles, was er mir zusenden möchte, mit Dank empfangen, sondern ihm sowohl die Medaille von Brandt als auch jene von Bovy zu übermachen nicht verfehlen. Durch Vermittelung der preussischen Gesandtschaft ist es wohl am sichersten, etwas nach Neapel zu bringen.

Zu Ihren Ausgrabungen an verschiedenen Stellen wünsche Glück. Was in jenen Gegenden durch den furchtbarsten Zufall in den Grund gelegt worden, möchte bei näherer Untersuchung ganz unerschöpflich sein. Haben wir so großen Vorteil von diesen Entdeckungen gehabt, so müssen wir unsern Enkeln und Urenkeln auch was gönnen. Sie, mein Teuerster, führen sie auf die rechte Spur, und der echte Sinn wird bei sukzessiver Entdeckung echter Gegenstände gewiß erhalten und in echten Menschen zur gelegnen Zeit fortleben und wiederaufleben.

Zu Ihren Unternehmungen, die Sie auf diesem Erd- und Wasserball vorhaben, wünsch ich das herzlichste Wohlergehen, wenn auch nicht ganz gern, weil Sie mir gar zu sehr ins Weite rücken. Doch da ich wohl begreife, daß Sie Ihrer Tätigkeit nicht leicht Grenzen setzen können noch dürfen, so will ich mit Freuden erwarten, ob das Unschätzbare, was Sie uns gemiß zurückbringen, mir auch noch zu Lust und Gedeihen zu rechter Zeit anlangen wird. Erhalten Sie mir daher Ihr treues und wohlthätiges Andenken.

Sollte Herr Walter Scott noch in Ihrer Nähe sein, so versichern Sie demselben, daß er sich bei uns durchaus einheimisch finden werde,



und nicht nur als Verfasser so vieler und bedeutender Werke, sondern zugleich als ein Wohl- und Edeldenkender, der allgemeinen Ausbildung sich widmend. Und ich für meine Person darf wohl sagen, daß diese durchgängige Anerkennung bei mir durch eine gewisse Zärtlichkeit einer vieljährigen Verwandtschaft noch erhöht wird.

Meine gute Tochter, die Ihr freundliches Andenken zum besten erwidert, wünscht, wenn es Gelegenheit gibt, der unverheirateten Tochter des Sir Walter Scott, die, wie man sagt, ihren Herrn Vater begleitet, bestens empfohlen zu sein und versichert von ihrer Seite den lebhaftesten Empfang.

Alle hiesigen Freunde, die Sie kennen und nennen, grüßen und danken mit mir aufs beste und freuen sich nach gelungener Reise auf Ihre reiche Gegenwart.

Sodann bitte ich, die Geneigtheit dortiger Gelehrten, Kunstfreunde, Künstler und Kunstgenossen auf das treulichste dankbar zu erwidern. Lassen Sie mich hoffen, durch irgendeine Vermittelung auch während Ihrer Abwesenheit aus diesem Welttheile einige Nachricht von Ihnen zu erhalten.

Weimar, den 10. März 1832.

J. W. v. Goethe

#### An C. F. Zelter

So ist es recht! Nachdem Du Dir Deine Zitadelle durch den Aufwand Deines ganzen Lebens erbaut und gegründet, einer tüchtigen Leibgarde und [trefflicher] alliirter Mitkämpfer nicht ermangelst, so schlägst Du Dich nun tüchtig herum, das Erworbene zu erhalten, den Hauptinn zu fördern und dadurch die Lasten zu mindern, die eine solche Lage sich aufbürden mußte.

Es kommen mir hier allerlei Beispiele aus der alten Geschichte in die Quere, die ich aber beseitige, weil man meistens keinen Trost darin findet, daß es den größten unster Ahnherrn noch viel schlimmer als uns selbst ergehen mußte.

Glücklicherweise ist Dein Talentcharakter auf den Ton, d. h. auf den Augenblick, angewiesen. Da nun eine Folge von konsequenten Augenblicken immer eine Art von Ewigkeit selbst ist, so war Dir gegeben, im Vorübergehenden stets beständig zu sein und also mir sowohl als Hegels Geist, insofern ich ihn verstehe, völlig genuggutun.

Sieh mich dagegen an, der ich hauptsächlich in der Vergangenheit, weniger in der Zukunft und für den Augenblick in der Ferne lebe, und denke dabei, daß ich nach meiner Weise ganz wohl zufrieden bin.

Aus Neapel habe ich eine sehr angenehme Sendung von Zahn erhalten, von dem jungen, vorzüglich-tätigen Manne, dessen Du Dich noch wohl erinnerst. Sie haben dem neusten ausgegrabenen und noch nicht ganz enthüllten Hause meinen Namen gegeben, welches mir auch ganz recht ist. Ein Echo aus der Ferne, welches den Verlust meines Sohnes mildern soll. Es wird für eins der schönsten bisher entdeckten Häuser anerkannt, merkwürdig durch ein Mosaik, dergleichen uns aus dem Altertum noch nicht bekanntgeworden. Dies meldeten die Zeitungen schon lange; vielleicht hast Du auch schon einiges davon vernommen.

Mir aber senden sie eine ausführliche Zeichnung des großen bebauten und befäulten Raumes und zugleich eine Nachbildung im Kleinen von jenem berufenen Gemälde. Man muß sich hüten, daß es uns nicht wie Wielandts gehe, bei dessen zarter Beweglichkeit das letzte, was er las, alles Vorhergehende gleichsam auslöschte; denn hier möchte man wohl sagen, dergleichen von malerischer Komposition und Ausbildung sei uns bisher aus dem Altertum nichts überkommen.

Was würdest Du sagen, wenn man Dir ein verständliches Chiffernblatt aus jener Zeit vorlegte, woran Du einen Meister der Fuge mit ihren innern und äußern Kriterien erkennen müßtest? Ich sage: aus jener Zeit, welche auf ältere griechische Vorbilder hindeutet.

Daran haben nun die wenigen, aber gründlichen Freunde, die Du kennst, schon einige Tage genugsamen Stoff zur Unterhaltung und zur Erbauung. Dabei hat sich denn ein völlig Entgegengesetztes und doch vollkommen Gleiches bei mir eingefunden; ich sage: manche Exemplare einer vor allen geschichtlichen Zeiten versenkten organischen Welt. Fossile Tier- und Pflanzenreste versammeln sich um mich, wobei man sich notwendig nur an Raum und Platz des Fundorts halten muß, weil man bei fernerer Vertiefung in die Betrachtung der Zeiten wahnsinnig werden müßte. Ich möchte wirklich zum Scherze Dir einmal, wenn Du mit Deinen lebendigen Jünglingen lebensfähige Thore durchprüfst, einen uralten Elefantenbackenzahn aus unsern Riesgruben vorlegen, damit ihr den Kontrast recht lebhaft und mit einiger Anmut fühlen möchtet.

Nun bitte ich aber: fahre fort, wie Du in Deinem letzten Briefe getan, die alten ewigen Naturmaximen, wornach der Mensch dem Menschen durch die Sprache verständlich wird, aphoristisch auszusprechen,

damit in der Folge auch wohl einmal erfüllt werde, was geschrieben steht. Es ist wunderbar: Engländer, Franzosen und nun auch Deutsche erfreuen sich, unverständlich zu sprechen, so wie auch andere, das Unverständliche zu hören. Ich wünschte nur, daß manchmal ein Italiener hereinträte und seine emphatische Sprache hören ließe.

Also gescheh es!

Weimar, den 11. März 1832.

J. W. v. Goethe

### An den Grafen K. M. v. Sternberg

Schon längst hätte ich meine mentalen Konversationen mit dem verehrten Freunde zu Papier bringen sollen, wär es nicht mein Wunsch und Vorsatz gewesen, etwas mir bedeutend Scheinendes mitzuüberliefern. Durch Worte läßt sich nicht alles machen; vielleicht gelingt eine kleine Zeichnung in diesen Tagen. Soviel zum voraus.

In einem schwankenden Zustand, wie alle Welt, haben wir uns gegen das asiatische Ungeheuer verhalten: erst voller Sorge, Abwehrungsanstalten, Heilungseinleitungen, horchend, lesend und denkend, in voller Tätigkeit. Diese Anstrengung ging zuletzt in Gleichgültigkeit über, und wir leben wie zuvor in völliger Sorglosigkeit, jeder nach seiner Weise, im Zutrauen auf unsre Gebirgshöhe, die es nicht heranlassen soll. Näher als zwölf Stunden ist es noch nicht herangerückt. Möge daher der verehrte Freund auf seiner noch höhern Höhe gleichfalls davor in Sicherheit gesetzt sein! Freilich wird die große Wanderung der Naturforscher nach Wien deshalb noch einige Zeit problematisch bleiben, welches gar sehr zu bedauern ist.

Die neuen Stücke der böhmischen Zeitschrift haben in mir abermals den Wunsch erregt, das werthe Reich wieder zu besuchen, wo ich soviel Jahre Genuß und Unterricht fand, auch nun alle Ursache hätte, mich jenen freundschaftlich anblickenden Gegenden zu nähern. Von der ältern Geschichte des Reichs bin ich im allgemeinen genugsam unterrichtet, so manche Lokalitäten sind mir genau bekannt; daher ist denn immer willkommen, was mir das einzelne klarmacht und mir einen deutlichen Begriff gibt von dem, was dort in jedem Zweige der Administration, der Wissenschaften und Künste sich lebendig hervortut.

Der Katalog jener höchst bedeutenden Kupferstichsammlung gab mir Gelegenheit, mich zu examinieren, was ich denn eigentlich in diesem Fache durch Anschauen selbst kennengelernt; da ich denn freilich noch manches

Sehens- und Wünschenswerte verzeichnet fand. Viele kostbare Stücke fehlen bei uns in öffentlichen sowohl als Privatsammlungen; doch glaub ich kaum, daß man in dem Falle sein wird, dorthin Aufträge zu geben. Überhaupt ist es immer bedenklich, Kupferstücke nach Geldeswert zu schätzen, ohne daß man sie sieht und untersucht. Das, was ihren Preis steigert oder herabzieht, ist oft ein Minimum, dem geübten Auge nur bei genauer Untersuchung fühlbar.

An fossilen Exemplaren hat uns die Umgegend manches Bedeutende gewährt; einen sehr gut erhaltenen Elefanteneckzahn von 7 Fuß haben wir in dem Tufflager bei Weimar gefunden, und aus den Kiesgruben, etwa eine Stunde die Elm hinabwärts, sind uns völlig ausgebildete Elefantenbackzähne geliefert worden, zu 14 bis 16 Pfunden. Noch merkwürdiger war mir ein kleiner, junger Backzahn eines Elefantenserkels, wenn ich so sagen darf, wo die Prinzipien der Dentition höchst klar hervorzutreten scheinen.

Durch die Gunst des Herrn Baron Cuvier hoffen wir nun kolorierte Gipsabgüsse von den wichtigsten fossilen, durch genannten, höchst verdienten Mann entdeckten und zur Sprache gebrachten Resten der Urwelt zu erhalten. Wir fahren fort, was möglich ist, in dem engen Raum unsrer Zustände zu versammeln, und überzeugen uns, daß für einen ersten gründlichen Unterricht nicht so gar vieles nötig sei, wenn das wenigere methodisch aufgestellt ist. Die Flora subterranea wird, wie oben gesagt, immer mit Aufmerksamkeit verfolgt, und es muß mir eine halb traurige Freude sein, die Sammlung von Fossilien meines Sohns, der durch Ew. Excellenz freundlichste Gunst so hoch beglückt wurde, bei eintretendem Frühling wieder zu revidieren.

Bei dieser lange gesparten Relation darf ich nicht umgehen, daß ich in der vielleicht niemals ganz aufzuklärenden Geschichte der Gebirgsgänge von Freiberg aus auf das freundlichste bin gefördert worden. Eine reiche Sammlung von ausgesuchten Exemplaren bedeutender Gangarten, die vor mir liegt, beschäftigt mich nun fast ein Jahr. Eine Dämmerung von Einsicht, der ich schon lange gefolgt bin, wie man in dunkler Nacht auf einen fernen Lichtschein zureitet, in Hoffnung, es werde kein Irlicht sein, scheint mich auch hier weiterzuführen. Das Wunderbarste ist dabei, daß das Beste unsrer Überzeugungen nicht in Worte zu fassen ist. Die Sprache ist nicht auf alles eingerichtet, und wir wissen oft nicht recht, ob wir endlich sehen, schauen, denken, erinnern, phantасieren oder glauben. Das ist es, was mich manchmal betrübt,

besonders da in diesem Fache mir gegenwärtig kein Wechselgespräch zu Hülfe kommt.

Auch der nächsten Fortsetzung freundliche Aufnahme wünschend,

treulichst

W., d. 15. März 1832.

J. W. v. Goethe

An J. G. Grüner

Euer Wohlgeboren

Schreiben und Sendungen sind mir immer höchst angenehm, denn sie bringen mir die schönen Tage wieder lebhaft vor die Seele, wo wir unter heiterm Himmel in vertraulich-belehrender Unterhaltung so manche gute Stunde behaglich verleben, auch davon immer die entschiedensten Vorteile zu gewinnen wußten.

Lassen Sie mich also jetzt, da die wiederkehrende Sonne das Frühjahr ankündigt, auf Ihre Zuschrift einiges erwidern, mit welcher Sie mich in den tiefen Wintertagen erfreut haben. Zuvörderst will ich großen Dank an Herrn Professor Dittrich abstatten für die übersendete Dissertation, worin ich die Einführung meiner Farbenlehre in die Reihe der übrigen physikalischen Kapitel auf das freundlichste anzuerkennen hatte. Es ist dieses ganz in meinem Sinne und meinem älteren Wunsch nach bequem; denn die Natur wird allein verständlich, wenn man die verschiedensten isoliert scheinenden Phänomene in methodischer Folge darzustellen bemüht ist; da man denn wohl begreifen lernt, daß es kein Erstes und Letztes gibt, sondern daß alles, in einem lebendigen Kreis eingeschlossen, anstatt sich zu widersprechen, sich aufklärt und die zartesten Bezüge dem forschenden Geiste darlegt. Möge mir ein solcher Anteil auch bei Ihnen und den werten geistverwandten Männern immerfort lebendig und wirksam verbleiben!

Denn allerdings muß es mich höchlich freuen, wenn ich meine Arbeit, mit der ich es so ernst wie mit jeder anderen viele Jahre genommen, mitten in einem katholischen Lande anerkannt und an die rechte Stelle gesetzt finde, mittlertweile die protestantischen Universitäten und Akademien, welche sich so großer Liberalität und Preßfreiheit rühmen, mein Werk in Verruf getan, weil es ihren Beschränktheiten widerspricht, und solches dergestalt auf alle Weise beseitigt, daß gleich einem verbotnen Buche ein Exemplar nirgends vorgewiesen werden darf und freieren jüngeren Geistern

jede Aussicht versperrt und dadurch gar manche praktisch-nützliche Kenntnis verhindert wird. Dieses weiter auszuführen, trage Bedenken und sage nur soviel, um zu zeigen, wie sehr ich Ursache habe, jene in Prag geschehenen Vorschritte zu schätzen und anzuerkennen.

Sämmtliche Exemplare der früheren sowohl als letzten Sendung sind mir höchst wert und willkommen; selbst diejenigen, wovon ich schon einiges besitze, sind vorzüglicher als meine bisherigen. Die Zeiten waren gar zu schön, wo wir dem Andalusit auf die Spur kamen und den pseudo-vulkanischen Problemen eifrigst nachgingen. Nicht unerwartet war mir daher, da Sie sich selbst die Angelegenheit so klarzumachen suchten, daß Sie auch andern einen leichten Weg in dieses herrliche Feld zu eröffnen sich gedrängt fühlen mußten; alles, was Sie mir deshalb mitzuteilen und zu melden geneigt sind, wird mir durchaus angenehm sein, so wie Ihre Enthüllung der archivarischnen Schätze auf unserer großherzoglichen Bibliothek einen würdigen Platz gefunden hat.

Was Sie von der Cholera melden, ist dem bisherigen Verlauf bei uns völlig gleich; im Anfang Apprehension, allgemeine Aufregung, Furcht, Angst, Sorge, Abwehrungsanstalten, Heilungseinleitung: so war alles horchend, lesend, denkend, zweifelnd in voller Tätigkeit. Diese Anstrengung ging zuletzt in Gleichgültigkeit über, und wir leben wie zuvor völlig sorglos, jeder nach seiner Weise, die Weimaraner besonders im Vertrauen auf unsre Gebirgshöhe, die das sumpfliedende Ungeheuer nicht ersteigen sollte.

Indem ich das Gegenwärtige vorläufig abschließe, um nicht länger allzusehr Ihr Schuldner zu bleiben, bedaure ich freilich, daß die heranretende günstigere Jahreszeit mir nicht auch eine Reise zu Ihnen verkündigt. In meinen Jahren entschließt man sich schwer, alte Gewohnheiten, die, erst willkürlich, dann zum Bedürfnis werden, zu unterbrechen und sich jenen Zufälligkeiten auszusetzen, die man bei einer Ortsveränderung immer zu erwarten oder wohl auch zu befürchten hat.

Unsre dieses Jahr nach Böhmen reisenden Badegäste entlaß ich nicht ohne Brief und Sendung.

Treu-freundlichst

Weimar, d. 15. März 1832.

J. W. v. Goethe

An C. B. Gotta

Der eifrige Kunstkennner, wenn er die Ausgrabungen von Pompeji und Herculaneum mit Entzücken betrachtet, wird doch immer zunächst von

einem schmerzlichen Gefühl überrascht, daß soviel Glück durch ein einzelnes Naturereignis zugrunde gehen mußte, um solche Schätze für ihn niederzulegen und zu bewahren.

Von einer ähnlichen Empfindung wird derjenige bedrängt, das zu schauen und zu kennen, was in der Urzeit allgemeinere, unbegreifliche Naturwirkungen in einer großen Weltbreite niedergeschlämmt, niedergedrückt und verschüttet, damit wir von verschwundenen Organismen genugsam erführen, welche in der Vornacht der Zeiten doch auch das Tageslicht und seine Wärme genossen, um kräftig und fröhlich zu leben und sich auf das gedrängteste zu versammeln.

Wenn aber der Mensch sein eignes Mißgeschick zu übertragen berufen ist, so ergibt er sich denn wohl auch in ein fremdes verjährtes Mißgeschick und sucht daher für seinen überschauenden Geist, für seine grenzenlose Thätigkeit Nahrung und Beschäftigung.

Daß ich für alle fossilen Gegenstände seit geraumer Zeit eine besondere Vorliebe gehegt, ist Ihnen nicht verborgen geblieben; ich habe selbst durch anhaltende Bemühungen und Freundesgunst sehr schöne Beispiele zusammengestellt, wobei denn immer mehr offenbar wird, daß Abbildungen und genaue Beschreibungen ganz allein geeignet sind, uns in einem so unermeßlichen Felde zurechtzuweisen.

Sie statten sich daher selbst den Dank ab, den wir Ihnen für eine so merkwürdige Mittheilung schuldig geworden. Sie haben die Natur auf eine so vollkommene Weise nachgeahmt, daß man Ihre Arbeiten ebensogut als die Originale dem Vergrößerungsglase unterwerfen und sich dadurch von Ihrer ebenso großen Aufmerksamkeit als Geschicklichkeit überzeugen muß.

Doch indem man bewundert, was Sie zu leisten befähigt waren, muß man sich, so wie Sie selbst, gestehen, daß ein bedeutend-wirksames Leben wie das Ihres Herrn Vaters vorausgehen mußte, um dem Sohn ein Element der Erfahrung vorzubereiten, in dessen Fülle sein entschiedenes Talent sich bequem ergehen und Wünschenwertes leisten konnte. Empfehlen Sie mich demselben aufs beste, wie ich denn die Gelegenheit sehr gern ergreife, auszusprechen, wieviel ich seinen früheren Bemühungen um das Pflanzenwachstum schuldig geworden.

Indem ich nun eine so merkwürdig-auslangende Arbeit als erfreulichsten Beitrag zu den wenigen, aber doch bedeutenden Exemplaren dieser Art hinzufüge, bemerke ich, daß mir irgendein Musterstück dieser oder jener Geschlechtsabteilungen sehr angenehm sein würde. Es bedürfte keines

der seltensten, nur solche, die in Ihrem Kreise ohne besondere Beschwerde zu erhalten sind.

Möge ich bald vernehmen, daß dieses Ihr sogenanntes Spezimen, welches wohl schwerlich viele seinesgleichen anerkennen dürfte, Ihnen die praktische Laufbahn eröffnet habe, in welcher Sie sich gewiß nach dem Vorgange Ihres Herrn Vaters auszuzeichnen berufen sind.

Lassen Sie mich, insofern ich noch einige Zeit auf der wunderlichen Erdoberfläche verweile, gelegentlich einiges von Ihren Fortschritten vernehmen.

Erw. Wohlgeboren  
ergebenster Diener

Weimar, den 15. März 1832.

J. W. v. Goethe

An C. W. v. Humboldt

Nach einer langen, unwillkürlichen Pause beginne folgendermaßen und doch nur aus dem Stegreife. Die Tiere werden durch ihre Organe belehrt, sagten die Alten; ich setze hinzu: die Menschen gleichfalls, sie haben jedoch den Vorzug, ihre Organe dagegen wieder zu belehren.

Zu jedem Tun, daher zu jedem Talent, wird ein Angebornes gefordert, das von selbst wirkt und die nötigen Anlagen unbewußt mit sich führt, deswegen auch so geradehin fortwirkt, daß, ob es gleich die Regel in sich hat, es doch zuletzt ziel- und zwecklos ablaufen kann.

Je früher der Mensch gewahr wird, daß es ein Handwerk, daß es eine Kunst gibt, die ihm zur geregelten Steigerung seiner natürlichen Anlagen verhelfen, desto glücklicher ist er; was er auch von außen empfangt, schadet seiner eingebornen Individualität nichts. Das beste Genie ist das, welches alles in sich aufnimmt, sich alles zueignen weiß, ohne daß es der eigentlichen Grundbestimmung, demjenigen, was man Charakter nennt, im mindesten Eintrag tue, vielmehr solches noch erst recht erhebe und durchaus nach Möglichkeit befähige.

Hier treten nun die mannigfaltigen Bezüge ein zwischen dem Bewußten und Unbewußten; denke man sich ein musikalisches Talent, das eine bedeutende Partitur aufstellen soll: Bewußtsein und Bewußtlosigkeit werden sich verhalten wie Zettel und Einschlag, ein Gleichnis, das ich so gerne brauche.

Die Organe des Menschen durch Übung, Lehre, Nachdenken, Gelingen, Mißlingen, Fördern und Widerstand und immer wieder



Nachdenken verknüpfen ohne Bewußtsein in einer freien Tätigkeit das Erworbene mit dem Angeborenen, so daß es eine Einheit hervorbringt, welche die Welt in Erstaunen setzt.

Dieses Allgemeine diene zu schneller Beantwortung der Frage und zur Erläuterung des wieder zurückkehrenden Blättchens.

Es sind über sechzig Jahre, daß die Konzeption des Faust bei mir, jugendlich von vorneherein klar, die ganze Reihenfolge hin weniger ausführlich, vorlag. Nun hab ich die Absicht immer sachte neben mir hergehen lassen und nur die mir gerade interessantesten Stellen einzeln durchgearbeitet, so daß im zweiten Teil Lücken blieben, durch ein gleichmäßiges Interesse mit dem übrigen zu verbinden. Hier trat nun freilich die große Schwierigkeit ein, dasjenige durch Vorsatz und Charakter zu erreichen, was eigentlich der freiwillig tätigen Natur allein zukommen sollte. Es wäre aber nicht gut, wenn es nicht auch nach einem so langen, tätig nachdenkenden Leben möglich geworden wäre, und ich lasse mich keine Furcht angehen, man werde das Ältere vom Neueren, das Spätere vom Früheren unterscheiden können, welches wir denn den künftigen Lesern zur geneigten Einsicht übergeben wollen.

Ganz ohne Frage würd es mir unendliche Freude machen, meinen werten, durchaus dankbar anerkannten, weit verteilten Freunden auch bei Lebzeiten diese sehr ernstern Scherze zu widmen, mitzuteilen und ihre Erwiderung zu vernehmen. Der Tag aber ist wirklich so absurd und konfus, daß ich mich überzeuge, meine redlichen, lange verfolgten Bemühungen um dieses seltsame Gebäu würden schlecht belohnt und an den Strand getrieben, wie ein Wrack in Trümmern daliegen und von dem Dünschutt der Stunden zunächst überschüttet werden. Verwirrende Lehre zu verwirrtem Handel waltet über die Welt, und ich habe nichts angelegentlicher zu tun, als dasjenige, was an mir ist und geblieben ist, wo möglich, zu steigern und meine Eigentümlichkeiten zu kohobieren, wie Sie es, würdiger Freund, auf Ihrer Burg ja auch bewerkstelligen.

Teilen Sie mir deshalb auch etwas von Ihren Arbeiten mit; Niemer ist, wie Sie wohl wissen, an die gleichen und ähnlichen Studien geheftet, und unsere Abendgespräche führen oft auf die Grenzen dieses Faches.

Verzeihung diesem verspäteten Blatte! Ohngeachtet meiner Abgeschlossenheit findet sich selten eine Stunde, wo man sich diese Geheimnisse des Lebens vergegenwärtigen mag.

Treu angehörig

Weimar, den 17. März 1832.

J. W. v. Goethe

## Januar

1. Neujahr. Die verschiedenen auszufertigenden Konzepte durchgesehen und überlegt. Gute Ordnung und Kassebestand in den oherauffichtlichen Geschäften mit Vergnügen bemerkt; des ausgesprochenen Beifalls Serenissimi und des hohen Ministerii mich erfreut, so wie aufs neue die Teilnahme des Hofrat Vogel zu schätzen Ursache gehabt. In der Haushaltung manches Förderliche, worauf mit Ernst zu beharren ist. Die nötigen Visiten durch Billette abgetan. Andere empfangen. Dr. Weller, zu Tische eingeladen. Angenehme Sendung von Wernhagen von Gnse. Die mannigfaltigen Obliegenheiten vorgeführt. Die diplomatischen Auszüge fortgelesen. Notiert und schematisiert, was nächstens auszuführen ist.
2. Haushaltungsangelegenheiten. Rechnungen, Berichtigung vergangener Wochen und Monate. Mit Vulpus deshalb Verabredungen. An John das Nähere übertragen. Gehoffter Brief von Zeltern, der einige Zeit geschwiegen hatte. Nebenstehendes ausgefertigt: An Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzogin, das Bücherverzeichnis vom Dezember. — Um zwölf Uhr Ihre Kaiserliche Hoheit. Bedeutendes Innere und Außere. Hofrat Stark; gar freundliche Erwähnung meiner Korrespondenz mit Schillern und seines desfalligen Anteils. Mittags mit der Familie. Ein Sohn . . ., gar wohlgezogener und unterrichteter Knabe. Die Kinder waren dieser Tage mit der französischen Komödie beschäftigt. Nach Tische Unterhaltung mit Ottilien über verschiedene Einrichtungen und Übereinkunft. Brief von Zeltern. Diktirte Antwort. Die Kinder zur Probe der französischen Komödie aufs Schloß. Abends mit Ottilien, wegen künftigen Vorlesens.
3. Nebenstehendes ausgefertigt: An Herrn Professor Zelter in Berlin. An Herrn Börner in Leipzig, mit 21 Thlr. 20 Gr. Konv. An Herrn Reichel in Augsburg, mit der Anzeige, das von

- Voigtische Münzkabinett betreffend. — Manches andere weitergebracht, welches sich zunächst ergeben muß. Sendung von Herrn Coret. Zur Aufnahme der Lehre vom Regenbogen. Fernere Untersuchung der Flora subterranea wegen den neusten von Kammerberg eingesendeten tüchtigen Exemplaren. Museum Mazzuchellianum, wegen einer von Friedländer angebotnen Medaille. Mittag Dr. Eckermann und die Familie außer Ottilie. Kupferstiche der Französischen Schule angesehen. Abends Hofrat Riemer. Einige Konzepte. Sodann Zelters Korrespondenz 1830. Im stillen großes Bedenken über Carus Psychologie von der Nachtseite. Gegenwirkung einer dergleichen von der Tagseite zu schreiben; gleich festgestellt und nachts bei einigen schlaflosen Stunden durchgeführt. Streiten soll man nicht, aber das Entgegengesetzte faßlich zu machen ist Schuldigkeit.
4. Nebenstehendes expediert: Herrn Hofrat Coret, hier. Herrn Geheimen Oberfinanzrat Beuth, Berlin. Herrn Dr. Seebeck, dahin. — Anderes vorbereitet. Nach 12 Uhr Herr Staatsminister von Freisch. Bedeutende, erfreuliche Unterhaltung. Ich konnte Gelegenheit nehmen, das in der Trauerloge so höchst schätzbare Andenken Augusts dankbar anzuerkennen. Mit Dr. Eckermann, Rothe und den Knäblein gespeist. In den Bänden des Mazzuchellisichen Kabinetts gelesen. Ferner in den Gefahren des Meeres, mitgeteilt von Wölfchen. Abends allein. War Wölfchen viel gegenwärtig, aber sehr mutwillig.
  5. Konzepte und Munda. Vorbereitung anderer Sendungen. Um 12 Uhr Kaiserliche Hoheit. Um halb 2 Uhr . . . . Hofmann, welcher mit von Kosebue die Reise um die Welt gemacht. Mittag mit Herrn Rothe und den Knaben. Nach Tische manches vorbereitet. Abends Fräulein Ulrike und Dr. Eckermann. Ich besuchte Ottilien, wo ich Fräulein Jenny fand. Durchaus war viel von der französischen Repräsentation die Rede, von der man jedoch nichts als Lobenswürdiges zu sagen wußte. Später mit Dr. Eckermann allein.
  6. Nebenstehendes ausgefertigt: An Herrn Geheimen Legationsrat von Ense nach Berlin. Herrn David Knoll, Karlsbad. Eine Rolle von Oberberghauptmann von Herder gesendet an Frau Direktor Stichling. — Sendung von Herdern war angekommen. Sendung von dem Deutsch-Amerikanischen Bergwerksverein. Die Sendung an David Knoll in Karlsbad abgeschlossen. Mittag Dr. Eckermann und die Familie. Ich bedachte die Agenda von

Januar und notierte einundzwanzig verschiedene Besorgungen, Einleitungen und Ausfertigungen. Expedierte das Geschäft mit Hofrat Meyer. Abends Hofrat Riemer; einiges zur Expedition nach Karlsbad. Die schönen Zeichnungsbücher von Genf vorgewiesen.

7. Nebenstehendes expediert: An Frau von Münchhausen nach Herrngosserstedt. Herrn Dr. Weller, Jena. An Färber, daselbst, autorisierte Zettel. Herrn Hofrat Coret, mit einer Medaille. — Registrator Rudolph, von Herrn Hofrat Otto die Zahlung aus der Frau Großherzogin Kasse ankündigend. Galinendirektor Glend, seine bisherigen weitverbreiteten Arbeiten, Bohrversuche und praktisches Gelingen ausführlich vortragend. Merkwürdig fiel mir dabei wieder auf, daß tüchtig praktische Menschen von den theoretischen Irrthümern keineswegs gehindert werden, vorwärtszugehen. Dieser wackere Mann spricht von der neumodischen Heberei und Sinkerei als von etwas ganz Bekanntem und merkt nicht, daß er nur von höher oder tiefer liegenden Gebirgsarten spricht. Auch braucht er ein teleologisches Argument mit Behagen, da er doch weiter nichts ausspricht als das, was da ist und was daraus folgt. Dies belehrt uns, in dem menschlichsten Sinne tolerant gegen Meinungen zu sein, nur zu beobachten, ob etwas geschieht, und das übrige, was bloß Worte sind, guten und vorzüglichen Menschen ruhig nachzusehen. Um 1 Uhr Herr Hofrat Vogel, mit welchem ich verschiedenes Oberaufsichtliche durcharbeitete. Mittag derselbe und Familie. Nach Tische rekapitulirte ich die Agenda von Januar. Bedachte verschiedenes, besonders auf Naturgegenstände Bezügliches. Abends für mich.

8. Nebenstehendes ausgefertigt: An Herrn David Knoll nach Karlsbad, das Manuscript. Herrn Geheimen Hofrat Helbig, Handschriften für den schwedischen Gesandten Brandel in Berlin. Verordnung an Färber, mit 16 Groschen zum Räucherpulver. An Hofrat Voigt desgleichen, die Rosentreppe betreffend. — Brief von Grafen Sternberg, mit einer Inlage an Herrn von Froriep zu senden. Brief des Grafen Reinhard an Herrn von Müller. Der edle Freund erscheint immer reiner, grandioser und respektabler. Mittag Hofrat Meyer; wurde manches auf die Zeichenschule Bezügliches durchgesprochen, anderes heiter und im stillen verhandelt. Gegen Abend Geh. Rat von Müller, Oberbaudirektor Coudray. Cere-nissimus. Später Dittlie. Sie hatte das, was vom zweiten Teil des

Faust gedruckt ist, gelesen und gut überdacht. Es wurde nochmals durchgesprochen, und ich las nunmehr im Manuscript weiter. Sie detaillierte mir die Vorstellungen der zwölf Monate bei Schwendlers etwas vernünftiger als scharadenmäßig. Die Folge war etwas paradox, aber für eine gesellige Unterhaltung sehr gut ausgedacht.

9. Brief von Zelter, Ankunft der Doris auf den Dienstag verkündigend. Kam die Theaterchronik zu Wölschens großer Zufriedenheit. Mehrere Konzepte in mannigfaltigster Angelegenheit. Unangenehme Sendung von Hirt. Es ist doch immer das Erfreulichste, wenn man die ältesten Freunde, mit denen man im Zwischenleben wohl divergierte, am Schlusse wieder sich gegeneinanderneigen sieht. Man kommt niemals so weit mit ihnen auseinander als mit den Späterzeitigen. Der Aufsatz des Übergangs aus dem Farrenkraut zum Kaktus bildete sich immer besser aus. Das Schreiben des Grafen Sternberg regte mich an. Der empirische Geschäftstag spielte seine Ifflandische Komödie fort. Mittag mit der Familie. Nach Tisch Konzepte revidiert. Sur la Politique rationnelle. Par A. de Lamartine. Bruxelles 1831. Außerst gut- und schwachmütig, wie der feuchte Wind durch Herbstes Blätter säuselt. Abends Ottilie. Ich las ihr den Schluß des ersten Akts von Faust vor. Wir besprachen die zunächst aufzuführenden Scharaden.
10. Doris Zelter kam früh 6 Uhr an. Einiges Oberaufsichtliche. Einiges zur Korrespondenz vorbereitet. Brief von Herrn Staatsminister von Humboldt, sehr interessant. Doris brachte einige Sendungen von Berlin mit. Brief von Rauch. Höchst löbliche Medaille von Friedländer gesendet, von Sperandeus auf Garbo. Spontini sendet die neue Oper Les Athéniennes, Zelter das Büchelchen von Judas Makkabäus. Mittag Fräulein Zelter, Dr. Eckermann mit der Familie. Beschäftigte mich mit den erhaltenen Sendungen. Las den 2. Akt der Spontinischen Oper, die Briefe und sonstiges. Abends Ottilie. Vorher Wölschen.
11. Las den 3. Akt der Oper. Nebenstehendes: An Dr. Sulpiß Boisseree, mit den Anfängen zum Regenbogen, München. — Kam eine Sendung von Jena. Ein Heft über die gegenwärtige Lage des Königreichs Hannover, merkwürdig genug, weil man in die eigene Komplikation [blickt]. Sendung eines jungen Dichters Meyr aus München. Unterhaltung mit Fräulein Zelter über den Zustand der Facius. Abschrift der Nachrichten über das neue pompejanische Haus.

Mittag Doris Zelter und die Familie. Gegen [Abend] Geh. Rat von Müller. Später Dtilie.

12. Mehrere Konzepte und Munda. Untertänigster Vortrag an Ihre Hoheit die Frau Großherzogin, Demoiselle Facius betreffend. Erhielt Gewährung, als Höchstdieselben um 12 Uhr mit Demoiselle Mazalet bei mir eintraten. Nachher Angelika Facius. Bei Tische Doris Zelter und Familie. Vorher die Angelegenheit der Facius umständlich durchgesprochen und den Zustand völlig aufgeklärt. Später Hofrat Meyer, welcher sich über die Medaille von Ludwig Carbo höchlich erfreute. Anderes durchgesprochen. Später Ihre Königliche Hoheit der Großherzog. Legte ihm die Hefte von Petra von Graf Laborde vor. Nachher Dtilie und Eckermann. Las im zweiten Teil des Fausts weiter.
13. Nebenstehendes: An Herrn Geh. Rat von Willemer, Frankfurt. An Herrn Geh. Hofrat Helbig, das approbierte Promemoria von Serenissima. — Konzepte korrigiert zu ferneren Vorträgen. Mittag Doris Zelter und Familie. Blieben nach Tische beisammen und zeigten ihr einige Bildwerke vor. Später Dtilie; lasen weiter im Faust. Sodann Professor Riemer. Lasen einiges in den letzten Bänden der Briefe des Verstorbenen.
14. Nebenstehendes expediert: An Prodirektor Bachmann in Jena. Herrn Professor Göttling, dahin. An Hoffmann, wegen Römhild. An Färber, autorisierte Quittungen. An Professor Zelter in Berlin. An Herrn Grafen Reinhard nach Dresden, die fünf letzten Bändchen meiner Werke. — Herr Geh. Hofrat Helbig, wegen der Faciusischen Angelegenheit. Mittag Fräulein Zelter, Hofrat Vogel und Familie. Dtilie zog sich nach Tische bald zurück. Wurden manche Berliner Verhältnisse durchgesprochen. Blieb nachher für mich, das Nächste bedenkend. Abends Dtilie; Schluß zur klassischen Walpurgisnacht.
15. Die gestern überlegten Konzepte. Die jenaischen Tagebücher. Um 1 Uhr Dtilie zur Vorlesung, Anfang des 4. Akts. Mit John, einige Haushaltungsgeschäfte. Mittags mit der Familie und Doris Zelter. Nach Tische Hofrat Meyer. Obrist von Lyndker. Geh. Rat von Müller. Später der Großherzog. Sodann Dtilie; lasen weiter im Faust.
16. Mehrere Briefkonzepte. Um 11 Uhr Demoiselle Facius. Um 12 Uhr drei holländische Ärzte. Dann Dr. Schüler aus Jena,

- Mineralog. Mittags mit der Familie und Doris Zelter. Abends Herr Oberbaudirektor Coudray. Später Dittlie; las im Faust weiter.
17. Einiges im Faust Bemerkte nachgeholfen. John mündierte. Schreiben von Förster durch Herrn von Olfers, welcher mich besuchte. Mittag Familie und Fräulein Zelter. Nach Tische mit Wölfchen Kupfer angesehen und ihn urteilen lassen. Abends Hofrat Riemer. Verschiedene Konzepte durchgesehen.
18. Einiges umgeschrieben. Promemoria wegen der Medaille durch die junge Jacius aufgesetzt. Mittag ohne Dittlie und Doris, welche bei Frau von Pogwisch speisten. Abends für mich. Später Dittlie und Walther. Wolf kam aus der Guryanthe.
19. Verschiedene Munda. Nebenstehendes: An des Prinzen Karl von Preußen Königliche Hoheit. — Les deux Mondes, Ankündigung einer neuen Monatschrift. Viel versprechend wie gewöhnlich. Die bedeutendsten Schriftsteller als Mitarbeiter genannt. Als Musterstück: De l'Allemagne et de la Révolution. Par Edgar Quinet. Um 12 Uhr Frau Großherzogin und Demoiselle Mazelet. Zeigte die Schmellerischen Porträte vor. Mittag Doris Zelter. Nachher jenes französische Heft durchgelesen. Der Aufsatz Deutschland und die Revolution ist bedeutend, aber schwer zu enträtseln. Er enthält geistreiche Ansichten, Resultat und Zweck nicht ganz klar. Dittlie, Wölfchen und Alma waren am Hof zu einem Kinderballe. Traten noch einen Augenblick bei mir ein, vergnügt über das Erlebte.
20. Nebenstehendes: Herrn Ritter Spontini nach Berlin. Herrn Geh. Rat von Müller. — Der Sendung des jungen Meyr von München vor der Absendung noch billige Aufmerksamkeit gegönnt. Angelika Jacius, das Porträt Serenissimi vorzeigend. Später Dittlie, Anfang des fünften Akts gelesen. Mittags mit der Familie, Doris Zelter. Nachher allein. Nachts Wölfchen, vorlesend.
21. Mehrere Konzepte und Munda. John an der Abschrift der Zelterschen Korrespondenz. Um 1 Uhr Dittlie. Sodann Hofrat Vogel, einiges Oberaussichrliche. Mittags derselbe, die Familie und Doris Zelter. Nachher wiederholt die Anzeige der Revue des deux Mondes, auch De l'Allemagne etc. par Quinet. Abends Wölfchen, dann Dittlie.
22. Nebenstehendes: Herrn Freiherrn von Stein zum Altenstein, Königlich Preussischer Staatsminister, in Berlin. — Anderes vorbereitet und eingepackt. Aufsatz wegen der plastischen Anatomie.

Oberbaudirektor Goudray, Gespräch über die géométrie descriptive. Professor Müller zeigte einige hübsche Porträte vor; Verabredung wegen des Bildes der Gräfin Vaudreuil. Einiges über Bertoldo im Vasari, wegen der Medaille von Mahomet II. Mittags Doris Zelter und die Familie. Nach Tische mit Wölfchen Zeichnungen neuerer Künstler angesehen bis gegen Abend. Kam Hofrat Meyer. Besprach mit demselben die Novissima publica. Er las einiges in den Miscellen von Bran. Später Ottilie, von dem neu eingelangten Werke über Irland Kenntnis gebend.

23. Nebenstehendes: An Herrn Boden nach Göttingen, Manuscript zurück. An Herrn Melchior Meyr in München, desgleichen zurückgesendet. — Weitere Ausführung des Aufsatzes an Herrn Beuth wegen der plastischen Anatomie. Abschriften deshalb. Zu Mittag Doris Zelter, Oberbaudirektor Goudray und die Familie. Sodann die Branischen Miscellen vom Januar. Abends Herr Kanzler. Sodann Frau von Münchhausen. Ottilie kam zum Tee. Letztere blieb bei mir. Wir besprachen die Exhibitionen vom Dienstag.
24. Neue Aufregung zu Faust in Rücksicht größerer Ausführung der Hauptmotive, die ich, um fertig zu werden, allzu lakonisch behandelt hatte. Munda durch John. Schwerdgeburth um 12 Uhr, einiges am Porträt zu retuschieren. Die Zeichnung ist sehr lobenswürdig, und ich werde ihm bei der Ausführung allen Vorschub tun. Die alte Zeichnung zum Neusten von Plundersweilern, siehe 13. Band der Werke, in Überlegung gezogen, ob solche nicht, wie Schwerdgeburth längst gewünscht, durch ihn zu publizieren wäre. Mittags mit der Familie. Nachher verschiedenes gelesen, überdacht und eingeleitet. Abends war bei Schwendlers großes Divertissement unter Ottiliens Direktion bis nach Mitternacht.
25. Wölfchen erzählte beim Frühstück von den gestrigen Exhibitionen. John mundierte vieles. Ich las in der Theaterchronik, Wölfchens Deliciae. Herr Präsident von Ziegeler und Tochter. Zeichenmeister Lieber, ein restauriertes Porträt vorweisend. Mittags mit der Familie, Doris Zelter und Fräulein von Pogwisch. Nach Tische allein. Die Töpferischen Zeichnungsbücher genauer betrachtet. Abends Ottilie. — An Ulwine Frommann einen Zanderfisch geschickt.
26. Mehre Konzepte. Oberaufsichtliche Munda. Hofrat Vogel gab Nachricht von seiner gestrigen Expedition nach Jena. Um 12 Uhr thro Kaiserliche Hoheit und Demoiselle Mazelet. Mittags mit der



Familie. Hofrat Meyer, welcher nachher blieb, und wurden mit ihm mancherlei Angelegenheiten durchgesprochen. Doris war nach Jena gefahren. Um 6 Uhr der Großherzog, Königliche Hoheit, und Geh. Rat Schweizer. Später Dtilie und Dr. Eckermann, welcher etwas von Karl des Großen Haushalt las.

27. Nebenstehendes: Herrn Professor Dr. Zelter, Berlin. — Verschiedenes Oberaufsichtliche in die Richte gebracht. Expeditionen vorgearbeitet. Um 1 Uhr Dtilie, Faust vorgelesen. Zu Tische mit der Familie. Nachher den 2. Band von den Hundert und Einem. Abends Hofrat Kiemer. Gingen die Arbeit wegen der plastischen Anatomie durch.
28. Oberaufsichtliches in Ordnung gebracht. Mundum des gedachten Anfsages. Nebenstehendes: Die Zeichenbüchlein für Herrn Löffler nach Genf an Herrn Hofrat Coret zurück. — Um 1 Uhr Hofrat Vogel, einiges Oberaufsichtliche. Mittag mit der Familie und Hofrat Vogel. 2. Heft der Hundert und Einer. Abends Dtilie und die Kinder. Sie las Romulus im Plutarch.
29. Fortgesetztes Mundum für Berlin. Das französische Heft ausgelesen. Das Ganze überdacht, um es zu rangieren. Demoiselle Facius, mit dem Bilde des Großherzogs. Demoiselle Seidler und ihre Freundin schickten ein paar Bilder. Mittag beide genannte Künstlerinnen. Doris Zelter war von Jena zurückgekommen. Nach Tische wurden verschiedene Zeichnungen betrachtet. Gegen Abend Herr Geh. Rat von Müller und Obrist von Lyncker. Nachher Ihre Königliche Hoheit der Großherzog. Abends Dtilie; Faust ausgelesen. — Herrn Geh. Hofrat Helbig, Billett. Herrn Professor Kenner, Verordnung wegen dem Schmiedegesellen, nach Jena.
30. Haushaltungsrechnungen durchgesehen. Angelika Facius, des Großherzogs Profil vorweisend. Geh. Hofrat Helbig, über dieselbe Angelegenheit sprechend. Brief von Zelter. Mittag Doris Zelter und Familie. Geh. Rat von Müller, Hofrat Meyer, Oberbaudirektor Goudray. Letzterer erzählte die Feierlichkeit zum Geburtstage der Madame Genast.
31. Einiges in bezug auf Zelters letzten Brief. John schrieb an der Zelterischen Korrespondenz. Geh. Hofrat Helbig, wegen der Facius'schen Angelegenheit. Maler Preller, wegen einer Zeichnung nach Domenichino. Mittag Doris und die Familie. Beide Frauenzimmer befanden sich nicht sehr wohl. Nach Tische besah ich Neureutherische

Arbeiten und überzeugte mich aufs neue von dem schönen Talente des Mannes. Abends Professor Riemer. Wir gingen einige Aufsätze durch und besprachen anderes Interessante. blieb nachher für mich und überlegte die 101 und ihren großen Sittenwert. Gar hübscher Brief von Herrn Coret, über einen epistolischen Kalkül.

## Februar

1. Wirtschaftsrechnungen von John revidiert. Revision des Aufsatzes für Berlin. Das Heft Kupferstichlandschaften nach Claude und Poussin an Preller. Anschluß des zweiten Heft 101 ans erste. Es bleibt ein wichtiges Sittenwerk, wenn man sich mit der Darstellung begnügt und keine romanhafte Forderungen macht, ob es gleich auch an Sentimentalitäten nicht fehlet. Mittag Doris und Familie. Um 12 Uhr Kaiserliche Hoheit Frau Großherzogin und Mademoiselle Mazelet. Das mannigfaltig Vorliegende bedacht. Spät Dittlie. Später Wölschen. — Der monatliche Zuwachs an Büchern und Bildwerken zur Bibliothek an die Frau Großherzogin Kaiserliche Hoheit.
2. Weitere Durchsicht der Sendung nach Berlin. Mineralien von Rat Grüner mit einer bedeutenden Prager Disputation über Polarität. Sendung zweier Landschaften durch Herrn von Quandt. Briefe von beiden, mannigfache Überlegungen veranlassend. Schreiben des Hofrat Kochly an Kanzler von Müller. Mittag mit der Familie und Doris Zelter. Die Prager Disputation über Polarität. Ernste Betrachtungen darüber. Abends Doktor Eckermann. Ich trieb ihn, ins Theater zu gehn, und setzte meine Betrachtungen über Zusammenhang der allgemeinen Phänomene fort.
3. Nebenstehendes: Herrn Hofrat Coret, hier. Herrn Eugen Neureuther in München. — Verschiedene Konzepte. Die Prager Dissertation weitergebracht. Die gestern angekommenen Dresdener Bilder näher beleuchtet. Um 12 Uhr zum erstenmal seit langer Zeit spazierengefahren. Mittag die Familie und Doris Zelter. Die 101, dritter Band, im ganzen sich gleich, unschätzbare Einzelheiten. Abends Hofrat Riemer. Einige Konzepte. Die Prager Dissertation besprochen. Wird Gelegenheit zu wichtigen Betrachtungen geben über die vorteilhaftere Stellung der katholischen Naturforscher, welches genau auszumitteln und auszusprechen ist.

4. Nebenstehendes: Herrn Beuth nach Berlin, mit einer Rolle. Herrn Professor Zelter, dahin. — Schilderung von Paris fortgesetzt. Zufriedenheit mit allem in seiner Art; Bewunderung einiger Aufsätze. Überzeugung, daß ein Wiederaufnehmen des Ganzen von großer Bedeutung sein wird. Ferdinand Nicolovius kam an und brachte einen Brief von Zelter. Mittag derselbe, Doris Zelter, auch Hofrat Vogel. Gegen Geh. Rat Rust in Berlin bei Gelegenheit der Choleraanstalten aufgeregte Widerwärtigkeiten überwältigten fast das ganze übrige Tischgespräch. Überhaupt ist merkwürdig, wie der einzelne Berliner dergleichen Tagesleidenschaften in sich aufnimmt und durcharbeitet. Herr Kanzler von Müller. Die Cent et Un mit viel Vergnügen und Erbauung gelesen. Meist jüngere Leute und vom mittlern Alter, aber eine schöne freie Übersicht schon über die verworrenen Tagesprobleme.
5. Schema zum Aufsatz zur Oper: Die Athenienserinnen. John an der Abschrift der Zelterischen Briefe. Um 12 Uhr Herr Hofrat Coret und Prinz Karl, welcher mir ein schön geschnittenes Glas verehrte. Nachher seit langer Zeit spazierengefahren. Mittags mit den Kindern. Die Frauenzimmer waren ausgebeten. Nachher allein. Um 6 Uhr Ihre Hoheit der Großherzog. Nachts Dittlie.
6. An obigem Schema fortgefahren. Die Abschrift der Zelterischen Korrespondenz fortgesetzt. Um 12 Uhr spazierengefahren. Im untern Garten abgestiegen. Mittags mit der Familie und Doris Zelter. Nachher allein. Las immerfort in dem neuen englischen Werke, die Lokalitäten Roms betreffend. Später Oberbaudirektor Goudray. Nachts Dittlie.
7. Einiges Oberaufsichtliche. Nebenstehendes: An Kammerkontrollleur Hoffmann, wegen Dr. Eckermann. — An der laufenden Arbeit fortgefahren. Um 12 Uhr Frau von Schwendler. Demoiselle Jacius, über die Einleitung ihrer Zustände sich Rats erholend. Mittags mit Hofrat Meyer, Doris Zelter und der Familie. Nach Tisch Römische Lokalitäten. Um 6 Uhr Professor Kiemer. Unterhaltung über die Prager Dissertation über Polarität. Später die Frauenzimmer und Kinder, aus dem Schauspiele kommend, wirklich angegriffen von den unglaublichen Exhibitionen eines Grotesktänzers.
8. Den Aufsatz über die Oper fortgesetzt. Einige optische Vorschritte in bezug auf Boissérées Forderungen. Komparierte Anatomie über

das Zahnwerden, mit Hofrat Vogel. Abschrift der Zelterischen Briefe fortgesetzt. Mittags mit der Familie und Doris Zelter. Nach Tische einige Unterhaltung von berlinischen und weimarischen Angelegenheiten. Doris war in der Suppenanstalt gewesen. Nachher las ich eine merkwürdige Rezension einer Kantischen Anthropologie, sehr fehlerhaft nach einem nachgeschriebenen Hefte abgedruckt, mit sehr einsichtigen Emendationen. Später Dtilie, las den Schluß des Valerius Publicola und den Anfang des Camillus. Wölschen schnitt aus.

9. Aufsatz über die Athenerinnen fortgesetzt. Schreiben von Zelter. Nebenstehendes: Herrn Geh. Rat von Willemer, Frankfurt a. M. — Herr Coret; graphische Darstellung der zu- und abnehmenden Korrespondenzen. Ihre Kaiserliche Hoheit hatten für heute absagen lassen. Mittag für uns, Fräulein Zelter. Nach Tische das alte Rom. Abends Dr. Eckermann, welcher seine Bemühungen über die Mischung der Farben vorzeigte und vortrug.
10. Abschluß der Athenerinnen. Sendung von Barmhagen, bezüglich auf Hirt und Rumohr. Preller brachte die wohlausgeführte Zeichnung nach Domenichino. Nebenstehendes: Herrn Geh. Rat von Willemer nach Frankfurt a. M. — Mittag mit der Familie. Abends Professor Kiemer. Wir gingen die Betrachtungen über die neue französische Oper: Die Athenerinnen, durch. Ihre Königliche Hoheit der Großherzog kamen auf eine halbe Stunde. Nachher studierte ich noch die Römischen Lokalitäten.
11. Nahm ich die oberaufsichtlichen Sachen vor; ordnete, bestimmte, förderte. Auch Privatangelegenheiten. Oberförster Eckell von Waldeck brachte Forellenbrut und erzählte, wie es sich damit verhalte. Carus Rezension der Metamorphose in den Jahrbüchern der wissenschaftlichen Kritik. Wundersame Betrachtungen über das Zahnwerden bei Gelegenheit eines alten und jungen fossilen Elefantenzahns, ingleichen bei zufälliger Betrachtung von Fischköpfen. Es ist immer wieder das alte, tausendmal ausgesprochene und doch nicht auszusprechende Märchen. Nebenstehendes: An Herrn Professor Dr. Voigt nach Jena, Quittung und Finckhs Botanik. An Hofrat Bachmann, eine autorisierte Quittung. An Färber, desgleichen 5 Stück. — Mittags Hofrat Vogel und Doris Zelter und die Familie. Ich übersah mir die zunächst zu besorgenden oberaufsichtlichen Arbeiten. Schreiben von Barmhagen von Ense, wegen einer Hirtischen Rezension gegen Rumohr und einer mildernden Rezension des

Rumohrischen Werks: Deutsche Denkwürdigkeiten. Später Ottilie, las in Camillus weiter.

12. Burgess, Römische Topographie, zu lesen fortgesetzt, welche auf eine gründliche und zugleich sehr angenehme Weise die Erinnerungen von Rom aufregt und leitet. Oberaufsichtliche Geschäfte durchaus revidiert. Einiges vorgearbeitet. Hofrat Vogel; über verschiedene Punkte gesprochen. Frau von Savigny ließ sich anmelden mit Frau von Bardeleben. Freundliche Sendung von Demoiselle Bardua. Mittag Frau von Savigny, Frau von Bardeleben, Doris Zelter. Sehr lebhaftes Gespräch. Theilnehmung an frühern Zeiten. Blieb nachher für mich. Fuhr fort, in der Roma antiqua zu lesen. Überdachte verschiedenes durch das Mittagsgespräch Angeregtes. Später Ottilie; über die Vorkommnisse des Tags und sonstiges Nächste.
13. Oberaufsichtliches. Nebenstehendes: Herrn Hofrat Voigt, Jena. Herrn Hofrat Bachmann, dahin. Herrn Hofrat Götting, desgleichen. Herrn Professor Huschke, Verordnung, dahin. — Architekt Starke, mit einem Anschlag wegen der Dekoration des Stadthausaales. Sekretär Kräuter; verschiedenes abgetan, ingleichen demselben aufgetragen. Um 12 Uhr Herr von Schröder, russischer Gesandter. Um 12 Uhr spazierengefahren mit Ottilien. Mittags mit der Familie und Doris Zelter. Sodann immer Richard Burgess, Rome, aufmerksam zu studieren fortgesetzt. Nachts Ottilie, Plutarchs Camillus.
14. Oberaufsichtliches. Nebenstehendes expediert: Herrn Dr. Schubarth nach Hirschberg. — Um 12 Uhr allein spazierengefahren. Mittags mit der Familie und Doris Zelter. Nachher Geh. Rat Müller und Hofrat Meyer. Um 6 Uhr Professor Riemer. Zur Naturlehre und Naturgeschichte manches durchgesprochen. Nachts Ottilie, Plutarchs Fabius Maximus.
15. Oberaufsichtliches. John an der Zelterischen Korrespondenz. Geh. Hofrat Helbig, wegen einigen Bezuges mit Melius in Mailand. Ihre Kaiserliche Hoheit Frau Großherzogin und Demoiselle Mazelet. Dr. Eckermann. Mit demselben über Farbenmischung durch Schnelligkeit. Seine ausführliche Bearbeitung der Dorle. Speißen zusammen. Die Frauenzimmer speißen bei Schwendlers. Abends Ottilie, Fabius Maximus.
16. Geburtstag Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großherzogin, wozu gestern persönlich Glück gewünscht worden. Burgess, Rome.

Manches vorbereitet. Um 12 Uhr mit Wölfchen in den untern Garten gefahren. Mittag mit der Familie und Doris Zelter. Nach Tische die Versuche mit den Dorlen methodisch durchgeführt und mit Eckermanns Aufsatz verglichen. Herr Generalkonsul Rüstner war verhindert, seinen angemeldeten Besuch abzustatten. Ich setzte das Alte Rom fort. Abends Ottilie, Plutarchs Coriolan.

17. Uberaussichtliches. Absendungen auf morgen vorbereitet: Herr Geh. Hofrat Helbig, den Mlyliussischen Brief zurück, ingleichen 2 Chalcedone und 1 Karneol. — Den Zudrang so mannigfaltiger Anforderung überlegt. Wölfchen hatte beim Frühstück die Aufführung der Armide erzählt und war übrigens in allen Zwischenstunden sehr fleißig. Um 12 Uhr Herr von Wagner, Forstmann aus dem Königreich Sachsen. Herr Oberhofmeister von Ketelhodt aus Rudolstadt. Mittag Fräulein Zelter und Dr. Eckermann. Mit demselben nachher die Vorversuche erneut. Sodann Hofrat Coret. Dann Herr Frommann junior. Abends Hofrat Kiemer. Ihre Königliche Hoheit der Großherzog in festlicher Pracht mit allen Ordenszeichen von Brillanten, an denen mich das Licht- und Farbenspiel ergögte. Mit Professor Kiemer fuhr ich fort die gegenwärtigen Zustände des Publikums durchzusprechen, und ich freute mich, ihn vollständig klar über seine eigenen und verwandte Zustände, auch von den reinsten Gesinnungen zu finden.
18. Manches abgeschlossen und Pakete vorbereitet, indem sich Demoiselle Zelter zum Abschied anschickte: meine Gedichte, zwei Bände, für Demoiselle Zelter; zwei alte Medaillen, mit einem Briefe an Herrn Friedländer. — Mehrere Briefe konzipiert, die nächst zu expedierenden vorbereitet. NB. Gestern wurden schon die von Schuchardt ins reine gebrachten Skizzen zur nächsten Redoute besprochen und Starke deshalb angewiesen. Einiges der Fräulein Zelter zum Abschiede bereitet. Mittag dieselbe mit Demoiselle Facius, Coudray und Vogel. Der letztere hatte mir vorher geäußert den Anteil, den er an gebildeten Kunstwerken seit einiger Zeit nähme. Ich eröffnete ihm meine Gedanken und guten Rat deshalb. Überlegte mir die nächst abzufassenden Briefe. Fräulein Zelter besuchte mich eine Stunde, wo wir denn gar manche Berliner Verhältnisse durchsprachen, nahm Abschied, ging gegen Morgen mit dem Gilwagen fort.
19. Schreiben an Professor Rauch, ingleichen an Boisseree wegen des Regenbogens. Das englische Paar Mr. Carlen und Mrs. Mittag

- Dr. Eckermann. Walther, nach seinem Kranksein zum erstenmal. Las in der Beschreibung des alten Roms. Ihre Königliche Hoheit der Großherzog. Später Dittlie, Plutarchs Paulus Aemilius.
20. Nebenstehendes expediert: Herrn Generalmusikdirektor Spontini nach Berlin. Herrn Varnhagen von Ense nach Berlin. Herrn Professor Rauch, dahin. Herrn Professor Zelter, desgleichen. Herrn Professor Renner nach Jena. — Verschiedene Anregungen älterer Freunde näher überlegend. Fernere Konzepte durchgesehen. Wölfchen stürzte die Zeichnungen auf, die in dem Zeichentische unter dem Spiegel verborgen waren. Zu bemerken hoher Barometerstand, beinahe 28. Vom frühen Morgen an Westwind und sehr dunstiger Himmel. Der Morgenwind trat erst nach 12 Uhr ein. In den untern Garten gefahren. Einige Stunden daselbst geblieben. Mittag mit der Familie. Einen der großen Pappasteten durchgesehen und katalogiert. Mit der Familie gespeist. Nachher diese Kunstbetrachtungen fortgesetzt. Dittlie ging auf den Vereinsball. Mit Hofrat Riemer ging ich die abgeschriebene Zelterische Korrespondenz durch. Später Wölfchen, der mich zum Domino nötigte, aber dabei sehr artig war.

\*

22. Nebenstehendes: An die Immediatkommission zu Verwaltung der akademischen Finanzen. — Manches andere Oberaufsichtliche der Expedition näher gebracht. Georg Engelmann, De Antholysi Prodromus. Sehr schätzenswert. Verfolgung und Benützung der Metamorphose. Mittag mit der Familie und Dr. Eckermann. Nachher mit dem Engelmannischen Werke beschäftigt. Die neuesten Blätter von Neureuther Dittlien mitgeteilt. Das Künstlerstammbuch der Frau Gräfin Vaudreuil mit Wölfchen angesehen. Abends Königliche Hoheit der Großherzog. Später Dittlie, Plutarchs Paulus Aemilius ausgelesen.
23. Nebenstehende Expeditionen: Herrn Geh. Rat von Willemer nach Frankfurt a. M. Herrn Professor Zelter nach Berlin. — Anderes ins gleiche gebracht. Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzogin und Demoiselle Mazelet. Mittag Familie und Dr. Eckermann. Das zunächst Vorliegende behandelt und beiseite geschafft. Dr. Engelmanns botanische Dissertation weiterstudiert und viel Gefallen daran gefunden. Abends Dr. Eckermann; mancherlei Verhältnisse durchgesprochen.

24. Oberaufsichtliches zunächst Fortzuführendes vorbereitet, abgeschlossen, auch eingepackt. Anderes weitergeführt. Um 12 Uhr Herr Kirchner aus Frankfurt a. M., eine artige Sendung von seiner Schwester bringend. Spazierengefahren mit Ottilien. Mittag mit Dr. Eckermann. Nach Tische Oberbaudirektor Goudray, das Bedeutende von seiner Ausstellung vorlegend. Herr von Müller. Später Serenissimus. Ferner Professor Riemer.
25. Nebenstehendes expediert: An Herrn Dr. Sulpiz Boisseree nach München. An Herrn Direktor von Schreibers nach Wien. An Inspektor Schrön, Verordnung nebst autorisierten Zetteln. An Bibliothekar Dr. Göttling, desgleichen, mit den Tagebüchern. An denselben, desgleichen, wegen der Bibliothek des verstorbenen Professor Martin zu Jena. — Schreiben von Doris Zelter, welche in 36 Stunden nach Berlin gefahren war. Das Nächste bedacht und zurechtgestellt, welches nun durchzuführen ist. Sendung von Börner, Kupferstiche und besonders hübsche Radierungen. Einige unbekannte Namen verdienter Künstler aus früherer und späterer Zeit kennengelernt. Um 12 Uhr der junge Herr von Spiegel und Leutnant Peterson. Ersterer merkwürdig, weil er die seltene, vollkommene, reine Gestalt eines Kavaliers ausspricht. Mittag Hofrat Vogel. Er brachte einen eigenen Kriminalfall zur Sprache, der in mehr als einem Sinne zu denken gab. Nach Tische durchsah ich die Börnerischen Kupfer nochmals. Las in der Minerva, neuestes Stück. Abends Ottilie, Plutarchs Marcellus. Die Kinder kamen aus dem Fra Diavolo etwas ermüdet.
26. Oberaufsichtliches Kurrentes abzuschließen gesucht. Konzepte diktiert. John an der Zelterischen Korrespondenz fort. Um 12 Uhr Oberbaudirektor Goudray, über die letzte Ausstellung der Gewerkschule das Künftige besprochen. Um 1 Uhr Maler Preller, die älteren großen Kupferstiche von Nicolas Poussin vorgehend. Mittags mit der Familie. Nach Tische Herr Hofrat Meyer. Wir besahen zusammen die letzte Sendung von Börner. Später Königliche Hoheit der Großherzog. Nachs Ottilie, Plutarchs Cato.
27. Konzepte umgeschrieben. Nebenstehendes: An Herrn von Quandt, Dresden. — An der Zelterischen Korrespondenz. Mittags mit der Familie. Sodann Herr Hofrat Coret. Die Auswahl der Radierungen nochmals durchgegangen und beurteilt. Die Eisenbahn von



- Liverpool nach Manchester, ein interessantes Heft, durchzugehen angefangen. Abends Ottilie, Plutarchs Marius.
28. Manches Übriggebliebene angegriffen und zu beseitigen gesucht. Nebenstehendes expediert: Herrn Neureuther nach München. — Mittag Hofrat Meyer. Mit demselben das Stammbuch der Frau Gräfin Daudreuil durchgesehen. Den Abstand dieser neuen französischen Zeichnungen gegen die hier an den Wänden aufgehängenen tief gefühlt und gründlich besprochen. Abends Hofrat Kiemer. Zelters Korrespondenz. Neuere Redaktion der Geschichte der Farbenlehre.
29. Nebenstehendes: An Herrn Eugen Neureuther nach München, 5 Taler sächsisch. An Herrn Geh. Rat von Willemer, Frankfurt a. M., ein Paket, enthaltend ein Buch. — Hofrat Soret die übersandten Mineralien bezahlt. Einleitungen auf den nächsten Monat. Um 12 Uhr Frau Dr. Eckermann bei meiner Frau Tochter gesehen. Ihre Königliche Hoheit der Großherzog. Mittag Dr. Eckermann. War eine Büste von Stuttgart angekommen. Berichtigte, was von der Börnerischen Sendung zu behalten sei. Den Aufsatz über landschaftliche Arbeiten durchgesehen und auf dessen Vollständigkeit gedacht. Abends Ottilie, Plutarchs Cynlla angefangen.

## März

1. Nebenstehendes: An Ihre Kaiserliche Hoheit Frau Großherzogin, das Verzeichnis der Bücher. An Kaiser, Nr. 25 der Registrande. An Dr. Eckermann, Auszug aus der Jenaischen Literaturzeitung. — Haushaltungsrechnungen durchgesehen, in Tabellen gebracht. Das zunächst Bevorstehende, Bedeutende überlegt und vorbereitet. Ihre Kaiserliche Hoheit mit Demoiselle Mazelet. Letztere schickte mir die Memoiren Ludwig XVIII. Mittag für uns. Hofrat Meyer. Besondere und allgemeine Verhältnisse besprochen. Erhielt eine Sendung von Herrn Beuth, die zu manchen Gedanken und Vorsätzen Anlaß gab; auch ein Trauerspiel: Prinz Hugo, von Karl Lauter. Was für wunderliches Zeug in den Köpfen der jungen Leute spukt; wenn sie doch nur, im Theater sitzend, lernten, was da droben geht und nicht geht. Abends Oberbaudirektor Coudray. Über die letztere Ausstellung der Gewerkschule und die den jungen Leuten zuzubilligende Aufmunterung. Blieb für mich. Mémoires de Louis XVIII.

2. Konzept im Namen Ihre Kaiserlichen Hoheit. Erhalten ein Schreiben an Coudray, nebst achtzig Talern für die Gewerkschule, durch Rudolph. John hatte gestern die oheraussichtlichen neusten Papiere gesondert und geheftet. Das Nächste, gleichfalls zu reinigen. Kleine Gefälligkeiten besorgt. Vor Tische Kupfer betrachtet. Mittag mit Dr. Eckermann, und die Familie. Gegen Abend Oberbaudirektor Coudray, 80 Taler eingehändigt von seiten der Frau Großherzogin zu Prämien für die Gewerkschule. Um 6 Uhr Professor Riemer. Geschichte der Farbenlehre, sonstiges Wissenschaftliche.
3. Einige Konzepte. Die oheraussichtlichen Akten ferner zu ordnen und zu heften fortgefahren durch John. Um 12 Uhr Herr von Vigtum. Um 1 Uhr zwei Franzosen, bisher in München studierend, jetzt nach Berlin gehend, von Boissérées empfohlen, auf die theologisch-philosophisch-symbolische Seite sich hinneigend. Mittags Frau von Münchhausen, Hofrat Vogel und Götting. Später Geh. Rat Müller und Hofrat Meyer. Nachts Ottilie.
4. Seit gestern Briefe eines Verstorbenen, 4. Band. John [fuhr] in der gestrigen Arbeit fort. Einiges Oheraussichtliche. Verschiedene Briefe erhalten. Spottbilder. Dr. Eckermann. Derselbe zu Tische. Die Familie, außer Herrn Rothe und Wolf. Jene Lektüre fortgesetzt. Später Ottilie, von Hof kommend, das gestern bei Buchwalds Vorgefallene erzählend, auch vom hentigen Hofabend referierend, nicht weniger eine neue mit Ueberwein übereingekommene Singstunde ankündigend.
5. Geschäft und Lektüre fortgesetzt. Mit Hofrat Vogel einiges Oheraussichtliche besprochen. Um 12 Uhr Herr von Schröder, welcher von seiner hannoverschen Reise zurückkam und über die dortigen Zustände sich einsichtig äußerte. Mittag für uns. Die Familie bereitete sich auf Singstunde bei Ueberwein. Blieb für mich, die Berliner Vereinskupfer anzusehen, auch andere neuakquirierte. Später Ottilie, die auf den Ball zu Graf Santi fuhr. Ich setzte die Briefe des Verstorbenen fort.
6. Einiges Oheraussichtliche. Kam ein Schreiben von Zahn, Neapel, vom 18. Februar, mit Durchzeichnung der Casa di Goethe zu Pompeji nebst dem Grundriß des Hauses selbst. Eine Antwort sogleich diktiert. Die Angelegenheit meines Porträts mit Schwerdgeburth abgemacht. Anderes beseitigt. Die fünfjährige Palme aus ihren Winterquartieren in gutem Bestand gefunden. Die Zeichnung nach der

berühmten Mosaik immer genauer betrachtet. Mittag die Familie und der kleine Pfarrsohn von Groß-Monra. Besah die Berliner Preiskupfer, die von Börner neuangeschafften sowie frühere. Las in den Briefen eines Verstorbenen. Fand die absurde Meinung der Schwächlinge weitläufig ausgeführt, Lady Macbeth habe sich nur aus Liebe zu ihrem Gemahl und wahrer Kondeßzendenz in seine Gesinnungen in eine Bestie verwandelt. Schrecklich ist es, wie das Jahrhundert seine Schwächen aufsteift und aufstuzt. Professor Riemer. Wir lasen den Brief von Zahn zusammen und besprachen die Ungelegenheit.

7. Fernere Betrachtung der Zahnischen Sendung, welche immer bedeutender wird. Man muß die Vollkommenheit der mannigfaltigsten, in sich abgeschlossenen, malerischen Kompositionen immer mehr bewundern und sich nur in acht nehmen, gegen alles bisher Bekannte ungerecht zu werden. Vergleichend mit der ewig zu preisenden Schlacht Konstantins von Raffael; es führt zu den allerhöchsten Betrachtungen. Die Antwort an Zahn ajustiert. Man muß sich eilen, vor seiner Abreise nach Agypten ihn noch zu erreichen, und wie soll man aus dem Stegreife auf eine solche Sendung das Gehörige erwidern! Ihro Königliche Hoheit der Großherzog. — Herrn Professor Riemer, die Antwort an Zahn. Herrn Professor Götting, Verordnung und das Alte Rom, 2 Bände. Meyers Zeichnung des Bacchus an Ihro Königliche Hoheit.
8. Oberaufsichtliches fortgesetzt, besonders die neuen Faszikel im Repertorium nachgetragen durch John. Um 12 Uhr die Frau Großherzogin und Demoiselle Mazelet. Später Herr Staatsminister von Fritsch, Abschrift eines Briefes des Herrn Legationsrat Weyland aus Paris bringend, worin eine Sendung Gipsabgüsse von merkwürdigen Fossilien angekündigt wird. Mittag mit der Familie. Vorher mit Hofrat Riemer die Zahnische Angelegenheit durchgesprochen. Zeichnungen angesehen. Nachts Dittlie.
9. John fuhr an der Zelterischen Korrespondenz fort. Ich las in den Mémoires d'un homme d'Etat die traurige Geschichte unsres Feldzugs in Champagne. Ich las ferner in gedachten Memoiren. Hofrat Riemer; mit demselben die Zahnische Angelegenheit durchgearbeitet. Ihm die Durchzeichnungen vorgewiesen. Zu Mittag derselbe. Abends um 6 Uhr Ihro Königliche Hoheit der Großherzog. Später Dittlie, welche zum Grafen Vaudreuil soupiieren ging.

10. Die Geschichte des Feldzugs und die geheimen Ursachen des schlechten Ablaufs durchgelesen. Nebenstehendes ausgefertigt: An Herrn Professor Zahn nach Neapel. — In den böhmischen Jahrbüchern einige Artikel gelesen. Zwei Hefte waren mit einem freundlichen Schreiben des Grafen Sternberg angekommen. Bedeutender Brief von Graf Reinhard an Herrn Kanzler von Müller von Dresden ab. Ein junger von Arnim. Zwei Frauenzimmer, Frau Professor Hase von Jena, Frau Professor Weiße von Leipzig. Von Arnim und Hofrat Vogel bei mir zu Tische. Betrachtete nachher die pompejanischen Zeichnungen. Übersah die verschiedenen Sendungen, die mir von Berlin und Dresden zugekommen waren, rangierte manches zu Erwiderung und weiterer Mitteilung. Abends Ottilie. Walther, aus dem Don Juan zurückkehrend und die Melodien nachsingend. Wölfchen war nicht wohl und deshalb abwesend.
11. Konzepte zu notwendigen Antworten diktiert. Hofrat Vogel, merkwürdige Kriminal- und verwandte polizeiliche Fälle besprechend. Mittag der junge von Arnim und Dr. Eckermann. Ottilie war an Hof. Beschäftigte mich nach Tisch, einige Zeichnungen der Gräfin Vaudreuil auszufuchen. Oberbaudirektor Coudray, an den pompejanischen Sendungen sich erfreuend. Später las ich Souvenir de Mirabeau par Dumont. — Herrn Professor Zelter, Berlin.
12. Fortsetzung jener Lektüre, ingleichen des Diktierens verschiedener Briefe. Hofrat Vogel; interessante Unterhaltung über die Kritik einiger Gutachten der Physiker. Sonstige Verhältnisse. Fräulein Seidler um 1 Uhr, vorzeigend einige hübsche Entwürfe zu Bildern, die sie zu unternehmen gedenkt. Mittag Herr Oberbaudirektor Coudray, die neapolitanische Sendung nochmals durchmusternd. Von Arnim. Eckermann. Nach Tische für mich, den ersten Band der Mémoires des Dumont ausgelesen. Herr Kanzler von Müller. Ich fuhr Obiges zu lesen fort. Später Ottilie. Graf Vaudreuil's Abreise. Äußerungen der Frau Großherzogin.
13. Fortsetzung des Briefdiktierens. Maler Starcke, die Zeichnung des Pflanzenabdrucks von Ilmenau für Graf Sternberg fertigend. Um 12 Uhr mit Ottilien spazierengefahren. Mittags Herr von Arnim. Später die französische Lektüre fortgesetzt. Um 6 Uhr Hofrat Riemer. Mancherlei Konzepte mit ihm durchgegangen.
14. Einiges Oberaufsichtliche. Nebenstehendes: Das Vermehrungsbuch an Herrn Hofrat Götting, Jena. — Um 12 Uhr Maler Carl

Werner mit seinem Vater, jener nicht ohne Verdienst, Onkel der Schauspielerin Neumann. Spazierengefahren. Mittags von Arnim und die Familie. Nachher Ihre Königliche Hoheit der Großherzog. Nachts Dittlie, Plutarch.

15. Nebenstehende Expeditionen abgeschlossen und expediert: Herrn Grafen Caspar von Sternberg, Brzezina. Herrn Kriminalrat Grüner, Eger. Herrn Kandidat Cotta, Tharandt. Herrn Rentamtmann Mahr, Ilmenau. — Hofrat Vogel, genugsame Relation von seiner gestrigen Ausrichtung in Jena vortragend. Seine einsichtige und im gemeinsamen Sinne konsequente Teilnahme am Geschäft ist höchst erfreulich. Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzogin und Demoiselle Mazelet. Mémoires d'un homme d'Etat, 2. Teil. Mittags mit von Arnim und Hofrat Meyer. Betrachteten die Bilder von Werner. Später allein. Nachts Dittlie.
16. Den ganzen Tag wegen Unwohlseins im Bette zugebracht.

# Faust

---

## Der Tragödie zweiter Teil in fünf Akten

---

### Erster Akt

#### Anmutige Gegend

Faust, auf blumigen Rasen gebettet, ermüdet, unruhig, schlaffuchend

#### Dämmerung

Geisterkreis, schwebend bewegt, anmutige kleine Gestalten

Ariel (Gesang, von Holsharfen begleitet)

Wenn der Blüten Frühlingsregen  
Über alle schwebend sinkt,  
Wenn der Felder grüner Segen  
Allen Erdgebornen blinkt,  
Kleiner Elfen Geistergröße  
Eilet, wo sie helfen kann,  
Ob er heilig, ob er böse,  
Zammert sie der Unglücksman.

Die ihr dies Haupt umschwebt im luftigen Kreise,  
Erzeigt euch hier nach edler Elfen Weise,  
Besänftiget des Herzens grimmen Strauß,  
Entfernt des Vorwurfs glühend bittre Pfeile,  
Sein Innres reinigt von erlebtem Graus.  
Hier sind die Pausen nächtlicher Weile,  
Nun ohne Säumen füllt sie freundlich aus.  
Erst senkt sein Haupt aufs kühle Polster nieder,  
Dann badet ihn im Tau aus Lethes Flut;  
Gelenk sind bald die Krampferstarrten Glieder,  
Wenn er gestärkt dem Tag entgegenruht;  
Vollbringt der Elfen schönste Pflicht,  
Gebt ihn zurück dem heiligen Licht.

## Chor

(Einzel, zu zweien und vielen, abwechselnd und gesammelt)

Wenn sich lau die Lüfte füllen  
 Um den grünumschränkten Plan,  
 Süße Düste, Nebelhüllen  
 Senkt die Dämmerung heran.  
 Lispelt leise süßen Frieden,  
 Wiegt das Herz in Kindesruh;  
 Und den Augen dieses Müden  
 Schließt des Tages Pforte zu.

Nacht ist schon hereingesunken,  
 Schließt sich heilig Stern an Stern,  
 Große Lichter, kleine Funken  
 Glitzern nah und glänzen fern;  
 Glitzern hier im See sich spiegelnd,  
 Glänzen droben klarer Nacht;  
 Tiefsten Ruhens Glück besiegelnd  
 Herrscht des Mondes volle Pracht.

Schon verloschen sind die Stunden,  
 Hingeschwunden Schmerz und Glück;  
 Fühl es vor! Du wirst gefunden;  
 Traue neuem Tagesblick.  
 Täler grünen, Hügel schwellen,  
 Buschen sich zu Schattenruh,  
 Und in schwanken Silberwellen  
 Wogt die Saat der Ernte zu.

Wunsch um Wünsche zu erlangen,  
 Schaue nach dem Glanze dort!  
 Leise bist du nur umfängen,  
 Schlaf ist Schale, wirf sie fort!  
 Säume nicht, dich zu erdreisten,  
 Wenn die Menge zaudernd schweift;  
 Alles kann der Edle leisten,  
 Der versteht und rasch ergreift.

(Ungeheures Getöse verkündet das Herannahen der Sonne)

## Uriel

Horchet! Horcht dem Sturm der Horen!  
 Tönend wird für Geistesohren  
 Schon der neue Tag geboren.  
 Felsentore knarren rasselnd,  
 Phöbus Räder rollen prasselnd,  
 Welch Getöse bringt das Licht!  
 Es trommetet, es posaunet,  
 Auge blinzt und Ohr erstaunet,  
 Unerhörtes hört sich nicht.  
 Schlüpfet zu den Blumenkronen,  
 Tiefer, tiefer, still zu wohnen,  
 In die Felsen, unters Laub;  
 Trifft es euch, so seid ihr taub.

## Faust

Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig,  
 Atherische Dämmerung milde zu begrüßen;  
 Du, Erde, warst auch diese Nacht beständig  
 Und atmest neu erquickt zu meinen Füßen,  
 Beginnest schon, mit Lust mich zu umgeben,  
 Du regst und rührst ein kräftiges Beschließen,  
 Zum höchsten Dasein immerfort zu streben. —  
 In Dämmerchein liegt schon die Welt erschlossen,  
 Der Wald ertönt von tausendstimmigem Leben;  
 Tal aus, Tal ein ist Nebelstreif ergossen,  
 Doch senkt sich Himmelsklarheit in die Tiefen,  
 Und Zweig und Aste, frisch erquickt, entsprossen  
 Dem duffigen Abgrund, wo versenkt sie schliefen;  
 Auch Farb an Farbe klärt sich los vom Grunde,  
 Wo Blum und Blatt von Zitterperle triefen —  
 Ein Paradies wird um mich her die Runde.

Hinaufgeschaut! — Der Berge Gipfelriesen  
 Verkünden schon die feierlichste Stunde,  
 Sie dürfen früh des ewigen Lichts genießen,  
 Das später sich zu uns herniederwendet.  
 Jetzt zu der Alpe grüngesenkten Wiesen  
 Wird neuer Glanz und Deutlichkeit gespendet,



Und stufenweis herab ist es gelungen —  
 Sie tritt hervor! — und, leider schon geblendet,  
 Kehrt ich mich weg, vom Augenschmerz durchdrungen.

So ist es also, wenn ein sehrend Hoffen  
 Dem höchsten Wunsch sich traulich zugerungen,  
 Erfüllungspforten findet flügeloffen;  
 Nun aber bricht aus jenen ewigen Gründen  
 Ein Flammenübermaß, wir stehn betroffen;  
 Des Lebens Fackel wollten wir entzünden,  
 Ein Feuermeer umschlingt uns, welch ein Feuer!  
 Ist's Lieb? ist's Haß? die glühend uns umwinden,  
 Mit Schmerz und Freuden wechselnd ungeheuer,  
 So daß wir wieder nach der Erde blicken,  
 Zu bergen uns in jugendlichstem Schleier.

So bleibe denn die Sonne mir im Rücken!  
 Der Wassersturz, das Felsenriff durchbrausend,  
 Ihn schau ich an mit wachsendem Entzücken.  
 Von Sturz zu Sturzen wälzt er jetzt in tausend,  
 Dann abertausend Strömen sich ergießend,  
 Hoch in die Lüfte Schaum an Schäume saugend.  
 Allein wie herrlich, diesem Sturm ersprießend,  
 Wölbt sich des bunten Bogens Wechseldauer,  
 Bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfließend,  
 Umher verbreitend duftig kühle Schauer.  
 Der spiegelt ab das menschliche Bestreben.  
 Ihm sinne nach, und du begreifst genauer:  
 Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.

### Kaiserliche Pfalz

#### Saal des Thrones

Staatsrat in Erwartung des Kaisers. Trompeten  
 Hofgesinde aller Art, prächtig gekleidet, tritt vor.  
 Der Kaiser gelangt auf den Thron, zu seiner Rechten der Astrolog

#### Kaiser

Ich grüße die Getreuen, Lieben,  
 Versammelt aus der Näh und Weite; —

Den Weisen seh ich mir zur Seite,  
Allein wo ist der Narr geblieben?

**Junker**

Gleich hinter deiner Mantelschleppe  
Stürzt' er zusammen auf der Treppe,  
Man trug hinweg das Fettgewicht,  
Tot oder trunken? weiß man nicht.

**Zweiter Junker**

Sogleich mit wunderbarer Schnelle  
Drängt sich ein anderer an die Stelle.  
Gar köstlich ist er aufgepußt,  
Doch fragenhaft, daß jeder stußt;  
Die Wache hält ihm an der Schwelle  
Kreuzweis die Hellebarden vor —  
Da ist er doch, der kühne Tor!

**Mephistopheles** (am Throne kniend)

Was ist verwünscht und stets willkommen?  
Was ist ersehnt und stets verjagt?  
Was immerfort in Schutz genommen?  
Was hart gescholten und verklagt?  
Wen darfst du nicht herbeiberufen?  
Wen höret jeder gern genannt?  
Was naht sich deines Thrones Stufen?  
Was hat sich selbst hinweggebannt?

**Kaiser**

Für diesmal spare deine Worte!  
Hier sind die Rätsel nicht am Orte,  
Das ist die Sache dieser Herrn. —  
Da löse du! Das hört ich gern.  
Mein alter Narr ging, fürcht ich, weit ins Weite;  
Nimm seinen Platz und komm an meine Seite.

(Mephistopheles steigt hinauf und stellt sich zur Linken)

**Gemurmel der Menge**

Ein neuer Narr — Zu neuer Pein —  
Wo kommt er her? — Wie kam er ein? —  
Der alte fiel — Der hat vertan —  
Es war ein Faß — Nun ist's ein Span —

## Kaiser

Und also, ihr Getreuen, Lieben,  
 Willkommen aus der Näh und Ferne!  
 Ihr sammelt euch mit günstigem Sterne,  
 Da droben ist uns Glück und Heil geschrieben.  
 Doch sagt, warum in diesen Tagen,  
 Wo wir der Sorgen uns entschlagen,  
 Schönbärte mummenschänzlich tragen  
 Und Heitres nur genießen wollten,  
 Warum wir uns ratschlagend quälen sollten?  
 Doch weil ihr meint, es ging' nicht anders an,  
 Geschehen ist's, so seis getan.

## Kanzler

Die höchste Tugend, wie ein Heiligenschein,  
 Umgibt des Kaisers Haupt, nur er allein  
 Vermag sie gültig auszuüben:  
 Gerechtigkeit! — Was alle Menschen lieben,  
 Was alle fordern, wünschen, schwer entbehren,  
 Es liegt an ihm, dem Volk es zu gewähren.  
 Doch ach! Was hilft dem Menscheng Geist Verstand,  
 Dem Herzen Güte, Willigkeit der Hand,  
 Wenns fieberhaft durchaus im Staate wütet  
 Und Übel sich in Übeln überbrütet!  
 Wer schaut hinab von diesem hohen Raum  
 Ins weite Reich, ihm scheint's ein schwerer Traum,  
 Wo Mißgestalt in Mißgestalten schaltet,  
 Das Ungeßetz gesetzlich überwaltet  
 Und eine Welt des Irrtums sich entfaltet.

Der raubt sich Herden, der ein Weib,  
 Kelch, Kreuz und Leuchter vom Altare,  
 Berühmt sich dessen manche Jahre  
 Mit heiler Haut, mit unverletztem Leib.  
 Jetzt drängen Kläger sich zur Halle,  
 Der Richter prunkt auf hohem Pfühl,  
 Indessen wogt in grimmigem Schwall  
 Des Aufruhrs wachsendes Gewühl.

Der darf auf Schand und Frevel pochen,  
 Der auf Mitschuldigste sich stützt,  
 Und: Schuldig! hörst du ausgesprochen,  
 Wo Unschuld nur sich selber schützt.  
 So will sich alle Welt zerstückeln,  
 Vernichtigen, was sich gebührt;  
 Wie soll sich da der Sinn entwickeln,  
 Der einzig uns zum Rechten führt?  
 Zulezt ein wohlgesinnter Mann  
 Neigt sich dem Schmeichler, dem Bestecher,  
 Ein Richter, der nicht strafen kann,  
 Gesellt sich endlich zum Verbrecher.  
 Ich malte schwarz, doch dichtern Flor  
 Bög ich dem Bilde lieber vor.

(Pause)

Entschlüsse sind nicht zu vermeiden;  
 Wenn alle schädigen, alle leiden,  
 Gehst selbst die Majestät zu Raub.

Heermeister

Wie tobt in diesen wilden Tagen!  
 Ein jeder schlägt und wird erschlagen,  
 Und fürs Kommando bleibt man taub.  
 Der Bürger hinter seinen Mauern,  
 Der Ritter auf dem Felsenest  
 Verschwuren sich, uns auszudauern,  
 Und halten ihre Kräfte fest.  
 Der Mietsoldat wird ungeduldig,  
 Mit Ungestüm verlangt er seinen Lohn,  
 Und wären wir ihm nichts mehr schuldig,  
 Er liefe ganz und gar davon.  
 Verbiete wer, was alle wollten,  
 Der hat ins Wespenest gestört;  
 Das Reich, das sie beschützen sollten,  
 Es liegt geplündert und verheert.  
 Man läßt ihr Loben wütend haufen,  
 Schon ist die halbe Welt vertan;  
 Es sind noch Könige da draußen,  
 Doch keiner denkt, es ging' ihn irgend an.

## Schatzmeister

Wer wird auf Bundsagenossen pochen!  
 Subsidien, die man uns versprochen,  
 Wie Röhrenwasser bleiben aus.  
 Auch, Herr, in deinen weiten Staaten,  
 An wen ist der Besitz geraten?  
 Wohin man kommt, da hält ein Neuer haus,  
 Und unabhängig will er leben,  
 Zusehen muß man, wie ers treibt;  
 Wir haben so viel Rechte hingegeben,  
 Daß uns auf nichts ein Recht mehr übrigbleibt.  
 Auch auf Parteien, wie sie heißen,  
 Ist heutzutage kein Verlaß;  
 Sie mögen schelten oder preisen,  
 Gleichgültig wurden Lieb und Haß.  
 Die Sibellinen wie die Guelfen  
 Verbergen sich, um auszuruhn;  
 Wer jetzt will seinem Nachbar helfen?  
 Ein jeder hat für sich zu tun.  
 Die Goldesporten sind verrammelt,  
 Ein jeder kragt und scharrt und sammelt,  
 Und unsre Kassen bleiben leer.

## Marschalk

Welch Unheil muß auch ich erfahren!  
 Wir wollen alle Tage sparen  
 Und brauchen alle Tage mehr.  
 Und täglich wächst mir neue Pein.  
 Den Köchen tut kein Mangel wehe:  
 Wildschweine, Hirsche, Hasen, Rehe,  
 Welschhühner, Hühner, Gänse und Enten,  
 Die Deputate, sichere Renten,  
 Sie gehen noch so ziemlich ein.  
 Jedoch am Ende fehlt's an Wein.  
 Wenn sonst im Keller Faß an Faß sich häufte  
 Der besten Berg' und Jahresläufte,  
 So schlürft unendliches Gefäufte  
 Der edlen Herrn den letzten Tropfen aus.  
 Der Stadtrat muß sein Lager auch verzapfen,

Man greift zu Humpen, greift zu Napfen,  
 Und unterm Tische liegt der Schmaus.  
 Nun soll ich zahlen, alle lohnen;  
 Der Jude wird mich nicht verschonen,  
 Der schafft Antizipationen,  
 Die speisen Jahr um Jahr voraus.  
 Die Schweine kommen nicht zu Fette,  
 Verpfändet ist der Pfühl im Bette,  
 Und auf den Tisch kommt vorgegessen Brot.

**Kaiser** (nach einigem Nachdenken zu Mephistopheles)

Sag, weißt du, Narr, nicht auch noch eine Not?

**Mephistopheles**

Ich? keineswegs. Den Glanz umher zu schauen,  
 Dich und die Deinen! — Mangelte Vertrauen,  
 Wo Majestät unweigerlich gebeut,  
 Bereite Macht Feindseliges zerstreut,  
 Wo guter Wille, kräftig durch Verstand  
 Und Tätigkeit, vielfältige, zur Hand?  
 Was könnte da zum Unheil sich vereinen,  
 Zur Finsternis, wo solche Sterne scheinen?

**Gemurmel**

Das ist ein Schalk — Ders wohl versteht —  
 Er lügt sich ein — Solang es geht —  
 Ich weiß schon — Was dahintersteckt —  
 Und was denn weiter? — Ein Projekt —

**Mephistopheles**

Wo fehlts nicht irgendwo auf dieser Welt?  
 Dem dies, dem das, hier aber fehlt das Geld.  
 Vom Estrich zwar ist es nicht aufzuraffen;  
 Doch Weisheit weiß das Tiefste herzuschaffen.  
 In Bergesadern, Mauergründen  
 Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden,  
 Und fragt ihr mich, wer es zutage schafft:  
 Begabten Manns Natur- und Geisteskraft.

**Kanzler**

Natur und Geist — so spricht man nicht zu Christen.  
 Deshalb verbrennt man Urheisten,

Weil solche Reden höchst gefährlich sind.  
 Natur ist Sünde, Geist ist Teufel,  
 Sie hegen zwischen sich den Zweifel,  
 Ihr mißgestaltet Zwitterkind.  
 Uns nicht so! — Kaisers alten Landen  
 Sind zwei Geschlechter nur entstanden,  
 Sie stützen würdig seinen Thron:  
 Die Heiligen sind es und die Ritter;  
 Sie stehen jedem Ungewitter  
 Und nehmen Kirch und Staat zum Lohn.  
 Dem Pöbelsinn verworrner Geister  
 Entwickelt sich ein Widerstand:  
 Die Ketzer sinds! die Hexenmeister!  
 Und sie verderben Stadt und Land.  
 Die willst du nun mit frechen Scherzen  
 In diese hohen Kreise schwärzen —  
 Ihr hegt euch an verderbtem Herzen! —  
 Dem Narren sind sie nah verwandt.

Mephistopheles

Daran erkenn ich den gelehrten Herrn!  
 Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern,  
 Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar,  
 Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr,  
 Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht,  
 Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.

Kaiser

Dadurch sind untre Mängel nicht erledigt,  
 Was willst du jetzt mit deiner Fastenpredigt?  
 Ich habe satt das ewige Wie und Wenn;  
 Es fehlt an Geld, nun gut, so schaff es denn!

Mephistopheles

Ich schaffe, was ihr wollt, und schaffe mehr;  
 Zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer;  
 Es liegt schon da, doch um es zu erlangen,  
 Das ist die Kunst, wer weiß es anzufangen?  
 Bedenkt doch nur: in jenen Schreckensläufen,  
 Wo Menschenfluten Land und Volk ersäuften,  
 Wie der und der, so sehr es ihn erschreckte,

Sein LiebsteS da- und dortwohin versteckte.  
 So wars von je in mächtiger Römer Zeit,  
 Und so fortan, bis gestern, ja bis heut.  
 Das alles liegt im Boden still begraben,  
 Der Boden ist des Kaisers, der solls haben.

**Schatzmeister**

Für einen Narren spricht er gar nicht schlecht,  
 Das ist fürwahr des alten Kaisers Recht.

**Kanzler**

Der Satan legt euch goldgewirkte Schlingen:  
 Es geht nicht zu mit frommen, rechten Dingen.

**Marshall**

Schafft' er uns nur zu Hof willkommne Gaben,  
 Ich wollte gern ein bißchen Unrecht haben.

**Heermeister**

Der Narr ist klug, verspricht, was jedem frommt;  
 Fragt der Soldat doch nicht, woher es kommt.

**Mephistopheles**

Und glaubt ihr euch vielleicht durch mich betrogen,  
 Hier steht ein Mann! Da, fragt den Astrologen!  
 In Kreis um Kreise kennt er Stund und Haus;  
 So sage denn: wie siehst am Himmel aus?

**Gemurmel**

Zwei Schelme sinds — Verstehn sich schon —  
 Narr und Phantast — So nah dem Thron —  
 Ein mattgesungen — Alt Gedicht —  
 Der Tor bläst ein — Der Weise spricht —

**Astr olog** (spricht, Mephistopheles bläst ein)

Die Sonne selbst, sie ist ein lautres Gold,  
 Merkur, der Bote, dient um Gunst und Gold,  
 Frau Venus hats euch allen angetan,  
 So früh als spat blickt sie euch lieblich an;  
 Die keusche Luna launet grillenhaft,  
 Mars, trifft er nicht, so dräut euch seine Kraft.  
 Und Jupiter bleibt doch der schönste Schein,  
 Saturn ist groß, dem Auge fern und klein.  
 Ihn als Metall verehren wir nicht sehr,  
 An Wert gering, doch im Gewichte schwer.



Ja! wenn zu Gol sich Luna fein gefellt,  
 Zum Silber Gold, dann ist es heitre Welt,  
 Das übrige ist alles zu erlangen,  
 Paläste, Gärten, Brüstlein, rote Wangen,  
 Das alles schafft der hochgelahrte Mann,  
 Der das vermag, was unser keiner kann.

### Kaiser

Ich höre doppelt, was er spricht,  
 Und dennoch überzeugt mich nicht.

### Gemurmel

Was soll uns das — Gedroschner Spaß —  
 Kalenderei — Chymisterei —  
 Das hört ich oft — Und falsch gehofft —  
 Und kommt er auch — So ist's ein Gauch —

### Mephistopheles

Da stehen sie umher und staunen,  
 Vertrauen nicht dem hohen Fund,  
 Der eine faselt von Uraunen,  
 Der andre von dem schwarzen Hund.  
 Was soll es, daß der eine wizelt,  
 Ein anderer Zauberei verklagt,  
 Wenn ihm doch auch einmal die Sohle kizelt,  
 Wenn ihm der sichere Schritt versagt.

Ihr alle fühlt geheimes Wirken  
 Der ewig waltenden Natur,  
 Und aus den untersten Bezirken  
 Schmiegt sich herauf lebendge Spur.  
 Wenn es in allen Gliedern zwackt,  
 Wenn es unheimlich wird am Platz,  
 Nur gleich entschlossen grabt und hackt:  
 Da liegt der Spielmann, liegt der Schatz!

### Gemurmel

Mir liegts im Fuß wie Bleigewicht —  
 Mir krampfts im Arme — Das ist Gicht —  
 Mir krabbelts an der großen Zeh —  
 Mir tut der ganze Rücken weh —

Nach solchen Zeichen wäre hier  
Das allerreichste Schatzrevier.

Kaiser

Nur eilig! Du entschlüpfst nicht wieder,  
Erprobe deine Lügenschäume  
Und zeig uns gleich die edlen Räume.  
Ich lege Schwert und Zepter nieder  
Und will mit eignen hohen Händen,  
Wenn du nicht lügst, das Werk vollenden,  
Dich, wenn du lügst, zur Hölle senden!

Mephistopheles

Den Weg dahin wüßt allenfalls zu finden —  
Doch kann ich nicht genug verkünden,  
Was überall besitzlos harrend liegt.  
Der Bauer, der die Furche pflügt,  
Hebt einen Goldtropf mit der Scholle,  
Salpeter hofft er von der Leimenwand  
Und findet golden-goldne Rolle  
Erschreckt, erfreut in kümmerlicher Hand.  
Was für Gewölbe sind zu sprengen,  
In welchen Klüften, welchen Gängen  
Muß sich der Schatzbewußte drängen  
Zur Nachbarschaft der Unterwelt!  
In weiten, altverwahrten Kellern,  
Von goldnen Humpen, Schüsseln, Tellern  
Sieht er sich Reihen aufgestellt.  
Pokale stehen, aus Rubinen,  
Und will er deren sich bedienen,  
Daneben liegt uraltes Naß.  
Doch — werdet ihr dem Kundigen glauben —  
Verfault ist längst das Holz der Dauben,  
Der Weinstein schuf dem Wein ein Faß.  
Essenzen solcher edlen Weine,  
Gold und Juwelen nicht alleine  
Umhüllen sich mit Nacht und Graus.  
Der Weise forscht hier unverdrossen;  
Am Tag erkennen, das sind Possen,  
Im Finstern sind Mysterien zu Haus.

Kaiser

Die laß ich dir! Was will das Düstre frommen?  
 Hat etwas Wert, es muß zutage kommen.  
 Wer kennt den Schelm in tiefer Nacht genau?  
 Schwarz sind die Röhre, so die Ragen grau.  
 Die Löpfe drunten, voll von Goldgewicht —  
 Zieh deinen Pflug, und ackre sie ans Licht.

Mephistopheles

Nimm Hack und Spaten, grabe selber,  
 Die Bauernarbeit macht dich groß,  
 Und eine Herde goldner Kälber,  
 Sie reißen sich vom Boden los.  
 Dann ohne Zaudern, mit Entzücken  
 Kannst du dich selbst, wirst die Geliebte schmücken;  
 Ein leuchtend Farb- und Glanzgestein erhöht  
 Die Schönheit wie die Majestät.

Kaiser

Nur gleich, nur gleich! Wie lange soll es währen!

Astrolog (wie oben)

Herr, mäßige solch bringendes Begehren,  
 Laß erst vorbei das bunte Freudenpiel;  
 Zerstreutes Wesen führt uns nicht zum Ziel.  
 Erst müssen wir in Fassung uns versöhnen,  
 Das Untre durch das Obere verdienen.  
 Wer Gutes will, der sei erst gut;  
 Wer Freude will, besänftige sein Blut;  
 Wer Wein verlangt, der keltre reife Trauben;  
 Wer Wunder hofft, der stärke seinen Glauben.

Kaiser

So sei die Zeit in Fröhlichkeit vertan!  
 Und ganz erwünscht kommt Aschermittwoch an.  
 Indessen feiern wir, auf jeden Fall,  
 Nur lustiger das wilde Karneval.

(Trompeten. Exeunt)

Mephistopheles

Wie sich Verdienst und Glück verketteten,  
 Das fällt den Toren niemals ein;

Wenn sie den Stein der Weisen hätten,  
Der Weise mangelte dem Stein.

### Weitläufiger Saal

mit Nebengemächern, verziert und aufgeführt zur Nummenschanz

#### Herold

Denkt nicht, ihr seid in deutschen Grenzen  
Von Teufels-, Narren- und Totentänzen,  
Ein heitres Fest erwartet euch.  
Der Herr, auf seinen Römerzügen,  
Hat, sich zu Nutz, euch zum Vergnügen,  
Die hohen Alpen überstiegen,  
Gewonnen sich ein heitres Reich.  
Der Kaiser, er, an heiligen Sohlen  
Erbat sich erst das Recht zur Macht,  
Und als er ging, die Krone sich zu holen,  
Hat er uns auch die Kappe mitgebracht.  
Nun sind wir alle neugeboren;  
Ein jeder weltgewandte Mann  
Zieht sie behaglich über Kopf und Ohren;  
Sie ähnet ihn verrückten Toren,  
Er ist darunter weise, wie er kann.  
Ich sehe schon, wie sie sich scharen,  
Sich schwankend sondern, traulich paaren;  
Zudringlich schließt sich Chor an Chor.  
Herein, hinaus, nur unverdrossen;  
Es bleibt doch endlich nach wie vor  
Mit ihren hunderttausend Pössen  
Die Welt ein einziger großer Tor.

#### Gärtnerinnen

(Gesang, begleitet von Mandolinen)

Euren Beifall zu gewinnen,  
Schmückten wir uns diese Nacht,  
Junge Florentinerinnen  
Folgten deutschen Hofes Pracht;

Tragen wir in braunen Locken  
 Mancher heiteren Blume Bier;  
 Seidenfäden, Seidenfloeden  
 Spielen ihre Rolle hier.

Denn wir halten es verdienstlich,  
 Lobenswürdig ganz und gar,  
 Unsere Blumen, glänzend künstlich,  
 Blühen fort das ganze Jahr.

Allerlei gefärbten Schnitzeln  
 Ward symmetrisch Recht getan;  
 Mögt ihr Stück für Stück bewitzeln,  
 Doch das Ganze zieht euch an.

Niedlich sind wir anzuschauen,  
 Gärtnerinnen und galant;  
 Denn das Naturell der Frauen  
 Ist so nah mit Kunst verwandt.

### Herold

Laßt die reichen Körbe sehen,  
 Die ihr auf den Häupten traget,  
 Die sich bunt am Arme blähen;  
 Jeder wähle, was behaget.  
 Eilig, daß in Laub und Gängen  
 Sich ein Garten offenbare!  
 Würdig sind sie, zu umdrängen  
 Krämerinnen wie die Ware.

### Gärtnerinnen

Feilschet nun am heitern Orte,  
 Doch kein Markten finde statt!  
 Und mit sinnig kurzem Worte  
 Wisse jeder, was er hat.

## Olivenzweig mit Früchten

Keinen Blumenstolz beneid ich,  
 Allen Widerstreit vermeid ich;  
 Mir ist's gegen die Natur:  
 Bin ich doch das Mark der Lande  
 Und, zum sichern Unterpfande,  
 Friedenszeichen jeder Flur;  
 Heute, hoff ich, soll mir's glücken,  
 Würdig schönes Haupt zu schmücken.

## Ährenkranz (golden)

Ceres Gaben, euch zu puzen,  
 Werden hold und lieblich stehn:  
 Das Erwünschteste dem Nutzen  
 Sei als eure Zierde schön.

## Phantasiekranz

Bunte Blumen, Malven ähnlich,  
 Aus dem Moos ein Wunderstolz!  
 Der Natur ist's nicht gewöhnlich,  
 Doch die Mode bringt's hervor.

## Phantasiestrauß

Meinen Namen euch zu sagen,  
 Würde Theophrast nicht wagen,  
 Und doch hoff ich, wo nicht allen,  
 Aber mancher zu gefallen,  
 Der ich mich wohl eignen möchte,  
 Wenn sie mich ins Haar verflöchte,  
 Wenn sie sich entschließen könnte,  
 Mir am Herzen Platz vergönnte.

## Ausforderung

Mögen bunte Phantasien  
 Für des Tages Mode blühen,

Wunderfelsam sein gestaltet,  
 Wie Natur sich nie entfaltet;  
 Grüne Stiele, goldne Blocken,  
 Blickt hervor aus reichen Locken! —  
 Doch wir

### Rosenknoſpen

halten uns verſteckt:  
 Glücklich, wer uns friſch entdeckt.

Wenn der Sommer ſich verkündet,  
 Rosenknoſpe ſich entzündet,  
 Wer mag ſolches Glück entbehren?  
 Das Verſprechen, das Gewähren,  
 Das beherrscht in Florens Reich  
 Blick und Sinn und Herz zugleich.

(Unter grünen Laubgängen pußen die Gärtnerinnen gierlich ihren Kram auf)

### Gärtner

(Gesang, begleitet von Theorben)

Blumen ſehet ruhig ſprießen,  
 Reizend euer Haupt umzieren;  
 Früchte wollen nicht verführen,  
 Koſtend mag man ſie genießen.

Bieten bräunliche Geſichter  
 Kirſchen, Pfirſchen, Königſpflaumen,  
 Kauft! Denn gegen Zung und Gaumen  
 Hält ſich Auge ſchlecht als Richter.

Kommt, von allerreiſſen Früchten  
 Mit Geſchmack und Luſt zu ſpeiſen!  
 Über Roſen läßt ſich dichten,  
 In die Apfel muß man beißen.

Geis erlaubt, uns anzupaaren  
 Eurem reichen Jugendſtor,  
 Und wir pußen reifer Waren  
 Fülle nachbarlich empor.

Unter lustigen Gewinden,  
In geschmückter Lauben Bucht,  
Alles ist zugleich zu finden:  
Knospe, Blätter, Blume, Frucht.

(Unter Wechselgesang, begleitet von Gitarren und Theorben, fahren beide Chöre fort, ihre Waren stufenweis in die Höhe zu schmücken und auszubieten)

Mutter und Tochter

Mutter

Mädchen, als du kamst ans Licht  
Schmückt ich dich im Häubchen,  
Warst so lieblich von Gesicht  
Und so zart am Leibchen.  
Dachte dich sogleich als Braut,  
Gleich dem Reichsten angetraut,  
Dachte dich als Weibchen.

Ach! Nun ist schon manches Jahr  
Ungenützt verflogen,  
Der Sponsierer bunte Schar  
Schnell vorbeigezogen;  
Langtest mit dem einen flink,  
Gabst dem andern feinen Wink  
Mit dem Ellenbogen.

Welches Fest man auch erfann,  
Ward umsonst begangen,  
Pfänderspiel und Dritter Mann  
Wollten nicht versangen;  
Heute sind die Narren los,  
Liebchen, öffne deinen Schoß,  
Bleibt wohl einer hangen.

Gespielinnen, jung und schön, gefellen sich hinzu, ein vertrauliches Geplauder wird laut.

Fischer und Vogelsteller, mit Netzen, Angeln und Leimruten, auch sonstigem Geräte, treten auf, mischen sich unter die schönen Kinder. Wechselseitige Versuche, zu gewinnen, zu fangen, zu entgehen und festzuhalten, geben zu den angenehmsten Dialogen Gelegenheit.



Holzhauser (treten ein, ungestüm und ungeschlacht)

Nur Platz! nur Blöße!  
 Wir brauchen Räume,  
 Wir fällen Bäume,  
 Die krachen, schlagen;  
 Und wenn wir tragen,  
 Da gibt es Stöße.  
 Zu unserm Lobe  
 Bringt dies ins reine;  
 Denn wirkten Grobe  
 Nicht auch im Lande,  
 Wie kämen Feine  
 Für sich zustande,  
 So sehr sie wüßten?  
 Des seid belehret!  
 Denn ihr erfröret,  
 Wenn wir nicht schwüßten.

Pulcinelle (täppisch, fast läppisch)

Ihr seid die Loren,  
 Gebückt geboren.  
 Wir sind die Klugen,  
 Die nie was trugen;  
 Denn unsre Rappen,  
 Jacken und Lappen  
 Sind leicht zu tragen  
 Und mit Behagen  
 Wir immer müßig,  
 Pantoffelfüßig  
 Durch Markt und Haufen  
 Einherzulaufen,  
 Gaffend zu stehen,  
 Uns anzukrähen,  
 Auf solche Klänge  
 Durch Drang und Menge  
 Mälgleich zu schlüpfen,  
 Gesamt zu hüpfen,

Vereint zu toben.  
 Ihr mögt uns loben,  
 Ihr mögt uns schelten,  
 Wir lassens gelten.

Parasiten (schmeichelnd-lüstern)

Ihr wackern Träger  
 Und eure Schwäger,  
 Die Kohlenbrenner,  
 Sind unsre Männer.  
 Denn alles Bücken,  
 Bejahndes Nicken,  
 Gewundne Phrasen,  
 Das Doppelblasen,  
 Das wärmt und kühlet,  
 Wies einer fühlet,  
 Was könnt es frommen?  
 Es möchte Feuer  
 Selbst ungeheuer  
 Vom Himmel kommen,  
 Gäß es nicht Scheite  
 Und Kohlenrachten,  
 Die Herdesbreite  
 Zur Blut entfachten.  
 Da bräts und prudelts,  
 Da kochts und strudelts.  
 Der wahre Schmecker,  
 Der Tellerlecker,  
 Er riecht den Braten,  
 Er ahnet Fische;  
 Das regt zu Laten  
 An Gönners Tische.

Trunkner (unbewußt)

Sei mir heute nichts zuwider!  
 Fühle mich so frank und frei;

Frische Lust und heitre Lieder,  
 Holt ich selbst sie doch herbei.  
 Und so trink ich! Trinke, trinke.  
 Stoßet an ihr! Linke, Linke!  
 Du dorthinten, komm heran!  
 Stoßet an, so ist's getan.

Schrie mein Weibchen doch entrüstet,  
 Rümpfte diesem bunten Rock  
 Und, wie sehr ich mich gebrüstet,  
 Schalt mich einen Maskenstock.  
 Doch ich trinke! Trinke, trinke.  
 Angeklungen! Linke, Linke!  
 Maskenstöcke, stoßet an!  
 Wenn es klingt, so ist's getan.

Saget nicht, daß ich verirrt bin,  
 Bin ich doch, wo mirs behagt.  
 Borgt der Wirt nicht, borgt die Wirtin,  
 Und am Ende borgt die Magd.  
 Immer trink ich! Trinke, trinke.  
 Auf, ihr andern! Linke, Linke!  
 Jeder jedem! so fortan!  
 Dünkt michs doch, es sei getan.

Wie und wo ich mich vergnüge,  
 Mag es immerhin geschehn;  
 Laßt mich liegen, wo ich liege,  
 Denn ich mag nicht länger stehn.

### Chor

Jeder Bruder trinke, trinke!  
 Toastet frisch ein Linke, Linke!  
 Sitzet fest auf Bank und Span,  
 Unterm Tisch dem ist's getan.

Der Herald kündigt verschiedene Poeten an, Naturdichter, Hof- und Ritterfänger, zärtliche sowie Enthusiasten. Im Gedräng von Mitwerbern aller Art läßt keiner den andern zum Vortrag kommen. Einer schleicht mit wenigen Worten vorüber.

## Satiriker

Wißt ihr, was mich Poeten  
 Erst recht erfreuen sollte?  
 Dürft ich singen und reden,  
 Was niemand hören wollte.

Die Nacht- und Grabdichter lassen sich entschuldigen, weil sie soeben im interessantesten Gespräch mit einem frischerstandenen Vampyren begriffen seien, woraus eine neue Dichtart sich vielleicht entwickeln könnte; der Herold muß es gelten lassen und ruft indessen die griechische Mythologie hervor, die selbst in moderner Maste weder Charakter noch Gefälliges verliert.

## Die Grazien

## Aglaja

Anmut bringen wir ins Leben;  
 Leget Anmut in das Geben.

## Hegemone

Leget Anmut ins Empfangen,  
 Lieblich ist, den Wunsch erlangen.

## Euphrosyne

Und in stiller Lage Schranken  
 Höchst anmutig sei das Danken.

## Die Parzen

## Atropos

Mich, die Älteste, zum Spinnen  
 Hat man diesmal eingeladen;  
 Viel zu denken, viel zu sinnen  
 Gibts beim zarten Lebensfaden.

Daß er euch gelenk und weich sei,  
 Wußt ich feinsten Flachs zu sichten;  
 Daß er glatt und schlank und gleich sei,  
 Wird der kluge Finger schlichten.

Wolltet ihr bei Lust und Tänzen  
 Allzu üppig euch erweisen,  
 Denkt an dieses Fadens Grenzen,  
 Hütet euch! Er möchte reißen!

### Klotho

Wißt, in diesen letzten Tagen  
 Ward die Schere mir vertraut;  
 Denn man war von dem Betragen  
 Unserer Alten nicht erbaut.

Berrt unnütze Gespinnste,  
 Lange sie an Licht und Luft,  
 Hoffnung herrlichster Gewinste,  
 Schleppt sie schneidend zu der Gruft.

Doch auch ich im Jugendwalten  
 Irrte mich schon hundertmal;  
 Heute mich im Zaum zu halten,  
 Schere steckt im Futteral.

Und so bin ich gern gebunden,  
 Blicke freundlich diesem Ort;  
 Ihr, in diesen freien Stunden,  
 Schwärmt nur immer fort und fort.

### Lachesis

Mir, die ich allein verständig,  
 Blieb das Ordnen zugeteilt;  
 Meine Weise, stets lebendig,  
 Hat noch nie sich übereilt.

Fäden kommen, Fäden weisen,  
 Jeden lenk ich seine Bahn,  
 Keinen laß ich überschweifen,  
 Füg er sich im Kreis heran.

Könnt ich einmal mich vergessen,  
 Wär es um die Welt mir bang;  
 Stunden zählen, Jahre messen,  
 Und der Weber nimmt den Strang.

### Herold

Die jezo kommen, werdet ihr nicht kennen,  
 Wärt ihr noch so gelehrt in alten Schriften;  
 Sie anzusehn, die soviel Übel stiften,  
 Ihr würdet sie willkommne Gäste nennen.

Die Furien sind es, niemand wird uns glauben,  
 Hübsch, wohlgestaltet, freundlich, jung von Jahren;  
 Laßt euch mit ihnen ein, ihr sollt erfahren,  
 Wie schlangenhaft verleşen solche Tauben.

Zwar sind sie tückisch, doch am heutigen Tage,  
 Wo jeder Narr sich rühmet seiner Mängel,  
 Auch sie verlangen nicht den Ruhm als Engel,  
 Bekennen sich als Stadt- und Landesplage.

### Die Furien

#### Mezzo

Was hilft es euch, ihr werdet uns vertrauen,  
 Denn wir sind hübsch und jung und Schmeichelhäszchen;  
 Hat einer unter euch ein Liebeschäzchen,  
 Wir werden ihm so lang die Ohren krauen,

Bis wir ihm sagen dürfen, Aug in Auge:  
 Daß sie zugleich auch dem und jenem winke,  
 Im Kopfe dumm, im Rücken krumm, und hinke  
 Und, wenn sie seine Braut ist, gar nichts taue.

So wissen wir die Braut auch zu bedrängen:  
 Es hat sogar der Freund, vor wenig Wochen,  
 Verächtliches von ihr zu der gesprochen! —  
 Verşöhnt man sich, so bleibt doch etwas hängen.

## Megära

Das ist nur Spaß! Denn sind sie erst verbunden,  
 Ich nehm es auf und weiß in allen Fällen  
 Das schönste Glück durch Grille zu vergällen;  
 Der Mensch ist ungleich, ungleich sind die Stunden.

Und niemand hat Erwünschtes fest in Armen,  
 Der sich nicht nach Erwünschterem törig sehnte,  
 Vom höchsten Glück, woran er sich gewöhnte;  
 Die Sonne flieht er, will den Frost erwärmen.

Mit diesem allen weiß ich zu gebaren  
 Und führe her Asmodi, den Getreuen,  
 Zu rechter Zeit Unseliges auszustreuen,  
 Verderbe so das Menschenvolk in Paaren.

## Sisiphone

Gift und Dolch statt böser Zungen  
 Misch ich, schärf ich dem Verräter;  
 Liebst du andre, früher, später  
 Hat Verderben dich durchdrungen.

Muß der Augenblicke Süßtes  
 Sich zu Gicht und Galle wandeln!  
 Hier kein Markten, hier kein Handeln,  
 Wie er es beging, er büßt es.

Singe keiner vom Vergeben!  
 Felsen klag ich meine Sache,  
 Echo, horch! erwidert: Rache!  
 Und wer wechselt, soll nicht leben.

## Herold

Belieb es euch, zur Seite wegzurweichen,  
 Denn was jetzt kommt, ist nicht von euresgleichen.  
 Ihr seht, wie sich ein Berg herangedrängt,  
 Mit bunten Teppichen die Weichen stolz behängt,  
 Ein Haupt mit langen Zähnen, Schlangenrüssel,  
 Geheimnisvoll, doch zeig ich euch den Schlüssel.

Im Nacken sitzt ihm zierlich-zarte Frau,  
 Mit feinem Stäbchen lenkt sie ihn genau,  
 Die andre, droben stehend herrlich-hehr,  
 Umgibt ein Glanz, der blendet mich zu sehr.  
 Zur Seite gehn gekettet edle Frauen,  
 Die eine bang, die andre froh zu schauen;  
 Die eine wünscht, die andre fühlt sich frei,  
 Verkünde jede, wer sie sei.

### Furcht

Dunstige Fackeln, Lampen, Lichter  
 Dämmern durchs verworrne Fest,  
 Zwischen diese Truggesichter  
 Bannt mich, ach! die Kette fest.

Fort, ihr lächerlichen Lacher!  
 Euer Grinsen gibt Verdacht;  
 Alle meine Widersacher  
 Drängen mich in dieser Nacht.

Hier! ein Freund ist Feind geworden,  
 Seine Maske kenn ich schon;  
 Jener wollte mich ermorden,  
 Nun entdeckt, schleicht er davon.

Ach wie gern in jeder Richtung  
 Flöh ich zu der Welt hinaus;  
 Doch von drüben droht Vernichtung,  
 Hält mich zwischen Dunst und Graus.

### Hoffnung

Geid begrüßt, ihr lieben Schwestern.  
 Habt ihr euch schon heut und gestern  
 In Vermummungen gefallen,  
 Weiß ich doch gewiß von allen:  
 Morgen wollt ihr euch enthüllen.  
 Und wenn wir bei Fackelscheine



Uns nicht sonderlich behagen,  
 Werden wir in heitern Tagen,  
 Ganz nach unserm eignen Willen,  
 Bald gesellig, bald alleine  
 Frei durch schöne Fluren wandeln,  
 Nach Belieben ruhn und handeln  
 Und in sorgenfreiem Leben  
 Nie entbehren, stets erstreben;  
 Überall willkommne Gäste,  
 Treten wir getrost hinein:  
 Sicherlich, es muß das Beste  
 Irgendwo zu finden sein.

### Klugheit

Zwei der größten Menschenfeinde,  
 Furcht und Hoffnung, angekettet,  
 Halt ich ab von der Gemeinde;  
 Platz gemacht! Ihr seid gerettet.

Den lebendigen Kolossen  
 Führt ich, seht ihr, turmbeladen,  
 Und er wandelt unverdrossen  
 Schritt vor Schritt auf steilen Pfaden.

Droben aber auf der Zinne  
 Jene Göttin mit behenden  
 Breiten Flügeln, zum Gewinne  
 Allerseits sich hinzuwenden.

Rings umgibt sie Glanz und Glorie,  
 Leuchtend fern nach allen Seiten;  
 Und sie nennet sich Viktorie,  
 Göttin aller Tätigkeiten.

### Boilo-Thersites

Hu! Hu! Da komm ich eben recht,  
 Ich schelt euch allzusammen schlecht!

Doch was ich mir zum Ziel ersah,  
 Ist oben Frau Viktoria;  
 Mit ihrem weißen Flügelpaar  
 Sie dünkt sich wohl, sie sei ein Aar,  
 Und wo sie sich nur hingewandt,  
 Gehör ihr alles Volk und Land;  
 Doch wo was Rühmliches gelingt,  
 Es mich sogleich in Harnisch bringt.  
 Das Tiefe hoch, das Hohe tief,  
 Das Schiefe grad, das Grade schief,  
 Das ganz allein macht mich gesund,  
 So will ichs auf dem Erdenrund.

### Herold

So treffe dich, du Lumpenhund,  
 Des frommen Stabes Meisterstreich,  
 Da krümm und winde dich sogleich! —  
 Wie sich die Doppelzwergegestalt  
 So schnell zum eklen Klumpen ballt! —  
 — Doch Wunder! — Klumpen wird zum Ei,  
 Das bläht sich auf und pläzt entzwei.  
 Nun fällt ein Zwillingsspaar heraus,  
 Die Otter und die Fledermaus;  
 Die eine fort im Staube kriecht,  
 Die andre schwarz zur Decke fliegt.  
 Sie eilen draußen zum Verein;  
 Da möcht ich nicht der dritte sein.

### Gemurmel

Frisch! Dahinten tanzt man schon —  
 Nein! Ich wollt, ich wär davon —  
 Fühlst du, wie uns das umflieht,  
 Das gespenstliche Gezücht? —  
 Saust es mir doch übers Haar —  
 Ward ichs doch am Fuß gewahr —  
 Keiner ist von uns verletzt —  
 Alle doch in Furcht gesetzt —  
 Ganz verdorben ist der Spaß —  
 Und die Bestien wollten das.

## Herold

Seit mir sind bei Maskeraden  
 Heroldspflichten aufgeladen,  
 Wach ich ernstlich an der Pforte,  
 Daß euch hier am lustigen Orte  
 Nichts Verderbliches erschleiche,  
 Weder wanke, weder weiche.  
 Doch ich fürchte, durch die Fenster  
 Ziehen lustige Gespenster,  
 Und von Spuß und Zaubereien  
 Wüßt ich euch nicht zu befreien.  
 Mächte sich der Zwerg verdächtig,  
 Nun! dort hinten strömt es mächtig.  
 Die Bedeutung der Gestalten  
 Möcht ich amtsgemäß entfalten.  
 Aber was nicht zu begreifen,  
 Wüßt ich auch nicht zu erklären,  
 Helfet alle mich belehren! —  
 Seht ihrs durch die Menge schweifen? —  
 Vierbespannt ein prächtiger Wagen  
 Wird durch alles durchgetragen;  
 Doch er teilet nicht die Menge,  
 Nirgend seh ich ein Gedränge.  
 Farb'ig glitzerts in der Ferne,  
 Irrend leuchten bunte Sterne  
 Wie von magischer Laterne,  
 Schnaubt heran mit Sturmgewalt.  
 Platz gemacht! Mich schauderts!

## Knabe Wagenlenker

Halt!

Rosse, hemmet eure Flügel,  
 Fühlet den gewohnten Zügel,  
 Meistert euch, wie ich euch meistre,  
 Rauschet hin, wenn ich begeistre —  
 Diese Räume laßt uns ehren!  
 Schaut umher, wie sie sich mehren,  
 Die Bewundrer, Kreis um Kreise

Herold, auf! nach deiner Weise,  
 Ehe wir von euch entfliehen,  
 Uns zu schildern, uns zu nennen;  
 Denn wir sind Allegorien,  
 Und so solltest du uns kennen.

Herold

Wüßte nicht, dich zu benennen,  
 Eher könnt ich dich beschreiben.

Knabe Lenker

So probiers!

Herold

Man muß gestehn:

Erstlich bist du jung und schön.  
 Halbwüchsiger Knabe bist du; doch die Frauen,  
 Sie möchten dich ganz ausgewachsen schauen.  
 Du scheinst mir ein künftiger Sponsierer,  
 Recht so von Haus aus ein Verführer.

Knabe Lenker

Das läßt sich hören! Fahre fort,  
 Erfinde dir des Rätsels heitres Wort.

Herold

Der Augen schwarzer Blitz, die Nacht der Locken  
 Erheitert von juwelnem Band!  
 Und welch ein zierliches Gewand  
 Fließt dir von Schultern zu den Soßen,  
 Mit Purpursaum und Glisertand!  
 Man könnte dich ein Mädchen schelten,  
 Doch würdest du, zu Wohl und Weh,  
 Auch jezo schon bei Mädchen gelten,  
 Sie lehrten dich das Abc.

Knabe Lenker

Und dieser, der als Prachtgebilde  
 Hier auf dem Wagenthron prangt?

Herold

Er scheint ein König, reich und milde,  
 Wohl dem, der seine Gunst erlangt!

Er hat nichts weiter zu erstreben,  
 Was irgend fehlte, späht sein Blick,  
 Und seine reine Lust zu geben  
 Ist größer als Besitz und Glück.

Knabe Lenker

Hiebei darfst du nicht stehenbleiben,  
 Du mußt ihn recht genau beschreiben.

Herold

Das Würdige beschreibt sich nicht.  
 Doch das gesunde Mondgesicht,  
 Ein voller Mund, erblühte Wangen,  
 Die unterm Schmuck des Turbans prangen,  
 Im Faltenkleid ein reich Behagen!  
 Was soll ich von dem Anstand sagen?  
 Als Herrscher scheint er mir bekannt.

Knabe Lenker

Plutus, des Reichthums Gott genannt,  
 Derselbe kommt in Prunk daher,  
 Der hohe Kaiser wünscht ihn sehr.

Herold

Gag von dir selber auch das Was und Wie!

Knabe Lenker

Bin die Verschwendung, bin die Poesie;  
 Bin der Poet, der sich vollendet,  
 Wenn er sein eigenst Gut verschwendet.  
 Auch ich bin unermesslich reich  
 Und schätze mich dem Plutus gleich,  
 Beleb und schmück ihm Tanz und Schmaus,  
 Das, was ihm fehlt, das teil ich aus.

Herold

Das Prahlen steht dir gar zu schön,  
 Doch laß uns deine Künste sehn.

Knabe Lenker

Hier seht mich nur ein Schnippchen schlagen,  
 Schon glänzt und glitzerts um den Wagen.

Da springt eine Perlenchnur hervor;  
 (Immerfort umherschneidend)  
 Nehmt goldne Spange für Hals und Ohr;  
 Auch Kamm und Krönchen ohne Fehl,  
 In Ringen köstlichstes Juwel;  
 Auch Flämmchen spend ich dann und wann,  
 Erwartend, wo es zünden kann.

### Herold

Wie greift und hascht die liebe Menge!  
 Fast kommt der Geber ins Gedränge.  
 Kleinode schnippt er wie ein Traum,  
 Und alles hascht im weiten Raum.  
 Doch da erleb ich neue Pfiffe:  
 Was einer noch so emsig griffe,  
 Des hat er wirklich schlechten Lohn,  
 Die Gabe flattert ihm davon.  
 Es löst sich auf das Perlenband,  
 Ihm krabbeln Käfer in der Hand,  
 Er wirft sie weg, der arme Tropf,  
 Und sie umsummen ihm den Kopf.  
 Die andern statt solider Dinge  
 Erhaschen freble Schmetterlinge.  
 Wie doch der Schelm so viel verheißt  
 Und nur verleiht, was golden gleißt!

### Knabe Lenker

Zwar Masken, merk ich, weißt du zu verkünden,  
 Allein der Schale Wesen zu ergründen,  
 Sind Herolds Hofgeschäfte nicht;  
 Das fordert schärferes Gesicht.  
 Doch hüt ich mich vor jeder Fehde;  
 An dich, Gebieter, wend ich Frag und Rede.  
 (Zu Plutus gewendet)

Hast du mir nicht die Windesbraut  
 Des Viergespannes anvertraut?  
 Lenk ich nicht glücklich, wie du leitest?  
 Bin ich nicht da, wohin du deitest?  
 Und wußt ich nicht auf kühnen Schwingen  
 Für dich die Palme zu erringen?

Wie oft ich auch für dich gefochten,  
 Mir ist es jederzeit geglückt:  
 Wenn Lorbeer deine Stirne schmückt,  
 Hab ich ihn nicht mit Sinn und Hand geflochten?

Plutus

Wenns nötig ist, daß ich dir Zeugnis leiste,  
 So sag ich gern: Bist Geist von meinem Geiste.  
 Du handelst stets nach meinem Sinn,  
 Bist reicher, als ich selber bin.  
 Ich schätze, deinen Dienst zu lohnen,  
 Den grünen Zweig vor allen meinen Kronen.  
 Ein wahres Wort verkünd ich allen:  
 Mein lieber Sohn, an dir hab ich Gefallen.

Knabe Lenker (zur Menge)

Die größten Gaben meiner Hand,  
 Seht! hab ich rings umhergesandt.  
 Auf dem und jenem Kopfe glüht  
 Ein Flämmchen, das ich angesprüht;  
 Von einem zu dem andern hüpfst,  
 An diesem hält sichs, dem entschlüpfst,  
 Gar selten aber flammts empor  
 Und leuchtet rasch in kurzem Flor;  
 Doch vielen, eh mans noch erkannt,  
 Verlischt es, traurig ausgebrannt.

### Weibergeklatsch

Da droben auf dem Biergespann  
 Das ist gewiß ein Scharlatan;  
 Gekauzt da hintendrauf Hanswurst,  
 Doch abgezehrt von Hunger und Durst,  
 Wie man ihn niemals noch erblickt;  
 Er fühlt wohl nicht, wenn man ihn zwickt.

Der Abgemagerte

Vom Leibe mir, ekles Weibsgeschlecht!  
 Ich weiß, dir komm ich niemals recht. —  
 Wie noch die Frau den Herd versah,  
 Da hieß ich Avaritia;

Da stand es gut um unser Haus:  
 Nur viel herein und nichts hinaus!  
 Ich eiferte für Kist und Schrein;  
 Das sollte wohl gar ein Laster sein.  
 Doch als in allerneusten Jahren  
 Das Weib nicht mehr gewohnt zu sparen  
 Und, wie ein jeder böser Zahler,  
 Weit mehr Begierden hat als Taler,  
 Da bleibt dem Manne viel zu dulden,  
 Wo er nur hinsieht, da sind Schulden.  
 Sie wendets, kann sie was erspulen,  
 An ihren Leib, an ihren Buhlen;  
 Auch speist sie besser, trinkt noch mehr  
 Mit der Sponsierer leidigem Heer;  
 Das steigert mir des Goldes Reiz:  
 Bin männlichen Geschlechts, der Geiz!

#### Hauptweib

Mit Drachen mag der Drache geizen,  
 Ist doch am Ende Lug und Trug!  
 Er kommt, die Männer aufzureizen,  
 Sie sind schon unbequem genug.

#### Weiber in Masse

Der Strohhmann! Reich ihm eine Schlappe!  
 Was will das Marterholz uns drän?  
 Wir sollen seine Frage scheun!  
 Die Drachen sind von Holz und Pappe,  
 Frisch an, und dringt auf ihn hinein!

#### Herold

Bei meinem Stabe! Ruh gehalten! —  
 Doch braucht es meiner Hülfe kaum,  
 Geht, wie die grimmen Ungefallen  
 Bewegt im rasch gewonnenen Raum  
 Das Doppelflügelpaar entfalten.  
 Entrüstet schütteln sich der Drachen  
 Umschuppte feuerspeiende Rachen;  
 Die Menge flieht, rein ist der Platz.

(Plutus steigt vom Wagen)



## Herold

Er tritt herab, wie königlich!  
 Er winkt, die Drachen rühren sich,  
 Die Kiste haben sie vom Wagen  
 Mit Gold und Geiz herangezogen,  
 Sie steht zu seinen Füßen da:  
 Ein Wunder ist es, wies geschah.

## Plutus (zum Lenker)

Nun bist du los der allzulästigen Schwere,  
 Bist frei und frank, nun frisch zu deiner Sphäre!  
 Hier ist sie nicht! Verworren, scheidig, wild  
 Umdrängt uns hier ein fragenhaft Gebild.  
 Nur wo du klar ins holde Klare schaust,  
 Dir angehörst und dir allein vertraust,  
 Dorthin, wo Schönes, Gutes nur gefällt,  
 Zur Einsamkeit! — da schaffe deine Welt.

## Knabe Lenker

So acht ich mich als werten Abgesandten,  
 So lieb ich dich als nächsten Anverwandten.  
 Wo du verweilst, ist Fülle; wo ich bin,  
 Fühlt jeder sich im herrlichsten Gewinn;  
 Auch schwankt er oft im widersinnigen Leben:  
 Soll er sich dir, soll er sich mir ergeben?  
 Die Deinen freilich können müßig ruhn,  
 Doch wer mir folgt, hat immer was zu tun.  
 Nicht insgeheim vollführ ich meine Taten,  
 Ich atme nur, und schon bin ich verraten.  
 So lebe wohl! Du gönnst mir ja mein Glück;  
 Doch lispel leis, und gleich bin ich zurück.

(Ab, wie er kam)

## Plutus

Nun ist es Zeit, die Schätze zu entfesseln!  
 Die Schlösser treff ich mit des Herolds Rute.  
 Es tut sich auf! Schaut her! in ehrnen Kesseln  
 Entwickelt sichs und wallt von goldnem Blute,  
 Zunächst der Schmuck von Kronen, Ketten, Ringen;  
 Es schwillt und droht ihn schmelzend zu verschlingen.

## Wechselgespräch der Menge

Seht hier, o hin! wies reichlich quillt,  
 Die Kiste bis zum Rande füllt. —  
 Gefäße, goldne, schmelzen sich,  
 Gemünzte Rollen wälzen sich. —  
 Dukaten hüpfen wie geprägt,  
 O wie mir das den Busen regt —  
 Wie schau ich alle mein Begehr!  
 Da kollern sie am Boden her. —  
 Man bietets euch, benutzts nur gleich  
 Und bückt euch nur und werdet reich. —  
 Wir ändern, rüstig wie der Blitz,  
 Wir nehmen den Koffer in Besitz.

## Herold

Was solls, ihr Loren, soll mir das?  
 Es ist ja nur ein Maskenspaß.  
 Heut abend wird nicht mehr begehrt;  
 Glaubts ihr, man geb euch Gold und Wert?  
 Sind doch für euch in diesem Spiel  
 Selbst Rechenpfennige zu viel.  
 Ihr Tappischen! Ein artiger Schein  
 Soll gleich die plumpe Wahrheit sein.  
 Was soll euch Wahrheit? — Dumpfen Wahn  
 Packt ihr an allen Zipfeln an. —  
 Vermummter Plutus, Maskenheld,  
 Schlag dieses Volk mir aus dem Feld.

## Plutus

Dein Stab ist wohl dazu bereit,  
 Verleih ihn mir auf kurze Zeit. —  
 Ich tauch ihn rasch in Sud und Blut. —  
 Nun! Masken, seid auf eurer Hut.  
 Wies blitzt und plagt, in Funken sprüht!  
 Der Stab, schon ist er angeglüht.  
 Wer sich zu nah herangedrängt,  
 Ist unbarmherzig gleich versengt. —  
 Jetzt fang ich meinen Umgang an.

## Geschrei und Gedräng

O weh! Es ist um uns getan. —  
 Entfliehe, wer entfliehen kann! —  
 Zurück, zurück, du Hintermann!  
 Mir sprüht es heiß ins Angesicht. —  
 Mich drückt des glühenden Stabs Gewicht —  
 Verloren sind wir all und all. —  
 Zurück, zurück, du Maskenschwall!  
 Zurück, zurück, unsinniger Hauf! —  
 O hätt ich Flügel, flög ich auf. —

## Plutus

Schon ist der Kreis zurückgedrängt,  
 Und niemand, glaub ich, ist versengt.  
 Die Menge weicht,  
 Sie ist verschreckt. —  
 Doch solcher Ordnung Unterpfand  
 Zieh ich ein unsichtbares Band.

## Herold

Du hast ein herrlich Werk vollbracht,  
 Wie dank ich deiner klugen Macht!

## Plutus

Noch braucht es, edler Freund, Geduld:  
 Es droht noch mancherlei Tumult.

## Geiz

So kann man doch, wenn es beliebt,  
 Vergnüglich diesen Kreis beschauen;  
 Denn immerfort sind vornenan die Frauen,  
 Wos was zu gaffen, was zu naschen gibt.  
 Noch bin ich nicht so völlig eingeroset!  
 Ein schönes Weib ist immer schön;  
 Und heute, weil es mich nichts kostet,  
 So wollen wir getrost sponsieren gehn.  
 Doch weil am überfüllten Orte  
 Nicht jedem Ohr vernehmlich alle Worte,  
 Versuch ich klug und hoff, es soll mir glücken,  
 Mich pantomimisch deutlich auszudrücken.  
 Hand, Fuß, Gebärde reicht mir da nicht hin,  
 Da muß ich mich um einen Schwank bemühen.

Wie feuchten Ton will ich das Gold behandeln,  
Denn dies Metall läßt sich in alles wandeln.

Herold

Was fängt der an, der magre Tor!  
Hat so ein Hungermann Humor?  
Er knetet alles Gold zu Teig,  
Ihm wird es untern Händen weich,  
Wie er es drückt und wie es ballt,  
Bleibts immer doch nur ungestalt.  
Er wendet sich zu den Weibern dort,  
Sie schreien alle, möchten fort,  
Gebärden sich gar widerwärtig;  
Der Schalk erweist sich übelfertig.  
Ich fürchte, daß er sich ergezt,  
Wenn er die Sittlichkeit verlegt.  
Dazu darf ich nicht schweigsam bleiben,  
Gib meinen Stab, ihn zu vertreiben.

Plutus

Er ahnet nicht, was uns von außen droht;  
Laß ihn die Narrenteidung treiben,  
Ihm wird kein Raum für seine Poffen bleiben;  
Gefesz ist mächtig, mächtiger ist die Not.

Getümmel und Gesang

Das wilde Heer, es kommt zumal  
Von Bergeshöh und Waldestal,  
Unwiderstehlich schreitets an:  
Sie feiern ihren großen Pan.  
Sie wissen doch, was keiner weiß,  
Und drängen in den leeren Kreis.

Plutus

Ich kenn euch wohl und euren großen Pan!  
Zusammen habt ihr kühnen Schritt getan.  
Ich weiß recht gut, was nicht ein jeder weiß,  
Und öffne schuldig diesen engen Kreis.  
Mag sie ein gut Geschick begleiten!  
Das Wunderlichste kann geschehn!  
Sie wissen nicht, wohin sie schreiten,  
Sie haben sich nicht vorgesehn.

## Wildgesang

Gepuztes Volk du, Glitterschau!  
 Sie kommen roh, sie kommen rauh,  
 In hohem Sprung, in raschem Lauf,  
 Sie treten derb und tüchtig auf.

## Faunen

Die Faunenschar  
 Im lustigen Tanz,  
 Den Eichenkranz  
 Im krausen Haar,  
 Ein feines, zugespitztes Ohr  
 Dringt an dem Lockenkopf hervor,  
 Ein stumpfes Näschen, ein breit Gesicht,  
 Das schadet alles bei Frauen nicht:  
 Dem Faun, wenn er die Patsche reicht,  
 Versagt die Schönste den Tanz nicht leicht.

## Satyr

Der Satyr hüpfet nun hinterdrein  
 Mit Ziegenfuß und dürrem Bein,  
 Ihm sollen sie mager und sehnig sein,  
 Und gemsenartig auf Bergeshöhn  
 Belustigt er sich, umherzusehn.  
 In Freiheitslust erquicket alsdann,  
 Verhöhnt er Kind und Weib und Mann,  
 Die tief in Tales Dampf und Rauch  
 Behaglich meinen, sie lebten auch,  
 Da ihm doch rein und ungestört  
 Die Welt dort oben allein gehört.

## Gnommen

Da trippelt ein die kleine Schar,  
 Sie hält nicht gern sich Paar und Paar;  
 Im moosigen Kleid mit Lämplein hell  
 Bewegt sichs durcheinander schnell,  
 Wo jedes für sich selber schafft,  
 Wie Leuchtameisen wimmelhaft;

Und wuselt emsig hin und her,  
Beschäftigt in die Kreuz und Quer.

Den frommen Gütchen nah verwandt,  
Als Felschirurgen wohlbekannt:  
Die hohen Berge schröpfen wir,  
Aus vollen Adern schöpfen wir;  
Metalle stürzen wir zu Hauf,  
Mit Gruß getrost: Glück auf! Glück auf!  
Das ist von Grund aus wohlgemeint:  
Wir sind der guten Menschen Freund.  
Doch bringen wir das Gold zu Tag,  
Damit man stehlen und kuppeln mag,  
Nicht Eisen fehle dem stolzen Mann,  
Der allgemeinen Mord ersann.  
Und wer die drei Gebot veracht't,  
Sich auch nichts aus den andern macht.  
Das alles ist nicht unsre Schuld,  
Drum habt sofort wie wir Geduld.

### Riesen

Die wilden Männer sind ſ genannt,  
Am Harzgebirge wohlbekannt,  
Natürlich nackt, in aller Kraft,  
Sie kommen sämtlich riesenhaft.  
Den Fichtenstamm in rechter Hand  
Und um den Leib ein wulstig Band,  
Den derbsten Schurz von Zweig und Blatt:  
Leibwache, wie der Papst nicht hat.

### Nymphen im Chor

(Sie umschließen den großen Pan)

Auch kommt er an! —  
Das All der Welt  
Wird vorgestellt  
Im großen Pan.  
Ihr Heitersten, umgebet ihn,  
Im Gaukeltanz umschwebet ihn,

Denn weil er ernst und gut dabei,  
 So will er, daß man fröhlich sei.  
 Auch unterm blauen Wölbedach  
 Verhielt er sich beständig wach,  
 Doch rieseln ihm die Bäche zu,  
 Und Lüftlein wiegen ihn mild zur Ruh.  
 Und wenn er zu Mittage schläft,  
 Sich nicht das Blatt am Zweige regt;  
 Gesunder Pflanzen Balsamduft  
 Erfüllt die schweigsam stille Luft;  
 Die Nymphe darf nicht munter sein,  
 Und wo sie stand, da schläft sie ein.  
 Wenn unerwartet mit Gewalt  
 Dann aber seine Stimm erschallt,  
 Wie Blizes Knattern, Meergebraus,  
 Dann niemand weiß, wo ein noch aus,  
 Zerstreut sich tapfres Heer im Feld,  
 Und im Getümmel hebt der Held.  
 So Ehre dem, dem Ehre gebührt,  
 Und Heil ihm, der uns hergeführt!

#### Deputation der Gnomen (an den großen Pan)

Wenn das glänzend reiche Gute  
 Fadenweis durch Klüfte streicht,  
 Nur der klugen Wünschelrute  
 Seine Labyrinth zeigt,

Wölben wir in dunklen Grüften  
 Troglodytisch unser Haus,  
 Und an reinen Tageslüften  
 Theilst du Schätze gnädig aus.

Nun entdecken wir hieneben  
 Eine Quelle wunderbar,  
 Die bequem verspricht zu geben,  
 Was kaum zu erreichen war.

Dies vermagst du zu vollenden,  
 Nimm es, Herr, in deine Hut:

Jeder Schatz in deinen Händen  
Kommt der ganzen Welt zugut.

Plutus (zum Herold)

Wir müssen uns im hohen Sinne fassen  
Und, was geschieht, getrost geschehen lassen,  
Du bist ja sonst des stärksten Mutes voll.  
Nun wird sich gleich ein Greulichstes eräugnen,  
Hartnäckig wird es Welt und Nachwelt leugnen:  
Du schreib es treulich in dein Protokoll.

Herold (den Stab anfassend, welchen Plutus in der Hand behält)

Die Zwerge führen den großen Pan  
Zur Feuerquelle sacht heran;  
Sie siedet auf vom tieffsten Schlund,  
Dann sinkt sie wieder hinab zum Grund,  
Und finster steht der offne Mund;  
Wällt wieder auf in Glut und Sud,  
Der große Pan steht wohlgemut,  
Freut sich des wundersamen Dings,  
Und Perlenschaum sprüht rechts und links.  
Wie mag er solchem Wesen traun?  
Er bückt sich tief, hineinzuschau'n. —  
Nun aber fällt sein Bart hinein! —  
Wer mag das glatte Kinn wohl sein?  
Die Hand verbirgt es unserm Blick. —  
Nun folgt ein großes Ungeschieß:  
Der Bart entflammt und fliegt zurück,  
Entzündet Kranz und Haupt und Brust;  
Zu Leiden wandelt sich die Luft. —  
Zu löschen läuft die Schar herbei,  
Doch keiner bleibt von Flammen frei,  
Und wie es patscht und wie es schlägt,  
Wird neues Flammen aufgereg't;  
Verflochten in das Element,  
Ein ganzer Maskenklump verbrennt.

Was aber hör ich, wird uns kund  
Von Ohr zu Ohr, von Mund zu Mund!



O ewig unglückselge Nacht,  
 Was hast du uns für Leid gebracht!  
 Verkünden wird der nächste Tag,  
 Was niemand willig hören mag;  
 Doch hör ich aller Orten schrein:  
 „Der Kaiser leidet solche Pein!“  
 O wäre doch ein andres wahr!  
 Der Kaiser brennt und seine Schar.  
 Sie sei verflucht, die ihn verführt,  
 In harzig Reis sich eingeschnürt,  
 Zu toben her mit Brüllgesang  
 Zu allerseitigem Untergang.  
 O Jugend, Jugend, wirst du nie  
 Der Freude reines Maß bezirken?  
 O Hoheit, Hoheit, wirst du nie  
 Vernünftig wie allmächtig wirken?

Schon geht der Wald in Flammen auf,  
 Sie züngeln leckend spitz hinauf  
 Zum holzverschränkten Deckenband —  
 Uns droht ein allgemeiner Brand!  
 Des Jammers Maß ist übervoll,  
 Ich weiß nicht, wer uns retten soll.  
 Ein Aschenhaufen einer Nacht  
 Liegt morgen reiche Kaiserpracht.

### Plutus

Schrecken ist genug verbreitet,  
 Hülfe sei nun eingeleitet! —  
 Schlage, heiligen Stabs Gewalt,  
 Daß der Boden bebt und schallt!  
 Du, geräumig weite Luft,  
 Fülle dich mit kühlem Duft!  
 Zieht heran, umherzuschweifen,  
 Nebeldünste, schwangre Streifen,  
 Deckt ein flammendes Gewühl!  
 Nieselt, säufelt, Wölkchen, Kräufelt,  
 Schlüpfet wallend, leise dämpfet,  
 Löschend überall bekämpfet,

Ihr, die lindernden, die feuchten,  
Wandelt wie ein Wetterleuchten  
Solcher eitlen Flamme Spiel! —  
Drohen Geister uns zu schädigen,  
Soll sich die Magie betätigen.

### Lustgarten

Morgensonne

Der Kaiser, Hofleute. Faust, Mephistopheles,  
anständig, nicht auffallend, nach Sitte gekleidet; beide knien.

Faust

Verzeihst du, Herr, das Flammengaukelspiel?

Kaiser (zum Aufstehn winkend)

Ich wünsche mir dergleichen Scherze viel. —  
Auf einmal sah ich mich in glühnder Sphäre,  
Es schien mir fast, als ob ich Pluto wäre.  
Aus Nacht und Kohlen lag ein Felsengrund,  
Von Flämmchen glühend. Dem und jenem Schlund  
Aufwirbelten viel tausend wilde Flammen  
Und flackerten in ein Gewölb zusammen.  
Zum höchsten Dome züngelt' es empor,  
Der immer ward und immer sich verlor.  
Durch fernem Raum gewundner Feuer Säulen  
Sah ich bewegt der Völker lange Zeilen,  
Sie drängten sich im weiten Kreis heran  
Und huldigten, wie sie es stets getan.  
Von meinem Hof erkannt ich ein- und andern,  
Ich schien ein Fürst von tausend Salamandern.

Mephistopheles

Das bist du, Herr! weil jedes Element  
Die Majestät als unbedingt erkennt.  
Gehorsam Feuer hast du nun erprobt;  
Wirf dich ins Meer, wo es am wildsten tobt,  
Und kaum betrittst du perlenreichen Grund,  
So bildet wallend sich ein herrlich Rund;

Siehst auf und ab lichtgrüne schwanke Wellen,  
 Mit Purpursaum, zur schönsten Wohnung schwellen,  
 Um dich, den Mittelpunkt. Bei jedem Schritt,  
 Wohin du gehst, gehn die Paläste mit.  
 Die Wände selbst erfreuen sich des Lebens,  
 Pfeilschnellen Wimmels, Hin- und Widerstrebens.  
 Meerwunder drängen sich zum neuen milden Schein,  
 Sie schießen an, und keines darf herein.  
 Da spielen farbig goldbeschuppte Drachen,  
 Der Haiisch klatzt, du lachst ihm in den Rachen.  
 Wie sich auch jetzt der Hof um dich entzückt,  
 Hast du doch nie ein solch Gedräng erblickt.  
 Doch bleibst du nicht vom Lieblichsten geschieden:  
 Es nahen sich neugierige Nereiden  
 Der prächtigen Wohnung in der ewigen Frische,  
 Die jüngsten scheu und lüstern wie die Fische,  
 Die spätern klug. Schon wird es Thetis kund,  
 Dem zweiten Peleus reicht sie Hand und Mund. —  
 Den Sitz alsdann auf des Olymps Revier . . .

Kaiser

Die luftgen Räume, die erlaß ich dir:  
 Noch früh genug besteigt man jenen Thron.

Mephistopheles

Und, höchster Herr, die Erde hast du schon.

Kaiser

Welch gut Geschick hat dich hiehergebracht,  
 Unmittelbar aus Tausendeiner Nacht?  
 Gleichst du an Fruchtbarkeit Scheherazaden,  
 Versichre ich dich der höchsten aller Gnaden.  
 Sei stets bereit, wenn eure Tageswelt,  
 Wies oft geschieht, mir widerlichst mißfällt.

Marschall (tritt eilig auf)

Durchlauchtigster, ich dacht in meinem Leben  
 Vom schönsten Glück Verkündung nicht zu geben  
 Als diese, die mich hoch beglückt,  
 In deiner Gegenwart entzückt:

Rechnung für Rechnung ist berichtet,  
 Die Wucherklauen sind beschwichtigt,  
 Los bin ich solcher Höllepein;  
 Im Himmel kanns nicht heitrer sein.

Heermeister (folgt eilig)

Abschläglich ist der Gold entrichtet,  
 Das ganze Heer aufs neu verpflichtet,  
 Der Lanzknecht fühlt sich frisches Blut,  
 Und Wirt und Dirnen habens gut.

Kaiser

Wie atmet eure Brust erweitert!  
 Das faltige Gesicht erheitert!  
 Wie eilig tretet ihr heran!

Schatzmeister (der sich einfindet)

Befrage diese, die das Werk getan.

Faust

Dem Kanzler ziemts, die Sache vorzutragen.

Kanzler (der langsam herankommt)

Beglückt genug in meinen alten Tagen. —  
 So hört und schaut das schicksalschwere Blatt,  
 Das alles Weh in Wohl verwandelt hat.

(Er liest)

„Zu wissen sei es jedem, ders begehrt:  
 Der Zettel hier ist tausend Kronen wert.  
 Ihm liegt gesichert, als gewisses Pfand,  
 Unzahl vergrabnen Guts im Kaiserland.  
 Nun ist gesorgt, damit der reiche Schatz,  
 Sogleich gehoben, diene zum Erfaß.“

Kaiser

Ich ahne Frevel, ungeheuren Trug!  
 Wer fälschte hier des Kaisers Namenszug?  
 Ist solch Verbrechen ungestraft geblieben?

Schatzmeister

Erinnre dich! Hast selbst es unterschrieben;  
 Erst heute nacht. Du standst als großer Pan,  
 Der Kanzler sprach mit uns zu dir heran:

„Gewähre dir das hohe Festvergnügen,  
 Des Volkes Heil, mit wenig Federzügen.“  
 Du zogst sie rein, dann wards in dieser Nacht  
 Durch Tausendkünstler schnell vertausendsfacht;  
 Damit die Wohlthat allen gleich gedeihe,  
 So stempelten wir gleich die ganze Reihe,  
 Zehn, dreißig, funfzig, hundert sind parat.  
 Ihr denkt Euch nicht, wie wohls dem Volke tat.  
 Seht Eure Stadt, sonst halb im Tod verschimmelt,  
 Wie alles lebt und lustgenießend wimmelt!  
 Obschon dein Name längst die Welt beglückt,  
 Man hat ihn nie so freundlich angeblickt.  
 Das Alphabet ist nun erst überzählig,  
 In diesem Zeichen wird nun jeder selig.

Kaiser

Und meinen Leuten gilts für gutes Gold?  
 Dem Heer, dem Hofe gnügte zu vollem Gold?  
 So sehr michs wundert, muß ichs gelten lassen.

Marschalk

Unmöglich wärs, die Flüchtigen einzufassen;  
 Mit Blißeswink zerstreute sichs im Lauf.  
 Die Wechslerbänke stehen sperrig auf,  
 Man honoriert daselbst ein jedes Blatt  
 Durch Gold und Silber, freilich mit Rabatt.  
 Nun gehts von da zum Fleischer, Bäcker, Schenken;  
 Die halbe Welt scheint nur an Schmaus zu denken,  
 Wenn sich die andre neu in Kleidern bläht.  
 Der Krämer schneidet aus, der Schneider näht.  
 Bei: „Hoch dem Kaiser!“ sprudelts in den Kellern,  
 Dort kochts und bräts und klappert mit den Tellern.

Mephistopheles

Wer die Terrassen einsam abspaziert,  
 Gewahrt die Schönste, herrlich aufgeziert,  
 Ein Aug verdeckt vom stolzen Pfauenwedel,  
 Sie schmunzelt uns und blickt nach solcher Schedel;  
 Und hurtger als durch Wiß und Redekunst  
 Vermittelt sich die reichste Liebesgunst.

Man wird sich nicht mit Börse und Beutel plagen,  
 Ein Blättchen ist im Busen leicht zu tragen,  
 Mit Liebesbrieflein paarts bequem sich hier.  
 Der Priester trägts andächtig im Brevier,  
 Und der Soldat, um rascher sich zu wenden,  
 Erleichtert schnell den Gürtel seiner Lenden.  
 Die Majestät verzeihe, wenn ins kleine  
 Das hohe Werk ich zu erniedern scheine.

## Faust

Das Übermaß der Schätze, das, erstarrt,  
 In deinen Landen tief im Boden harret,  
 Liegt ungenutzt. Der weiteste Gedanke  
 Ist solchen Reichtums kümmerlichste Schranke;  
 Die Phantasie, in ihrem höchsten Flug,  
 Sie strengt sich an und tut sich nie genug.  
 Doch fassen Geister, würdig, tief zu schauen,  
 Zum Grenzenlosen grenzenlos Vertrauen.

## Mephistopheles

Ein solch Papier, an Gold und Perlen Statt,  
 Ist so bequem: man weiß doch, was man hat;  
 Man braucht nicht erst zu markten noch zu tauschen,  
 Kann sich nach Lust in Lieb und Wein berauschen;  
 Will man Metall, ein Wechsler ist bereit,  
 Und fehlt es da, so gräbt man eine Zeit.  
 Pokal und Kette wird verauktioniert,  
 Und das Papier, sogleich amortisiert,  
 Beschämt den Zweifler, der uns frech verhöhnt.  
 Man will nichts anders, ist daran gewöhnt.  
 So bleibt von nun an allen Kaiserlanden  
 An Kleinod, Gold, Papier genug vorhanden.

## Kaiser

Das hohe Wohl verdankt euch unser Reich,  
 Wo möglich, sei der Lohn dem Dienste gleich.  
 Vertraut sei euch des Reiches innrer Boden,  
 Ihr seid der Schätze würdigste Rustoden.  
 Ihr kennt den weiten, wohlverwahrten Hort,  
 Und wenn man gräbt, so seis auf euer Wort.

Vereint euch nun, ihr Meister unsres Schazes,  
Erfüllt mit Lust die Würden eures Plazes,  
Wo mit der obern sich die Unterrwelt,  
In Einigkeit beglückt, zusammenstellt.

**Schazmeister**

Soll zwischen uns kein fernster Zwist sich regen,  
Ich liebe mir den Zauberer zum Kollegen.

(Ab mit Faust)

**Kaiser**

Beschenk ich nun bei Hofe Mann für Mann,  
Geseh er mir, wozu ers brauchen kann.

**Page** (empfangend)

Ich lebe lustig, heiter, guter Dinge.

**Ein anderer** (gleichfalls)

Ich schaffe gleich dem Liebchen Kett und Ringe.

**Kämmerer** (annehmend)

Von nun an trink ich doppelt bessere Flasche.

**Ein anderer** (gleichfalls)

Die Würfel jucken mich schon in der Tasche.

**Bannerherr** (mit Bedacht)

Mein Schloß und Feld, ich mach es schuldenfrei.

**Ein anderer** (gleichfalls)

Es ist ein Schaz, den leg ich Schätzen bei.

**Kaiser**

Ich hoffte Lust und Mut zu neuen Taten;  
Doch wer euch kennt, der wird euch leicht erraten.  
Ich merk es wohl, bei aller Schätze Flor,  
Wie ihr gewesen, bleibt ihr nach wie vor.

**Narr** (herbeikommend)

Ihr spendet Gnaden, gönnt auch mir davon.

**Kaiser**

Und lebst du wieder, du vertrinkst sie schon.

**Narr**

Die Zauberblätter! Ich verstehs nicht recht.

**Kaiser**

Das glaub ich wohl, denn du gebrauchst sie schlecht.

**Narr**

Da fallen andere; weiß nicht, was ich tu.

Kaiser

Nimm sie nur hin, sie fielen dir ja zu.

(Ab)

Narr

Fünftausend Kronen wären mir zu Händen!

Mephistopheles

Zweibeiniger Schlauch, bist wieder auferstanden?

Narr

Geschieht mir oft, doch nicht so gut als jetzt.

Mephistopheles

Du freust dich so, daß dichs in Schweiß versetzt.

Narr

Da seht nur her, ist das wohl Geldes wert?

Mephistopheles

Du hast dafür, was Schlund und Bauch begehrt.

Narr

Und kaufen kann ich Acker, Haus und Vieh?

Mephistopheles

Versteht sich! Biete nur, das fehlt dir nie.

Narr

Und Schloß mit Wald und Jagd und Fischbach?

Mephistopheles

Traun!

Ich möchte dich gestrengen Herrn wohl schaun!

Narr

Heut abend wieg ich mich im Grundbesitz! —

(Ab)

Mephistopheles (solus)

Wer zweifelt noch an unsres Narren Wiß!

### Finstere Galerie

Faust. Mephistopheles

Mephistopheles

Was ziehst du mich in diese düstern Gänge?

Ist nicht da drinnen Lust genug,

Im dichten bunten Hofgedränge

Gelegenheit zu Spaß und Trug?



Faust

Sag mir das nicht, du hast's in alten Tagen  
Längst an den Sohlen abgetragen;  
Doch jetzt, dein Hin- und Widergehn  
Ist nur, um mir nicht Wort zu stehn.  
Ich aber bin gequält, zu tun,  
Der Marschall und der Kämmerer treibt mich nun.  
Der Kaiser will, es muß sogleich geschehn,  
Will Helena und Paris vor sich sehn;  
Das Musterbild der Männer so der Frauen  
In deutlichen Gestalten will er schauen.  
Geschwind ans Werk! Ich darf mein Wort nicht brechen.

Mephistopheles

Unsinzig wars, leichtsinnig zu versprechen.

Faust

Du hast, Geselle, nicht bedacht,  
Wohin uns deine Künste führen;  
Erst haben wir ihn reich gemacht,  
Nun sollen wir ihn amüsieren.

Mephistopheles

Du wähnst, es füge sich sogleich;  
Hier stehen wir vor steilern Stufen,  
Greiffst in ein fremdestes Bereich,  
Machst frevelhaft am Ende neue Schulden,  
Denkst Helenen so leicht hervorzurufen  
Wie das Papiergespensst der Gulden. —  
Mit Hexen-Fezen, mit Gespensst-Gespinsten,  
Kielkröpfigen Zwergen steh ich gleich zu Diensten;  
Doch Teufelsliebchen, wenn auch nicht zu schelten,  
Sie können nicht für Heroinen gelten.

Faust

Da haben wir den alten Leierton!  
Bei dir gerät man stets ins Ungewisse.  
Der Vater bist du aller Hindernisse,  
Für jedes Mittel willst du neuen Lohn.  
Mit wenig Murmeln weiß ich, ist's getan;  
Wie man sich umschaut, bringst du sie zur Stelle.



Mephistopheles

Das Heidenvolk geht mich nichts an,  
Es haust in seiner eignen Hölle;  
Doch gibts ein Mittel.

Faust

Sprich, und ohne Säumnis!

Mephistopheles

Ungern entdeck ich höheres Geheimnis. —  
Göttinnen thronen hehr in Einsamkeit,  
Um sie kein Ort, noch weniger eine Zeit,  
Von ihnen sprechen, ist Verlegenheit.  
Die Mütter sind es!

Faust (aufgeschreckt)

Mütter!

Mephistopheles

Schauderts dich?

Faust

Die Mütter! Mütter! — 's klingt so wunderbarlich.

Mephistopheles

Das ist es auch. Göttinnen, ungelant  
Euch Sterblichen, von uns nicht gern genant.  
Nach ihrer Wohnung magst ins Tiefste schürfen;  
Du selbst bist schuld, daß ihrer wir bedürfen.

Faust

Wohin der Weg?

Mephistopheles

Kein Weg! Ins Unbetretene,  
Nicht zu Betretende; ein Weg ans Unerbetene,  
Nicht zu Erbittende. Bist du bereit? —  
Nicht Schlösser sind, nicht Riegel wegzuschieben,  
Von Einsamkeiten wirst umhergetrieben.  
Hast du Begriff von Ob und Einsamkeit?

Faust

Du spartest, dächt ich, solche Sprüche,  
Hier witterts nach der Hexenküche,  
Nach einer längst vergangnen Zeit.  
Mußt ich nicht mit der Welt verkehren?  
Das Leere lernen, Leeres lehren? —

Sprach ich vernünftig, wie ich angeschaut,  
 Erklang der Widerspruch gedoppelt laut;  
 Mußt ich sogar vor widerwärtigen Streichen  
 Zur Einsamkeit, zur Wildernis entweichen  
 Und, um nicht ganz veräümt, allein zu leben,  
 Mich doch zuletzt dem Teufel übergeben.

Mephistopheles

Und hättest du den Ozean durchschwommen,  
 Das Grenzenlose dort geschaut,  
 So sähest du dort doch Well auf Welle kommen,  
 Selbst wenn es dir vorm Untergange graut.  
 Du sähest doch etwas. Sähest wohl in der Grüne  
 Gestillter Meere streichende Delphine;  
 Sähest Wolken ziehen, Sonne, Mond und Sterne;  
 Nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne,  
 Den Schritt nicht hören, den du tust,  
 Nichts Festes finden, wo du ruhst.

Faust

Du sprichst als erster aller Mystagogen,  
 Die treue Neophyten je betrogen;  
 Nur umgekehrt. Du sendest mich ins Leere,  
 Damit ich dort so Kunst als Kraft vermehre;  
 Behandelst mich, daß ich, wie jene Raze,  
 Dir die Kastanien aus den Gluten krase.  
 Nur immer zu! Wir wollen es ergründen,  
 In deinem Nichts hoff ich das All zu finden.

Mephistopheles

Ich rühme dich, eh du dich von mir trennst,  
 Und sehe wohl, daß du den Teufel kennst;  
 Hier diesen Schlüssel nimm.

Faust

Das kleine Ding!

Mephistopheles

Erst saß ihn an und schätz ihn nicht gering.

Faust

Er wächst in meiner Hand! Er leuchtet, blüht!

Mephistopheles

Merkst du nun bald, was man an ihm besitzt?  
Der Schlüssel wird die rechte Stelle wittern,  
Folg ihm hinab, er führt dich zu den Müttern.

Faust (schaudernd)

Den Müttern! Triffst mich immer wie ein Schlag!  
Was ist das Wort, das ich nicht hören mag?

Mephistopheles

Bist du beschränkt, daß neues Wort dich stört?  
Willst du nur hören, was du schon gehört?  
Dich störe nichts, wie es auch weiter klinge,  
Schon längst gewohnt der wunderbarsten Dinge.

Faust

Doch im Erstarren such ich nicht mein Heil,  
Das Schaudern ist der Menschheit bestes Teil;  
Wie auch die Welt ihm das Gefühl verteure,  
Ergriffen, fühlt er tief das Ungeheure.

Mephistopheles

Verfinke denn! Ich könnt auch sagen: Steige!  
's ist einerlei. Entfliehe dem Entstandnen  
In der Gebilde losgebundne Reiche!  
Ergeße dich am längst nicht mehr Vorhandnen;  
Wie Wolkenzüge schlingt sich das Getreibe,  
Den Schlüssel schwinge, halte sie vom Leibe!

Faust (begeistert)

Wohl! Fest ihn fassendühl ich neue Stärke;  
Die Brust erweitert, hin zum großen Werke!

Mephistopheles

Ein glühnder Dreifuß tut dir endlich kund,  
Du seist im tiefsten, allertiefsten Grund.  
Bei seinem Schein wirst du die Mütter sehn,  
Die einen sitzen, andre stehn und gehn,  
Wies eben kommt. Gestaltung, Umgestaltung,  
Des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung,  
Umschwebt von Bildern aller Kreatur.  
Sie sehn dich nicht, denn Schemen sehn sie nur.

Da faß ein Herz, denn die Gefahr ist groß,  
Und gehe grad auf jenen Dreifuß los,  
Berühr ihn mit dem Schlüssel!

(Faust macht eine entschieden gebietende Attitüde mit dem Schlüssel)

Mephistopheles (ihn betrachtend)

So ist's recht!

Er schließt sich an, er folgt als treuer Knecht;  
Gelassen steigst du, dich erhebt das Glück,  
Und eh sieh merken, bist mit ihm zurück.  
Und hast du ihn einmal hierhergebracht,  
So ruffst du Held und Heldin aus der Nacht,  
Der erste, der sich jener Tat erdreistet;  
Sie ist getan, und du hast es geleistet.  
Dann muß fortan, nach magischem Behandeln,  
Der Weihrauchsnebel sich in Götter wandeln.

Faust

Und nun, was jetzt?

Mephistopheles

Dein Wesen strebe nieder;  
Versinke stampfend, stampfend steigst du wieder.

(Faust stampft und versinkt)

Mephistopheles

Wenn ihm der Schlüssel nur zum besten frommt!  
Neugierig bin ich, ob er wiederkommt?

### Hell erleuchtete Gäle

Kaiser und Fürsten, Hof in Bewegung

Kämmerer (zu Mephistopheles)

Ihr seid uns noch die Geisterzene schuldig;  
Macht Euch daran! der Herr ist ungeduldig.

Marshall

Goeben fragt der Gnädigste darnach;  
Ihr! zaudert nicht der Majestät zur Schmach.

Mephistopheles

Ist mein Kumpau doch deshalb weggegangen;  
Er weiß schon, wie es anzufangen,

Und laboriert verschlossen still,  
 Muß ganz besonders sich befleißigen;  
 Denn wer den Schatz, das Schöne, heben will,  
 Bedarf der höchsten Kunst, Magie der Weisen.

**Marſchalk**

Was ihr für Künste braucht, ist einerlei:  
 Der Kaiser will, daß alles fertig sei.

**Blondine** (zu Mephistopheles)

Ein Wort, mein Herr! Ihr seht ein klar Gesicht,  
 Jedoch so ist's im leidigen Sommer nicht!  
 Da sprossen hundert bräunlichrote Flecken,  
 Die zum Verdruß die weiße Haut bedecken.  
 Ein Mittel!

**Mephistopheles**

Schade! So ein leuchtend Schätzchen  
 Im Mai getupft wie eure Pantherkäschchen.  
 Nehmt Froschlaich, Krötenzungen, Kohobiert,  
 Im vollsten Mondlicht sorglich destilliert  
 Und, wenn er abnimmt, reinlich aufgestrichen –  
 Der Frühling kommt, die Tupfen sind entwichen.

**Braune**

Die Menge drängt heran, Euch zu umschranzen.  
 Ich bitt um Mittel! Ein erfrorner Fuß  
 Verhindert mich am Wandeln wie am Tanzen,  
 Selbst ungeschickt beweg ich mich zum Gruß.

**Mephistopheles**

Erlaubet einen Tritt von meinem Fuß.

**Braune**

Nun, das geschieht wohl unter Liebesleuten.

**Mephistopheles**

Mein Fußtritt, Kind, hat Größtes zu bedeuten.  
 Zu Gleichem Gleiches, was auch einer litt!  
 Fuß heilet Fuß, so ist's mit allen Gliedern.  
 Heran! Gebt acht! Ihr sollt es nicht erwidern.

**Braune** (schreiend)

Weh! Weh! Das brennt! Das war ein harter Tritt,  
 Wie Pferdehuf.

Mephistopheles

Die Heilung nehmt Ihr mit.

Du kannst nunmehr den Tanz nach Lust verüben,  
Bei Tafel schwelgend füßle mit dem Lieben.

Dame (herandringend)

Laßt mich hindurch! Zu groß sind meine Schmerzen,  
Sie wühlen siedend mir im tiefften Herzen;  
Bis gestern sucht' Er Heil in meinen Blicken,  
Er schwagt mit ihr und wendet mir den Rücken.

Mephistopheles

Bedenklich ist es, aber höre mich.  
An ihn heran mußt du dich leise drücken;  
Nimm diese Kohle, streich ihm einen Strich  
Auf Ärmel, Mantel, Schulter, wie sichs macht;  
Er fühlt im Herzen holden Reuestich.  
Die Kohle doch mußt du sogleich verschlingen,  
Nicht Wein, nicht Wasser an die Lippen bringen;  
Er seufzt vor deiner Tür noch heute nacht.

Dame

Ist doch kein Gift?

Mephistopheles (entrüstet)

Respekt, wo sichs gebührt!  
Weit müßtet Ihr nach solcher Kohle laufen;  
Sie kommt von einem Scheiterhaufen,  
Den wir sonst eifriger angeschürt.

Page

Ich bin verliebt, man hält mich nicht für voll.

Mephistopheles (beiseite)

Ich weiß nicht mehr, wohin ich hören soll.

(Zum Pagen)

Müßt Euer Glück nicht auf die Jüngste setzen.  
Die Angejahrten wissen Euch zu schätzen. —

(Andere drängen sich herzu)

Schon wieder Neue! Welch ein harter Strauß!  
Ich helfe mir zuletzt mit Wahrheit aus;  
Der schlechteste Behelf! Die Not ist groß. —  
O Mütter, Mütter! Laßt nur Fausten los!

(Umherschauend)

Die Lichter brennen trübe schon im Saal,  
 Der ganze Hof bewegt sich auf einmal.  
 Unständig seh ich sie in Folge ziehn  
 Durch lange Gänge, ferne Galerien.  
 Nun! sie versammeln sich im weiten Raum  
 Des alten Rittersaals, er faßt sie kaum.  
 Auf breite Wände Teppiche spendiert,  
 Mit Rüstung Eck- und Nischen ausgeziert.  
 Hier braucht es, dächt ich, keine Zauberworte;  
 Die Geister finden sich von selbst zum Orte.

### Rittersaal

Dämmernde Beleuchtung  
 Kaiser und Hof sind eingezogen

#### Herold

Mein alt Geschäft, das Schauspiel anzukünden,  
 Verkümmert mir der Geister heimlich Walten;  
 Vergebens wagt man aus verständigen Gründen  
 Sich zu erklären das verworrene Schalten.  
 Die Sessel sind, die Stühle schon zur Hand;  
 Den Kaiser setzt man grade vor die Wand;  
 Auf den Tapeten mag er da die Schlachten  
 Der großen Zeit bequemlichstens betrachten.  
 Hier sitzt nun alles, Herr und Hof, im Runde,  
 Die Bänke drängen sich im Hintergrunde;  
 Auch Liebchen hat in düstern Geisterstunden  
 Zur Seite Liebchens lieblich Raum gefunden.  
 Und so, da alle schicklich Platz genommen,  
 Sind wir bereit, die Geister mögen kommen!

(Posaunen)

#### Astrolog

Beginne gleich das Drama seinen Lauf,  
 Der Herr befiehlt's, ihr Wände tut euch auf!  
 Nichts hindert mehr, hier ist Magie zur Hand,  
 Die Teppiche schwinden, wie gerollt vom Brand;  
 Die Mauer spaltet sich, sie kehrt sich um,  
 Ein tief Theater scheint sich aufzustellen,  
 Geheimnisvoll ein Schein uns zu erhellen,  
 Und ich besteige das Proszenium.



**Mephistopheles** (aus dem Souffleurloche auftauchend)

Von hier aus hoff ich allgemeine Gunst,  
Einbläsereien sind des Teufels Redekunst.

(Zum Astrologen)

Du kennst den Takt, in dem die Sterne gehn,  
Und wirfst mein Flüstern meisterlich verstehn.

**Astrolog**

Durch Wunderkraft erscheint allhier zur Schau,  
Massiv genug, ein alter Tempelbau.

Dem Atlas gleich, der einst den Himmel trug,  
Stehn reihenweis der Säulen hier genug;  
Sie mögen wohl der Felsenlast genügen,  
Da zweie schon ein groß Gebäude trügen.

**Architekt**

Das wär antik! Ich wüßt es nicht zu preisen,  
Es sollte plump und überlästig heißen.

Roh nennt man edel, unbehülflich groß.

Schmalpfeiler lieb ich, strebend, grenzenlos;

Spitzböiger Zenit erhebt den Geist;

Solch ein Gebäu erbaut uns allermeist.

**Astrolog**

Empfangt mit Ehrfurcht sternge gönnte Stunden;

Durch magisch Wort sei die Vernunft gebunden;

Dagegen weit heran bewege frei

Sich herrliche, verwegne Phantasei.

Mit Augen schaut nun, was ihr kühn begehrt,

Unmöglich ist's, drum eben glaubenswert.

Faust steigt auf der andern Seite des Proszeniums herauf

**Astrolog**

Im Priesterkleid, bekränzt, ein Wundermann,

Der nun vollbringt, was er getrost begann.

Ein Dreifuß steigt mit ihm aus hohler Gruft,

Schon ahn ich aus der Schale Weihrauchduft.

Er rüstet sich, das hohe Werk zu segnen;

Es kann fortan nur Glückliches begehnen.

**Faust** (großartig)

In eurem Namen, Mütter, die ihr thront

Im Grenzenlosen, ewig einsam wohnt

Und doch gesellig. Euer Haupt umschweben  
 Des Lebens Bilder, regsam, ohne Leben.  
 Was einmal war, in allem Glanz und Schein,  
 Es regt sich dort; denn es will ewig sein.  
 Und ihr verteilt es, allgewaltige Mächte,  
 Zum Belt des Tages, zum Gewölb der Nächte.  
 Die einen faßt des Lebens holder Lauf,  
 Die andern sucht der kühne Magier auf;  
 In reicher Spende läßt er, voll Vertrauen,  
 Was jeder wünscht, das Wunderwürdige schauen.

## Astr olog

Der glühnde Schlüssel rührt die Schale kaum,  
 Ein dunstiger Nebel deckt sogleich den Raum;  
 Er schleicht sich ein, er wogt nach Wolkenart,  
 Gedehnt, geballt, verschränkt, geteilt, gepaart.  
 Und nun erkennt ein Geister-Meister-Stück!  
 So, wie sie wandeln, machen sie Musik.  
 Aus lustigen Tönen quillt ein Weißnichtwie;  
 Indem sie ziehn, wird alles Melodie.  
 Der Säulenschaft, auch die Triglyphe klingt,  
 Ich glaube gar, der ganze Tempel singt.  
 Das Dunstige senkt sich; aus dem leichten Flor  
 Ein schöner Jüngling tritt im Saft hervor.  
 Hier schweigt mein Amt, ich brauch ihn nicht zu nennen,  
 Wer sollte nicht den holden Paris kennen!

Paris hervortretend

## Dame

Oh! welch ein Glanz ausblühender Jugendkraft!

## Zweite

Wie eine Pfirsche frisch und voller Saft!

## Dritte

Die fein gezogen, süß geschwollnen Lippen!

## Vierte

Du möchtest wohl an solchem Becher nippen?

## Fünfte

Er ist gar hübsch, wenn auch nicht eben fein.

## Sechste

Ein bißchen könnt er doch gewandter sein.

Ritter

Den Schäferknecht glaub ich allhier zu spüren,  
Vom Prinzen nichts und nichts von Hofmanieren.

Andrer

Oh nun! halbnacht ist wohl der Junge schön,  
Doch müßten wir ihn erst im Harnisch sehn!

Dame

Er setzt sich nieder, weichlich, angenehm.

Ritter

Auf seinem Schoße wär Euch wohl bequem?

Andre

Er lehnt den Arm so zierlich übers Haupt.

Kämmerer

Die Flegerei! Das find ich unerlaubt!

Dame

Ihr Herren wißt an allem was zu mäkeln.

Der selbe

In Kaisers Gegenwart sich hinguräkeln!

Dame

Er stellt's nur vor! Er glaubt sich ganz allein.

Der selbe

Das Schauspiel selbst, hier sollt es höflich sein.

Dame

Ganzt hat der Schlaf den Holden übernommen.

Der selbe

Er schnarcht nun gleich; natürlich ist's, vollkommen!

Junge Dame (entzückt)

Zum Weihrauchsdampf, was duftet so gemischt,  
Das mir das Herz zum innigsten erfrischt?

Ältere

Fürwahr! Es dringt ein Hauch tief ins Gemüte,  
Er kommt von ihm!

Älteste

Es ist des Wachstums Blüte,  
Im Jüngling als Ambrosia bereitet  
Und atmosphärisch ringsumher verbreitet.

Helena hervortretend

**Mephistopheles**

Das wär sie denn! Vor dieser hätt ich Ruh;  
Hübsch ist sie wohl, doch sagt sie mir nicht zu.

**Astrolog**

Für mich ist diesmal weiter nichts zu tun,  
Als Ehrenmann gesteh, bekenn ichs nun.  
Die Schöne kommt, und hätt ich Feuerzungen! —  
Von Schönheit ward von jeher viel gesungen;  
Wem sie erscheint, wird aus sich selbst entrückt,  
Wem sie gehörte, ward zu hoch beglückt.

**Faust**

Hab ich noch Augen? Zeigt sich tief im Sinn  
Der Schönheit Quelle reichlichstens ergossen?  
Mein Schreckensgang bringt seligsten Gewinn.  
Wie war die Welt mir nichtig, unerschlossen!  
Was ist sie nun seit meiner Priesterschaft?  
Erst wünschenswert, gegründet, dauerhaft!  
Verschwinde mir des Lebens Atemkraft,  
Wenn ich mich je von dir zurückgewöhne! —  
Die Wohlgestalt, die mich voreinst entzückte,  
In Zauberspiegelung beglückte,  
War nur ein Schaumbild solcher Schöne! —  
Du bist, der ich die Regung aller Kraft,  
Den Inbegriff der Leidenschaft,  
Dir Neigung, Lieb, Anbetung, Wahnsinn zolle.

**Mephistopheles (aus dem Kasten)**

So faßt Euch doch, und fallt nicht aus der Rolle!

**Ältere Dame**

Groß, wohlgestaltet, nur der Kopf zu klein.

**Jüngere**

Geht nur den Fuß! Wie könnt er plumper sein!

**Diplomat**

Fürstinnen hab ich dieser Art gesehn,  
Mich deucht, sie ist vom Kopf zum Fuße schön.

**Hofmann**

Sie nähert sich dem Schläfer listig mild.

**Dame**

Wie häßlich neben jugendreinem Bild!

Poet

Von ihrer Schönheit ist er angestrahlt.

Dame

Endymion und Luna! Wie gemalt!

Der selbe

Ganz recht! Die Göttin scheint herabzusinken,  
Sie neigt sich über, seinen Hauch zu trinken;  
Beneidenswert! — Ein Kuß! — Das Maß ist voll.

Duenna

Vor allen Leuten! Das ist doch zu toll!

Faust

Furchtbare Gunst dem Knaben! —

Mephistopheles

Ruhig! Still!

Laß das Gespenst doch machen, was es will.

Hofmann

Sie schleicht sich weg, leichtfüßig; er erwacht.

Dame

Sie sieht sich um! Das hab ich wohl gedacht.

Hofmann

Er staunt! Ein Wunder ist's, was ihm geschieht.

Dame

Ihr ist kein Wunder, was sie vor sich sieht.

Hofmann

Mit Anstand kehrt sie sich zu ihm herum.

Dame

Ich merke schon, sie nimmt ihn in die Lehre;  
In solchem Fall sind alle Männer dumm,  
Er glaubt wohl auch, daß er der erste wäre.

Ritter

Laßt mir sie gelten! Majestätisch fein! —

Dame

Die Buhlerin! Das nenn ich doch gemein!

Page

Ich möchte wohl an seiner Stelle sein!

Hofmann

Wer würde nicht in solchem Netz gefangen?

Dame

Das Kleinod ist durch manche Hand gegangen,  
Auch die Verguldung ziemlich abgebraucht.

Andre

Vom zehnten Jahr an hat sie nichts getaugt.

Ritter

Gelegentlich nimmt jeder sich das Beste;  
Ich hielte mich an diese schönen Reste.

Gelahrter

Ich seh sie deutlich, doch gesteh ich frei,  
Zu zweifeln ist, ob sie die rechte sei.  
Die Gegenwart verführt ins Übertriebne,  
Ich halte mich vor allem ans Geschriebne.  
Da les ich denn: sie habe wirklich allen  
Graubärten Trojas sonderlich gefallen;  
Und wie mich dünkt, vollkommen paßt das hier:  
Ich bin nicht jung, und doch gefällt sie mir.

Astrolog

Nicht Knabe mehr, ein kühner Heldenmann,  
Umfaßt er sie, die kaum sich wehren kann.  
Gestärkten Arms hebt er sie hoch empor,  
Entführt er sie wohl gar?

Faust

Verwegner Tor!

Du wagst! Du hörst nicht! Halt! das ist zuviel!

Mephistopheles

Machst dus doch selbst, das Fragengeisterpiel!

Astrolog

Nur noch ein Wort! Nach allem, was geschah,  
Nenn ich das Stück den Raub der Helena.

Faust

Was Raub! Bin ich für nichts an dieser Stelle?  
Ist dieser Schlüssel nicht in meiner Hand?  
Er führte mich durch Graus und Wog und Welle  
Der Einsamkeiten her zum festen Strand.  
Hier faß ich Fuß! Hier sind es Wirklichkeiten,  
Von hier aus darf der Geist mit Geistern streiten,  
Das Doppelreich, das große, sich bereiten.

XLIV

8

So fern sie war, wie kann sie näher sein!  
 Ich rette sie, und sie ist doppelt mein.  
 Gewagt! Ihr Mütter! Mütter! müßt's gewähren!  
 Wer sie erkannt, der darf sie nicht entbehren.

Astrolog

Was tust du, Fauste! Fauste! — Mit Gewalt  
 Faßt er sie an, schon trübt sich die Gestalt.  
 Den Schlüssel kehrt er nach dem Jüngling zu,  
 Berührt ihn! — Weh uns, Wehe! Nu! im Nu!

(Explosion, Faust liegt am Boden. Die Geister gehen in Dunst auf)

Mephistopheles (der Fausten auf die Schulter nimmt)

Da habt ihrs nun! Mit Narren sich beladen,  
 Das kommt zuletzt dem Teufel selbst zu Schaden.

(Finsternis, Tumult)

## Zweiter Akt

Hochgewölbtes enges gotisches Zimmer,  
 ehemals Faustens, unverändert

Mephistopheles (hinter einem Vorhang hervortretend. Indem er ihn aufhebt  
 und zurücksieht, erblickt man Fausten hingestreckt auf einem altväterischen Bette)

Hier lieg, Unseliger, verführt  
 Zu schwergelöstem Liebesbände!  
 Wen Helena paralytiert,  
 Der kommt so leicht nicht zu Verstande.

(Sich umschauend)

Blick ich hinauf, hierher, hinüber,  
 Allunverändert ist es, unversehrt;  
 Die bunten Scheiben sind, so dünkt mich, trüber,  
 Die Spinnweben haben sich vermehrt;  
 Die Tinte starrt, vergilbt ist das Papier;  
 Doch alles ist am Platz geblieben;  
 Sogar die Feder liegt noch hier,  
 Mit welcher Faust dem Teufel sich verschrieben.  
 Ja! tiefer in dem Rohre steckt  
 Ein Tröpflein Blut, wie ichs ihm abgelockt.

Zu einem solchen einzigen Stück  
 Wünscht ich dem größten Sammler Glück.  
 Auch hängt der alte Pelz am alten Haken,  
 Erinnert mich an jene Schnaken,  
 Wie ich den Knaben einst belehrt,  
 Woran er noch vielleicht als Jüngling zehrt.  
 Es kommt mir wahrlich das Gelüsten,  
 Rauchwarmer Hülle, dir vereint  
 Mich als Dozent noch einmal zu erbrüsten,  
 Wie man so völlig recht zu haben meint.  
 Gelehrte wissens zu erlangen,  
 Dem Teufel ist es längst vergangen.

(Er schüttelt den herabgenommenen Pelz, Bifaden, Käfer  
 und Farfarellen fahren heraus)

### Chor der Insekten

Willkommen! willkommen,  
 Du alter Patron!  
 Wir schweben und summen  
 Und kennen dich schon.  
 Nur einzeln im stillen  
 Du hast uns gepflanzt,  
 Zu Tausenden kommen wir,  
 Vater, getanzt.  
 Der Schalk in dem Busen  
 Verbirgt sich so sehr,  
 Vom Pelze die Läuschen  
 Enthüllen sich ehr.

### Mephistopheles

Wie überraschend mich die junge Schöpfung freut!  
 Man säe nur, man erntet mit der Zeit.  
 Ich schüttle noch einmal den alten Flaus,  
 Noch eines flattert hier und dort hinaus. —  
 Hinauf! umher! In hunderttausend Ecken  
 Gilt euch, ihr Liebchen, zu verstecken:  
 Dort, wo die alten Schachteln stehn,  
 Hier im bebräunten Pergamen,



In staubigen Scherben alter Töpfe,  
Dem Hohlaug jener Totenköpfe.  
In solchem Wust und Moderleben  
Muß es für ewig Grillen geben.

(Schlüpft in den Pelz)

Komm, decke mir die Schultern noch einmal!  
Heut bin ich wieder Prinzipal.

Doch hilft es nichts, mich so zu nennen;  
Wo sind die Leute, die mich anerkennen?

(Er zieht die Glocke, die einen gellenden, durchdringenden Ton erschallen läßt, wovon die Hallen erbeben und die Türen aufspringen)

Famulus (den langen finstern Gang herwankend)

Welch ein Lönen! Welch ein Schauer!

Treppe schwankt, es bebt die Mauer;

Durch der Fenster buntes Zittern

Geh ich wetterleuchtend Wittern.

Springt das Estrich, und von oben

Rieselt Kalk und Schutt verschoben.

Und die Türe, fest verriegelt,

Ist durch Wunderkraft entsiegelt. —

Dort! Wie fürchterlich! Ein Riese

Steht in Faustens altem Bliese!

Seinen Blicken, seinem Winken

Möcht ich in die Kniee sinken.

Soll ich fliehen? Soll ich stehn?

Ach, wie wird es mir ergehn!

Mephistopheles (winkend)

Heran, mein Freund! — Ihr heißet Nikodemus.

Famulus

Hochwürdiger Herr! so ist mein Nam — Oremus.

Mephistopheles

Das lassen wir!

Famulus

Wie froh, daß Ihr mich kennt!

Mephistopheles

Ich weiß es wohl, bejahrt und noch Student,

Bemooster Herr! Auch ein gelehrter Mann

Studiert so fort, weil er nicht anders kann.

So baut man sich ein mäßig Kartenhaus,  
 Der größte Geist bauts doch nicht völlig aus.  
 Doch Euer Meister, das ist ein Beschlagner:  
 Wer kennt ihn nicht, den edlen Doktor Wagner,  
 Den Ersten jetzt in der gelehrten Welt!  
 Er ist allein, der sie zusammenhält,  
 Der Weisheit täglicher Vermehrer.  
 Allwissbegierige Horcher, Hörer  
 Versammeln sich um ihn zuhauf.  
 Er leuchtet einzig vom Katheder;  
 Die Schlüssel übt er wie Sankt Peter,  
 Das Untre so, das Obre schließt er auf.  
 Wie er vor allen glüht und funkelt,  
 Kein Ruf, kein Ruhm hält weiter stand;  
 Selbst Faustus Name wird verdunkelt,  
 Er ist es, der allein erfand.

Famulus

Verzeiht, hochwürdiger Herr! wenn ich Euch sage,  
 Wenn ich zu widersprechen wage:  
 Von allem dem ist nicht die Frage,  
 Bescheidenheit ist sein beschieden Teil.  
 Uns unbegreifliche Verschwinden  
 Des hohen Manns weiß er sich nicht zu finden,  
 Von dessen Wiederkunft erfleht er Trost und Heil.  
 Das Zimmer, wie zu Doktor Faustus Tagen,  
 Noch unberührt, seitdem er fern,  
 Erwartet seinen alten Herrn.  
 Kaum wag ichs, mich hereinzuwagen.  
 Was muß die Sternenstunde sein? —  
 Gemäuer scheint mir zu erbangen;  
 Türpfosten bebten, Riegel sprangen,  
 Sonst kamt Ihr selber nicht herein.

Mephistopheles

Wo hat der Mann sich hingetan?  
 Führt mich zu ihm, bringt ihn heran.

Famulus

Ach! Sein Verbot ist gar zu scharf,  
 Ich weiß nicht, ob ichs wagen darf.

Monatelang, des großen Werkes willen,  
 Lebt er im allerstillsten Stillen.  
 Der zarteste gelehrter Männer,  
 Er sieht aus wie ein Kohlenbrenner,  
 Geschwärzt vom Ohre bis zur Nasen,  
 Die Augen rot vom Feuerblasen;  
 So lechzt er jedem Augenblick,  
 Geklirr der Zange gibt Musik.

Mephistopheles

Sollt er den Zutritt mir verneinen?  
 Ich bin der Mann, das Glück ihm zu beschleunen.

(Der Famulus geht ab,

Mephistopheles setzt sich gravitatisch nieder)

Raum hab ich Posto hier gefaßt,  
 Regt sich dort hinten, mir bekannt, ein Gast.  
 Doch diesmal ist er von den Neusten,  
 Er wird sich grenzenlos erdreusten.

Bakkalaureus (den Gang herstürmend)

Tor und Türe find ich offen!  
 Nun, da läßt sich endlich hoffen,  
 Daß nicht, wie bisher, im Moder  
 Der Lebendige wie ein Toter  
 Sich verkümmere, sich verderbe  
 Und am Leben selber sterbe.

Diese Mauern, diese Wände  
 Neigen, senken sich zum Ende,  
 Und wenn wir nicht bald entweichen,  
 Wird uns Fall und Sturz erreichen.  
 Bin verwegen wie nicht einer,  
 Aber weiter bringt mich keiner.

Doch was soll ich heut erfahren!  
 Wars nicht hier, vor so viel Jahren,  
 Wo ich, ängstlich und bekloffen,  
 War als guter Fuchs gekommen?  
 Wo ich diesen Bärtigen traute,  
 Mich an ihrem Schnack erbaute?

Aus den alten Bücherkrusten  
 Logen sie mir, was sie wußten,  
 Was sie wußten, selbst nicht glaubten,  
 Sich und mir das Leben raubten.  
 Wie? — Dort hinten in der Zelle,  
 Sitzt noch einer dunkel-helle!

Nahend seh ichs mit Erstaunen,  
 Sitzt er noch im Pelz, dem braunen;  
 Wahrlich, wie ich ihn verließ,  
 Noch gehüllt im rauhen Wlies!

Damals schien er zwar gewandt,  
 Als ich ihn noch nicht verstand.  
 Heute wird es nichts verfangen,  
 Frisch an ihn herangegangen!

Wenn, alter Herr, nicht Lethes trübe Fluten  
 Das schiefgesenkte kahle Haupt durchschwommen,  
 Gehst anerkennend hier den Schüler kommen,  
 Entwachsen akademischen Ruten.  
 Ich find Euch noch, wie ich Euch sah;  
 Ein anderer bin ich wieder da.

### Mephistopheles

Mich freut, daß ich Euch hergeläutet.  
 Ich schätzt Euch damals nicht gering;  
 Die Raupe schon, die Chrysalide deutet  
 Den künftigen bunten Schmetterling.  
 Am Lockenkopf und Spizentragen  
 EmpfanDET Ihr ein kindliches Behagen. —  
 Ihr trugt wohl niemals einen Zopf? —  
 Heut schau ich Euch im Schwedenkopf.  
 Ganz resolut und wacker seht Ihr aus;  
 Kommt nur nicht absolut nach Haus.

### Bakkalareus

Mein alter Herr! Wir sind am alten Orte,  
 Bedenkt jedoch erneuter Zeiten Lauf  
 Und sparet doppelsinnige Worte;  
 Wir passen nun ganz anders auf.

Ihr hänseltet den guten treuen Jungen,  
Das ist Euch ohne Kunst gelungen,  
Was heutzutage niemand wagt.

Mephistopheles

Wenn man der Jugend reine Wahrheit sagt,  
Die gelben Schnäbeln keineswegs behagt,  
Sie aber hinterdrein nach Jahren  
Das alles derb an eigner Haut erfahren,  
Dann dünkeln sie, es käm aus eignem Schopf;  
Da heißt es denn: der Meister war ein Tropf.

Bakkalaureus

Ein Schelm vielleicht! — Denn welcher Lehrer spricht  
Die Wahrheit uns direkt ins Angesicht?  
Ein jeder weiß zu mehren wie zu mindern,  
Bald ernst, bald heiter klug zu frommen Kindern.

Mephistopheles

Zum Lernen gibt es freilich eine Zeit,  
Zum Lehren seid Ihr, merk ich, selbst bereit.  
Seit manchen Monden, einigen Sonnen  
Erfahrungsfülle habt Ihr wohl gewonnen.

Bakkalaureus

Erfahrungswesen! Schaum und Dust!  
Und mit dem Geist nicht ebenbürtig.  
Gesteht! Was man von je gewußt,  
Es ist durchaus nicht wissenswürdig.

Mephistopheles (nach einer Pause)

Mich deucht es längst. Ich war ein Tor.  
Nun komm ich mir recht schal und albern vor.

Bakkalaureus

Das freut mich sehr! Da hör ich doch Verstand;  
Der erste Greis, den ich vernünftig fand!

Mephistopheles

Ich suchte nach verborgen-goldneum Schatze,  
Und schauerliche Kohlen trug ich fort.

Bakkalaureus

Gesteht nur, Euer Schädel, Eure Glaze  
Ist nicht mehr wert als jene hohlen dort?

Mephistopheles (gemütlich)

Du weißt wohl nicht, mein Freund, wie grob du bist?

Bakkalaureus

Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist.

Mephistopheles (der mit seinem Rollstuhle immer näher ins Proszenium rückt,  
zum Parterre)

Hier oben wird mir Licht und Luft benommen,  
Ich finde wohl bei euch ein Unterkommen?

Bakkalaureus

Unmaßlich find ich, daß zur schlechtesten Frist  
Man etwas sein will, wo man nichts mehr ist.  
Des Menschen Leben lebt im Blut, und wo  
Bewegt das Blut sich wie im Jüngling so?  
Das ist lebendig Blut in frischer Kraft,  
Das neues Leben sich aus Leben schafft.  
Da regt sich alles, da wird was getan,  
Das Schwache fällt, das Tüchtige tritt heran.  
Indessen wir die halbe Welt gewonnen,  
Was habt Ihr denn getan? Genickt, gesonnen,  
Geträumt, erwogen, Plan und immer Plan.  
Gewiß! das Alter ist ein kaltes Fieber,  
Im Frost von grillenhafter Not.  
Hat einer dreißig Jahr vorüber,  
So ist er schon so gut wie tot.  
Um besten wärs, euch zeitig totzuschlagen.

Mephistopheles

Der Teufel hat hier weiter nichts zu sagen.

Bakkalaureus

Wenn ich nicht will, so darf kein Teufel sein.

Mephistopheles (abseits)

Der Teufel stellt dir nächstens doch ein Bein.

Bakkalaureus

Dies ist der Jugend edelster Beruf!  
Die Welt, sie war nicht, eh ich sie erschuf;  
Die Sonne führt ich aus dem Meer herauf;  
Mit mir begann der Mond des Wechsels Lauf;

Da schmückte sich der Tag auf meinen Wegen,  
 Die Erde grünte, blühte mir entgegen.  
 Auf meinen Wink, in jener ersten Nacht,  
 Entfaltete sich aller Sterne Pracht.  
 Wer, außer mir, entband euch aller Schranken  
 Philisterhaft einklemmender Gedanken?  
 Ich aber frei, wie mirs im Geiste spricht,  
 Verfolge froh mein innerliches Licht  
 Und wandle rasch, im eigensten Entzücken,  
 Das Helle vor mir, Finsternis im Rücken.

(Ab)

## Mephistopheles

Original, fahr hin in deiner Pracht! —  
 Wie würde dich die Einsicht kränken:  
 Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken,  
 Das nicht die Vorwelt schon gedacht? —  
 Doch sind wir auch mit diesem nicht gefährdet,  
 In wenig Jahren wird es anders sein:  
 Wenn sich der Most auch ganz absurd gebärdet,  
 Es gibt zuletzt doch noch e' Wein.

(Zu dem jüngeren Parterre, das nicht applaudiert)

Ihr bleibt bei meinem Worte kalt,  
 Euch guten Kindern laß ichs gehen;  
 Bedenkt: der Teufel, der ist alt,  
 So werdet alt, ihn zu verstehen!

## Laboratorium

im Sinne des Mittelalters, weitläufige unbehülliche Apparate  
 zu phantastischen Zwecken

## Wagner (am Herde)

Die Glocke tönt, die fürchterliche,  
 Durchschauert die beruften Mauern.  
 Nicht länger kann das Ungewisse  
 Der ernstesten Erwartung dauern.  
 Schon hellen sich die Finsternisse;  
 Schon in der innersten Phiole  
 Erglüht es wie lebendige Kohle,

Ja wie der herrlichste Karfunkel,  
 Verstrahlend Blitze durch das Dunkel;  
 Ein helles weißes Licht erscheint!  
 Oh, daß ichs diesmal nicht verliere! —  
 Ach Gott! was raffelt an der Lüre?

Mephistopheles (eintretend)

Willkommen! Es ist gut gemeint.

Wagner (ängstlich)

Willkommen zu dem Stern der Stunde!

(Leise)

Doch haltet Wort und Atem fest im Munde,  
 Ein herrlich Werk ist gleich zustand gebracht.

Mephistopheles (leiser)

Was gibt es denn?

Wagner (leiser)

Es wird ein Mensch gemacht.

Mephistopheles

Ein Mensch? Und welch verliebtes Paar  
 Habt Ihr ins Rauchloch eingeschlossen?

Wagner

Behüte Gott! Wie sonst das Zeugen Mode war,  
 Erklären wir für eitel Poffen.  
 Der zarte Punkt, aus dem das Leben sprang,  
 Die holbe Kraft, die aus dem Innern drang  
 Und nahm und gab, bestimmt, sich selbst zu zeichnen,  
 Erst Nächstes, dann sich Fremdes anzueignen,  
 Die ist von ihrer Würde nun entfetzt;  
 Wenn sich das Tier noch weiter dran ergeßt,  
 So muß der Mensch mit seinen großen Gaben  
 Doch künftig höhern, höhern Ursprung haben.

(Zum Herd gewendet)

Es leuchtet! Seht! — Nun läßt sich wirklich hoffen,  
 Daß, wenn wir aus viel hundert Stoffen  
 Durch Mischung, denn auf Mischung kommt es an,  
 Den Menschenstoff gemächlich komponieren,  
 In einen Kolben verlutieren



Und ihn gehörig kühobieren,  
So ist das Werk im stillen abgetan.

(Zum Herd gewendet)

Es wird! Die Masse regt sich klarer,  
Die Überzeugung wahrer, wahrer:  
Was man an der Natur Geheimnisvolles pries,  
Das wagen wir verständig zu probieren,  
Und was sie sonst organisieren ließ,  
Das lassen wir kristallisieren.

Mephistopheles

Wer lange lebt, hat viel erfahren,  
Nichts Neues kann für ihn auf dieser Welt geschehn;  
Ich habe schon in meinen Wanderjahren  
Kristallisiertes Menschengesicht gesehn.

Wagner (bisher immer aufmerksam auf die Phiole)

Es steigt, es blitzt, es häuft sich an,  
Im Augenblick ist es getan.  
Ein großer Vorsatz scheint im Anfang toll;  
Doch wollen wir des Zufalls künftig lachen,  
Und so ein Hirn, das trefflich denken soll,  
Wird künftig auch ein Denker machen.

(Entzückt die Phiole betrachtend)

Das Glas erklingt von lieblicher Gewalt,  
Es trübt, es klärt sich; also muß es werden!  
Ich seh in zierlicher Gestalt  
Ein artig Männlein sich gebärden.  
Was wollen wir, was will die Welt nun mehr?  
Denn das Geheimnis liegt am Tage.  
Gebt diesem Laute nur Gehör,  
Er wird zur Stimme, wird zur Sprache.

Homunkulus (in der Phiole zu Wagner)

Nun, Väterchen! wie siehst? Es war kein Scherz.  
Komm, drücke mich recht zärtlich an dein Herz,  
Doch nicht zu fest, damit das Glas nicht springe.  
Das ist die Eigenschaft der Dinge:  
Natürlichem genügt das Weltall kaum,  
Was künstlich ist, verlangt geschlossnen Raum.

(Zu Mephistopheles)

Du aber, Schalk, Herr Vetter, bist du hier?  
 Im rechten Augenblick, ich danke dir.  
 Ein gut Geschick führt dich zu uns herein;  
 Dieweil ich bin, muß ich auch tätig sein.  
 Ich möchte mich sogleich zur Arbeit schürzen,  
 Du bist gewandt, die Wege mir zu kürzen.

Wagner

Nur noch ein Wort! Bisher muß ich mich schämen,  
 Denn alt und jung bestürmt mich mit Problemen.  
 Zum Beispiel nur: noch niemand konnte es fassen,  
 Wie Seel und Leib so schön zusammenpassen,  
 So fest sich halten, als um nie zu scheiden,  
 Und doch den Tag sich immerfort verleiden.  
 Sodann —

Mephistopheles

Halt ein! Ich wollte lieber fragen:  
 Warum sich Mann und Frau so schlecht vertragen?  
 Du kommst, mein Freund, hierüber nie ins reine.  
 Hier gibts zu tun, das eben will der Kleine.

Homunkulus

Was gibts zu tun?

Mephistopheles (auf eine Seitentüre deutend)

Hier zeige deine Gabe!

Wagner (immer in die Phiolen schauend)

Fürwahr, du bist ein allerliebster Knabe!

(Die Seitentür öffnet sich, man sieht Faust auf dem Lager hingestreckt)

Homunkulus (erstaunt)

Bedeutend! —

(Die Phiolen entschlüpfen aus Wagners Händen, schweben  
 über Faust und beleuchten ihn)

Schön umgeben! — Klar Gewässer

Im dichten Haine, Fraun, die sich entkleiden;

Die allerliebsten! — Das wird immer besser.

Doch eine läßt sich glänzend unterscheiden,

Aus höchstem Helden-, wohl aus Götterstamme.

Sie setzt den Fuß in das durchsichtige Helle;

Des edlen Körpers holde Lebensflamme

Kühlt sich im schmiegsamen Kristall der Welle. —

Doch welch Getöse rasch bewegter Flügel,  
 Welch Gausen, Plätschern wühlt im glatten Spiegel?  
 Die Mädchen fliehn verschüchtert; doch allein  
 Die Königin, sie blickt gelassen drein  
 Und sieht mit stolzem, weiblichem Vergnügen  
 Der Schwäne Fürsten ihrem Knie sich schmiegen,  
 Zudringlich-zahm. Er scheint sich zu gewöhnen. —  
 Auf einmal aber steigt ein Dunst empor  
 Und deckt mit dichtgewebtem Flor  
 Die lieblichste von allen Szenen.

Mephistopheles

Was du nicht alles zu erzählen hast!  
 So klein du bist, so groß bist du Phantast.  
 Ich sehe nichts —

Homunkulus

Das glaub ich. Du aus Norden,  
 Im Nebelalter jung geworden,  
 Im Wust von Rittertum und Pfäfferei,  
 Wo wäre da dein Auge frei!  
 Im Düstern bist du nur zu Hause.

(Umberschauend)

Verbräunt Gestein, bemodert, widrig,  
 Spitzbödig, schnörkelhaftest, niedrig! —  
 Erwacht uns dieser, gibt es neue Not,  
 Er bleibt gleich auf der Stelle tot.  
 Waldquellen, Schwäne, nackte Schönen,  
 Das war sein ahnungsvoller Traum;  
 Wie wollt er sich hierher gewöhnen!  
 Ich, der bequemste, duld es kaum.  
 Nun fort mit ihm!

Mephistopheles

Der Ausweg soll mich freuen.

Homunkulus

Befiehl den Krieger in die Schlacht,  
 Das Mädchen führe du zum Reichen,  
 So ist gleich alles abgemacht.  
 Jetzt eben, wie ich schnell bedacht,  
 Ist klassische Walpurgisnacht;

Das Beste, was begegnen könnte.

Bringt ihn zu seinem Elemente!

Mephistopheles

Vergleichen hab ich nie vernommen.

Homunkulus

Wie wollt es auch zu Euren Ohren kommen?

Romantische Gespenster kennt Ihr nur allein,

Ein echt Gespenst, auch klassisch hats zu sein.

Mephistopheles

Wohin denn aber soll die Fahrt sich regen?

Mich widern schon antikische Kollegen.

Homunkulus

Nordwestlich, Satan, ist dein Lustrevier;

Südöstlich diesmal aber segeln wir —

An großer Fläche fließt Peneios frei,

Umbuscht, umbaumt, in still- und feuchten Buchten,

Die Ebne dehnt sich zu der Berge Schluchten,

Und oben liegt Pharsalus, alt und neu.

Mephistopheles

O weh! hinweg! und laßt mir jene Streite

Von Tyrannie und Sklaverei beiseite.

Mich langeweilts, denn kaum ist's abgetan,

So fangen sie von vorne wieder an;

Und keiner merkt: er ist doch nur geneckt

Vom Asmodeus, der dahintersteckt.

Sie streiten sich, so heißt's, um Freiheitsrechte;

Genau besehn, find's Knechte gegen Knechte.

Homunkulus

Den Menschen laß ihr widerspenstig Wesen,

Ein jeder muß sich wehren, wie er kann,

Vom Knaben auf, so wird's zuletzt ein Mann.

Hier fragt sich's nur, wie dieser kann genesen.

Hast du ein Mittel, so erprob es hier,

Vermagst du nicht, so überlaß es mir.

Mephistopheles

Manch Brockenstückchen wäre durchzuproben,

Doch Heidenriegel find ich vorgeschoben.

Das Griechenvolk, es taugte nie recht viel!  
 Doch blendets euch mit freiem Sinnenpiel,  
 Verlockt des Menschen Brust zu heitern Sünden;  
 Die unsern wird man immer düster finden.  
 Und nun, was solls?

Homunkulus

Du bist ja sonst nicht blöde;  
 Und wenn ich von thessalischen Hexen rede,  
 So denk ich, hab ich was gesagt.

Mephistopheles (lüstern)

Thessalische Hexen! Wohl! Das sind Personen,  
 Nach denen hab ich lang gefragt.  
 Mit ihnen Nacht für Nacht zu wohnen,  
 Ich glaube nicht, daß es behagt;  
 Doch zum Besuch! Versuch!

Homunkulus

Den Mantel her  
 Und um den Ritter umgeschlagen!  
 Der Lappen wird euch, wie bisher,  
 Den einen mit dem andern tragen;  
 Ich leuchte vor.

Wagner (ängstlich)

Und ich?

Homunkulus

Oh nun,  
 Du bleibst zu Hause, Wichtigstes zu tun.  
 Entfalte du die alten Pergamente,  
 Nach Vorschrift sammle Lebens-elemente  
 Und füge sie mit Vorsicht eins ans andre.  
 Das Was bedenke, mehr bedenke Wie!  
 Indessen ich ein Stückchen Welt durchwandere,  
 Entdeck ich wohl das Lüpfschen auf das J.  
 Dann ist der große Zweck erreicht;  
 Solch einen Lohn verdient ein solches Streben:  
 Gold, Ehre, Ruhm, gesundes langes Leben,  
 Und Wissenschaft und Tugend — auch vielleicht.  
 Leb wohl!

Wagner (betäubt)

Leb wohl! Das drückt das Herz mir nieder.

Ich fürchte schon, ich seh dich niemals wieder.

Mephistopheles

Nun zum Peneios frisch hinab!

Herr Wetter ist nicht zu verachten.

(Ad Spectatores)

Am Ende hängen wir doch ab

Von Kreaturen, die wir machten.

## Klassische Walpurgisnacht

### Pharfallische Felder

Finsternis

Erichtho

Zum Schauderfeste dieser Nacht, wie öfter schon,  
 Tret ich einher, Erichtho, ich, die düstere;  
 Nicht so abscheulich, wie die leidigen Dichter mich  
 Im Übermaß verlästern . . . Endigen sie doch nie  
 In Lob und Tadel . . . Überbleicht erscheint mir schon  
 Von grauer Zelten Woge weit das Tal dahin,  
 Als Nachgesicht der sorg- und grauenvollsten Nacht.  
 Wie oft schon wiederholt' sich! Wird sich immerfort  
 Ins Ewige wiederholen . . . Keiner gönnt das Reich  
 Dem andern; dem gönnts keiner, ders mit Kraft erwarb  
 Und kräftig herrscht. Denn jeder, der sein innres Selbst  
 Nicht zu regieren weiß, regierte gar zu gern  
 Des Nachbars Willen, eignem stolzem Sinn gemäß . . .  
 Hier aber ward ein großes Beispiel durchgekämpft:  
 Wie sich Gewalt Gewaltigerem entgegenstellt,  
 Der Freiheit holder tausendblumiger Kranz zerreißt,  
 Der starre Lorbeer sich ums Haupt des Herrschers biegt.  
 Hier träumte Magnus früher Größe Blütentag,  
 Dem schwanken Zünglein lauschend wachte Cäsar dort!  
 Das wird sich messen. Weiß die Welt doch, wems gelang.

Wachfeuer glühen, rote Flammen spendende,  
 Der Boden haucht vergoßnen Blutes Widerschein,

XLIV

9

Und angelockt von seltnem Wunderglanz der Nacht  
 Versammelt sich hellenischer Sage Legion.  
 Um alle Feuer schwankt unsicher oder sitzt  
 Behaglich alter Sage fabelhaft Gebild . . .  
 Der Mond, zwar unvollkommen, aber leuchtend hell,  
 Erhebt sich, milden Glanz verbreitend überall;  
 Der Zelten Trug verschwindet, Feuer brennen blau.

Doch über mir! welch unerwartet Meteor?  
 Es leuchtet und beleuchtet körperlichen Ball.  
 Ich wittre Leben. Da geziemen will mirs nicht,  
 Lebendigem zu nahen, dem ich schädlich bin;  
 Das bringt mir bösen Ruf und frommt mir nicht.  
 Schon sinkt es nieder. Weich ich aus mit Wohlbedacht!  
 (Entfernt sich)

Die Luftfahrer oben

Homunkulus

Schwebe noch einmal die Runde  
 Über Flamm- und Schaudergrauen;  
 Ist es doch in Tal und Grunde  
 Gar gespenstisch anzuschauen.

Mephistopheles

Geh ich, wie durchs alte Fenster  
 In des Nordens Wust und Graus,  
 Ganz abscheuliche Gespenster,  
 Bin ich hier wie dort zu Haus.

Homunkulus

Sieh! Da schreitet eine Lange  
 Weiten Schrittes vor uns hin.

Mephistopheles

Ist es doch, als wär ihr bange;  
 Sah uns durch die Lüfte ziehn.

## Homunkulus

Laß sie schreiten! Geß ihn nieder,  
Deinen Ritter, und sogleich  
Rehret ihm das Leben wieder,  
Denn er suchts im Fabelreich.

Faust (den Boden berührend)

Wo ist sie? —

Homunkulus

Wüßtens nicht zu sagen,  
Doch hier wahrscheinlich zu erfragen.  
In Eile magst du, eh es tagt,  
Von Flamm zu Flamme spürend gehen:  
Wer zu den Müttern sich gewagt,  
Hat weiter nichts zu überleben.

Mephistopheles

Auch ich bin hier an meinem Teil;  
Doch wüßt ich Besseres nicht zu unserm Heil  
Als: jeder möge durch die Feuer  
Versuchen sich sein eigen Abenteuer.  
Dann, um uns wieder zu vereinen,  
Laß deine Leuchte, Kleiner, tönend scheinen.

Homunkulus

So soll es bligen, soll es klingen.  
(Das Glas dröhnt und leuchtet gewaltig)  
Nun frisch zu neuen Wunderdingen!  
(Ab)

Faust (allein)

Wo ist sie! — Frage jetzt nicht weiter nach . . .  
Wärs nicht die Scholle, die sie trug,  
Die Welle nicht, die ihr entgegenschlug,  
So ist's die Luft, die ihre Sprache sprach.  
Hier! durch ein Wunder, hier in Griechenland!  
Ich fühlte gleich den Boden, wo ich stand;  
Wie mich, den Schläfer, frisch ein Geist durchglühete,  
So steh ich, ein Antäus an Gemüte.  
Und find ich hier das Seltsamste beisammen,  
Durchforsch ich ernst dies Labyrinth der Flammen.  
(Entfernt sich)



Mephistopheles (umherspürend)

Und wie ich diese Feuerchen durchschweife,  
So find ich mich doch ganz und gar entfremdet,  
Fast alles naßt, nur hie und da behemdet:  
Die Sphinge schamlos, unverschämt die Greife,  
Und was nicht alles, lockig und beflügelt,  
Von vorn und hinten sich im Auge spiegelt...  
Zwar sind auch wir von Herzen unanständig,  
Doch das Antike find ich zu lebendig;  
Das müßte man mit neuem Sinn bemeistern  
Und mannigfaltig modisch überkleistern...  
Ein widrig Volk! Doch darf michs nicht verdrießen,  
Als neuer Gast anständig sie zu grüßen...  
Glückzu den schönen Frauen, den klugen Greifen!

Greif (schnarrend)

Nicht Greifen! Greifen! — Niemand hört es gern,  
Daß man ihn Greis nennt. Jedem Worte klingt  
Der Ursprung nach, wo es sich her bedingt:  
Grau, grämlich, griesgram, greulich, Gräber, grimmig,  
Etymologisch gleicherweise stimmig,  
Verstimmen uns.

Mephistopheles

Und doch, nicht abzuschweifen,  
Gefällt das Grei im Ehrentitel Greifen.

Greif (wie oben und immer so fort)

Natürlich! Die Verwandtschaft ist erprobt,  
Zwar oft gescholten, mehr jedoch gelobt;  
Man greife nun nach Mädchen, Kronen, Gold,  
Dem Greisenden ist meist Fortuna hold.

Ameisen (von der kolossalen Art)

Ihr sprecht von Gold, wir hatten viel gesammelt,  
In Fels- und Höhlen heimlich ingerammelt;  
Das Arimaspen-Volk hats ausgespürt,  
Sie lachen dort, wie weit sies weggeführt.

Greife

Wir wollen sie schon zum Geständnis bringen.

Urimaspen

Nur nicht zur freien Jubelnacht.  
Bis morgen ist's alles durchgebracht,  
Es wird uns diesmal wohl gelingen.

Mephistopheles (hat sich zwischen die Sphinx geeset)

Wie leicht und gern ich mich hierher gewöhne,  
Denn ich verstehe Mann für Mann.

Sphinx

Wir hauchen unsre Geistertöne,  
Und ihr verkörpert sie alsdann.  
Jetzt nenne dich, bis wir dich weiter kennen.

Mephistopheles

Mit vielen Namen glaubt man mich zu nennen —  
Sind Briten hier? Sie reisen sonst so viel,  
Schlachtfeldern nachzuspüren, Wasserfällen,  
Gestürzten Mauern, klassisch dumpfen Stellen;  
Das wäre hier für sie ein würdig Ziel.  
Sie zeugten auch: Im alten Bühnenspiel  
Sah man mich dort als old Iniquity.

Sphinx

Wie kam man drauf?

Mephistopheles

Ich weiß es selbst nicht, wie.

Sphinx

Mag sein! Hast du von Sternen einige Kunde?  
Was sagst du zu der gegenwärtigen Stunde?

Mephistopheles (auffchauend)

Stern schießt nach Stern, beschchnittner Mond scheint helle,  
Und mir ist wohl an dieser trauten Stelle,  
Ich wärme mich an deinem Löwenfelle.  
Hinauf sich zu versteigen, wär zum Schaden;  
Gib Rätsel auf, gib allenfalls Charaden.

Sphinx

Sprich nur dich selbst aus, wird schon Rätsel sein.  
Versuch einmal, dich innigst aufzulösen:  
„Dem frommen Manne nötig wie dem bösen,

Dem ein Plastron, asketisch zu rapieren,  
 Kumpan dem andern, Tolles zu vollführen,  
 Und beides nur, um Zeus zu amüsieren.“

Erster Greif (schnarrend)

Den mag ich nicht!

Zweiter Greif (stärker schnarrend)

Was will uns der?

Beide

Der Garstige gehöret nicht hierher!

Mephistopheles (brutal)

Du glaubst vielleicht, des Gastes Nägel krauen  
 Nicht auch so gut wie deine scharfen Klauen?  
 Versuchs einmal!

Sphinx (milde)

Du magst nur immer bleiben,  
 Wird dichs doch selbst aus unsrer Mitte treiben;  
 In deinem Lande tust dir was zugute,  
 Doch, irr ich nicht, hier ist dir schlecht zumute.

Mephistopheles

Du bist recht appetitlich oben anzuschauen,  
 Doch unten hin die Bestie macht mir Grauen.

Sphinx

Du Falscher kommst zu deiner bitteren Buße,  
 Denn unsre Lagen sind gesund;  
 Dir mit verschrumpftem Pferdefuße  
 Behagt es nicht in unserem Bund.

Sirenen präladieren oben

Mephistopheles

Wer sind die Vögel, in den Ästen  
 Des Pappelstromes hingewiegt?

Sphinx

Gewahrt euch nur! Die Allerbesten  
 Hat solch ein Singsang schon besiegt.

Sirenen

Ach, was wollt ihr euch verwöhnen  
 In dem Häßlich-Wunderbaren!

Horch, wir kommen hier zu Choren  
 Und in wohlgestimmten Tönen;  
 So geziemet es Sirenen.

Sphinge (sie verspottend in derselben Melodie)

Nötigt sie, herabzusteigen!  
 Sie verbergen in den Zweigen  
 Ihre garstigen Habichtskralen,  
 Euch verderblich anzufallen,  
 Wenn ihr euer Ohr verleiht.

Sirenen

Weg das Hassen! Weg das Neiden!  
 Sammeln wir die klarsten Freuden,  
 Unterm Himmel ausgestreut!  
 Auf dem Wasser, auf der Erde  
 Geis die heiterste Gebärde,  
 Die man dem Willkommen beut.

Mephistopheles

Das sind die saubern Neuigkeiten,  
 Wo aus der Kehle, von den Saiten  
 Ein Ton sich um den andern slicht.  
 Das Trallern ist bei mir verloren,  
 Es krabbelt wohl mir um die Ohren,  
 Allein zum Herzen dringt es nicht.

Sphinge

Sprich nicht vom Herzen! Das ist eitel;  
 Ein lederner verschrumpfter Beutel,  
 Das paßt dir eher zu Gesicht.

Faust (herantretend)

Wie wunderbar! Das Anschauen tut mir Gnüge,  
 Im Widerwärtigen große, tüchtige Züge.  
 Ich ahne schon ein günstiges Geschick;  
 Wohin versetzt mich dieser ernste Blick?

(Auf Sphinge bezüglich)

Vor solchen hat einst Oedipus gestanden;

(Auf Sirenen bezüglich)

Vor solchen krümmte sich Ulyß in hänsfren Banden;

(Auf Ameisen bezüglich)

Von solchen ward der höchste Schatz gespart;

(Auf Greife bezüglich)

Von diesen treu und ohne Fehl bewahrt.

Vom frischen Geiste fühl ich mich durchdrungen;

Gestalten groß, groß die Erinnerungen.

Mephistopheles

Sonst hättest du dergleichen weggeflucht,

Doch jetzt scheint es dir zu frommen;

Denn wo man die Geliebte sucht,

Sind Ungeheuer selbst willkommen.

Faust (zu den Sphingen)

Ihr Frauenbilder müßt mir Rede stehn:

Hat eins der Euren Helena gesehn?

Sphinge

Wir reichen nicht hinauf zu ihren Tagen,

Die spätesten hat Herkules erschlagen.

Von Chiron könntest du erfragen;

Der sprengt herum in dieser Geisfarnacht;

Wenn er dir steht, so hast du weit gebracht.

Sirenen

Sollte dir's doch auch nicht fehlen!...

Wie Ulyß bei uns verweilte,

Schmähend nicht vorübereilte,

Wußt er vieles zu erzählen;

Würden alles dir vertrauen,

Wolltest du zu unsern Gauen

Dich ans grüne Meer verfügen.

Sphing

Laß dich, Edler, nicht betrügen.

Statt daß Ulyß sich binden ließ,

Laß unsern guten Rat dich binden;

Kannst du den hohen Chiron finden,

Erfährst du, was ich dir verhieß.

(Faust entfernt sich)

Mephistopheles (verdrießlich)

Was krächzt vorbei mit Flügelschlag?

• So schnell, daß mans nicht sehen mag,



Und immer eins dem andern nach,  
Den Jäger würden sie ermüden.

Sphinx

Dem Sturm des Winterwinds vergleichbar,  
Alcides Pfeilen kaum erreichbar;  
Es sind die raschen Stymphaliden.  
Und wohlgemeint ihr Krächzegruß,  
Mit Geierschnabel und Gänsefuß.  
Sie möchten gern in unsern Kreisen  
Als Stammverwandte sich erweisen.

Mephistopheles (wie verschüchtert)

Noch andres Zeug zischt zwischendrein.

Sphinx

Vor diesen sei Euch ja nicht bange,  
Es sind die Köpfe der lernäischen Schlange,  
Vom Rumpf getrennt, und glauben was zu sein.  
Doch sagt, was soll nur aus Euch werden?  
Was für unruhige Gebärden?  
Wo wollt Ihr hin? Begebt Euch fort! . . .  
Ich sehe, jener Chorus dort  
Macht Euch zum Wendehals. Bezwingt Euch nicht,  
Geht hin! Begrüßt manch reizendes Gesicht!  
Die Lamien sinds, lustfeine Dirnen,  
Mit Lächelmund und frechen Stirnen,  
Wie sie dem Satyrvolk behagen;  
Ein Bocksfuß darf dort alles wagen.

Mephistopheles

Ihr bleibt doch hier? Daß ich euch wiederfinde.

Sphinge

Ja! Mische dich zum lustigen Gesinde.  
Wir, von Agypten her, sind längst gewohnt,  
Daß unsereins in tausend Jahre thront.  
Und respektiert nur unstre Lage,  
So regeln wir die Mond- und Sonnentage.  
Eizen vor den Pyramiden,  
Zu der Völker Hochgericht,  
Überschwemmung, Krieg und Frieden—  
Und verziehen kein Gesicht.

## [Am untern Peneios]

Peneios, umgeben von Gewässern und Nymphen

Peneios

Rege dich, du Schilfgeflüster!  
 Hauche leise, Rohrgeschwister,  
 Säufelt, leichte Weidensträuche,  
 Lispelt, Pappelzitterzweige,  
 Unterbrochnen Träumen zu! . . .  
 Weckt mich doch ein grauslich Wittern,  
 Heimlich allbewegend Zittern  
 Aus dem Wallestrom und Ruh.

Faust (an den Fluß tretend)

Hör ich recht, so muß ich glauben:  
 Hinter den verschränkten Lauben  
 Dieser Zweige, dieser Stauden  
 Tönt ein menschenähnlichs Lauten.  
 Scheint die Welle doch ein Schwätzen,  
 Lüftlein wie — ein Scherzergehen.

Nymphen (zu Faust)

Am besten geschäh dir,  
 Du legtest dich nieder,  
 Erholtest im Kühlen  
 Ermüdete Glieder,  
 Genössest der immer  
 Dich meidenden Ruh;  
 Wir säufeln, wir rieseln,  
 Wir flüstern dir zu.

Faust

Ich wache ja! D laßt sie walten,  
 Die unvergleichlichen Gestalten,  
 Wie sie dorthin mein Auge schießt.  
 So wunderbar bin ich durchdrungen!  
 Sinds Träume? Sinds Erinnerungen?  
 Schon einmal warst du so beglückt.  
 Gewässer schleichen durch die Frische  
 Der dichten, sanft bewegten Büsche,  
 Nicht rauschen sie, sie rieseln kaum;

Von allen Seiten hundert Quellen  
 Vereinen sich im reinlich hellen,  
 Zum Bade flach vertieften Raum.  
 Gesunde junge Frauenglieder,  
 Vom feuchten Spiegel doppelt wieder  
 Ergöttem Auge zugebracht!  
 Gesellig dann und fröhlich badend,  
 Erdreistet schwimmend, furchtsam watend;  
 Geschrei zuletzt und Wasser Schlacht.  
 Begnügen sollt ich mich an diesen,  
 Mein Auge sollte hier genießen,  
 Doch immer weiter strebt mein Sinn.  
 Der Blick dringt scharf nach jener Hülle,  
 Das reiche Laub der grünen Fülle  
 Verbirgt die hohe Königin.

Wundersam! Auch Schwäne kommen  
 Aus den Buchten hergeschwommen,  
 Majestätisch rein bewegt.  
 Ruhig schwebend, zart gesellig,  
 Aber stolz und selbstgefällig,  
 Wie sich Haupt und Schnabel regt . . .  
 Einer aber scheint vor allen  
 Brüstend kühn sich zu gefallen,  
 Segelnd rasch durch alle fort;  
 Sein Gefieder bläht sich schwellend,  
 Welle selbst, auf Wogen wellend,  
 Dringt er zu dem heiligen Ort . . .  
 Die andern schwimmen hin und wider  
 Mit ruhig glänzendem Gefieder,  
 Bald auch in regem prächtigen Streit,  
 Die scheuen Mädchen abzulenken,  
 Daß sie an ihren Dienst nicht denken,  
 Nur an die eigne Sicherheit.

### Nymphen

Leget, Schwestern, euer Ohr  
 An des Ufers grüne Stufe;



Hör ich recht, so kommt mirs vor  
 Als der Schall von Pferdes Hufe.  
 Wüßt ich nur, wer dieser Nacht  
 Schnelle Botschaft zugebracht.

Faust

Ist mir doch, als dröhnt die Erde  
 Schallend unter eiligem Pferde.  
 Dorthin mein Blick!  
 Ein günstiges Geschick,  
 Soll es mich schon erreichen?  
 O Wunder ohnegleichen!

Ein Reuter kommt herangetrabt,  
 Er scheint von Geist und Mut begabt,  
 Von blendend-weißem Pferd getragen . . .  
 Ich irre nicht, ich kenn ihn schon,  
 Der Philyra berühmter Sohn! —  
 Halt, Chiron, halt! Ich habe dir zu sagen . . .

Chiron

Was gibts? Was ist's?

Faust

Bezähme deinen Schritt!

Chiron

Ich raste nicht.

Faust

So bitte! Nimm mich mit!

Chiron

Sitz auf! So kann ich nach Belieben fragen:  
 Wohin des Wegs? Du stehst am Ufer hier,  
 Ich bin bereit, dich durch den Fluß zu tragen.

Faust (aufsteigend)

Wohin du willst. Für ewig dank ichs dir . . .  
 Der große Mann, der edle Pädagog,  
 Der, sich zum Ruhm, ein Heldenvolk erzog,  
 Den schönen Kreis der edlen Argonauten  
 Und alle, die des Dichters Welt erbauten.

Chiron

Das lassen wir an seinem Ort!  
 Selbst Pallas kommt als Mentor nicht zu Ehren;  
 Am Ende treiben sie nach ihrer Weise fort,  
 Als wenn sie nicht erzogen wären.

Faust

Den Arzt, der jede Pflanze nennt,  
 Die Wurzeln bis ins Tiefste kennt,  
 Dem Kranken Heil, dem Wunden Linderung schafft,  
 Umarm ich hier in Geist- und Körperkraft!

Chiron

Ward neben mir ein Held verletzt,  
 Da wußt ich Hülf und Rat zu schaffen;  
 Doch ließ ich meine Kunst zuletzt  
 Den Wurzelweibern und den Pfaffen.

Faust

Du bist der wahre große Mann,  
 Der Lobeswort nicht hören kann;  
 Er sucht bescheiden auszuweichen  
 Und tut, als gäb es seinesgleichen.

Chiron

Du scheinst mir geschickt, zu heucheln,  
 Dem Fürsten wie dem Volk zu schmeicheln.

Faust

So wirst du mir denn doch gestehn:  
 Du hast die Größten deiner Zeit gesehn,  
 Dem Edelsten in Taten nachgestrebt,  
 Halbgöttlich ernst die Tage durchgelebt.  
 Doch unter den heroischen Gestalten  
 Wen hast du für den Tüchtigsten gehalten?

Chiron

Im hehren Argonautenkreise  
 War jeder brav nach seiner eignen Weise,  
 Und nach der Kraft, die ihn beselte,  
 Konnt er genügen, wos den andern fehlte.  
 Die Dioskuren haben stets gesiegt,  
 Wo Jugendfüll und Schönheit überwiegt.

Entschluß und schnelle That zu andrer Heil,  
 Den Boreaden wards zum schönen Teil.  
 Nachsinnend, kräftig, klug, im Rat bequem,  
 So herrschte Jason, Frauen angenehm.  
 Dann Orpheus, zart und immer still-bedächtig,  
 Schlug er die Leier allen übermächtig.  
 Scharfsichtig Lynkeus, der bei Tag und Nacht  
 Das heilige Schiff durch Klipp und Strand gebracht.  
 Gefellig nur läßt sich Gefahr erproben:  
 Wenn einer wirkt, die andern alle loben.

Faust

Von Herkules willst nichts erwähnen?

Chiron

O weh! Errege nicht mein Sehnen . . .  
 Ich hatte Phöbus nie gesehn,  
 Noch Ares, Hermes, wie sie heißen,  
 Da sah ich mir vor Augen stehn,  
 Was alle Menschen göttlich preisen.  
 So war er ein geborner König,  
 Als Jüngling herrlichst anzuschau;  
 Dem ältern Bruder untertänig  
 Und auch den allerliebsten Frau.  
 Den zweiten zeugt nicht Gaa wieder;  
 Nicht führt ihn Hebe himmelein;  
 Vergebens mühen sich die Lieder,  
 Vergebens quälen sie den Stein.

Faust

So sehr auch Bildner auf ihn pochen,  
 So herrlich kam er nie zur Schau.  
 Vom schönsten Mann hast du gesprochen,  
 Nun sprich auch von der schönsten Frau!

Chiron

Was! . . . Frauenschönheit will nichts heißen,  
 Ist gar zu oft ein starres Bild;  
 Nur solch ein Wesen kann ich preisen,  
 Das froh und lebenslustig quillt.

Die Schöne bleibt sich selber selig;  
Die Anmut macht unwiderstehlich,  
Wie Helena, da ich sie trug.

Faust

Du trugst sie?

Chiron

Ja, auf diesem Rücken.

Faust

Bin ich nicht schon verwirrt genug,  
Und solch ein Siß muß mich beglücken!

Chiron

Sie faßte so mich in das Haar,  
Wie du es tust.

Faust

O ganz und gar  
Verlier ich mich! Erzähle, wie?  
Sie ist mein einziges Begehren!  
Woher? wohin? ach, trugst du sie?

Chiron

Die Frage läßt sich leicht gewähren.  
Die Dioskuren hatten jener Zeit  
Das Schwesterchen aus Räuberfaust befreit.  
Doch diese, nicht gewohnt, besiegt zu sein,  
Ermanneten sich und stürmten hinterdrein.  
Da hielten der Geschwister eiligen Lauf  
Die Sümpfe bei Eleusis auf;  
Die Brüder wateten, ich patachte, schwamm hinüber;  
Da sprang sie ab und streichelte  
Die feuchte Mähne, schmeichelte  
Und dankte lieblich-klug und selbstbewußt.  
Wie war sie reizend, jung, des Alten Lust!

Faust

Erst zehen Jahr!...

Chiron

Ich seh, die Philologen,  
Sie haben dich so wie sich selbst betrogen.  
Ganz eigen ist's mit mythologischer Frau;  
Der Dichter bringt sie, wie ers braucht, zur Schau:

Nie wird sie mündig, wird nicht alt,  
 Stets appetitlicher Gestalt,  
 Wird jung entführt, im Alter noch umfreit;  
 Gnug, den Poeten bindet keine Zeit.

Faust

So sei auch sie durch keine Zeit gebunden!  
 Hat doch Achill auf Pherä sie gefunden,  
 Selbst außer aller Zeit. Welch seltnes Glück:  
 Errungen Liebe gegen das Geschick!  
 Und sollt ich nicht, sehnsüchtigster Gewalt,  
 Ins Leben ziehn die einzige Gestalt?  
 Das ewige Wesen, Göttern ebenbürtig,  
 So groß als zart, so hehr als liebenswürdig?  
 Du sahst sie einst, heut hab ich sie gesehn,  
 So schön wie reizend, wie ersehnt so schön.  
 Nun ist mein Sinn, mein Wesen streng umfassen,  
 Ich lebe nicht, kann ich sie nicht erlangen.

Chiron

Mein fremder Mann! Als Mensch bist du entzückt;  
 Doch unter Geistern scheinst du wohl verrückt.  
 Nun trifft sich hier zu deinem Glücke;  
 Denn alle Jahr, nur wenig Augenblicke,  
 Pfleg ich bei Manto vorzutreten,  
 Der Tochter Askulaps; im stillen Beten  
 Fleht sie zum Vater, daß, zu seiner Ehre,  
 Er endlich doch der Ärzte Sinn verkläre  
 Und vom verwegnen Totschlag sie bekehre . . .  
 Die liebste mir aus der Sibyllengilde;  
 Nicht fragenhaft bewegt, wohlthätig milde;  
 Ihr glückt es wohl, bei einigem Verweilen,  
 Mit Wurzelkräften dich von Grund zu heilen.

Faust

Geheilt will ich nicht sein, mein Sinn ist mächtig;  
 Da wär ich ja wie andre niederträchtig.

Chiron

Veräume nicht das Heil der edlen Quelle!  
 Geschwind herab! Wir sind zur Stelle.

Faust

Sag an! Wohin hast du, in grauser Nacht,  
Durch Riesgewässer mich ans Land gebracht?

Chiron

Hier trogten Rom und Griechenland im Streite,  
Peneios rechts, links den Olymp zur Seite,  
Das größte Reich, das sich im Sand verliert;  
Der König flieht, der Bürger triumphiert.  
Blick auf! Hier steht, bedeutend nah,  
Im Mondenschein der ewige Tempel da.

Manto (inwendig träumend)  
Von Pferdes Hufe  
Erklingt die heilige Stufe,  
Halbgötter treten heran.

Chiron

Ganz recht!  
Nur die Augen aufgetan!

Manto (erwachend)

Willkommen! Ich seh, du bleibst nicht aus.

Chiron

Steht dir doch auch dein Tempelhaus!

Manto

Streiffst du noch immer unermüdet?

Chiron

Wohnst du doch immer still umfriedet,  
Indes zu kreisen mich erfreut.

Manto

Ich harre, mich umkreist die Zeit.  
Und dieser?

Chiron

Die verrufene Nacht  
Hat strudelnd ihn hierhergebracht.  
Helenen, mit verrückten Sinnen,  
Helenen will er sich gewinnen  
Und weiß nicht, wie und wo beginnen;  
Asklepischer Kur vor andern wert.

XLIV

10

Manto

Den lieb ich, der Unmögliches begehrt.

(Chiron ist schon weit weg)

Manto

Tritt ein, Verwegner, sollst dich freuen;  
 Der dunkle Gang führt zu Persephoneien.  
 In des Olympus hohlem Fuß  
 Lauscht sie geheim verbotnem Gruß.  
 Hier hab ich einst den Orpheus eingeschwärzt;  
 Benutz es besser, frisch! beherzt!

(Sie steigen hinab)

Am obern Peneios

wie zuvor

Sirenen

Stürzt euch in Peneios Flut!  
 Plätschernd ziemt es da zu schwimmen,  
 Lied um Lieder anzustimmen,  
 Dem unseligen Volk zugeut.  
 Ohne Wasser ist kein Heil!  
 Führen wir mit hellem Heere  
 Eilig zum Ägäischen Meere,  
 Würd uns jede Lust zuteil.

(Erdbeben)

Sirenen

Schäumend kehrt die Welle wieder,  
 Fließt nicht mehr im Bett darnieder;  
 Grund erbebt, das Wasser staucht,  
 Kies und Ufer berstend raucht.  
 Flüchten wir! Kommt alle, kommt!  
 Niemand, dem das Wunder frommt.

Fort! ihr edlen frohen Gäste,  
 Zu dem seeisch heitern Feste,  
 Blinkend, wo die Zitterwellen,  
 Ufernegend, leise schwellen;

Da, wo Luna doppelt leuchtet,  
 Uns mit heiligem Tau befeuchtet.  
 Dort ein freibewegtes Leben,  
 Hier ein ängstlich Erbeben;  
 Eile jeder Kluge fort!  
 Schauderhaft ist's um den Ort.

*Seismos* (in der Tiefe brummend und polternd)

Einmal noch mit Kraft geschoben,  
 Mit den Schultern brav gehoben!  
 So gelangen wir nach oben,  
 Wo uns alles weichen muß.

### Sphinge

Welch ein widerwärtig Zittern,  
 Häßlich grausenhaftes Wittern!  
 Welch ein Schwanken, welches Beben,  
 Schaukelnd Hin- und Widerstreben!  
 Welch unleidlicher Verdruß!  
 Doch wir ändern nicht die Stelle,  
 Brüche los die ganze Hölle.

Nun erhebt sich ein Gewölbe  
 Wundersam. Es ist derselbe,  
 Jener Alte, längst Ergraute,  
 Der die Insel Delos baute,  
 Einer Kreißenden zulieb  
 Aus der Wog empor sie trieb.  
 Er, mit Streben, Drängen, Drücken,  
 Arme straff, gekrümmt den Rücken,  
 Wie ein Atlas an Gebärde,  
 Hebt er Boden, Rasen, Erde,  
 Kies und Gries und Sand und Letten,  
 Unfers Ufers stille Betten.  
 So zerreißt er eine Strecke  
 Quer des Tales ruhige Decke.  
 Angestrengtest, nimmer müde,  
 Kolossale Karyatide;



Trägt ein furchtbar Steingerüste,  
 Noch im Boden bis zur Büste;  
 Weiter aber solls nicht kommen,  
 Sphinge haben Platz genommen.

### Seismos

Das hab ich ganz allein vermittelt,  
 Man wird mirs endlich zugestehn;  
 Und hätt ich nicht geschüttelt und gerüttelt,  
 Wie wäre diese Welt so schön? —  
 Wie ständen eure Berge droben  
 In prächtig-reinem Aetherblau,  
 Hätt ich sie nicht hervorgeschoben  
 Zu malerisch-entzückter Schau!  
 Als angesichts der höchsten Ahnen,  
 Der Nacht, des Chaos, ich mich stark betrug  
 Und in Gesellschaft von Titanen  
 Mit Pelion und Ossa als mit Ballen schlug.  
 Wir tollten fort in jugendlicher Hitze,  
 Bis überdrüssig noch zuletzt  
 Wir dem Parnaß als eine Doppelmütze  
 Die beiden Berge frevelnd aufgesetzt . . .  
 Apollon hält ein froh Verweilen  
 Dort nun mit seliger Musen Chor.  
 Selbst Jupitern und seinen Donnerkeilen  
 Hob ich den Sessel hoch empor.  
 Jetzt so, mit ungeheurem Streben,  
 Drang aus dem Abgrund ich herauf  
 Und fordre laut zu neuem Leben  
 Mir fröhliche Bewohner auf.

### Sphinge

Uralt, müßte man gestehen,  
 Sei das hier Emporgebürgte,  
 Hätten wir nicht selbst gesehen,  
 Wie sichs aus dem Boden würgte.  
 Bebuschter Wald verbreitet sich hinan,  
 Noch drängt sich Fels auf Fels bewegt heran;  
 Ein Sphing wird sich daran nicht kehren:  
 Wir lassen uns im heiligen Sitz nicht stören.

## Greife

Gold in Blättchen, Gold in Flittern  
 Durch die Ritzen seh ich zittern.  
 Laßt euch solchen Schatz nicht rauben;  
 Tmsen, auf! es auszuklauben.

## Chor der Ameisen

Wie ihn die Riesigen  
 Emporgeschoben,  
 Ihr Zappelfüßigen,  
 Geschwind nach oben!  
 Behendest aus und ein!  
 In solchen Ritzen  
 Ist jedes Bröselein  
 Wert, zu besitzen.  
 Das Allermindeste  
 Müßt ihr entdecken  
 Auf das geschwindeste  
 In allen Ecken.  
 Allemsüßig müßt ihr sein,  
 Ihr Wimmelscharen;  
 Nur mit dem Gold herein!  
 Den Berg laßt fahren.

## Greife

Herein! Herein! Nur Gold zuhauf,  
 Wir legen unsre Klauen drauf;  
 Sind Kiegel von der besten Art,  
 Der größte Schatz ist wohlverwahrt.

## Pygmäen

Haben wirklich Platz genommen,  
 Wissen nicht, wie es geschah.  
 Traget nicht, woher wir kommen,  
 Denn wir sind nun einmal da!  
 Zu des Lebens lustigem Gize  
 Eignet sich ein jedes Land;  
 Zeigt sich eine Felsenriße,  
 Ist auch schon der Zwerg zur Hand.

Zwerg und Zwergin, rasch zum Fleiße,  
 Musterhaft ein jedes Paar;  
 Weiß nicht, ob es gleicherweise  
 Schon im Paradiese war.  
 Doch wir findens hier zum besten,  
 Segnen dankbar unsern Stern;  
 Denn im Osten wie im Westen  
 Zeugt die Mutter Erde gern.

### Daktyle

Hat sie in einer Nacht  
 Die Kleinen hervorgebracht,  
 Sie wird die Kleinsten erzeugen;  
 Finden auch ihresgleichen.

### Pygmäen-Älteste

Eilet, bequemen  
 Sitz einzunehmen!  
 Eilig zum Werke;  
 Schnelle für Stärke!  
 Noch ist es Friede;  
 Baut euch die Schmiede,  
 Harnisch und Waffen  
 Dem Heer zu schaffen.

Ihr Zinsen alle,  
 Rührig im Schwalle,  
 Schafft uns Metalle!  
 Und ihr, Daktyle,  
 Kleinste, so viele,  
 Euch sei befohlen,  
 Hölzer zu holen!  
 Schichtet zusammen  
 Heimliche Flammen,  
 Schaffet uns Kohlen.

Generalissimus  
 Mit Pfeil und Bogen  
 Frisch ausgezogen!  
 An jenem Weiher  
 Schießt mir die Reiher,  
 Unzählig nistende,  
 Hochmütig brüstende,  
 Auf einen Ruck!  
 Alle wie einen;  
 Daß wir erscheinen  
 Mit Helm und Schmuck.

Imfen und Daktyle  
 Wer wird uns retten!  
 Wir schaffen 's Eisen,  
 Sie schmieden Ketten.  
 Uns loszureißen  
 Ist noch nicht zeitig,  
 Drum seid geschmeidig.

Die Kraniche des Ibykus  
 Mordgeschrei und Sterbeklagen!  
 Angstlich Flügelflatterschlagen!  
 Welch ein Achzen, welch Gestöhn  
 Dringt herauf zu unsern Höhn!  
 Alle sind sie schon ertötet,  
 See von ihrem Blut gerötet;  
 Mißgestaltete Begierde  
 Raubt des Reihers edle Eierde.  
 Weht sie doch schon auf dem Helme  
 Dieser Fettbauch-Krummbein-Schelme.  
 Ihr Genossen unsres Heeres,  
 Reihenwanderer des Meeres,  
 Euch berufen wir zur Rache  
 In so nahverwandter Sache;  
 Keiner spare Kraft und Blut,  
 Ewige Feindschaft dieser Brut!

(Zerstreuen sich krächzend in den Lüften)

Mephistopheles (in der Ebene)

Die nordischen Hexen wußt ich wohl zu meistern,  
 Mir wirds nicht just mit diesen fremden Geistern.  
 Der Blocksberg bleibt ein gar bequem Lokal,  
 Wo man auch sei, man findet sich zumal.  
 Frau Ilse wacht für uns auf ihrem Stein,  
 Auf seiner Höh wird Heinrich munter sein,  
 Die Schnarcher schnauzen zwar das Glend an,  
 Doch alles ist für tausend Jahr getan.  
 Wer weiß denn hier nur, wo er geht und steht,  
 Ob unter ihm sich nicht der Boden bläht?...  
 Ich wandle lustig durch ein glattes Tal,  
 Und hinter mir erhebt sich auf einmal  
 Ein Berg, zwar kaum ein Berg zu nennen,  
 Von meinen Sphingen mich jedoch zu trennen  
 Schon hoch genug — hier zuckt noch manches Feuer  
 Das Tal hinab und flammt ums Abenteuer...  
 Noch tanzt und schwebt mir lockend, weichend vor,  
 Spitzbübisch gaukelnd, der galante Chor.  
 Nur sachte drauf! Allzu gewohnt ans Naschen,  
 Wo es auch sei, man sucht was zu erhaschen.

L a m i e n (Mephistopheles nach sich ziehend)

Geschwind, geschwinder!  
 Und immer weiter!  
 Dann wieder zaudernd,  
 Geschwäßig plaudernd.  
 Es ist so heiter,  
 Den alten Gündler  
 Uns nachzuziehen  
 Zu schwerer Buße.  
 Mit starrem Fuße  
 Kommt er geholpert,  
 Einhergestolpert;  
 Er schleppt das Bein,  
 Wie wir ihn fliehen,  
 Uns hinterdrein.

Mephistopheles (stillstehend)

Verflucht Geschick! Betrogne Mannsen!  
 Von Adam her verführte Hansen!  
 Alt wird man wohl, wer aber klug?  
 Warst du nicht schon vernarrt genug!

Man weiß, das Volk taugt aus dem Grunde nichts,  
 Geschnürten Leibs, geschminkten Angesichts.  
 Nichts haben sie Gesundes zu erwidern,  
 Wo man sie anfaßt, morsch in allen Gliedern.  
 Man weiß, man siehts, man kann es greifen,  
 Und dennoch tanzt man, wenn die Luder pfeifen!

Lamien (innehaltend)

Halt! Er besinnt sich, zaudert, steht;  
 Entgegnet ihm, daß er euch nicht entgeht!

Mephistopheles (fortschreitend)

Nur zu! und laß dich ins Gewebe  
 Der Zweifellei nicht törig ein;  
 Denn wenn es keine Hegen gäbe,  
 Wer, Teufel! möchte Teufel sein!

Lamien (anmutigst)

Kreisen wir um diesen Helden;  
 Liebe wird in seinem Herzen  
 Sich gewiß für eine melden.

Mephistopheles

Zwar bei ungewissem Schimmer  
 Scheint ihr hübsche Frauenzimmer,  
 Und so möcht ich euch nicht schelten.

Empuse (eindringend)

Auch nicht mich! Als eine solche  
 Laßt mich ein in eure Folge.

Lamien

Die ist in unserm Kreis zuviel,  
 Verdirbt doch immer unser Spiel.

Empuse (zu Mephistopheles)

Begrüßt von Mühmichen Empuse,  
 Der Trauten mit dem Eselsfuße!

Du hast nur einen Pferdefuß,  
Und doch, Herr Vetter, schönsten Gruß!

Mephistopheles

Hier dacht ich lauter Unbekannte  
Und finde leider Nahverwandte;  
Es ist ein altes Buch zu blättern:  
Vom Harz bis Hellas immer Vettern!

Empuse

Entschieden weiß ich gleich zu handeln,  
In vieles könnt ich mich verwandeln;  
Doch Euch zu Ehren hab ich jetzt  
Das Eselsköpfschen aufgesetzt.

Mephistopheles

Ich merk, es hat bei diesen Leuten  
Verwandtschaft Großes zu bedeuten;  
Doch mag sich, was auch will, eräugnen,  
Den Eselskopf möcht ich verleugnen.

Lamien

Laß diese Garstige, sie verscheucht,  
Was irgend schön und lieblich deucht;  
Was irgend schön und lieblich wär —  
Sie kommt heran, es ist nicht mehr!

Mephistopheles

Auch diese Mühmchen, zart und schwächig,  
Sie sind mir allesamt verdächtig;  
Und hinter solcher Wänglein Rosen  
Fürcht ich doch auch Metamorphosen.

Lamien

Versuch es doch! Sind unster viele.  
Greif zu! Und hast du Glück im Spiele,  
Erhasche dir das beste Los.  
Was soll das lüsterne Geleier?  
Du bist ein miserabler Freier,  
Stolzierst einher und tust so groß! —  
Nun mischt er sich in untre Scharen;  
Laßt nach und nach die Masken fahren  
Und gebt ihm euer Wesen bloß.

Mephistopheles

Die Schönste hab ich mir erlesen...

(Sie umfassend)

O weh mir! Welch ein dürrer Besen!

(Eine andere ergreifend)

Und diese?... Schmähhliches Gesicht!

Lamien

Verdienst dus besser? Dünk es nicht.

Mephistopheles

Die Kleine möcht ich mir verpfänden...

Lazerte schlüpft mir aus den Händen!

Und schlangenhaft der glatte Zopf.

Dagegen saß ich mir die Lange...

Da pack ich eine Thyrsusstange!

Den Pinienapfel als den Kopf.

Wo wills hinaus?... Noch eine Dicke,

An der ich mich vielleicht erquicke;

Zum letztenmal gewagt! Es sei!

Recht quammig, quappig, das bezahlen

Mit hohem Preis Orientalen...

Doch ach! der Bovist plagt entzwei!

Lamien

Fahrt auseinander, schwankt und schwebet!

Blißartig, schwarzen Flugs umgebet

Den eingedrungenen Hergensohn!

Unsichre, schauerhafte Kreise!

Schweigsamen Fittichs, Fledermäuse!

Zu wohlfeil kommt er doch davon.

Mephistopheles (sich schüttelnd)

Viel klüger, scheint es, bin ich nicht geworden;

Absurd ist hier, absurd im Norden,

Gespenster hier wie dort vertrackt,

Volk und Poeten abgeschmackt.

Ist eben hier eine Nummenschanz

Wie überall ein Sinentanz.

Ich griff nach holden Maskenzügen

Und faßte Wesen, daß michs schauerte...



Ich möchte gerne mich betrügen,  
Wenn es nur länger dauerte.

(Sich zwischen dem Gestein veritrend)

Wo bin ich denn? Wo wills hinaus?  
Das war ein Pfad, nun ist's ein Graus.  
Ich kam daher auf glatten Wegen,  
Und jetzt steht mir Geröll entgegen.  
Vergebens kletter' ich auf und nieder,  
Wo find ich meine Sphinge wieder?  
So toll hätt ich mirs nicht gedacht,  
Ein solch Gebirg in einer Nacht!  
Das heiß ich frischen Hegenritt,  
Die bringen ihren Bloßberg mit.

Dreas (vom Naturfels)

Herauf hier! Mein Gebirg ist alt,  
Steht in ursprünglicher Gestalt.  
Verehere schroffe Felsensteige,  
Des Pindus legtgedehnte Zweige.  
Schon stand ich unerschüttert so,  
Als über mich Pompejus floh.  
Daneben das Gebild des Wahns  
Verschwindet schon beim Krähn des Hahns.  
Vergleichen Märchen seh ich oft entstehen  
Und plötzlich wieder untergehn.

Mephistopheles

Sei Ehre dir, ehrwürdiges Haupt,  
Von hoher Eichenkraft umlaubt!  
Der allerklarste Mondenschein  
Dringt nicht zur Finsternis herein. —  
Doch neben am Gebüsche zieht  
Ein Licht, das gar bescheiden glüht.  
Wie sich das alles fügen muß!  
Fürwahr, es ist Homunkulus!  
Woher des Wegs, du Kleingefelle?

Homunkulus

Ich schwebe so von Stell zu Stelle  
Und möchte gern im besten Sinn entstehen,  
Voll Ungeduld mein Glas entzweizuschlagen;

Allein, was ich bisher gesehn,  
 Hinein da möcht ich mich nicht wagen.  
 Nur, um dirs im Vertrauen zu sagen:  
 Zwei Philosophen bin ich auf der Spur,  
 Ich horchte zu, es hieß: Natur! Natur!  
 Von diesen will ich mich nicht trennen,  
 Sie müssen doch das irdische Wesen kennen;  
 Und ich erfahre wohl am Ende,  
 Wohin ich mich am allerflügsten wende.

Mephistopheles

Das tu auf deine eigne Hand.  
 Denn, wo Gespenster Platz genommen,  
 Ist auch der Philosoph willkommen.  
 Damit man seiner Kunst und Günst sich freue,  
 Erschafft er gleich ein Duzend neue.  
 Wenn du nicht irrst, kommst du nicht zu Verstand!  
 Willst du entstehn, entsteh auf eigne Hand!

Homunkulus

Ein guter Rat ist auch nicht zu verschmähn.

Mephistopheles

So fahre hin! Wir wollens weiter sehn.

(Trennen sich)

Anaxagoras (zu Thales)

Dein starrer Sinn will sich nicht beugen;  
 Bedarf es Weitres, dich zu überzeugen?

Thales

Die Welle beugt sich jedem Winde gern,  
 Doch hält sie sich vom schroffen Felsen fern.

Anaxagoras

Durch Feuerdunst ist dieser Fels zuhanden.

Thales

Im Feuchten ist Lebendiges erstanden.

Homunkulus (zwischen beiden)

Last mich an eurer Seite gehn,  
 Mir selbst gelüstets, zu entstehn!

Anaxagoras

Hast du, o Thales, je in einer Nacht  
 Solch einen Berg aus Schlamm hervorgebracht?

Thales

Nie war Natur und ihr lebendiges Fließen  
Auf Tag und Nacht und Stunden angewiesen.  
Sie bildet regelnd jegliche Gestalt,  
Und selbst im Großen ist es nicht Gewalt.

Anaxagoras

Hier aber wars! Plutonisch grimmig Feuer,  
Äolischer Dünste Knallkraft ungeheuer  
Durchbrach des flachen Bodens alte Kruste,  
Daß neu ein Berg sogleich entstehen mußte.

Thales

Was wird dadurch nun weiter fortgesetzt?  
Er ist auch da, und das ist gut zuletzt.  
Mit solchem Streit verliert man Zeit und Weile  
Und führt doch nur geduldig Volk am Seile.

Anaxagoras

Schnell quillt der Berg von Myrmidonen,  
Die Felsenspalten zu bewohnen,  
Pygmäen, Zinsen, Däumerlinge  
Und andre tätig kleine Dinge.

(Zum Homunkulus)

Nie hast du Großem nachgestrebt,  
Einsiedlerisch-beschränkt gelebt;  
Kannst du zur Herrschaft dich gewöhnen,  
So laß ich dich als König krönen.

Homunkulus

Was sagt mein Thales?

Thales

Will's nicht raten;  
Mit Kleinen tut man kleine Taten,  
Mit Großen wird der Kleine groß.  
Sieh hin! Die schwarze Kranichwolke!  
Sie droht dem aufgeregten Volke  
Und würde so dem König drohn.  
Mit scharfen Schnäbeln, krallen Beinen,  
Sie stechen nieder auf die Kleinen;  
Verhängnis wetterleuchtet schon.

Ein Frevler tötete die Keiher,  
 Umstellend ruhigen Friedensweiher.  
 Doch jener Nordgeschosse Regen  
 Schafft grausam-blutigen Rachesege,  
 Erregt der Nahverwandten Wut  
 Nach der Pygmäen frevlem Blut.  
 Was nützt nun Schild und Helm und Speer?  
 Was hilft der Keiherstrahl den Zwergen?  
 Wie sich Daktyl und Zinse bergen!  
 Schon wankt, es flieht, es stürzt das Heer.

Unagoras (nach einer Pause feierlich)

Konnt ich bisher die Unterirdischen loben,  
 So wend ich mich in diesem Fall nach oben . . .  
 Du droben, ewig Unveraltete,  
 Dreinamig-Dreigestaltete,  
 Dich ruf ich an bei meines Volkes Weh,  
 Diana, Luna, Hekate!  
 Du, Brustweiternde, im Tiefften Sinnige,  
 Du, Ruhigscheinende, Gewaltsaminnige,  
 Eröffne deiner Schatten grausen Schlund,  
 Die alte Macht sei ohne Zauber kund!

(Pause)

Bin ich zu schnell erhört!  
 Hat mein Flehn  
 Nach jenen Höhn  
 Die Ordnung der Natur gestört?

Und größer, immer größer nahet schon  
 Der Göttin rundumschriebner Thron,  
 Dem Auge furchtbar, ungeheuer!  
 Ins Düstre rötet sich sein Feuer . . .  
 Nicht näher, drohend-mächtige Kunde,  
 Du richtest uns und Land und Meer zugrunde!

So wär es wahr, daß dich thessalische Frauen  
 In frevlend magischem Vertrauen  
 Von deinem Pfad herabgesungen,  
 Verderblichstes dir abgerungen? . . .

Das lichte Schild hat sich umbunkelt,  
 Auf einmal reißts und blitzt und funkelt!  
 Welch ein Geprassel! Welch ein Zischen!  
 Ein Donnern, Windgetüm dazwischen! —  
 Demütig zu des Thrones Stufen! —  
 Verzeiht! Ich hab es hergerufen.

(Wirft sich aufs Angesicht)

Thales

Was dieser Mann nicht alles hört und sah!  
 Ich weiß nicht recht, wie uns geschah;  
 Auch hab ichs nicht mit ihm empfunden.  
 Gestehe wir, es sind verrückte Stunden,  
 Und Luna wiegt sich ganz bequem  
 An ihrem Platz so wie vordem.

Homunkulus

Ghaut hin nach der Pygmäen Siz,  
 Der Berg war rund, jetzt ist er spiz.  
 Ich spürt ein ungeheures Prallen,  
 Der Fels war aus dem Mond gefallen;  
 Gleich hat er, ohne nachzufragen,  
 So Freund als Feind gequetscht, erschlagen.  
 Doch muß ich solche Künste loben,  
 Die schöpferisch, in einer Nacht,  
 Zugleich von unten und von oben,  
 Dies Berggebäu zustandgebracht.

Thales

Sei ruhig! Es war nur gedacht.  
 Sie fahre hin, die garstige Brut!  
 Daß du nicht König warst, ist gut.  
 Nun fort zum heitern Meeresfeste,  
 Dort hofft und ehrt man Wundergäste.

(Entfernen sich)

Mephistopheles (an der Gegenseite kletternd)

Da muß ich mich durch steile Felsentrepfen,  
 Durch alter Eichen starre Wurzeln schleppen!  
 Auf meinem Harz der harzige Dunst  
 Hat was vom Pech, und das hat meine Gunst;

Zunächst der Schwefel. . . . Hier, bei diesen Griechen,  
Ist von dergleichen kaum die Spur zu riechen;  
Neugierig aber wär ich, nachzuspüren,  
Womit sie Höllequal und Flamme schüren.

**Dryas**

In deinem Lande sei einheimisch Flug,  
Im fremden bist du nicht gewandt genug.  
Du solltest nicht den Sinn zur Heimat kehren,  
Der heiligen Eichen Würde hier verehren.

**Mephistopheles**

Man denkt an das, was man verließ,  
Was man gewohnt war, bleibt ein Paradies.  
Doch sagt: was in der Höhle dort  
Bei schwachem Licht sich dreifach hingekauert?

**Dryas**

Die Phorkyaden! Wage dich zum Ort  
Und sprich sie an, wenn dich nicht schauert.

**Mephistopheles**

Warum denn nicht! — Ich sehe was und staune.  
So stolz ich bin, muß ich mir selbst gestehn:  
Dergleichen hab ich nie gesehn,  
Die sind ja schlimmer als Alraune . . .  
Wird man die urverworfenen Sünden  
Im mindesten noch häßlich finden,  
Wenn man dies Dreigetüm erblickt?  
Wir litt'n sie nicht auf den Schwellen  
Der grauenvollsten unsrer Höllen.  
Hier wurzelt in der Schönheit Land,  
Das wird mit Ruhm antik genannt . . .  
Sie regen sich, sie scheinen mich zu spüren,  
Sie zwitschern pfeifend, Fledermaus-Vampyren.

**Phorkyas**

Gebt mir das Auge, Schwestern, daß es frage,  
Wer sich so nah an unsre Tempel wage.

**Mephistopheles**

Verehrteste! Erlaubt mir, euch zu nahen  
Und euren Segen dreifach zu empfangen.

XLIV

Ich trete vor, zwar noch als Unbekannter,  
 Doch, irr ich nicht, weitläufiger Verwandter.  
 Allwürdige Götter hab ich schon erblickt,  
 Vor Ops und Rhea tieffstens mich gebückt;  
 Die Parzen selbst, des Chaos, eure Schwestern,  
 Ich sah sie gestern — oder ehegestern;  
 Doch euresgleichen hab ich nie erblickt,  
 Ich schweige nun und fühle mich entzückt.

Phorkyaden

Er scheint Verstand zu haben, dieser Geist.

Mephistopheles

Nur wunderts mich, daß euch kein Dichter preist.  
 Und sagt! Wie kams, wie konnte das geschehn?  
 Im Bilde hab ich nie euch Würdigste gesehn;  
 Versuchs der Meißel doch, euch zu erreichen,  
 Nicht Juno, Pallas, Venus und dergleichen.

Phorkyaden

Versenkt in Einsamkeit und stillste Nacht,  
 Hat unser Drei noch nie daran gedacht!

Mephistopheles

Wie sollt es auch? da ihr, der Welt entrückt,  
 Hier niemand seht und niemand euch erblickt.  
 Da müßtet ihr an solchen Orten wohnen,  
 Wo Pracht und Kunst auf gleichem Sitze thronen,  
 Wo jeden Tag, behend, im Doppelschritt,  
 Ein Marmorblock als Held ins Leben tritt.  
 Wo —

Phorkyaden

Schweige still und gib uns kein Gelüsten!  
 Was hülf es uns, und wenn wirs besser wüßten?  
 In Nacht geboren, Nächtlichem verwandt,  
 Beinah uns selbst, ganz allen unbekannt.

Mephistopheles

In solchem Fall hat es nicht viel zu sagen,  
 Man kann sich selbst auch andern übertragen.  
 Euch dreien gnügt ein Auge, gnügt ein Zahn,  
 Da ging' es wohl auch mythologisch an,

In zwei die Wesenheit der drei zu fassen,  
Der dritten Bildnis mir zu überlassen  
Auf kurze Zeit.

Eine

Wie dünkt's euch? Ging' es an?

Die andern

Versuchen wirs! — Doch ohne Lug und Zahn.

Mephistopheles

Nun habt ihr grad das Beste weggenommen;  
Wie würde da das strengste Bild vollkommen!

Eine

Drück du ein Auge zu, 's ist leicht geschcehn,  
Laß alsofort den einen Rastzahn sehn,  
Und im Profil wirst du sogleich erreichen,  
Geschwisterlich vollkommen uns zu gleichen.

Mephistopheles

Viel Ehr! Es sei!

Phorkyaden

Es sei!

Mephistopheles (als Phorkyas im Profil)

Da steh ich schon,  
Des Chaos vielgeliebter Sohn!

Phorkyaden

Des Chaos Töchter sind wir unbestritten.

Mephistopheles

Man schilt mich nun, o Schmach! Hermaphroditen.

Phorkyaden

Im neuen Drei der Schwestern welche Schöne!  
Wir haben zwei der Augen, zwei der Zähne.

Mephistopheles

Vor aller Augen muß ich mich verstecken,  
Im Höllenpfehl die Teufel zu erschrecken.

(26)



Felsbuchten des Ägäischen Meers  
Mond im Zenit verharrend

Sirenen

(auf den Klippen umhergelagert, flötend und singend)

Haben sonst bei nächtigem Grauen  
Dich thessalische Zauberfrauen  
Frevelhaft herabgezogen,  
Blicke ruhig von dem Bogen  
Deiner Nacht auf Bitterwogen  
Mildebligend Glanzgewimmel  
Und erleuchte das Getümmel,  
Das sich aus den Wogen hebt.  
Dir zu jedem Dienst erbötig,  
Schöne Luna, sei uns gnädig!

Nereiden und Tritonen (als Meerwunder)

Tönet laut in schärfern Tönen,  
Die das breite Meer durchdröhnen,  
Volk der Tiefe ruft fortan!  
Vor des Sturmes grausen Schründen  
Wichen wir zu stillsten Gründen,  
Holder Gang zieht uns heran.  
Geht! wie wir im Hochentzüden  
Uns mit goldenen Ketten schmücken,  
Auch zu Krone- und Edelsteinen  
Spang- und Gürtelschmuck vereinen!  
Alles das ist eure Frucht.  
Schätze, scheiternd hier verschlungen,  
Habt ihr uns herangesungen,  
Ihr Dämonen unsrer Bucht.

Sirenen

Wissens wohl, in Meeresfrische  
Glatt behagen sich die Fische,  
Schwanken Lebens ohne Leid;

Doch, ihr festlich regen Scharen,  
 Heute möchten wir erfahren,  
 Daß ihr mehr als Fische seid.

### Nereiden und Tritonen

Ehe wir hiehergekommen,  
 Haben wirs zu Sinn genommen,  
 Schwestern, Brüder, jetzt geschwind!  
 Heut bedarfs der kleinsten Reise  
 Zum vollgültigsten Beweise,  
 Daß wir mehr als Fische sind.

(Entfernen sich)

### Sirenen

Fort sind sie im Nu!  
 Nach Samothrake grade zu,  
 Verschwunden mit günstigem Wind.  
 Was denken sie zu vollführen  
 Im Reiche der hohen Nubiren?  
 Sind Götter! Wundersam eigen,  
 Die sich immerfort selbst erzeugen  
 Und niemals wissen, was sie sind.

Bleibe auf deinen Höhen,  
 Holde Luna, gnädig stehn;  
 Daß es nächtig verbleibe,  
 Uns der Tag nicht vertreibe.

Thales (am Ufer zu Homunkulus)

Ich führte dich zum alten Nereus gern;  
 Zwar sind wir nicht von seiner Höhle fern,  
 Doch hat er einen harten Kopf,  
 Der widerwärtige Gauertopf.  
 Das ganze menschliche Geschlecht  
 Machts ihm, dem Griesgram, nimmer recht.  
 Doch ist die Zukunft ihm entdeckt,  
 Dafür hat jedermann Respekt

Und ehret ihn auf seinem Posten;  
Auch hat er manchem wohlgetan.

Homunkulus

Probieren wirs und klopfen an!  
Nicht gleich wirds Glas und Flamme kosten.

Nereus

Sinds Menschenstimmen, die mein Ohr vernimmt?  
Wie es mir gleich im tiefsten Herzen grimmt!  
Gebilde, strebsam, Götter zu erreichen,  
Und doch verdammt, sich immer selbst zu gleichen.  
Seit alten Jahren konnt ich göttlich ruhn,  
Doch trieb michs an, den Besten wohlzutun;  
Und schaut ich dann zuletzt vollbrachte Taten,  
So war es ganz, als hätt ich nicht geraten.

Thales

Und doch, o Greis des Meers, vertraut man dir;  
Du bist der Weise, treib uns nicht von hier!  
Schau diese Flamme, menschenähnlich zwar,  
Sie deinem Rat ergibt sich ganz und gar.

Nereus

Was Rat! Hat Rat bei Menschen je gegolten?  
Ein kluges Wort erstarrt im harten Ohr.  
So oft auch Tat sich grimmig selbst gescholten,  
Bleibt doch das Volk selbstwillig wie zuvor.  
Wie hab ich Paris väterlich gewarnt,  
Oh sein Gelüst ein fremdes Weib umgarnt.  
Am griechischen Ufer stand er kühnlich da,  
Ihm kündet ich, was ich im Geiste sah:  
Die Lüfte qualmend, überströmend Rot,  
Gebälke glühend, unten Mord und Tod:  
Trojas Gerichtstag, rhythmisch festgebannt,  
Jahrtausenden so schrecklich als gekannt.  
Des Alten Wort, dem Trechen schiens ein Spiel,  
Er folgte seiner Lust, und Ilios fiel —  
Ein Riesenleichnam, starr nach langer Dual,  
Des Pindus Adlern gar willkommenes Mahl.  
Ulyssen auch! Sagt ich ihm nicht voraus  
Der Circe Listen, des Zyklopen Graus?

Das Zaudern sein, der Seinen leichten Sinn  
 Und was nicht alles! Bracht ihm das Gewinn?  
 Bis vielgeschaukelt ihn, doch spät genug,  
 Der Woge Gunst an gastlich Ufer trug.

Thales

Dem weisen Mann gibt solch Betragen Qual,  
 Der gute doch versucht es noch einmal.  
 Ein Quentchen Danks wird, hoch ihn zu vergnügen,  
 Die Zentner Undanks völlig überwiegen.  
 Denn nichts Gerings haben wir zu flehn:  
 Der Knabe da wünscht weislich zu entstehn.

Nereus

Verderbt mir nicht den seltensten Humor!  
 Ganz andres steht mir heute noch bevor:  
 Die Töchter hab ich alle herbeshieden,  
 Die Grazien des Meeres, die Doriden.  
 Nicht der Olymp, nicht euer Boden trägt  
 Ein schön Gebild, das sich so zierlich regt.  
 Sie werfen sich, anmutigster Gebärde,  
 Vom Wasserdrachen auf Neptunus Pferde,  
 Dem Element aufs zarteste vereint,  
 Daß selbst der Schaum sie noch zu heben scheint.  
 Im Farbenspiel von Venus Muschelwagen  
 Kommt Galatee, die schönste, nun getragen,  
 Die, seit sich Kypris von uns abgekehrt,  
 In Paphos wird als Göttin selbst verehrt.  
 Und so besitzt die Holde lange schon  
 Als Erbin Tempelstadt und Wagenthron.

Hinweg! Es ziemt in Vaterfreudensstunde  
 Nicht Haß dem Herzen, Scheltwort nicht dem Munde.  
 Hinweg zu Proteus! Fragt den Wundermann,  
 Wie man entstehn und sich verwandeln kann.

(Entfernt sich gegen das Meer)

Thales

Wir haben nichts durch diesen Schritt gewonnen,  
 Triffst man auch Proteus, gleich ist er zerronnen;

Und steht er euch, so sagt er nur zulezt,  
 Was staunen macht und in Verwirrung setzt.  
 Du bist einmal bedürftig solchen Rats,  
 Versuchen wirs und wandlen unsres Pfads!

(Entfernen sich)

Sirenen (oben auf den Felsen)

Was sehen wir von weiten  
 Das Wellenreich durchgleiten?  
 Als wie nach Windes Regel  
 Anzögen weiße Segel,  
 So hell sind sie zu schauen,  
 Verklärte Meeresfrauen.  
 Laßt uns herunterklimmen,  
 Vernehmt ihr doch die Stimmen.

Nereiden und Tritonen

Was wir auf Händen tragen,  
 Soll allen euch behagen.  
 Chelonens Riesenschilde  
 Entglänzt ein streng Gebilde:  
 Sind Götter, die wir bringen;  
 Müßt hohe Lieder singen.

Sirenen

Klein von Gestalt,  
 Groß von Gewalt,  
 Der Scheiternden Retter,  
 Uralt verehrte Götter.

Nereiden und Tritonen

Wir bringen die Kabiren,  
 Ein friedlich Fest zu führen;  
 Denn wo sie heilig walten,  
 Neptun wird freundlich schalten.

## Sirenen

Wir stehen euch nach;  
 Wenn ein Schiff zerbrach,  
 Unwiderstehbar an Kraft  
 Schützt ihr die Mannschaft.

## Nereiden und Tritonen

Drei haben wir mitgenommen,  
 Der vierte wollte nicht kommen,  
 Er sagte, er sei der Rechte,  
 Der für sie alle dächte.

## Sirenen

Ein Gott den andern Gott  
 Macht wohl zu Spott.  
 Ehrt ihr alle Gnaden,  
 Fürchtet jeden Schaden.

## Nereiden und Tritonen

Sind eigentlich ihrer sieben.

## Sirenen

Wo sind die drei geblieben?

## Nereiden und Tritonen

Wir wüßtens nicht zu sagen,  
 Sind im Olymp zu erfragen;  
 Dort wohnt auch wohl der achte,  
 An den noch niemand dachte.  
 In Gnaden uns gewärtig,  
 Doch alle noch nicht fertig.

Diese Unvergleichlichen  
 Wollen immer weiter,  
 Sehnsuchtsvolle Hungerleider  
 Nach dem Unerreichlichen.

## Sirenen

Wir sind gewohnt,  
 Wo es auch thront,  
 In Sonn und Mond  
 Hinzubeten; es lohnt.

## Nereiden und Tritonen

Wie unser Ruhm zum höchsten prangt,  
 Dieses Fest anzuführen!

## Sirenen

Die Helden des Altertums  
 Ermangeln des Ruhms,  
 Wo und wie er auch prangt,  
 Wenn sie das goldne Vlies erlangt,  
 Ihr die Kabiren.

(Wiederholt als Allgesang)

Wenn sie das goldne Vlies erlangt,  
 Wir! ihr! die Kabiren.

(Nereiden und Tritonen ziehen vorüber)

## Homunkulus

Die Ungehaltn seh ich an  
 Als irden-schlechte Löpfe,  
 Nun stoßen sich die Weisen dran  
 Und brechen harte Köpfe.

## Thales

Das ist es ja, was man begehrt,  
 Der Kost macht erst die Münze wert.

## Proteus (unbemerkt)

So etwas freut mich alten Fabler!  
 Je wunderlicher, desto respektabler.

## Thales

Wo bist du, Proteus?

Proteus (bauchrednerisch bald nah, bald fern)  
 Hier! und hier!

Thales

Den alten Scherz verzeih ich dir;  
Doch, einem Freund nicht eitle Worte!  
Ich weiß, du sprichst vom falschen Orte.

Proteus (als aus der Ferne)

Leb wohl!

Thales (leise zu Homunkulus)

Er ist ganz nah. Nun leuchte frisch,  
Er ist neugierig wie ein Fisch;  
Und wo er auch gestaltet stockt,  
Durch Flammen wird er hergelockt.

Homunkulus

Ergieß ich gleich des Lichtes Menge,  
Bescheiden doch, daß ich das Glas nicht sprengte.

Proteus (in Gestalt einer Riesenschildkröte)

Was leuchtet so anmutig schön?

Thales (den Homunkulus verhüllend)

Gut! Wenn du Lust hast, kannst du näher sehn.  
Die kleine Mühe laß dich nicht verdrießen  
Und zeige dich auf menschlich beiden Füßen.  
Mit unsern Gunsten seis, mit unserm Willen,  
Wer schauen will, was wir verhüllen.

Proteus (edel gestaltet)

Weltweise Kniffe sind dir noch bewußt.

Thales

Gestalt zu wechseln, bleibt noch deine Lust.

(Hat den Homunkulus enthüllt)

Proteus (erstaunt)

Ein leuchtend Zwerglein! Niemals noch gesehn!

Thales

Es fragt um Rat und möchte gern entstehen.  
Er ist, wie ich von ihm vernommen,  
Gar wunderbar nur halb zur Welt gekommen.  
Ihm fehlt es nicht an geistigen Eigenschaften,  
Doch gar zu sehr am greiflich Tüchtrighaften.  
Bis jetzt gibt ihm das Glas allein Gewicht,  
Doch wär er gern zunächst verkörperlicht.



Proteus

Du bist ein wahrer Jungfernsohn,  
 Eh du sein solltest, bist du schon!

Thales (leise)

Auch scheint es mir von andrer Seite kritisch,  
 Er ist, mich dünkt, hermaphroditisch.

Proteus

Da muß es desto eher glücken;  
 Sowie er anlangt, wird sichs schicken.  
 Doch gilt es hier nicht viel Besinnen,  
 Im weiten Meere mußt du anbeginnen!  
 Da fängt man erst im Kleinen an  
 Und freut sich, Kleinste zu verschlingen,  
 Man wächst so nach und nach heran  
 Und bildet sich zu höherem Vollbringen.

Homunkulus

Hier weht gar eine weiche Luft,  
 Es grunelt so, und mir behagt der Duft!

Proteus

Das glaub ich, allerliebster Junge!  
 Und weiter hin wirds viel behägliches,  
 Auf dieser schmalen Strandeszunge  
 Der Dunstkreis noch unsäglicher;  
 Da vorne sehen wir den Zug,  
 Der eben herschwebt, nah genug.  
 Kommt mit dahin!

Thales

Ich gehe mit.

Homunkulus

Dreifach merkwürdger Geisterfschritt!

Telchinen von Rhodus,  
 auf Hippokampen und Meerdrachen, Neptunens Dreizack handhabend

Chor

Wir haben den Dreizack Neptunen geschmiedet,  
 Womit er die regesten Wellen begüetet.  
 Entfaltet der Donnerer die Wolken, die vollen,  
 Entgegnet Neptunus dem greulichen Rollen;

Und wie auch von oben es zackig erblüht,  
 Wird Woge nach Woge von unten gespritzt;  
 Und was auch dazwischen in Ängsten gerungen,  
 Wird, lange geschleudert, vom Tiefsten verschlungen,  
 Weshalb er uns heute den Zepter gereicht —  
 Nun schweben wir festlich, beruhigt und leicht.

## Sirenen

Euch, dem Helios Geweihten,  
 Heitern Tags Gebenedeiten,  
 Gruß zur Stunde, die bewegt  
 Lunas Hochverehrung regt!

## Telchinen

Allieblichste Göttin am Bogen da droben!  
 Du hörst mit Entzücken den Bruder beloben.  
 Der seligen Rhodus verleihest du ein Ohr,  
 Dort steigt ihm ein ewiger Pöan hervor.  
 Beginnt er den Tagelauf und ist es getan,  
 Er blickt uns mit feurigem Strahlenblick an.  
 Die Berge, die Städte, die Ufer, die Welle  
 Gefallen dem Gotte, sind lieblich und helle.  
 Kein Nebel umschwebt uns, und schleicht er sich ein,  
 Ein Strahl und ein Lüftchen, die Insel ist rein!  
 Da schaut sich der Hohe in hundert Gebilden,  
 Als Jüngling, als Riesen, den großen, den milden.  
 Wir ersten, wir waren, die Göttergewalt  
 Aufstellten in würdiger Menschengestalt.

## Proteus

Laß du sie singen, laß sie prahlen!  
 Der Sonne heiligen Lebestralen  
 Sind tote Werke nur ein Spaß.  
 Das bildet, schmelzend, unverdrossen;  
 Und haben sie in Erz gegossen,  
 Dann denken sie, es wäre was.  
 Was ist's zuletzt mit diesen Stolgen?  
 Die Götterbilder standen groß —  
 Zerstörte sie ein Erdestoß;  
 Längst sind sie wieder eingeschmolzen.

Das Erdtreiben, wies auch sei,  
Ist immer doch nur Plackerei;  
Dem Leben frommt die Welle besser;  
Dich trägt ins ewige Gewässer  
Proteus-Delphin.

(Er verwandelt sich)

Schon ist's getan!  
Da soll es dir zum schönsten glücken,  
Ich nehme dich auf meinen Rücken,  
Vermähle dich dem Dzean.

Thales

Gib nach dem löblichen Verlangen,  
Von vorn die Schöpfung anzufangen!  
Zu raschem Wirken sei bereit!  
Da regst du dich nach ewigen Normen,  
Durch tausend, abertausend Formen,  
Und bis zum Menschen hast du Zeit.

(Homunkulus besteigt den Proteus-Delphin)

Proteus

Komm geistig mit in feuchte Weite,  
Da lebst du gleich in Läng und Breite,  
Beliebig regest du dich hier;  
Nur strebe nicht nach höheren Orden,  
Denn bist du erst ein Mensch geworden,  
Dann ist es völlig aus mit dir.

Thales

Nachdem es kommt; 's ist auch wohl fein,  
Ein wackerer Mann zu seiner Zeit zu sein.

Proteus (zu Thales)

So einer wohl von deinem Schlag!  
Das hält noch eine Weile nach;  
Denn unter bleichen Geisterscharen  
Seh ich dich schon seit vielen hundert Jahren.

Sirenen (auf den Felsen)

Welch ein Ring von Wölkchen ründet  
Um den Mond so reichen Kreis?

Tauben sind es, liebentzündet,  
 Fittige, wie Licht so weiß.  
 Paphos hat sie hergesendet,  
 Ihre brünstige Vogelschar;  
 Unser Fest, es ist vollendet,  
 Heitre Wonne voll und klar!

**Nereus** (zu Thales tretend)

Nannte wohl ein nächtiger Wanderer  
 Diesen Mondhof Lusterscheinung;  
 Doch wir Geister sind ganz anderer  
 Und der einzig richtigen Meinung.  
 Tauben sind es, die begleiten  
 Meiner Tochter Muschelfahrt,  
 Wunderflugs besondrer Art,  
 Angelehrt vor alten Zeiten.

**Thales**

Auch ich halte das fürs Beste,  
 Was dem wackern Mann gefällt,  
 Wenn im stillen, warmen Neste  
 Sich ein Heiliges lebend hält.

**Psyllen und Marsen**

(auf Meerstieren, Meerkälbern und Widdern)

In Cyperns rauhen Höhlegrüften,  
 Vom Meergott nicht verschüttet,  
 Vom Geismos nicht zerrüttet,  
 Umweht von ewigen Lüften,  
 Und, wie in den ältesten Tagen,  
 In still-bewußtem Behagen  
 Bewahren wir Cypriens Wagen  
 Und führen beim Säuseln der Nächte  
 Durch liebliches Wellengeflechte,  
 Unsichtbar dem neuen Geschlechte,  
 Die lieblichste Tochter heran.  
 Wir leise Geschäftigen scheuen  
 Weder Adler noch geflügelten Leuen,  
 Weder Kreuz noch Mond,  
 Wie es oben wohnt und thront,

Sich wechselnd wegt und regt,  
 Sich vertreibt und totschlägt,  
 Saaten und Städte niederlegt.  
 Wir, so fortan,  
 Bringen die lieblichste Herrin heran.

## Sirenen

Leicht bewegt, in mäßiger Eile,  
 Um den Wagen, Kreis um Kreis,  
 Bald verschlungen Zeil an Zeile,  
 Schlangenartig reihenweis,  
 Naht euch, rüstige Nereiden,  
 Derbe Frau, gefällig wild,  
 Bringet, zärtliche Doriden,  
 Galateen, der Mutter Bild:  
 Ernst, den Göttern gleich zu schauen,  
 Würdiger Unsterblichkeit,  
 Doch wie holde Menschenfrauen  
 Lockender Unmutigkeit.

## Doriden

(im Chor an Nereus vorbeiziehend, sämtlich auf Delphinen)

Leih uns, Luna, Licht und Schatten,  
 Klarheit diesem Jugendflor;  
 Denn wir zeigen liebe Gatten  
 Unserm Vater bittend vor.

(Zu Nereus)

Knaben finds, die wir gerettet  
 Aus der Brandung grimmem Zahn,  
 Sie, auf Schilf und Moos gebettet,  
 Aufgewärmt zum Licht heran,  
 Die es nun mit heißen Küssen  
 Treulich uns verdanken müssen;  
 Schau die Holden günstig an!

## Nereus

Hoch ist der Doppelgewinn zu schätzen:  
 Barmherzig sein und sich zugleich ergehen.

## Doriden

Lobst du, Vater, unser Walten,  
Gönnt uns wohlervorbene Lust,  
Laß uns fest, unsterblich halten  
Sie an ewiger Jugendbrust.

## Nereus

Mögt euch des schönen Fanges freuen,  
Den Jüngling bildet euch als Mann;  
Alein ich könnte nicht verleihen,  
Was Zeus allein gewähren kann.  
Die Welle, die euch wogt und schaukelt,  
Läßt auch der Liebe nicht Bestand,  
Und hat die Neigung ausgekaukelt,  
So setzt gemächlich sie ans Land.

## Doriden

Ihr, holde Knaben, seid uns wert,  
Doch müssen wir traurig scheiden;  
Wir haben ewige Treue begehrt,  
Die Götter wollens nicht leiden.

## Die Jünglinge

Wenn ihr uns nur so ferner labt,  
Uns wackre Schifferknaben;  
Wir habens nie so gut gehabt  
Und wollens nicht besser haben.

Galatee auf dem Muschelwagen nähert sich

## Nereus

Du bist es, mein Liebchen!

## Galatee

O Vater! das Glück!

Delphine, verweilet! mich fesselt der Blick.

## Nereus

Vorüber schon, sie ziehen vorüber  
In kreisenden Schwunges Bewegung;  
Was kümmert sie die innre herzliche Regung!  
Ach! nähmen sie mich mit hinüber!  
Doch ein einziger Blick ergeßt,  
Daß er das ganze Jahr ersetzt.

## Thales

Heil! Heil! aufs neue!  
 Wie ich mich blühend freue,  
 Vom Schönen, Wahren durchdrungen . . .  
 Alles ist aus dem Wasser entsprungen!!  
 Alles wird durch das Wasser erhalten!  
 Ozean, gönn uns dein ewiges Walten.  
 Wenn du nicht Wolken sendetest,  
 Nicht reiche Bäche spendetest,  
 Hin und her nicht Flüsse wendetest,  
 Die Ströme nicht vollendetest,  
 Was wären Gebirge, was Ebenen und Welt?  
 Du bist, der das frischeste Leben erhält.

## Chor (Chorus der sämtlichen Kreise)

Du bist, dem das frischeste Leben entquellst.

## Nereus

Sie kehren schwankend fern zurück,  
 Bringen nicht mehr Blick zu Blick;  
 In gedehnten Kettentreisen  
 Sich festgemäß zu erweisen,  
 Windet sich die unzählige Schar.  
 Aber Galateas Muschelthron  
 Geh ich schon und aber schon.  
 Er glänzt wie ein Stern  
 Durch die Menge;  
 Geliebtes leuchtet durchs Gedränge,  
 Auch noch so fern  
 Schimmerts hell und klar,  
 Immer nah und wahr.

## Homunkulus

In dieser holden Feuchte,  
 Was ich auch hier beleuchte,  
 Ist alles reizend schön.

## Proteus

In dieser Lebensfeuchte  
 Erglänzt erst deine Leuchte  
 Mit herrlichem Getön.

## Nereus

Welch neues Geheimnis in Mitte der Scharen  
 Will unseren Augen sich offengebaren?  
 Was flammt um die Muschel, um Galatees Füße?  
 Bald lodert es mächtig, bald lieblich, bald süße,  
 Als wär es von Pulsen der Liebe gerührt.

## Thales

Homunkulus ist es, von Proteus verführt . . .  
 Es sind die Symptome des herrischen Sehnsens,  
 Mir ahnet das Ächzen beängsteten Dröhnens;  
 Er wird sich zerschellen am glänzenden Thron;  
 Jetzt flammt es, nun blizt es, ergießet sich schon.

## Sirenen

Welch feuriges Wunder verklärt uns die Wellen,  
 Die gegeneinander sich funkelnd zerschellen?  
 So leuchtet und schwanket und hellet hinan:  
 Die Körper, sie glühen auf nächtlicher Bahn,  
 Und ringsum ist alles vom Feuer umronnen;  
 So herrsche denn Gros, der alles begonnen!

Heil dem Meere! Heil den Wogen!  
 Von dem heiligen Feuer umzogen!  
 Heil dem Wasser! Heil dem Feuer!  
 Heil dem seltnen Abenteuer!

## Alle!

Heil den mildgewogenen Lüften!  
 Heil geheimnisreichen Grüsten!  
 Hochgefeiert seid allhier,  
 Element', ihr alle vier!



## Dritter Akt

Vor dem Palaste des Menelas  
zu Sparta

Helena tritt auf und Chor gefangener  
Trojanerinnen. Panthalis, Chorführerin

## Helena

Bewundert viel und viel gescholten, Helena,  
 Vom Strande komm ich, wo wir erst gelandet sind,  
 Noch immer trunken von des Gewoges regsamem  
 Geschaukel, das vom phrygischen Blachgesild uns her  
 Auf sträubig-hohem Rücken durch Poseidons Gunst  
 Und Euros Kraft in vaterländische Buchten trug.  
 Dort unten freuet nun der König Menelas  
 Der Rückkehr samt den tapfersten seiner Krieger sich.  
 Du aber heiße mich willkommen, hohes Haus,  
 Das Lyndareos, mein Vater, nah dem Hange sich,  
 Von Pallas Hügel wiederkehrend, aufgebaut  
 Und, als ich hier mit Klytämnestren schwesterlich,  
 Mit Castor auch und Pollux fröhlich spielend wuchs,  
 Vor allen Häusern Spartas herrlich ausgeschmückt.  
 Begrüßet seid mir, der ehrnen Pforte Flügel ihr!  
 Durch euer gastlich ladendes Weiteröffnen einß  
 Geschahs, daß mir, erwählt aus vielen, Menelas  
 In Bräutigamsgestalt entgegenleuchtete.  
 Eröffnet mir sie wieder, daß ich ein Gilgebot  
 Des Königs treu erfülle, wie der Gattin ziemt.  
 Laßt mich hinein! und alles bleibe hinter mir,  
 Was mich umstürmte bis hieher, verhängnisvoll.  
 Denn seit ich diese Schwelle sorgenlos verließ,  
 Cytherens Tempel besuchend, heiliger Pflicht gemäß,  
 Mich aber dort ein Räuber griff, der phrygische,  
 Ist viel geschehen, was die Menschen weit und breit  
 So gern erzählen, aber der nicht gerne hört,  
 Von dem die Sage wachsend sich zum Märchen spann.

## Chor

Verschmähe nicht, o herrliche Frau,  
 Des höchsten Gutes Ehrenbesitz!  
 Denn das größte Glück ist dir einzig beschert,  
 Der Schönheit Ruhm, der vor allen sich hebt.  
 Dem Helden tönt sein Name voran,  
 Drum schreitet er stolz,  
 Doch beugt sogleich hartnäckigster Mann  
 Vor der allbezwingenden Schöne den Sinn.

## Helena

Genug! Mit meinem Gatten bin ich hergeschifft  
 Und nun von ihm zu seiner Stadt vorausgesandt;  
 Doch welchen Sinn er hegen mag, errat ich nicht.  
 Komm ich als Gattin? Komm ich eine Königin?  
 Komm ich ein Opfer für des Fürsten bitterm Schmerz  
 Und für der Griechen lang erduldetes Mißgeschick?  
 Erobert bin ich; ob gefangen, weiß ich nicht!  
 Denn Ruf und Schicksal bestimmten fürwahr die Unsterblichen  
 Zweideutig mir, der Schöngestalt bedenkliche  
 Begleiter, die an dieser Schwelle mir sogar  
 Mit düster drohender Gegenwart zur Seite stehn.  
 Denn schon im hohlen Schiffe blickte mich der Gemahl  
 Nur selten an, auch sprach er kein erquicklich Wort.  
 Als wenn er Unheil sänne, saß er gegen mir.  
 Nun aber, als des Eurotas tiefem Buchtgestad  
 Hinangefahren der vordern Schiffe Schnäbel kaum  
 Das Land begrüßten, sprach er, wie vom Gott bewegt:  
 Hier steigen meine Krieger nach der Ordnung aus,  
 Ich mustere sie, am Strand des Meeres hingereicht,  
 Du aber ziehe weiter, ziehe des heiligen  
 Eurotas fruchtbegabtem Ufer immer auf,  
 Die Kasse lenkend auf der feuchten Wiese Schmucl,  
 Bis daß zur schönen Ebene du gelangen magst,  
 Wo Lakedaemon, einst ein fruchtbar weites Feld,  
 Von ernsten Bergen nah umgeben, angebaut.  
 Betrete dann das hochgetürmte Fürstenhaus  
 Und mustere mir die Mägde, die ich dort zurück-  
 Gelassen samt der klugen alten Schaffnerin.

Die zeige dir der Schätze reiche Sammlung vor,  
 Wie sie dein Vater hinterließ und die ich selbst  
 In Krieg und Frieden, stets vermehrend, aufgehäuft.  
 Du findest alles nach der Ordnung stehen: denn  
 Das ist des Fürsten Vorrecht, daß er alles treu  
 In seinem Hause wiederkehrend finde, noch  
 An seinem Plage jedes, wie ers dort verließ.  
 Denn nichts zu ändern hat für sich der Knecht Gewalt.

## Chor

Erquickte nun am herrlichen Schatz,  
 Dem stets vermehrten, Augen und Brust!  
 Denn der Kette Zier, der Krone Geschmuck,  
 Da ruhn sie stolz, und sie dünken sich was;  
 Doch tritt nur ein und fordre sie auf,  
 Sie rüsten sich schnell.  
 Mich freuet, zu sehn Schönheit in dem Kampf  
 Gegen Gold und Perlen und Edelgestein.

## Helena

Godann erfolgte des Herren ferneres Herrscherwort:  
 Wenn du nun alles nach der Ordnung durchgesehn,  
 Dann nimm so manchen Dreifuß, als du nötig glaubst,  
 Und mancherlei Gefäße, die der Dpfrer sich  
 Zur Hand verlangt, vollziehend heiligen Festgebrauch:  
 Die Kessel, auch die Schalen, wie das flache Rund;  
 Das reinste Wasser aus der heiligen Quelle sei  
 In hohen Krügen; ferner auch das trockne Holz,  
 Der Flammen schnell empfänglich, halte da bereit;  
 Ein wohlgeschliffnes Messer fehle nicht zuletzt;  
 Doch alles andre geb ich deiner Sorge heim.  
 So sprach er, mich zum Scheiden drängend; aber nichts  
 Lebendigen Atems zeichnet mir der Ordrende,  
 Das er, die Olympier zu verehren, schlachten will.  
 Bedenklich ist es, doch ich Sorge weiter nicht,  
 Und alles bleibe hohen Göttern heimgestellt,  
 Die das vollenden, was in ihrem Sinn sie deucht,  
 Es möge gut von Menschen oder möge böß  
 Geachtet sein; die Sterblichen, wir ertragen das.

Schon manchmal hob das schwere Beil der Opfernde  
 Zu des erdgebeugten Tieres Nacken weihend auf  
 Und konnt es nicht vollbringen, denn ihn hinderte  
 Des nahen Feindes oder Gottes Zwischenkunft.

## Chor

Was geschehen werde, sinnst du nicht aus;  
 Königin, schreite dahin  
 Guten Muts!  
 Gutes und Böses kommt  
 Unerwartet dem Menschen;  
 Auch verkündet glauben wirs nicht.  
 Brannte doch Troja, sahen wir doch  
 Tod vor Augen, schmählischen Tod;  
 Und sind wir nicht hier  
 Dir gesellt, dienstbar freudig,  
 Schauen des Himmels blendende Sonne  
 Und das Schönste der Erde  
 Huldvoll, dich, uns Glücklichen!

## Helena

Geis, wie es sei! Was auch bevorsteht, mir geziemt,  
 Hinaufzusteigen ungesäumt in das Königshaus,  
 Das, lang entbehrt und viel ersehnt und fast verscherzt,  
 Mir abermals vor Augen steht, ich weiß nicht wie.  
 Die Füße tragen mich so mutig nicht empor  
 Die hohen Stufen, die ich kindisch übersprang.

(16)

## Chor

Werfet, o Schwestern, ihr  
 Traurig gefangenen,  
 Alle Schmerzen ins Weite;  
 Teilet der Herrin Glück,  
 Teilet Helenens Glück,  
 Welche zu Vaterhauses Herd,  
 Zwar mit spät zurückkehrendem,  
 Aber mit desto festerem  
 Fuße freudig herannah.

Preiset die heiligen,  
Glücklich herstellenden  
Und heimführenden Götter!  
Schwebt der Entbundene  
Doch wie auf Fittigen  
Über das Raubste, wenn umsonst  
Der Gefangene sehnsuchtsvoll  
Über die Rinne des Kerkers hin  
Armausbreitend sich abhärmt.

Aber sie ergriff ein Gott,  
Die Entfernte;  
Und aus Ilios Schutt  
Trug er hierher sie zurück,  
In das alte, das neugeschmückte  
Vaterhaus,  
Nach unsäglichen  
Freuden und Qualen,  
Früher Jugendzeit  
Ungefrischt zu gedenken.

**Panthalis** (als Chorführerin)

Verlasset nun des Gesanges freudumgebenen Pfad  
Und wendet nach der Türe Flügeln euren Blick.  
Was seh ich, Schwestern? Kehret nicht die Königin,  
Mit heftigen Schrittes Regung, wieder zu uns her?  
Was ist es, große Königin, was konnte dir  
In deines Hauses Hallen statt der Deinen Gruß  
Erschütterndes begegnen? Du verbirgst es nicht;  
Denn Widerwillen seh ich an der Stirne dir,  
Ein edles Zürnen, das mit Überraschung kämpft.

**Helena** (welche die Türflügel offengelassen hat, bewegt)

Der Tochter Zeus geziemet nicht gemeine Furcht,  
Und flüchtig-leise Schreckenshand berührt sie nicht;  
Doch das Entsetzen, das, dem Schoß der alten Nacht  
Von Urbeginn entsteigend, vielgestaltet noch  
Wie glühende Wolken aus des Berges Feuerschlund  
Herauf sich wälzt, erschüttert auch des Helden Brust.

So haben heute grauensvoll die Stygischen  
 Ins Haus den Eintritt mir bezeichnet, daß ich gern  
 Von oft betretner, langersehnter Schwelle mich,  
 Entlaßnem Gaste gleich, entfernend scheiden mag.  
 Doch nein! Gewichen bin ich her ans Licht, und sollt  
 Ihr weiter nicht mich treiben, Mächte, wer ihr seid.  
 Auf Weihe will ich sinnen, dann gereinigt mag  
 Des Herdes Blut die Frau begrüßen wie den Herrn.

Chorführerin

Entdecke deinen Dienerinnen, edle Frau,  
 Die dir verehrend beistehn, was begegnet ist.

Helena

Was ich gesehen, sollt ihr selbst mit Augen sehn,  
 Wenn ihr Gebilde nicht die alte Nacht sogleich  
 Zurückgeschlungen in ihrer Tiefe Wunderchoß.  
 Doch daß ihrs wisset, sag ichs euch mit Worten an:  
 Als ich des Königshausens ernsten Binnenraum,  
 Der nächsten Pflicht gedenkend, feierlich betrat,  
 Erstaunt ich ob der öden Gänge Schweigsamkeit.  
 Nicht Schall der emsig Wandelnden begegnete  
 Dem Ohr, nicht raschgeschäftiges Eiligtun dem Blick,  
 Und keine Magd erschien mir, keine Schaffnerin,  
 Die jeden Fremden freundlich sonst begrüßenden.  
 Als aber ich dem Schoße des Herdes mich genah,  
 Da sah ich, bei verglommner Asche lauem Nest,  
 Am Boden sitzen welch verhülltes großes Weib,  
 Der Schlafenden nicht vergleichbar, wohl der Sinnenden.  
 Mit Herrscherworten ruf ich sie zur Arbeit auf,  
 Die Schaffnerin mir vermutend, die indes vielleicht  
 Des Gatten Vorsicht hinterlassend angestellt;  
 Doch eingefaltet sitzt die Unbewegliche;  
 Nur endlich rührt sie auf mein Dräun den rechten Arm,  
 Als wies sie von Herd und Halle mich hinweg.  
 Ich wende zürnend mich ab von ihr und eile gleich  
 Den Stufen zu, worauf empor der Thalamos  
 Geschmückt sich hebt und nah daran das Schatzgemach;  
 Allein das Wunder reißt sich schnell vom Boden auf,  
 Gebietriß mir den Weg vertretend, zeigt es sich

In hagrer Größe, hohlen, blutig-trüben Blicks,  
 Seltsamer Bildung, wie sie Lug und Geist verwirrt.  
 Doch red ich in die Lüfte; denn das Wort bemüht  
 Sich nur umsonst, Gestalten schöpferisch aufzubaun.  
 Da seht sie selbst! sie wagt sogar sich ans Licht hervor!  
 Hier sind wir Meister, bis der Herr und König kommt.  
 Die grausen Nachtgeburten drängt der Schönheitsfreund,  
 Phöbus, hinweg in Höhlen oder bändigt sie.

Phorkyas, auf der Schwelle zwischen den Türpfosten auftretend

### Chor

Vieles erlebt ich, obgleich die Locke  
 Jugendlich wallt mir um die Schläfe!  
 Schreckliches hab ich vieles gesehen,  
 Kriegrischen Jammer, Ilios Nacht,  
 Als es fiel.

Durch das umwölkte, staubende Losen  
 Drängender Krieger hört ich die Götter  
 Fürchterlich rufen, hört ich der Zwietracht  
 Eherne Stimme schallen durchs Feld,  
 Mauerwärts.

Ach! sie standen noch, Ilios  
 Mauern, aber die Flammenglut  
 Bog vom Nachbar zum Nachbar schon,  
 Sich verbreitend von hier und dort  
 Mit des eignen Sturmes Wehn  
 Über die nächtliche Stadt hin.

Flüchtend sah ich durch Rauch und Blut  
 Und der züngelnden Flamme Lohn  
 Gräßlich zürnender Götter Mohn,  
 Schreitend Wundergestalten,  
 Riesengroß, durch düsteren,  
 Feuerumleuchteten Qualm hin.

Sah ichs, oder bildete  
 Mir der angstumschlungene Geist  
 Solches Verworrene? Sagen kann  
 Nimmer ichs, doch daß ich dies  
 Gräßliche hier mit Augen schau,  
 Solches gewiß ja weiß ich;  
 Könnt es mit Händen fassen gar,  
 Hielte von dem Gefährlichen  
 Nicht zurücke die Furcht mich.

Welche von Phorkys  
 Töchtern nur bist du?  
 Denn ich vergleiche dich  
 Diesem Geschlechte.  
 Bist du vielleicht der graugebornen,  
 Eines Auges und eines Zahns  
 Wechselweis teilhaftigen  
 Graien eine gekommen?

Wagest du Scheusal  
 Neben der Schönheit  
 Dich vor dem Kennerblick  
 Phöbus zu zeigen?  
 Tritt du dennoch hervor nur immer,  
 Denn das Häßliche schaut er nicht,  
 Wie fein heilig Auge noch  
 Nie erblickte den Schatten.

Doch uns Sterbliche nötigt, ach,  
 Leider trauriges Mißgeschick  
 Zu dem unsäglichen Augenschmerz,  
 Den das Verwerfliche, Ewig Unselige  
 Schönheitliebenden rege macht.

Ja, so höre denn, wenn du frech  
 Uns entgegenest, höre Fluch,  
 Höre jeglicher Schelte Drohn  
 Aus dem verwünschenden Munde der Glücklichen,  
 Die von Göttern gebildet sind.



## Phorkyas

Alt ist das Wort, doch bleibet hoch und wahr der Sinn,  
 Daß Scham und Schönheit nie zusammen, Hand in Hand,  
 Den Weg verfolgen über der Erde grünen Pfad.  
 Tief eingewurzelt wohnt in beiden alter Haß,  
 Daß, wo sie immer irgend auch des Weges sich  
 Begegnen, jede der Gegnerin den Rücken kehrt.  
 Dann eilet jede wieder heftiger, weiter fort,  
 Die Scham betrübt, die Schönheit aber frech gesinnt,  
 Bis sie zuletzt des Orkus hohle Nacht umfängt,  
 Wenn nicht das Alter sie vorher gebändigt hat.  
 Euch sind ich nun, ihr Frechen, aus der Fremde her  
 Mit Übermut ergossen, gleich der Kraniche  
 Laut-heiser klingendem Zug, der über unser Haupt  
 In langer Wolke krächzend sein Getön herab-  
 Schickt, das den stillen Wanderer über sich hinauf-  
 Zublicken lockt; doch ziehn sie ihren Weg dahin,  
 Er geht den feinen; also wirds mit uns geschehn.

Wer seid denn ihr, daß ihr des Königes Hochpalast  
 Mänadisch wild, Betrunken gleich, umtoben dürft?  
 Wer seid ihr denn, daß ihr des Hauses Schaffnerin  
 Entgegenheulet, wie dem Mond der Hunde Schar?  
 Wähnt ihr, verborgen sei mir, welch Geschlecht ihr seid?  
 Du Kriegerzeugte, schlachterzogne junge Brut,  
 Mannlustige du, so wie verführt verführende,  
 Entnervend beide, Kriegers auch und Bürgers Kraft!  
 Zu Hauf euch sehend, scheint mir ein Bizadenschwarm  
 Herabzustürzen, deckend grüne Feldersaat.  
 Verzehrerrinnen fremden Fleißes! Naschende  
 Vernichterrinnen aufgekeimten Wohlstands ihr,  
 Erobert', marktverkauft', vertauschte Ware du!

## Helena

Wer gegenwerts der Frau die Dienerinnen schilt,  
 Der Gebietrin Hausrecht tastet er vermessen an;  
 Denn ihr gebührt allein, das Lobenswürdige  
 Zu rühmen, wie zu strafen, was verwerflich ist.  
 Auch bin des Dienstes ich wohl zufrieden, den sie mir

Geleistet, als die hohe Kraft von Ilios  
 Umlagert stand und fiel und lag; nicht weniger  
 Als wir der Irrfahrt kummervolle Wechselfnot  
 Ertrugen, wo sonst jeder sich der Nächste bleibt.  
 Auch hier erwart ich gleiches von der muntren Schar;  
 Nicht, was der Knecht sei, fragt der Herr, nur, wie er dient.  
 Drum schweige du und grinse sie nicht länger an.  
 Hast du das Haus des Königs wohl verwahrt bisher  
 Anstatt der Hausfrau, solches dient zum Ruhme dir;  
 Doch jezo kommt sie selber, tritt nun du zurück,  
 Damit nicht Strafe werde statt verdienten Lohns.

Phorkyas

Den Hausgenossen drohen bleibt ein großes Recht,  
 Das gottbeglückten Herrschers hohe Gattin sich  
 Durch langer Jahre weise Leitung wohl verdient.  
 Da du, nun Unerkannte, neu den alten Platz  
 Der Königin und Hausfrau wiederum betrittst,  
 So fasse längst erschlaffte Zügel, herrsche nun,  
 Nimm in Besitz den Schatz und sämlich uns dazu.  
 Vor allem aber schütze mich, die Ältere,  
 Vor dieser Schar, die neben deiner Schönheit Schwan  
 Nur schlecht besittigt, schnatterhafte Gänse sind.

Chorführerin

Wie häßlich neben Schönheit zeigt sich Häßlichkeit.

Phorkyas

Wie unverständlich neben Klugheit Unverständnis.

(Von hier an erwidern die Choretiden, einzeln aus dem Chor heraustretend)

Choretide 1

Von Vater Erebus melde, melde von Mutter Nacht.

Phorkyas

So sprich von Ozylla, leiblich dir Geschwisterkind.

Choretide 2

An deinem Stammbaum steigt manch Ungeheur empor.

Phorkyas

Zum Orkus hin! Da suche deine Sippschaft auf.

Choretide 3

Die dorten wohnen, sind dir alle viel zu jung.

Phorkyas

Tiresias, den Alten, gehe buhlend an.

Choretide 4

Drions Amme war dir Ur-Urenkelin.

Phorkyas

Harpynen wahn ich, fütterten dich im Unflat auf.

Choretide 5

Mit was ernährst du so gepflegte Magerkeit?

Phorkyas

Mit Blute nicht, wornach du allzu lüstern bist.

Choretide 6

Begierig du auf Leichen, ekle Leiche selbst!

Phorkyas

Vampyrzähne glänzen dir im frechen Maul.

Chorführerin

Das deine stopf ich, wenn ich sage, wer du seist.

Phorkyas

So nenne dich zuerst, das Rätsel hebt sich auf.

Helena

Nicht zürnend, aber traurend schreit ich zwischen euch,  
 Verbietend solchen Wechselstreites Ungeflüm!  
 Denn Schädlicheres begegnet nichts dem Herrscherherrn  
 Als treuer Diener heimlich unterschworner Zwist.  
 Das Echo seiner Befehle kehrt alsdann nicht mehr  
 In schnell vollbrachter Tat wohlstimmig ihm zurück,  
 Nein, eigenwillig brausend tost es um ihn her,  
 Den selbstverirrten, ins Vergebne scheltenden.  
 Dies nicht allein. Ihr habt in sittlosem Zorn  
 Unselger Bilder Schreckgestalten hergebant,  
 Die mich umdrängen, daß ich selbst zum Drkus mich  
 Gerissen fühle, vaterländischer Flur zum Trug.  
 Ist wohl Gedächtnis? War es Wahn, der mich ergreift?  
 War ich das alles? Bin ichs? Wird ichs künftig sein,  
 Das Traum- und Schreckbild jener Städteverwüstenden?  
 Die Mädchen schauern, aber du, die Älteste,  
 Du stehst gelassen; rede mir verständig Wort.

Phorkyas

Wer langer Jahre mannigfaltigen Glücks gedenkt,  
Ihm scheint zuletzt die höchste Göttergunst ein Traum.  
Du aber, hochbegünstigt, sonder Maß und Ziel,  
In Lebensreihe sahst nur Liebesbrünstige,  
Entzündet rasch zum kühnsten Wagstück jeder Art.  
Schon Theseus haschte früh dich, gierig aufgereggt,  
Wie Herakles stark, ein herrlich schön geformter Mann.

Helena

Entführte mich, ein zehnjährig schlankes Reh,  
Und mich umschloß Aphidnus Burg in Attika.

Phorkyas

Durch Kastor und durch Pollux aber bald befreit,  
Umworben standst du ausgesuchter Heldenschar.

Helena

Doch stille Gunst vor allen, wie ich gern gesteh,  
Gewann Patroklos, er, des Peliden Ebenbild.

Phorkyas

Doch Vaterwille traute dich an Menelas,  
Den kühnen Seedurchstreicher, Hausbewahrer auch.

Helena

Die Tochter gab er, gab des Reichs Bestellung ihm.  
Aus ehlichem Beisein sproßte dann Hermione.

Phorkyas

Doch als er fern sich Kretas Erbe kühn erstritt,  
Dir Einsamen da erschien ein allzu schöner Gast.

Helena

Warum gedenkst du jener halben Witwenschaft,  
Und welch Verderben gräßlich mir daraus erwuchs?

Phorkyas

Auch jene Fahrt, mir freigebornen Kreterin  
Gefangenschaft erschuf sie, lange Sklaverei.

Helena

Als Schaffnerin bestellt' er dich sogleich hieher,  
Vertrauend vieles, Burg und kühn erworbnen Schaß.

Phorkyas

Die du verließest, Ilios umtürmter Stadt  
Und unerschöpften Liebesfreunden zugewandt.

Helena

Gedenke nicht der Freuden! Allzu herben Leids  
Unendlichkeit ergoß sich über Brust und Haupt.

Phorkyas

Doch sagt man, du erschienst ein doppelhaft Gebild,  
In Ilios gesehen und in Aegypten auch.

Helena

Verwirre wüsten Sinnes Ueberwitz nicht gar.  
Selbst jesso, welche denn ich sei, ich weiß es nicht.

Phorkyas

Dann sagen sie: aus hohlem Schattenreich herauf  
Gesellte sich inbrünstig noch Achill zu dir!  
Dich früher liebend gegen allen Geschicks Beschluß.

Helena

Ich als Idol, ihm, dem Idol, verband ich mich.  
Es war ein Traum, so sagen ja die Worte selbst.  
Ich schwinde hin und werde selbst mir ein Idol.

(Sinkt dem Halbchor in die Arme)

Chor

Schweige, schweige!  
Mißblickende, Mißfredende du!  
Aus so gräßlichen einzahnigen  
Lippen, was enthaucht wohl  
Solchem furchtbaren Greuelschlund!

Denn der Bösartige, wohlthätig erscheinend,  
Wolfesgrimm unter schaftwolligem Vlies,  
Mir ist er weit schrecklicher als des drei-  
Köpfigen Hundes Rachen.  
Ängstlich lauschend stehn wir da:  
Wann? wie? wo nur brichts hervor,  
Solcher Lücke  
Tiefauflauerndes Ungetüm?

Nun denn, statt freundlich mit Trost reich begabten,  
Letheschenkenden, holdmildesten Worts,

Regest du auf aller Vergangenheit  
 Bösestes mehr denn Gutes  
 Und verdüsterst allzugleich  
 Mit dem Glanz der Gegenwart  
 Auch der Zukunft  
 Mild aufschimmerndes Hoffnungslicht.

Schweige, schweige!  
 Daß der Königin Seele,  
 Schon zu entfliehen bereit,  
 Sich noch halte, festhalte  
 Die Gestalt aller Gestalten,  
 Welche die Sonne jemals beschien.

(Helena hat sich erholt und steht wieder in der Mitte)

Phorkyas

Tritt hervor aus flüchtigen Wolken, hohe Sonne dieses Tags,  
 Die verschleiert schon entzückte, blendend nun im Glanze herrscht.  
 Wie die Welt sich dir entfaltet, schaust du selbst mit holdem Blick.  
 Schelten sie mich auch für häßlich, kenn ich doch das Schöne wohl.

Helena

Tret ich schwankend aus der Dde, die im Schwindel mich umgab,  
 Pfl egt ich gern der Ruhe wieder, denn so müd ist mein Gebein;  
 Doch es ziemet Königinnen, allen Menschen ziemt es wohl,  
 Sich zu fassen, zu ermannen, was auch drohend überrascht.

Phorkyas

Stehst du nun in deiner Großheit, deiner Schöne vor uns da,  
 Sagt dein Blick, daß du befehlest; was befehlst du? sprich es aus.

Helena

Eures Haders frech Versäumnis auszugleichen, seid bereit,  
 Gilt, ein Opfer zu bestellen, wie der König mir gebot.

Phorkyas

Alles ist bereit im Hause, Schale, Dreifuß, scharfes Beil,  
 Zum Besprengen, zum Beräuchern; das zu Opfernde zeig an!

Helena

Nicht bezeichnet' es der König.

Phorkyas

Sprachs nicht aus? O Jammerwort!

Helena

Welch ein Jammer überfällt dich?

Phorkyas

Königin, du bist gemeint!

Helena

Ich?

Phorkyas

Und diese.

Chor

Weh und Jammer!

Phorkyas

Fallen wirst du durch das Beil.

Helena

Gräßlich! doch geahnt; ich Arme!

Phorkyas

Unvermeidlich scheint es mir.

Chor

Ach! Und uns? was wird begegnen?

Phorkyas

Sie stirbt einen edlen Tod;

Doch am hohen Balken drinnen, der des Daches Giebel trägt,  
Wie im Vogelfang die Drosseln, zappelt ihr der Reihe nach.

(Helena und Chor stehen erstaunt und erschreckt, in bedeutender,  
wohlvorbereiteter Gruppe)

Phorkyas

Gespenster! — — — Gleich erstarrten Bildern steht ihr da,  
Geschreckt, vom Tag zu scheiden, der euch nicht gehört.  
Die Menschen, die Gespenster sämtlich gleich wie ihr,  
Entsagen auch nicht willig hehrem Sonnenschein;  
Doch bittet oder rettet niemand sie vom Schluß;  
Sie wissens alle, wenigen doch gefällt es nur.  
Genug, ihr seid verloren! Also frisch ans Werk.

(Klatscht in die Hände; darauf erscheinen an der Pforte verummte  
Zwerggestalten, welche die ausgesprochenen Befehle alsobald mit  
Behendigkeit ausführen)

Herbei du düstres, kugelrundes Ungetüm!

Wälzt euch hieher, zu Schaden gibt es hier nach Lust.

Dem Tragaltar, dem goldgehörnten, gebet Platz,

Das Beil, es liege blinkend über dem Silberrand,  
 Die Wasserkrüge füllet, abzuwaschen gibts  
 Des schwarzen Blutes greuelvolle Besudlung.  
 Den Teppich breitet köstlich hier am Staube hin,  
 Damit das Opfer niederkniet königlich  
 Und eingewickelt, zwar getrennten Haupts, sogleich  
 Anständig würdig aber doch bestattet sei.

Chorführerin

Die Königin stehet sinnend an der Seite hier,  
 Die Mädchen welken gleich gemähem Wiesengras;  
 Mir aber deucht, der Ältesten, heiliger Pflicht gemäß,  
 Mit dir das Wort zu wechseln, Ur-Urälteste.  
 Du bist erfahren, weise, scheinst uns gut gesinnt,  
 Obschon verkennend hirnlos diese Schar dich traf.  
 Drum sage, was du möglich noch von Rettung weißt.

Phorkyas

Ist leicht gesagt: Von der Königin hängt allein es ab,  
 Sich selbst zu erhalten, euch Zugaben auch mit ihr.  
 Entschlossenheit ist nötig und die behendeste.

Chor

Ehrenwürdigste der Parzen, weiseste Sibylle du,  
 Halte gesperret die goldene Schere, dann verkünd uns Tag und Heil;  
 Denn wir fühlen schon im Schweben, Schwanken, Bammeln  
 unergezlich  
 Unsere Gliederchen, die lieber erst im Tanze sich ergeßten,  
 Ruheten drauf an Liebchens Brust.

Helenä

Laß diese bangen! Schmerz empfind ich, keine Furcht;  
 Doch kennst du Rettung, dankbar sei sie anerkannt.  
 Dem Klugen, Weitumsichtigen zeigt fürwahr sich oft  
 Unmögliches noch als möglich. Sprich und sag es an.

Chor

Sprich und sage, sag uns eilig: wie entrinnen wir den grausen,  
 Garstigen Schlingen, die bedrohlich, als die schlechtesten Ge-  
 schmeide,  
 Sich um unsre Hälse ziehen? Vorempfinden wirs, die Armen,  
 Zum Entatmen, zum Ersticken, wenn du, Rheä, aller Götter  
 Hohe Mutter, dich nicht erbarmst.



Phorkyas

Habt ihr Geduld, des Vortrags langgedehnten Zug  
Still anzuhören? Mancherlei Geschichten finds.

Chor

Geduld genug! Zuhörend leben wir indes.

Phorkyas

Dem, der zu Hause verharrend edlen Schatz bewahrt  
Und hoher Wohnung Mauern auszukitten weiß,  
Wie auch das Dach zu sichern vor des Regens Drang,  
Dem wird es wohlgehn lange Lebenstage durch;  
Wer aber seiner Schwelle heilige Richte leicht  
Mit flüchtigen Sohlen überschreitet freventlich,  
Der findet wiedertehend wohl den alten Platz,  
Doch umgeändert alles, wo nicht gar zerstört.

Helena

Wozu dergleichen wohlbekannte Sprüche hier?  
Du willst erzählen, rege nicht an Verdrießliches.

Phorkyas

Geschichtlich ist es, ist ein Vorwurf keineswegs.  
Raubschiffend ruderte Menelas von Bucht zu Bucht,  
Gestad und Inseln, alles streift' er feindlich an,  
Mit Beute wiedertehend, wie sie drinnen starrt.  
Vor Ilios verbracht er langer Jahre zehn,  
Zur Heimsfahrt aber weiß ich nicht wieviel es war.  
Allein wie steht es hier am Platz um Lyndareos  
Erhabnes Haus? Wie stehet es mit dem Reich umher?

Helena

Ist dir denn so das Schelten gänzlich einverleibt,  
Daß ohne Tadeln du keine Lippe regen kannst?

Phorkyas

So viele Jahre stand verlassen das Salzgebirg,  
Das hinter Sparta nordwärts in die Höhe steigt,  
Tangetos im Rücken, wo als munterer Bach  
Herab Eurotas rollt und dann, durch unser Thal  
An Rohren breit hinfließend, eure Schwäne nährt.  
Dort hinten still im Gebirgtal hat ein kühn Geschlecht  
Sich angesiedelt, dringend aus cimmerischer Nacht,

Und unersteiglich feste Burg sich aufgetürmt,  
Von da sie Land und Leute placken, wies behagt.

Helena

Das konnten sie vollführen? Ganz unmöglich scheint's.

Phorkyas

Sie hatten Zeit, vielleicht an zwanzig Jahre sinds.

Helena

Ist einer Herr? Sind's Räuber viel, Verbündete?

Phorkyas

Nicht Räuber sind es, einer aber ist der Herr.

Ich schelt ihn nicht, und wenn er schon mich heimgesucht.

Wohl konnt er alles nehmen, doch begnügt' er sich

Mit wenigen Freigeschenken, nannt ers, nicht Tribut.

Helena

Wie sieht er aus?

Phorkyas

Nicht übel! Mir gefällt er schon.

Es ist ein munterer, fecker, wohlgebildeter,

Wie unter Griechen wenig ein verständger Mann.

Man schilt das Volk Barbaren, doch ich dächte nicht,

Daß grausam einer wäre, wie vor Ilios

Gar mancher Held sich menschenfresserisch erwies.

Ich acht auf seine Großheit, ihm vertraut' ich mich.

Und seine Burg! die solltet ihr mit Augen sehn!

Das ist was anderes gegen plumptes Mauerwerk,

Das eure Väter, mir nichts dir nichts, aufgewälzt,

Zyklopisch wie Zyklopen, rohen Stein sogleich

Auf rohe Steine stürzend; dort hingegen, dort

Ist alles senk- und wagerecht und regelhaft.

Von außen schaut sie! Himmelan sie strebt empor,

So starr, so wohl in Fugen, spiegelglatt wie Stahl.

Zu klettern hier — ja selbst der Gedanke gleitet ab.

Und innen großer Höfe Raumgelasse, rings

Mit Baulichkeit umgeben, aller Art und Zweck.

Da seht ihr Säulen, Säulchen, Bogen, Bögelchen,

Altane, Galerien, zu schauen aus und ein,

Und Wappen.

Chor

Was sind Wappen?

Phorkyas

Uja; führte ja

Geschlungene Schlang im Schilde, wie ihr selbst gesehn.  
 Die Sieben dort vor Theben trugen Bildnerein  
 Ein jeder auf seinem Schilde, reich, bedeutungsvoll.  
 Da sah man Mond und Stern am nächtigen Himmelsraum,  
 Auch Göttin, Held und Leiter, Schwerter, Fackeln auch,  
 Und was Bedrängliches guten Städten grimmig droht.  
 Ein solch Gebilde führt auch untre Heldenschar  
 Von seinen Ur-Urahnen her in Farbenglanz.  
 Da seht ihr Löwen, Adler, Klau und Schnabel auch,  
 Dann Büffelhörner, Flügel, Rosen, Pfauenschweif,  
 Auch Streifen, gold und schwarz und silbern, blau und rot.  
 Vergleichnen hängt in Sälen Reih an Reihe fort,  
 In Sälen, grenzenlosen, wie die Welt so weit;  
 Da könnt ihr tanzen!

Chor

Sage, gibts auch Tänzer da?

Phorkyas

Die besten! Goldgelockte, frische Bubenschar.  
 Die duften Jugend, Paris duftete einzig so,  
 Als er der Königin zu nahe kam.

Helena

Du fällst

Ganz aus der Rolle; sage mir das letzte Wort!

Phorkyas

Du sprichst das letzte, sagst mit Ernst vernehmlich ja!  
 Sogleich umgeb ich dich mit jener Burg.

Chor

D sprich

Das kurze Wort und rette dich und uns zugleich!

Helena

Wie? Sollt ich fürchten, daß der König Menelas  
 So grausam sich verginge, mich zu schädigen?

Phorkyas

Hast du vergessen, wie er deinen Deiphobus,  
Des todkämpften Paris Bruder, unerhört  
Verstümmelte, der starrsinnig Witwe dich erstritt  
Und glücklich lebste? Nas' und Ohren schnitt er ab  
Und stümmelte mehr so; Greuel war es anzuschauen.

Helena

Das tat er jenem, meinertwegen tat er das.

Phorkyas

Um jenes willen wird er dir das gleiche tun.  
Untheilbar ist die Schönheit; der sie ganz besaß,  
Zerstört sie lieber, fluchend jedem Teilbesitz.

(Trompeten in der Ferne; der Chor fährt zusammen)

Wie scharf der Trompete Schmettern Ohr und Eingeweid  
Zerreißend anfaßt, also krallt sich Eifersucht  
Im Busen fest des Mannes, der das nie vergißt,  
Was einst er besaß und nun verlor, nicht mehr besitzt.

Chor

Hörst du nicht die Hörner schallen? siehst der Waffen Blitze nicht?

Phorkyas

Sei willkommen, Herr und König, gerne geb ich Rechenschaft.

Chor

Aber wir?

Phorkyas

Ihr wißt es deutlich, seht vor Augen ihren Tod,  
Merkt den eurigen da drinne; nein, zu helfen ist euch nicht.

(Pause)

Helena

Ich sann mir aus das Nächste, was ich wagen darf.  
Ein Widerdämon bist du, das empfind ich wohl  
Und fürchte, Gutes wendest du zum Bösen um.  
Vor allem aber folgen will ich dir zur Burg;  
Das andre weiß ich; was die Königin dabei  
Im tiefen Busen geheimnisvoll verbergen mag,  
Sei jedem unzugänglich. Alte, geh voran!

## Chor

O wie gern gehen wir hin,  
 Eilenden Fußes;  
 Hinter uns Tod,  
 Vor uns abermals  
 Ragender Feste  
 Unzugängliche Mauer.  
 Schütze sie ebensogut,  
 Eben wie Ilios Burg,  
 Die doch endlich nur  
 Niederträchtiger List erlag.

(Nebel verbreiten sich, umhüllen den Hintergrund, auch die Nähe, nach Belieben)

Wie? aber wie?  
 Schwestern, schaut euch um!  
 War es nicht heiterer Tag?  
 Nebel schwancken streifig empor  
 Aus Eurotas heilger Flut;  
 Schon entschwand das liebliche  
 Schilfumkränzte Gestade dem Blick,  
 Auch die frei, zierlich-stolz,  
 Sanft hingleitenden Schwäne  
 In gefellger Schwimmlust  
 Geh ich, ach, nicht mehr!

Doch, aber doch  
 Tönen hör ich sie,  
 Tönen fern heiseren Ton!  
 Tod verkündenden, sagen sie;  
 Ach, daß uns er nur nicht auch,  
 Statt verheißener Rettung Heil,  
 Untergang verkünde zuletzt;  
 Uns den schwangleichen, lang-  
 schön-weißhalsigen, und ach!  
 Unserer Schwanerzeugten.  
 Weh uns, weh, weh!

Alles deckte sich schon  
 Rings mit Nebel umher.  
 Sehen wir doch einander nicht!  
 Was geschieht? Gehen wir?  
 Schweben wir nur  
 Trippelnden Schrittes am Boden hin?  
 Siehst du nichts? Schwebt nicht etwa gar  
 Hermes voran? Blinkt nicht der goldne Stab  
 Heischend, gebietend uns wieder zurück  
 Zu dem unerfreulichen, grautagenden,  
 Ungreifbarer Gebilde vollen,  
 Überfüllten, ewig leeren Hades?

Ja, auf einmal wird es düster, ohne Glanz entschwebt der Nebel,  
 Dunkelgräulich, mauerbräunlich. Mauern stellen sich dem Blicke,  
 Freiem Blicke starr entgegen. Ists ein Hof? Ists tiefe Grube?  
 Schauerlich in jedem Falle! Schwestern, ach! wir sind gefangen,  
 So gefangen wie nur je.

### Innerer Burghof

Umgeben von reichen phantastischen Gebäuden des Mittelalters.

#### Chorführerin

Vorschnell und töricht, echt wahrhaftes Weibsgeschild!  
 Vom Augenblick abhängig, Spiel der Witterung,  
 Des Glücks und Unglücks; keins von beiden wißt ihr je  
 Zu bestehn mit Gleichmut. Eine widerspricht ja stets  
 Der andern heftig, überquer die andern ihr;  
 In Freud und Schmerz nur heult und lacht ihr gleichen Tons.  
 Nun schweigt und wartet horchend, was die Herrscherin  
 Hochsinnig hier beschließen mag für sich und uns.

#### Helena

Wo bist du, Pythonissa? Heiße, wie du magst;  
 Aus diesen Gewölben tritt hervor der düstern Burg.  
 Gingst etwa du, dem wunderbaren Heldenherrn  
 Mich anzukündigen, Wohlempfang bereitend mir,  
 So habe Dank und führe schnell mich ein zu ihm;  
 Beschluß der Irrfahrt wünsch ich. Ruhe wünsch ich nur.

## Chorführerin

Vergebens blickst du, Königin, allseits um dich her;  
 Verschwunden ist das leidige Bild, verblieb vielleicht  
 Im Nebel dort, aus dessen Busen wir hieher,  
 Ich weiß nicht wie, gekommen, schnell und sonder Schritt.  
 Vielleicht auch irrt sie zweifelhaft im Labyrinth  
 Der wundersam aus vielen eingewordnen Burg,  
 Den Herrn erfragend fürstlicher Hochbegrüßung halb.  
 Doch sieh, dort oben regt in Menge sich allbereits,  
 In Galerien, am Fenster, in Portalen rasch  
 Sich hin und her bewegend, viele Dienerschaft;  
 Vornehm-willkommenen Gastempfang verkündet es.

## Chor

Aufgeht mir das Herz! Oh, seht nur dahin,  
 Wie so sittig herab mit verweilendem Tritt  
 Jungholdeste Schar anständig bewegt  
 Den geregelten Zug. Wie? auf wessen Befehl  
 Nur erscheinen, gereiht und gebildet so früh,  
 Von Jünglingsknaben das herrliche Volk?  
 Was bewundr' ich zumeist! Ist es zierlicher Gang,  
 Etwa des Haupt's Lock'haar um die blendende Stirn,  
 Etwa der Wänglein Paar, wie die Pfirsiche rot  
 Und eben auch so weichwollig beslaumt?  
 Gern biss' ich hinein, doch ich schaudre davor,  
 Denn in ähnlichem Fall, da erfüllte der Mund  
 Sich, gräßlich zu sagen! mit Asche.

Aber die schönsten  
 Sie kommen daher;  
 Was tragen sie nur?  
 Stufen zum Thron,  
 Teppich und Sitz,  
 Umhang und zelt-  
 artigen Schmuck;  
 Über überwallt er,  
 Wolkenkränze bildend,  
 Unserer Königin Haupt,

Denn schon bestieg sie  
 Eingeladen herrlichen Pfühl.  
 Tretet heran,  
 Stufe für Stufe  
 Reihet euch ernst.  
 Würdig, o würdig, dreifach würdig  
 Sei gesegnet ein solcher Empfang!

(Alles vom Chor Ausgesprochene geschieht nach und nach)

F a u s t

(Nachdem Knaben und Knappen in langem Zug herabgestiegen,  
 erscheint er oben an der Treppe in ritterlicher Hofkleidung des  
 Mittelalters und kommt langsam würdig herunter)

Chorführerin (ihn aufmerksam beschauend)

Wenn diesem nicht die Götter, wie sie öfter tun,  
 Für wenige Zeit nur wundernswürdige Gestalt,  
 Erhabnen Anstand, liebenswerte Gegenwart  
 Vorübergänglich liehen, wird ihm jedesmal,  
 Was er beginnt, gelingen, seis in Männer Schlacht,  
 So auch im kleinen Kriege mit den schönsten Fraun.  
 Er ist fürwahr gar vielen andern vorzuziehn,  
 Die ich doch auch als hochgeschätzt mit Augen sah.  
 Mit langsam-ernstem, ehrfurchtsvoll gehaltenem Schritt  
 Geh ich den Fürsten; wende dich, o Königin!

F a u s t (herantretend, einen Gefesselten zur Seite)

Statt feierlichsten Grußes, wie sich ziemte,  
 Statt ehrfurchtsvollem Willkomm bring ich dir  
 In Ketten hart geschlossen solchen Knecht,  
 Der, Pflicht verfehlend, mir die Pflicht entwand.  
 Hier kniee nieder, dieser höchsten Frau  
 Bekenntnis abzulegen deiner Schuld!  
 Dies ist, erhabne Herrscherin, der Mann,  
 Mit seltnem Augenblitz vom hohen Turm  
 Umherzuschau'n bestellt, dort Himmelsraum  
 Und Erdenbreite scharf zu überspähn,  
 Was etwa da und dort sich melden mag,  
 Vom Hügelkreis ins Tal zur festen Burg  
 Sich regen mag, der Herden Woge seis,  
 Ein Heereszug vielleicht; wir schützen jene,



Begegnen diesem. Heute, welch Verſäumnis!  
 Du kommſt heran, er meldets nicht, verfehlt  
 Iſt ehrenvoller, ſchuldigſter Empfang  
 So hohen Gaſtes. Freventlich verwirkt  
 Das Leben hat er, läge ſchon im Blut  
 Verdienten Todes, doch nur du allein  
 Beſtrafft, begnadigſt, wie dirs wohl gefällt.

Helena

So hohe Würde, wie du ſie vergönneſt,  
 Als Richterin, als Herrſcherin, und wärs  
 Verſuchend nur, wie ich vermuten darf —  
 So üb ich nun des Richters erſte Pflicht,  
 Beſchuldigte zu hören. Rede denn.

Turmwärter Lynkeus

Laß mich knien, laß mich ſchauen,  
 Laß mich ſterben, laß mich leben,  
 Denn ſchon bin ich hingegeben  
 Dieſer gottgegebenen Frauen.

Harrend auf des Morgens Wonne,  
 Öſtlich ſpähend ihren Lauf,  
 Ging auf einmal mir die Sonne  
 Wunderbar im Süden auf.

Zog den Blick nach jener Seite,  
 Statt der Schluchten, ſtatt der Höhn,  
 Statt der Erd- und Himmelsweite  
 Sie, die Einzige, zu ſpähn.

Augenſtrahl iſt mir verliehen  
 Wie dem Luchs auf höchſtem Baum,  
 Doch nun muß ich mich bemühen  
 Wie aus tieferm, düſterm Traum.

Wüßt ich irgend mich zu finden?  
 Zinne? Turm? Geſchloßnes Tor?  
 Nebel ſchwanken, Nebel ſchwinden,  
 Solche Göttin tritt hervor!

Aug und Brust ihr zugewendet,  
 Sog ich an den milden Glanz;  
 Diese Schönheit, wie sie blendet,  
 Blendete mich Armen ganz.

Ich vergaß des Wächters Pflichten,  
 Völlig das beschworne Horn;  
 Drohe nur, mich zu vernichten —  
 Schönheit bändigt allen Zorn.

### Helena

Das Übel, das ich brachte, darf ich nicht  
 Bestrafen. Wehe mir! Welch streng Geschick  
 Verfolgt mich, überall der Männer Busen  
 So zu betören, daß sie weder sich  
 Noch sonst ein Würdiges verschonten. Raubend jetzt,  
 Verführend, sechtend, hin und her entrückend,  
 Halbgötter, Helden, Götter, ja Dämonen,  
 Sie führten mich im Irren her und hin.  
 Einfach die Welt verwirrt ich, doppelt mehr,  
 Nun dreifach, vierfach bring ich Not auf Not.  
 Entferne diesen Guten, laß ihn frei;  
 Den Gottbetörten treffe keine Schmach.

### Faust

Erstaunt, o Königin, seh ich zugleich  
 Die sicher Treffende, hier den Getroffenen;  
 Ich seh den Bogen, der den Pfeil entsandt,  
 Verwundet jenen. Pfeile folgen Pfeilen,  
 Mich treffend. Allwärts ahn ich überquer  
 Gefiedert schwirrend sie in Burg und Raum.  
 Was bin ich nun? Auf einmal machst du mir  
 Rebellig die Getreusten, meine Mauern  
 Unsicher. Also fürcht ich schon, mein Heer  
 Gehorcht der siegend unbefiegten Frau.  
 Was bleibt mir übrig, als mich selbst und alles,  
 Im Wahn das Meine, dir anheimzugeben?  
 Zu deinen Füßen laß mich, frei und treu,  
 Dich Herrin anerkennen, die sogleich  
 Auftretend sich Besitz und Thron erwarb.

## Lynceus

(mit einer Kiste und Männer, die ihm andere nachfragen)

Du siehst mich, Königin, zurück!  
 Der Reiche bettelt einen Blick,  
 Er sieht dich an und fühlt sogleich  
 Sich bettelarm und fürstenreich.

Was war ich erst? was bin ich nun?  
 Was ist zu wollen? was zu tun?  
 Was hilft der Augen schärfster Bliß!  
 Er prallt zurück an deinem Sitz.

Von Osten kamen wir heran,  
 Und um den Westen wars getan;  
 Ein lang- und breites Volksgewicht,  
 Der erste wußte vom letzten nicht.

Der erste fiel, der zweite stand,  
 Des dritten Lanze war zur Hand;  
 Ein jeder hundertfach gestärkt,  
 Erschlagne Tausend unbemerkt.

Wir drängten fort, wir stürmten fort,  
 Wir waren Herrn von Ort zu Ort;  
 Und wo ich herrisch heut befahl,  
 Ein andrer morgen raubt' und stahl.

Wir schauten — eilig war die Schau;  
 Der griff die allerschönste Frau,  
 Der griff den Stier von festem Tritt,  
 Die Pferde mußten alle mit.

Ich aber liebte, zu erspähn  
 Das Seltenste, was man gesehn,  
 Und was ein andrer auch besaß,  
 Das war für mich gedörertes Gras.

Den Schätzen war ich auf der Spur,  
 Den scharfen Blicken folgt ich nur,  
 In alle Taschen blickt ich ein,  
 Durchsichtig war mir jeder Schrein.

Und Haufen Goldes waren mein,  
 Um herrlichsten der Edelstein:  
 Nun der Smaragd allein verdient,  
 Daß er an deinem Herzen grünt.

Nun schwanke zwischen Ohr und Mund  
 Das Tropfenei aus Meeresgrund;  
 Rubinen werden gar verschleucht,  
 Das Wangenrot sie niederbleicht.

Und so den allergrößten Schatz  
 Versetz ich hier auf deinen Platz,  
 Zu deinen Füßen sei gebracht  
 Die Ernte mancher blutgen Schlacht.

So viele Kisten schlepp ich her,  
 Der Eisenkisten hab ich mehr;  
 Erlaube mich auf deiner Bahn,  
 Und Schatzgewölbe füll ich an.

Denn du bestiegest kaum den Thron,  
 So neigen schon, so beugen schon  
 Verstand und Reichthum und Gewalt  
 Sich vor der einzigen Gestalt.

Das alles hielt ich fest und mein,  
 Nun aber lose, wird es dein,  
 Ich glaubt es würdig, hoch und bar,  
 Nun seh ich, daß es nichtig war.

Verschwunden ist, was ich besaß,  
 Ein abgemähtes, welkes Gras:  
 D gib mit einem heitern Blick  
 Ihm seinen ganzen Wert zurück!

Faust

Entferne schnell die kühn erworbne Last,  
 Zwar nicht getadelt, aber unbelohnt.  
 Schon ist ihr alles eigen, was die Burg  
 Im Schoß verbirgt; Besondres ihr zu bieten,  
 Ist unnütz. Geh und häufe Schaß auf Schaß  
 Geordnet an. Der ungesehnen Pracht  
 Erhabnes Bild stell auf! Laß die Gewölbe  
 Wie frische Himmel blinken, Paradiese  
 Von lebelosem Leben richte zu.  
 Voreilend ihren Tritten, laß beblümt  
 An Teppich Teppiche sich wälzen; ihrem Tritt  
 Begegne sanfter Boden, ihrem Blick,  
 Nur Göttliche nicht blendend, höchster Glanz.

Lynkeus

Schwach ist, was der Herr befiehlt,  
 Luts der Diener, es ist gespielt:  
 Herrscht doch über Gut und Blut  
 Dieser Schönheit Übermut.  
 Schon das ganze Heer ist zahm,  
 Alle Schwerter stumpf und lahm,  
 Vor der herrlichen Gestalt  
 Selbst die Sonne matt und kalt,  
 Vor dem Reichtum des Gesichts  
 Alles leer und alles nichts.

(Ab)

Helena (zu Faust)

Ich wünsche dich zu sprechen, doch herauf  
 An meine Seite komm! Der leere Platz  
 Berufst den Herrn und sichert mir den meinen.

Faust

Erst knieend laß die treue Widmung dir  
 Gefallen, hohe Frau; die Hand, die mich  
 An deine Seite hebt, laß mich sie küssen.  
 Bestärke mich als Mitregenten deines  
 Grenzunbewußten Reichs, gewinne dir  
 Verehrer, Diener, Wächter all in einem.

Helena

Vielfache Wunder seh ich, hör ich an,  
 Erstaunen trifft mich, fragen möcht ich viel.  
 Doch wünscht ich Unterricht, warum die Rede  
 Des Manns mir seltsam Klang, seltsam und freundlich.  
 Ein Ton scheint sich dem andern zu bequemen,  
 Und hat ein Wort zum Dhr sich gesellt,  
 Ein andres kommt, dem ersten liebzukosen.

Faust

Gefällt dir schon die Sprechart unsrer Völker,  
 D so gewiß entzückt auch der Gesang,  
 Befriedigt Dhr und Sinn im tiefsten Grunde.  
 Doch ist am sichersten, wir übens gleich,  
 Die Wechselrede lockt es, rufts hervor.

Helena

So sage denn, wie sprech ich auch so schön?

Faust

Das ist gar leicht, es muß von Herzen gehn.  
 Und wenn die Brust von Sehnsucht überfließt,  
 Man sieht sich um und fragt —

Helena

wer mitgenießt.

Faust

Nun schaut der Geist nicht vorwärts, nicht zurück,  
 Die Gegenwart allein —

Helena

ist unser Glück.

Faust

Schaß ist sie, Hochgewinn, Besitz und Pfand;  
 Bestätigung, wer gibt sie?

Helena

Meine Hand.

Chor

Wär verdächt es unsrer Fürstin,  
 Gönnet sie dem Herrn der Burg  
 Freundliches Erzeigen?  
 Denn gesteht, sämtliche sind wir

Ja Gefangene, wie schon öfter  
 Seit dem schmähhchen Untergang  
 Ilios und der ängstlich=  
 Labyrinthischen Kummerfahrt.

Fraun, gewöhnt an Männerliebe,  
 Wählerinnen sind sie nicht,  
 Aber Kennerinnen.  
 Und wie goldlockigen Hirten,  
 Vielleicht schwarzborstigen Faunen,  
 Wie es bringt die Gelegenheit,  
 Über die schwellenden Glieder  
 Vollerteilen sie gleiches Recht.

Nah und näher sitzen sie schon  
 Aneinandergelehnet,  
 Schulter an Schulter, Knie an Knie,  
 Hand in Hand wiegen sie sich  
 Über des Throns  
 Aufgepolsterter Herrlichkeit.  
 Nicht versagt sich die Majestät  
 Heimlicher Freuden  
 Vor den Augen des Volkes  
 Übermütiges Offenbarsein.

Helena

Ich fühle mich so fern und doch so nah  
 Und sage nur zu gern: da bin ich, da!

Faust

Ich atme kaum, mir zittert, stockt das Wort;  
 Es ist ein Traum, verschwunden Tag und Ort.

Helena

Ich scheine mir verlebt und doch so neu,  
 In dich verwebt, dem Unbekannten treu.

Faust

Durchgrüble nicht das einzigste Geschick!  
 Dasein ist Pflicht und wärs ein Augenblick.

Phorkyas (heftig eintretend)

Buchstabiert in Liebesfabeln,  
 Ländelnd grübelt nur am Liebeln,  
 Müßig liebelt fort im Grübeln,  
 Doch dazu ist keine Zeit.  
 Fühlt ihr nicht ein dumpfes Wetter?  
 Hört nur die Trompete schmettern,  
 Das Verderben ist nicht weit.  
 Menelas mit Volkswogen  
 Kommt auf euch herangezogen;  
 Rüstet euch zu herbem Streit!  
 Von der Siegerschar umwimmelt,  
 Wie Deiphobus verstümmelt  
 Büßest du das Fraungeleit.  
 Sammelt erst die leichte Ware,  
 Dieser gleich ist am Altare  
 Neugeschliffnes Beil bereit.

Faust

Verwegne Störung! widerwärtig dringt sie ein;  
 Auch nicht in Gefahren mag ich sinnlos Ungestüm.  
 Den schönsten Boten, Unglücksbotschaft häßlichst ihn;  
 Du Häßlichste gar, nur schlimme Botschaft bringst du gern.  
 Doch diesmal soll dir nicht geraten, leeren Hauchs  
 Erschütterte du die Lüfte. Hier ist nicht Gefahr,  
 Und selbst Gefahr erschiene nur als eitles Dräun.

(Signale, Explosionen von den Türmen, Trompeten und Zinken,  
 kriegerische Musik, Durchmarsch gewaltiger Heereskraft)

Faust

Nein, gleich sollst du versammelt schauen  
 Der Helden ungetrennten Kreis:  
 Nur der verdient die Gunst der Frauen,  
 Der kräftigst sie zu schützen weiß.

(Zu den Heerführern, die sich von den Kolonnen absondern und herantreten)

Mit angehaltenem stillen Wüten,  
 Das euch gewiß den Sieg verschafft,  
 Ihr, Nordens jugendliche Blüten,  
 Ihr, Ostens blumenreiche Kraft.



In Stahl gehüllt, vom Strahl umwittert,  
Die Schar, die Reich um Reich zerbrach,  
Sie treten auf, die Erde schüttert,  
Sie schreiten fort, es donnert nach.

An Pylos traten wir zu Lande,  
Der alte Nestor ist nicht mehr,  
Und alle kleinen Königsbande  
Zersprengt das ungebundne Heer.

Drängt ungesäumt von diesen Mauern  
Setzt Menelas dem Meer zurück;  
Dort irren mag er, rauben, lauern,  
Ihm war es Neigung und Geschick.

Herzoge soll ich euch begrüßen,  
Gebietet Spartas Königin;  
Nun legt ihr Berg und Tal zu Füßen,  
Und euer sei des Reichs Gewinn.

Germane du! Korinthus Buchten  
Verteidige mit Wall und Schuß!  
Achaia dann mit hundert Schluchten  
Empfehl ich, Gote, deinem Truß.

Nach Elis ziehn der Franken Heere,  
Messene sei der Sachsen Los,  
Normanne reinige die Meere  
Und Argolis erschaff er groß.

Dann wird ein jeder häuslich wohnen,  
Nach außen richten Kraft und Bliß;  
Doch Sparta soll euch überthronen,  
Der Königin verjährt'rer Sitz.

All-einzeln sieht sie euch genießen  
Des Landes, dem kein Wohl gebricht;  
Ihr sucht getrost zu ihren Füßen  
Bestätigung und Recht und Licht.

(Faust steigt herab, die Fürsten schließen einen Kreis um ihn, Befehl  
und Anordnung näher zu vernehmen)

## Chor

Wer die Schönste für sich begehrt,  
 Lüchtig vor allen Dingen  
 Geh er nach Waffen weise sich um;  
 Schmeichelnd wohl gewann er sich,  
 Was auf Erden das Höchste;  
 Aber ruhig besitzt ers nicht:  
 Schleicher listig entschmeicheln sie ihm,  
 Räuber kühnlich entreißen sie ihm;  
 Dieses zu hinderen, sei er bedacht.

Unsern Fürsten lob ich drum,  
 Schätz ihn höher vor andern,  
 Wie er so tapfer klug sich verband,  
 Daß die Starken gehorchend stehn,  
 Jedes Winkes gewärtig.  
 Seinen Befehl vollziehen sie treu,  
 Jeder sich selbst zu eignem Nutz,  
 Wie dem Herrscher zu lohnendem Dank,  
 Beiden zu höchlichem Ruhmesgewinn.

Denn wer entreißet sie jetzt  
 Dem gewaltigen Besitzer?  
 Ihm gehört sie, ihm sei sie gegönnt,  
 Doppelt von uns gegönnt, die er  
 Samt ihr zugleich innen mit sicherster Mauer,  
 Außen mit mächtigstem Heer umgab.

## Faust

Die Gaben, diesen hier verliehen —  
 An jeglichen ein reiches Land —  
 Sind groß und herrlich; laß sie ziehen!  
 Wir halten in der Mitte stand.

Und sie beschützen um die Wette,  
 Ringsum von Wellen angehüpft,  
 Nichtinsel dich, mit leichter Hügelkette  
 Europens letztem Bergast angeknüpft.

Das Land, vor aller Länder Sonnen,  
Sei ewig jedem Stamm beglückt,  
Nun meiner Königin gewonnen,  
Das früh an ihr hinaufgeblickt,

Als mit Eurotas Schilfgeflüster  
Sie leuchtend aus der Schale brach,  
Der hohen Mutter, dem Geschwister  
Das Licht der Augen überstach.

Dies Land, allein zu dir gekehret,  
Entbietet seinen höchsten Flor;  
Dem Erdkreis, der dir angehöret,  
Dein Vaterland, o zieh es vor!

Und duldet auch auf seiner Berge Rücken  
Das Zackenhaupt der Sonne kalten Pfeil,  
Läßt nun der Fels sich angegrünt erblicken,  
Die Ziege nimmt genäschig kargen Teil.

Die Quelle springt, vereinigt stürzen Bäche,  
Und schon sind Schluchten, Hänge, Matten grün.  
Auf hundert Hügeln unterbrochener Fläche  
Siehst Wollenherden ausgebreitet ziehn.

Verteilt, vorsichtig abgemessen schreitet  
Gehörntes Rind hinan zum jähen Rand,  
Doch Obdach ist den sämtlichen bereitet,  
Zu hundert Höhlen wölbt sich Felsenwand.

Pan schützt sie dort, und Lebensnymphen wohnen  
In buschiger Klüfte feucht erfrischtem Raum,  
Und sehnsuchtsvoll nach höhern Regionen  
Erhebt sich zweighaft Baum gedrängt an Baum.

Alt-Wälder finds! Die Eiche starret mächtig,  
Und eigensinnig zackt sich Aß an Aß;  
Der Uhorn mild, von süßem Gaste trüchtig,  
Steigt rein empor und spielt mit seiner Laß.

Und mütterlich im stillen Schattenkreise  
 Quillt laue Milch, bereit für Kind und Lamm;  
 Obst ist nicht weit, der Eben reife Speise,  
 Und Honig trieft vom ausgehöhlten Stamm.

Hier ist das Wohlbehagen erblich,  
 Die Wange heitert wie der Mund,  
 Ein jeder ist an seinem Platz unsterblich:  
 Sie sind zufrieden und gesund.

Und so entwickelt sich am reinen Tage  
 Zu Vaterkraft das holde Kind.  
 Wir staunen drob; noch immer bleibt die Frage,  
 Obs Götter, ob es Menschen sind.

So war Apoll den Hirten zugestaltet,  
 Daß ihm der schönsten einer glich;  
 Denn wo Natur im reinen Kreise waltet,  
 Ergreifen alle Welten sich.

(Neben ihr sitzend)

So ist es mir, so ist es dir gelungen,  
 Vergangenheit sei hinter uns getan;  
 D fühle dich vom höchsten Gott entsprungen,  
 Der ersten Welt gehörst du einzig an.

Nicht feste Burg soll dich umschreiben!  
 Noch zirkelt in ewiger Jugendkraft  
 Für uns, zu wonnevollem Bleiben,  
 Arkadien in Spartas Nachbarschaft.

Gelockt, auf selgem Grund zu wohnen,  
 Du flüchretest ins heiterste Geschick!  
 Zur Laube wandeln sich die Thronen,  
 Arkadisch frei sei unser Glück!

(Der Schauplatz verwandelt sich durchaus. An eine Reihe von Felsenhöhlen lehnen sich geschlossene Lauben. Schattiger Hain bis an die rings umgebende Felsensteile hinan. Faust und Helena werden nicht gesehen. Der Chor liegt schlafend verteilt umher)

Phorkyas

Wie lange Zeit die Mädchen schlafen, weiß ich nicht;  
 Ob sie sich träumen ließen, was ich hell und klar  
 Vor Augen sah, ist ebenfalls mir unbekannt.  
 Drum weck ich sie. Erstaunen soll das junge Volk;  
 Ihr Bärtigen auch, die ihr da drunten sitzend harret,  
 Glaubhafter Wunder Lösung endlich anzuschau'n.  
 Hervor! Hervor! Und schüttelt eure Locken rasch;  
 Schlaf aus den Augen! Blinzt nicht so und hört mich an!

Chor

Rede nur, erzähl, erzähle, was sich Wunderlichs begeben!  
 Hören möchten wir am liebsten, was wir gar nicht glauben können,  
 Denn wir haben lange Weile, diese Felsen anzusehn.

Phorkyas

Raum die Augen ausgerieben, Kinder, langeweilt ihr schon?  
 So vernehmt: in diesen Höhlen, diesen Grotten, diesen Lauben  
 Schuß und Schirmung war verliehen, wie idyllischem Liebespaare,  
 Unserm Herrn und unsrer Frauen.

Chor

Wie, da drinnen?

Phorkyas

Abgesondert

Von der Welt, nur mich, die eine, riefen sie zu stillem Dienste.  
 Hochgeehrt stand ich zur Seite, doch, wie es Vertrauten ziemet,  
 Schaut ich um nach etwas andrem; wendete mich hier- und dorthin,  
 Suchte Wurzeln, Moos und Rinden, kundig aller Wirksamkeiten,  
 Und so blieben sie allein.

Chor

Lust du doch, als ob da drinnen ganze Weltenräume wären,  
 Wald und Wiese, Bäche, Seen; welche Märchen spinnst du ab!

Phorkyas

Allerdings, ihr Unerfahrenen! Das sind unerforschte Tiefen:  
 Saal an Gälern, Hof an Höfen, diese spürt ich sinnend aus.  
 Doch auf einmal ein Gelächter echot in den Höhlenräumen;  
 Schau ich hin, da springt ein Knabe von der Frauen Schoß zum  
 Manne,  
 Von dem Vater zu der Mutter; das Gefose, das Getändel,

Löriger Liebe Neckereien, Scherzgeschrei und Lustgejauchze  
Wechselnd übertäuben mich.

Nackt, ein Genius ohne Flügel, faunenartig ohne Tierheit,  
Springt er auf den festen Boden, doch der Boden gegenwirkend  
Schnellt ihn zu der lustigen Höhe, und im zweiten, dritten Sprunge  
Rührt er an das Hochgewölb.

Ängstlich ruft die Mutter: Springe wiederholt und nach Belieben,  
Aber hüte dich, zu fliegen, freier Flug ist dir versagt.

Und so mahnt der treue Vater: In der Erde liegt die Schnellkraft,  
Die dich aufwärts treibt; berühre mit der Zehe nur den Boden,  
Wie der Erdensohn Antäus bist du alsobald gestärkt.

Und so hüpfst er auf die Masse dieses Felsens, von der Kante  
Zu dem andern und umher, so wie ein Ball geschlagen springt.

Doch auf einmal in der Spalte rauher Schlucht ist er verschwun-  
den,

Und nun scheint er uns verloren. Mutter jammert, Vater tröstet,  
Achselzuckend steh ich ängstlich. Doch nun wieder welch Erscheinen!  
Liegen Schätze dort verborgen? Blumenstreifige Gewande  
Hat er würdig angetan.

Quasten schwanken von den Armen, Binden flattern um den  
Busen,

In der Hand die goldne Leier, völlig wie ein kleiner Phöbus,  
Tritt er wohlgemut zur Kante, zu dem Überhang; wir staunen.

Und die Eltern vor Entzücken werfen wechselnd sich ans Herz.

Denn wie leuchtet ihm zu Haupten? Was erglänzt, ist schwer  
zu sagen;

Ist es Goldschmuck, ist es Flamme übermächtiger Geisteskraft?

Und so regt er sich gebärdend, sich als Knabe schon verkündend

Künftigen Meister alles Schönen, dem die ewigen Melodien

Durch die Glieder sich bewegen; und so werdet ihr ihn hören,

Und so werdet ihr ihn sehn zu einzigster Bewunderung.

### Chor

Nennst du ein Wunder dies,

Kretas Erzeugte?

Dichtend belehrendem Wort

Hast du gelauscht wohl nimmer?  
 Niemals noch gehört Joniens,  
 Nie vernommen auch Hellas  
 Urväterlicher Sagen  
 Göttlich-heldenhaften Reichthum?

Alles, was je geschieht  
 Heutigen Tages,  
 Trauriger Nachklang ist's  
 Herrlicher Abnherrntage;  
 Nicht vergleicht sich dein Erzählen  
 Dem, was liebliche Lüge,  
 Glaubhafter als Wahrheit,  
 Von dem Sohne sang der Maja.

Diesen zierlich und kräftig doch  
 kaum geborenen Säugling  
 Faltet in reinster Windeln Flaum,  
 Strengt in köstlicher Wickeln Schmuck  
 Klatzender Wärterinnen Schar  
 Unvernünftigen Wähnens.  
 Kräftig und zierlich aber zieht  
 Schon der Schalk die geschmeidigen,  
 Doch elastischen Glieder  
 Listig heraus, die purpurne,  
 Angßlich drückende Schale  
 Lassend ruhig an seiner Statt;  
 Gleich dem fertigen Schmetterling,  
 Der aus starrem Puppenzwang  
 Flügel entfaltend behendig schlüpft,  
 Sonnendurchstrahlten Äther kühn  
 Und mutwillig durchflatternd.

So auch er, der behendeste,  
 Daß er Dieben und Schälken,  
 Vorteilsuchenden allen auch  
 Ewig günstiger Dämon sei.  
 Dies betätigt er alsobald  
 Durch gewandteste Künste.

Schnell des Meeres Beherrscher stiehlt  
 Er den Trident, ja dem Ares selbst  
 Schlau das Schwert aus der Scheide,  
 Bogen und Pfeil dem Phöbus auch,  
 Wie dem Hephästos die Zange;  
 Selber Zeus, des Vaters, Bliß  
 Nähm er, schreckt ihn das Feuer nicht;  
 Doch dem Eros siegt er ob  
 In heinstellendem Ringerspiel,  
 Raubt auch Cyprien, wie sie ihm kost,  
 Noch vom Busen den Gürtel.

(Ein reizendes, reinmelodisches Saitenspiel erklingt aus der Höhle.  
 Alle merken auf und scheinen bald innig gerührt. Von hier an bis  
 zur bemerkten Pause durchaus mit vollstimmiger Musik)

### Phorkyas

Höret allerliebste Klänge,  
 Macht euch schnell von Fabeln frei,  
 Eurer Götter alt Gemenge  
 Laßt es hin, es ist vorbei.

Niemand will euch mehr verstehen,  
 Fordern wir doch höhern Zoll:  
 Denn es muß von Herzen gehen,  
 Was auf Herzen wirken soll.

(Sie zieht sich nach den Felsen zurück)

### Chor

Bist du, fürchterliches Wesen,  
 Diesem Schmeichelton geneigt,  
 Fühlen wir, als frisch genesen,  
 Uns zur Tränenlust erweicht.

Laß der Sonne Glanz verschwinden,  
 Wenn es in der Seele tagt,  
 Wir im eignen Herzen finden,  
 Was die ganze Welt versagt.

Helena, Faust, Euphorion in dem oben beschriebenen Kostüm



## Euphorion

Hört ihr Kindeslieder singen,  
Gleich ist's euer eigner Scherz;  
Seht ihr mich im Takte springen,  
Hüpft euch elterlich das Herz.

## Helena

Liebe, menschlich zu beglücken,  
Nähert sie ein edles Zwei,  
Doch zu göttlichem Entzücken  
Bildet sie ein köstlich Drei.

## Faust

Alles ist sodann gefunden:  
Ich bin dein, und du bist mein;  
Und so stehen wir verbunden,  
Dürft es doch nicht anders sein!

## Chor

Wohlgefallen vieler Jahre  
In des Knaben mildem Schein  
Sammelt sich auf diesem Paare.  
Oh, wie rührt mich der Verein!

## Euphorion

Nun laßt mich hüpfen,  
Nun laßt mich springen!  
Zu allen Lüften  
Hinaufzudringen,  
Ist mir Begierde,  
Sie faßt mich schon.

## Faust

Nur mäßig! mäßig!  
Nicht ins Verwegne,  
Daß Sturz und Unfall  
Dir nicht begegne,  
Zugrund uns richte  
Der teure Sohn!

## Euphorion

Ich will nicht länger  
 Um Boden stoßen;  
 Laßt meine Hände,  
 Laßt meine Locken,  
 Laßt meine Kleider!  
 Sie sind ja mein.

## Helena

O denk! o denke,  
 Wem du gehörest!  
 Wie es uns kränke,  
 Wie du zerstörest  
 Das schön errungene  
 Mein, Dein und Sein.

## Chor

Bald löst, ich fürchte,  
 Sich der Verein!

## Helena und Faust

Bändige! bändige  
 Eltern zuliebe  
 Überlebendige,  
 Hefrige Triebe!  
 Ländlich im stillen  
 Ziere den Plan.

## Euphorion

Nur euch zu Willen  
 Halt ich mich an.

(Durch den Chor sich schlingend und ihn zum Tische fortziehend)

Leichter umschweb ich hie  
 Muntres Geschlecht.  
 Ist nun die Melodie,  
 Ist die Bewegung recht?

## Helena

Ja, das ist wohlgetan;  
Führe die Schönen an  
Künstlichem Reihn.

## Faust

Wäre das doch vorbei!  
Mich kann die Gaukelei  
Gar nicht erfreun.

(Euphorion und Chor, tanzend und singend, bewegen sich in  
verschlungenem Reihn)

## Chor

Wenn du der Arme Paar  
Lieblich bewegest,  
Im Glanz dein lockig Haar  
Schüttelnd erregest,  
Wenn dir der Fuß so leicht  
Über die Erde schleicht,  
Dort und da wieder hin  
Glieder um Glied sich ziehn,  
Hast du dein Ziel erreicht,  
Liebliches Kind;  
All unsre Herzen sind  
All dir geneigt.

(Pause)

## Euphorion

Ihr seid so viele  
Leichtfüßige Rehe,  
Zu neuem Spiele  
Frisch aus der Nähe;  
Ich bin der Jäger,  
Ihr seid das Wild.

## Chor

Willst du uns fangen,  
 Sei nicht behende,  
 Denn wir verlangen  
 Doch nur am Ende,  
 Dich zu umarmen,  
 Du schönes Bild!

## Euphorion

Nur durch die Haine!  
 Zu Stock und Steine!  
 Das leicht Errungene,  
 Das widert mir,  
 Nur das Erzwungene  
 Ergezt mich schier.

## Helena und Faust

Welch ein Mutwill! Welch ein Rasen!  
 Keine Mäßigung ist zu hoffen.  
 Klingt es doch wie Hörnerblasen,  
 Über Tal und Wälder dröhnend;  
 Welch ein Unfug! Welch Geschrei!

## Chor (einzeln schnell eintretend)

Uns ist er vorbeigelaufen;  
 Mit Verachtung uns verhöhrend,  
 Schleppt er von dem ganzen Haufen  
 Nun die Wildeste herbei.

## Euphorion (ein junges Mädchen hereintragend)

Schlepp ich her die derbe Kleine  
 Zu erzwungenem Genuße.  
 Mir zur Wonne, mir zur Lust  
 Drück ich widerspenstige Brust,  
 Küß ich widerwärtigen Mund,  
 Tue Kraft und Willen kund.

## M ä d c h e n

Laß mich los! In dieser Hülle  
 Ist auch Geistes Mut und Kraft,  
 Deinem gleich ist unser Wille  
 Nicht so leicht hinweggerafft.  
 Glaubst du wohl mich im Gedränge?  
 Deinem Arm vertraust du viel!  
 Halte fest, und ich versenge  
 Dich, den Toren, mir zum Spiel.  
 (Sie flammt auf und lodert in die Höhe)  
 Folge mir in leichte Lüfte,  
 Folge mir in starre Grüste,  
 Hasche das verschwundne Ziel!

Euphorion (die letzten Flammen abschüttelnd)

Felsengebränge hier  
 Zwischen dem Waldgebüsch,  
 Was soll die Enge mir,  
 Bin ich doch jung und frisch.  
 Winde, sie sausen ja,  
 Wellen, sie brausen da;  
 Hör ich doch beides fern,  
 Nah wär ich gern.

(Er springt immer höher felsauf)

Helena, Faust und Chor  
 Wolltest du den Gemsen gleichen?  
 Vor dem Falle muß uns graun.

## Euphorion

Immer höher muß ich steigen,  
 Immer weiter muß ich schaun.  
 Weiß ich nun, wo ich bin!  
 Mitten der Insel drin,  
 Mitten in Pelops Land,  
 Erde- wie seeverwandt.

## Chor

Magst nicht in Berg und Wald  
 Friedlich verweilen?  
 Suchen wir alsobald  
 Reben in Zeilen,  
 Reben am Hügelrand,  
 Feigen und Apfelgold.  
 Ach in dem holden Land  
 Bleibe du hold!

## Euphorion

Träumt ihr den Friedenstag?  
 Träume, wer träumen mag.  
 Krieg ist das Lösungswort!  
 Sieg! Und so klingt es fort.

## Chor

Wer im Frieden  
 Wünschet sich Krieg zurück,  
 Der ist geschieden  
 Vom Hoffnungsglück.

## Euphorion

Welche dies Land gebar  
 Aus Gefahr in Gefahr,  
 Frei, unbegrenzten Muts,  
 Verschwendrisch eignen Bluts —  
 Dem nicht zu dämpfenden  
 Heiligen Sinn,  
 Alle den Kämpfenden  
 Bring es Gewinn!

## Chor

Geht hinauf, wie hoch gestiegen!  
 Und er scheint uns doch nicht klein,  
 Wie im Harnisch, wie zum Siegen,  
 Wie von Erz und Stahl der Schein.

## Euphorion

Keine Wälle, keine Mauern,  
 Jeder nur sich selbst bewußt;  
 Feste Burg, um auszudauern,  
 Ist des Mannes ehrne Brust.  
 Wollt ihr unerobert wohnen,  
 Leicht bewaffnet rasch ins Feld!  
 Frauen werden Amazonen  
 Und ein jedes Kind ein Held.

## Chor

Heilige Poesie,  
 Himmelan steige sie,  
 Glänze, der schönste Stern,  
 Fern und so weiter fern!  
 Und sie erreicht uns doch  
 Immer, man hört sie noch,  
 Vernimmt sie gern.

## Euphorion

Nein, nicht ein Kind bin ich erschienen,  
 In Waffen kommt der Jüngling an;  
 Gesellt zu Starcken, Freien, Kühnen,  
 Hat er im Geiste schon getan.  
 Nun fort!  
 Nun dort  
 Eröffnet sich zum Ruhm die Bahn.

## Helena und Faust

Raum ins Leben eingerufen,  
 Heitrem Tag gegeben Raum,  
 Sehnest du von Schwindelstufen  
 Dich zu schmerzenvollem Raum.  
 Sind denn wir  
 Gar nichts dir?  
 Ist der holde Bund ein Traum?

## Euphorion

Und hört ihr donnern auf dem Meere?  
 Dort widerdonnern Tal um Tal,  
 In Staub und Wellen Heer dem Heere,  
 In Drang um Drang zu Schmerz und Qual.  
 Und der Tod  
 Ist Gebot,  
 Das versteht sich nun einmal.

Helena, Faust und Chor  
 Welch Entsetzen! Welches Grauen!  
 Ist der Tod denn dir Gebot?

## Euphorion

Sollt ich aus der Ferne schauen?  
 Nein! Ich teile Sorg und Not.

## Die Vorigen

Übermut und Gefahr,  
 Tödliches Los!

## Euphorion

Doch! — Und ein Flügelpaar  
 Faltet sich los!  
 Dorthin! Ich muß! ich muß!  
 Gönnt mir den Flug!

(Er wirft sich in die Lüfte, die Gewande tragen ihn einen Augenblick, sein Haupt strahlt, ein Lichtschweif zieht nach)

## Chor

Klarus! Klarus!  
 Jammer genug.

(Ein schöner Jüngling stürzt zu der Eltern Füßen, man glaubt in dem Toten eine bekannte Gestalt zu erblicken; doch das Körperliche verschwindet sogleich, die Aureole steigt wie ein Komet zum Himmel auf, Kleid, Mantel und Lyra bleiben liegen)



## Helena und Faust

Der Freude folgt sogleich  
Grimmige Pein.

Euphorions Stimme aus der Tiefe  
Laß mich im düstern Reich,  
Mutter, mich nicht allein!

(Pause)

## Chor (Trauergesang)

Nicht allein! — wo du auch weilest,  
Denn wir glauben dich zu kennen;  
Ach! wenn du dem Tag enteilest,  
Wird kein Herz von dir sich trennen.  
Wüßten wir doch kaum zu klagen,  
Neidend singen wir dein Los:  
Dir in klar- und trüben Tagen  
Lied und Mut war schön und groß.

Ach! zum Erdenglück geboren,  
Hoher Ahnen, großer Kraft,  
Leider früh dir selbst verloren,  
Jugendblüte weggerafft!  
Scharfer Blick, die Welt zu schauen,  
Mitsinn jedem Herzensdrang,  
Liebesglut der besten Frauen  
Und ein eigenster Gesang.

Doch du ranntest unaufhaltsam  
Frei ins willenlose Netz,  
So entzweitest du gewaltsam  
Dich mit Gütte, mit Gesetz;  
Doch zuletzt das höchste Sinnen  
Gab dem reinen Mut Gewicht,  
Wolltest Herrliches gewinnen,  
Aber es gelang dir nicht.

Wem gelingt es? — Trübe Frage,  
 Der das Schicksal sich verummmt,  
 Wenn am unglücklichsten Tage  
 Blutend alles Volk verstummt.  
 Doch erfrischt neue Lieder,  
 Steht nicht länger tief gebeugt:  
 Denn der Boden zeugt sie wieder,  
 Wie von je er sie gezeugt.

(Völlige Pause. Die Musik hört auf)

Helena (zu Faust)

Ein altes Wort bewährt sich leider auch an mir:  
 Daß Glück und Schönheit dauerhaft sich nicht vereint.  
 Zerrissen ist des Lebens wie der Liebe Band;  
 Bejammernd beide, sag ich schmerzlich Lebewohl  
 Und werfe mich noch einmal in die Arme dir.  
 Persephoneia, nimm den Knaben auf und mich!

(Sie umarmt Faust, das Körperliche verschwindet, Kleid  
 und Schleier bleiben ihm in den Armen)

Phorkyas (zu Faust)

Halte fest, was dir von allem übrigblieb.  
 Das Kleid, laß es nicht los. Da zupfen schon  
 Dämonen an den Zipfeln, möchten gern  
 Zur Unterwelt es reißen. Halte fest!  
 Die Göttin ist's nicht mehr, die du verlierst,  
 Doch göttlich ist's. Bediene dich der hohen,  
 Unschätzbarn Gunst und hebe dich empor:  
 Es trägt dich über alles Gemeine rasch  
 Am Äther hin, solange du dauern kannst.  
 Wir sehn uns wieder, weit, gar weit von hier.

(Helenens Gewande lösen sich in Wolken auf, umgeben Faust,  
 heben ihn in die Höhe und ziehen mit ihm vorüber)

Phorkyas nimmt Euphorions Kleid, Mantel und Lyra  
 von der Erde, tritt ins Proszenium, hebt die Erubien in die  
 Höhe und spricht:

Noch immer glücklich aufgefunden!  
 Die Flamme freilich ist verschwunden,

Doch ist mir um die Welt nicht leid.  
 Hier bleibt genug, Poeten einzuweihen,  
 Zu stiften Bild- und Handwerksneid;  
 Und kann ich die Talente nicht verleihen,  
 Verborg ich wenigstens das Kleid.

(Sie setzt sich im Proszenium an einer Säule nieder)

### Panthalis

Nun eilig, Mädchen! Sind wir doch den Zauber los,  
 Der alt-thessalischen Vettel wüsten Geisteszwang;  
 So des Gellimpers vielverworrner Töne Rausch,  
 Das Ohr verwirrend, schlimmer noch den innern Sinn.  
 Hinab zum Hades! Gilte doch die Königin  
 Mit ernstem Gang hinunter. Ihrer Sohle sei  
 Unmittelbar getreuer Mägde Schritt gefügt.  
 Wir finden sie am Throne der Unerforschlichen.

### Chor

Königinnen freilich, überall sind sie gern;  
 Auch im Hades stehen sie obenan,  
 Stolz zu ihresgleichen gesellt,  
 Mit Persephonen innigst vertraut;  
 Aber wir im Hintergrunde  
 Tiefer Asphodelos-Wiesen,  
 Langgestreckten Pappeln,  
 Unfruchtbaren Weiden zugesellt,  
 Welchen Zeitvertreib haben wir?  
 Fledermausgleich zu piepsen,  
 Geflüster, unerfreulich, gespenstig.

### Panthalis

Wer keinen Namen sich erwarb noch Edles will,  
 Gehört den Elementen an; so fahret hin!  
 Mit meiner Königin zu sein, verlangt mich heiß;  
 Nicht nur Verdienst, auch Treue wahrn die Person.

(Ab)

### Alle

Zurückgegeben sind wir dem Tageslicht,  
 Zwar Personen nicht mehr,

Das fühlen, das wissen wir,  
 Aber zum Hades kehren wir nimmer.  
 Ewig lebendige Natur  
 Macht auf uns Geister,  
 Wir auf sie, vollgültigen Anspruch.

#### Ein Teil des Chors

Wir, in dieser tausend Äste Flüsterzittern, Säuselschweben,  
 Reizen rändelnd, locken leise wurzelauf des Lebens Quellen  
 Nach den Zweigen; bald mit Blättern, bald mit Blüten über-  
 schwenglich  
 Bieren wir die Flatterhaare frei zu lustigem Gedeihn.  
 Fällt die Frucht, sogleich versammeln lebenslustig Volk und Herden  
 Sich zum Greifen, sich zum Naschen, eilig kommend, emsig drän-  
 gend;  
 Und wie vor den ersten Göttern bückt sich alles um uns her.

#### Ein anderer Teil

Wir, an dieser Felsenwände weithinleuchtend glatttem Spiegel  
 Schmiegen wir, in sanften Wellen uns bewegend, schmeichelnd  
 an;  
 Horchen, lauschen jedem Laute, Vogelsängen, Köhrigflöten,  
 Sei es Pans furchtbarer Stimme, Antwort ist sogleich bereit;  
 Säuselts, säuseln wir erwidern, donnerts, rollen unsre Donner  
 In erschütterndem Verdoppeln, dreifach, zehnfach hintennach.

#### Ein dritter Teil

Schwestern! Wir, bewegtern Sinnes, eilen mit den Bächen weiter;  
 Denn es reizen jener Ferne reichgeschmückte Hügelzüge.  
 Immer abwärts, immer tiefer wässern wir, mäandrisch wallend,  
 Jetzt die Wiese, dann die Matten, gleich den Garten um das  
 Haus.  
 Dort bezeichnens der Zypressen schlanke Wipfel, über Landschaft,  
 Uferzug und Wellenspiegel nach dem Uther steigende.

#### Ein vierter Teil

Walt ihr andern, was beliebt, wir umzingeln, wir umrauschen  
 Den durchaus bepflanzten Hügel, wo am Stab die Rebe grünt;

Dort zu aller Tage Stunden läßt die Leidenschaft des Winzers  
 Uns des liebevollsten Fleißes zweifelhaft Gelingen sehn.  
 Bald mit Hacke, bald mit Spaten, bald mit Häufeln, Schneiden,  
 Binden,  
 Betet er zu allen Göttern, förderfamst zum Sonnengott.  
 Bacchus kümmert sich, der Weichling, wenig um den treuen  
 Diener,  
 Ruht in Lauben, lehnt in Höhlen, faselnd mit dem jüngsten Faun.  
 Was zu seiner Träumereien halbem Rausch er je bedurfte,  
 Immer bleibt es ihm in Schläuchen, ihm in Krügen und Ge-  
 fäßen  
 Rechts und links der kühlen Gräfte ewige Zeiten aufbewahrt.  
 Haben aber alle Götter, hat nun Helios vor allen,  
 Lüftend, feuchtend, wärmend, glutend Beeren-Füllhorn aufgehäuft,  
 Wo der stille Winzer wirkte, dort auf einmal wirds lebendig,  
 Und es rauscht in jedem Laube, raschelt um von Stock zu Stock.  
 Körbe knarren, Eimer klappern, Tragebutten ächzen hin,  
 Alles nach der großen Rufe zu der Keltrer kräftigem Tanz;  
 Und so wird die heilige Fülle reingeborner saftiger Beeren  
 Frech zertreten; schäumend, sprühend mischt sichs, widerlich zer-  
 quetscht.  
 Und nun gellt ins Ohr der Zymbeln mit der Becken Erzgetöne,  
 Denn es hat sich Dionysos aus Mysterien enthüllt;  
 Kommt hervor mit Ziegenfüßlern, schwenkend Ziegenfüßlerinnen,  
 Und dazwischen schreit unbändig grell Silenus öhrig Tier.  
 Nichts geschont! Gespaltne Klauen treten alle Sitte nieder,  
 Alle Sinne wirbeln taumlich, gräßlich übertäubt das Ohr.  
 Nach der Schale tappen Trunkne, überfüllt sind Kopf und Wänste,  
 Gorglich ist noch ein und anderer, doch vermehrt er die Tumulte,  
 Denn um neuen Most zu bergen, leert man rasch den alten Schlauch!

(Der Vorhang fällt)

## Phorkyas

im Prologium richtet sich riesenhaft auf, tritt aber von den Rothurnen  
 herunter, lehnt Maske und Schleier zurück und zeigt sich als Mephisto-  
 pheles, um, insofern es nötig wäre, im Epilog das Stück zu kommentieren.

## Vierter Akt

## Hochgebirg

(Starre, zackige Felsengipfel. Eine Wolke zieht herbei, lehnt sich an, senkt sich auf eine vorstehende Platte herab. Sie teilt sich)

F a u s t (tritt hervor)

Der Einsamkeiten tiefste schauend unter meinem Fuß,  
 Betret ich wohlbedächtig dieser Gipfel Saum,  
 Entlassend meiner Wolke Tragewerk, die mich sanft  
 An klaren Tagen über Land und Meer geführt.  
 Sie löst sich langsam, nicht zerfließend, von mir ab.  
 Nach Osten strebt die Masse mit geballtem Zug,  
 Ihr strebt das Auge staunend in Bewunderung nach.  
 Sie teilt sich wandelnd, wogenhaft, veränderlich.  
 Doch will sichs modeln. — Ja! Das Auge trügt mich nicht! —  
 Auf sonnbeglänzten Pfühlen herrlich hingestreckt,  
 Zwar riesenhaft, ein göttergleiches Fraungebild,  
 Ich seh's! Junonen ähnlich, Ledan, Helenen,  
 Wie majestätisch lieblich mirs im Auge schwankt.  
 Ach, schon verrückt sichs! Formlos breit und aufgetürmt  
 Ruht es in Osten, fernen Eisgebirgen gleich,  
 Und spiegelt blendend flüchtiger Tage großen Sinn.

Doch mir umschwebt ein zarter lichter Nebelstreif  
 Noch Brust und Stirn, erheiternd, kühl und schmeichelhaft.  
 Nun steigt es leicht und zaudernd hoch und höher auf,  
 Fügt sich zusammen. — Täuscht mich ein entzückend Bild,  
 Als jugenderstes, längstentbehrtes höchstes Gut?  
 Des tiefsten Herzens früheste Schätze quellen auf;  
 Aurorens Liebe, leichten Schwung bezeichnets mir,  
 Den schnellempfundnen, ersten, kaum verstandnen Blick,  
 Der, festgehalten, überglänzte jeden Schatz.  
 Wie Seelenschönheit steigert sich die holde Form,  
 Löst sich nicht auf, erhebt sich in den Äther hin  
 Und zieht das Beste meines Innern mit sich fort.

Ein Siebenmeilenstiefel tappt auf. Ein anderer folgt alsbald.  
 Mephistopheles steigt ab. Die Stiefel schreiten eilig weiter

## Mephistopheles

Das heiß ich endlich vorgeschritten!  
 Nun aber sag, was fällt dir ein?  
 Steigst ab in solcher Greuel Mitten,  
 Im gräßlich gähnenden Gestein?  
 Ich kenn es wohl, doch nicht an dieser Stelle,  
 Denn eigentlich war das der Grund der Hölle.

## Faust

Es fehlt dir nie an närrischen Legenden;  
 Fängst wieder an, dergleichen auszuspenden.

## Mephistopheles (ernsthaft)

Als Gott der Herr — ich weiß auch wohl, warum —  
 Uns aus der Luft in tiefste Tiefen bannte,  
 Da, wo zentralisch glühend um und um  
 Ein ewig Feuer flammend sich durchbrannte,  
 Wir fanden uns bei allzugroßer Helling  
 In sehr gedrängter, unbequemer Stellung.  
 Die Teufel fingen sämtlich an zu husten,  
 Von oben und von unten aus zu pusten;  
 Die Hölle schwoll von Schwefelstaub und -säure.  
 Das gab ein Gas! Das ging ins Ungeheure,  
 So daß gar bald der Länder flache Kruste,  
 So dick sie war, zerkrachend bersten mußte.  
 Nun haben wirs an einem andern Zipfel,  
 Was ehemals Grund war, ist nun Gipfel.  
 Sie gründen auch hierauf die rechten Lehren,  
 Das Unterste ins Oberste zu kehren.  
 Denn wir entrannen knechtisch-heißer Gruft  
 Ins Übermaß der Herrschaft freier Luft.  
 Ein offenbar Geheimnis, wohl verwahrt,  
 Und wird nur spät den Völkern offenbart.

(Ephes. 6, 12.)

## Faust

Gebirgesmasse bleibt mir edel-stumm,  
 Ich frage nicht, woher? und nicht, warum?  
 Als die Natur sich in sich selbst gegründet,  
 Da hat sie rein den Erdball abgeründet,

Der Gipfel sich, der Schluchten sich erfreut  
 Und Fels an Fels und Berg an Berg gereiht,  
 Die Hügel dann bequem hinabgebildet,  
 Mit sanftem Zug sie in das Thal gemildet.  
 Da grünts und wächst, und um sich zu erfreuen,  
 Bedarf sie nicht der tollen Cirudeleien.

Mephistopheles

Das spricht Ihr so! Das scheint Euch sonnenklar,  
 Doch weiß es anders, der zugegen war.  
 Ich war dabei, als noch da drunten siedend  
 Der Abgrund schwoll und strömend Flammen trug;  
 Als Molochs Hammer, Fels an Felsen schmiedend,  
 Gebirgestrümmter in die Ferne schlug.  
 Noch starrt das Land von fremden Zentnermassen;  
 Wer gibt Erklärung solcher Schleudermacht?  
 Der Philosoph, er weiß es nicht zu fassen,  
 Da liegt der Fels, man muß ihn liegen lassen,  
 Zuschanden haben wir uns schon gedacht. —  
 Das treu-gemeine Volk allein begreift  
 Und läßt sich im Begriff nicht stören;  
 Ihm ist die Weisheit längst gereift:  
 Ein Wunder ist's, der Satan kommt zu Ehren.  
 Mein Wandrer hinkt an seiner Glaubenskrücke  
 Zum Teufelsstein, zur Teufelsbrücke.

Faust

Es ist doch auch bemerkenswert zu achten,  
 Zu sehn, wie Teufel die Natur betrachten.

Mephistopheles

Was geht michs an! Natur sei, wie sie sei!  
 's ist Ehrenpunkt! — Der Teufel war dabei.  
 Wir sind die Leute, Großes zu erreichen;  
 Tumult, Gewalt und Unsinn! Sieh das Zeichen! —  
 Doch, daß ich endlich ganz verständlich spreche,  
 Gefiel dir nichts an unsrer Oberfläche?  
 Du übersehst, in ungemessnen Weiten,  
 Die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten; (Matth. 4.)  
 Doch, ungenügsam, wie du bist,  
 Empfandest du wohl kein Gelüst?



Faust

Und doch! ein Großes zog mich an.  
Errate!

Mephistopheles

Das ist bald getan.

Ich suchte mir so eine Hauptstadt aus,  
Im Kerne Bürgernahrungsgraus,  
Krumm-enge Gäßchen, spitze Giebeln,  
Beschränkten Markt, Kohl, Rüben, Zwiebeln;  
Fleischbänke, wo die Schmeißen hausen,  
Die fetten Braten anzuschmausen;  
Da findest du zu jeder Zeit  
Gewiß Gestank und Lätigkeit.  
Dann weite Plätze, breite Straßen,  
Vornehmen Schein sich anzumaßen;  
Und endlich, wo kein Tor beschränkt,  
Vorstädte grenzenlos verlängt.  
Da freut ich mich an Kollekutschchen,  
Am lärmigen Hin- und Widerrutschchen,  
Am ewigen Hin- und Widerlaufen  
Zerstreuter Ameis-Wimmelhausen.  
Und wenn ich führe, wenn ich ritte,  
Erschien ich immer ihre Mitte,  
Von Hunderttausenden verehrt.

Faust

Das kann mich nicht zufriedenstellen!  
Man freut sich, daß das Volk sich mehrt,  
Nach seiner Art behäglich nährt,  
Sogar sich bildet, sich belehrt —  
Und man erzieht sich nur Rebellen.

Mephistopheles

Dann baut ich, grandios, mir selbst bewußt,  
Am lustigen Ort ein Schloß zur Lust.  
Wald, Hügel, Flächen, Wiesen, Feld  
Zum Garten prächtig umbestellt.  
Vor grünen Wänden Sammetmatten,  
Schnurwege, kunstgerechte Schatten,

Kaskadensturz, durch Fels zu Fels gepaart,  
 Und Wasserstrahlen aller Art;  
 Ehrwürdig steigt es dort, doch an den Seiten  
 Da zischt und pißt in tausend Kleinigkeiten.  
 Dann aber ließ ich aller schönsten Frauen  
 Vertraut-bequeme Häuslein bauen;  
 Verbrächte da grenzenlose Zeit  
 In allerliebste-gefelliger Einsamkeit.  
 Ich sage Frau; denn ein für allemal  
 Denk ich die Schönen im Plural.

Faust

Schlecht und modern! Cardanapal!

Mephistopheles

Errät man wohl, wornach du strebst?  
 Es war gewiß erhaben kühn.  
 Der du dem Mond um so viel näher schwebtest,  
 Dich zog wohl deine Sucht dahin?

Faust

Mitnichten! Dieser Erdkreis  
 Gewährt noch Raum zu großen Taten.  
 Erstaunenswürdiges soll geraten,  
 Ich fühle Kraft zu kühnem Fleiß.

Mephistopheles

Und also willst du Ruhm verdienen?  
 Man merkt's, du kommst von Heroinen.

Faust

Herrschaft gewinn ich, Eigentum!  
 Die Tat ist alles, nichts der Ruhm.

Mephistopheles

Doch werden sich Poeten finden,  
 Der Nachwelt deinen Glanz zu künden,  
 Durch Torheit Torheit zu entzünden.

Faust

Von allem ist dir nichts gewährt.  
 Was weißt du, was der Mensch begehrt?  
 Dein widrig Wesen, bitter, scharf,  
 Was weiß es, was der Mensch bedarf?

Mephistopheles

Geschehe denn nach deinem Willen!  
Vertraue mir den Umfang deiner Grillen.

Faust

Mein Auge war aufs hohe Meer gezogen;  
Es schwoll empor, sich in sich selbst zu türmen,  
Dann ließ es nach und schüttete die Wogen,  
Des flachen Ufers Breite zu bestürmen.  
Und das verdroß mich; wie der Übermut  
Den freien Geist, der alle Rechte schätzt,  
Durch leidenschaftlich aufgeregtes Blut  
Ins Mißbehagen des Gefühls versetzt.  
Ich hielt's für Zufall, schärfte meinen Blick;  
Die Woge stand und rollte dann zurück,  
Entfernte sich vom stolz erreichten Ziel;  
Die Stunde kommt, sie wiederholt das Spiel.

Mephistopheles (ad Spectatores)

Da ist für mich nichts Neues zu erfahren,  
Das kenn ich schon seit hunderttausend Jahren.

Faust (leidenschaftlich fortfahrend)

Sie schleicht heran, an abertausend Enden,  
Unfruchtbar selbst, Unfruchtbarkeit zu spenden;  
Nun schwillt's und wächst und rollt und überzieht  
Der wüsten Strecke widerlich Gebiet.  
Da herrschet Well auf Welle kraftbegeistert,  
Zieht sich zurück, und es ist nichts geleistet —  
Was zur Verzweiflung mich beängstigen könnte!  
Zwecklose Kraft unbändiger Elemente!  
Da wagt mein Geist, sich selbst zu überfliegen;  
Hier möcht ich kämpfen, dies möcht ich besiegen.

Und es ist möglich! — Flutend, wie sie sei,  
An jedem Hügel schmiegt sie sich vorbei;  
Sie mag sich noch so übermütig regen,  
Geringe Höhe ragt ihr stolz entgegen,  
Geringe Tiefe zieht sie mächtig an.  
Da faßt ich schnell im Geiste Plan auf Plan:

Erlange dir das köstliche Genießen,  
 Das herrische Meer vom Ufer auszuschließen,  
 Der feuchten Breite Grenzen zu verengen  
 Und weit hinein sie in sich selbst zu drängen.  
 Von Schritt zu Schritt wußt ich mirs zu erörtern;  
 Das ist mein Wunsch, den wage zu befördern!

(Trommeln und kriegerische Musik im Rücken der Zuschauer,  
 aus der Ferne, von der rechten Seite her)

Mephistopheles

Wie leicht ist das! Hörst du die Trommeln fern?

Faust

Schon wieder Krieg! Der Kluge hörts nicht gern.

Mephistopheles

Krieg oder Frieden — Klug ist das Bemühen,  
 Zu seinem Vorteil etwas auszuziehen.  
 Man paßt, man merkt auf jedes günstige Nu.  
 Gelegenheit ist da, nun, Fauste, greife zu!

Faust

Mit solchem Rätselkram verschone mich!  
 Und kurz und gut, was solls? Erkläre dich.

Mephistopheles

Auf meinem Zuge blieb mir nicht verborgen:  
 Der gute Kaiser schwebt in großen Sorgen.  
 Du kennst ihn ja. Als wir ihn unterhielten,  
 Ihm falschen Reichtum in die Hände spielten,  
 Da war die ganze Welt ihm feil.  
 Denn jung ward ihm der Thron zuteil,  
 Und ihm beliebt' es, falsch zu schließen,  
 Es könne wohl zusammengehn  
 Und sei recht wünschenswert und schön:  
 Regieren und zugleich genießen.

Faust

Ein großer Irrtum. Wer befehlen soll,  
 Muß im Befehlen Seligkeit empfinden.  
 Ihm ist die Brust von hohem Willen voll;  
 Doch was er will, es darfs kein Mensch ergründen.

Was er den Treusten in das Ohr geraunt,  
 Es ist getan und alle Welt erstaunt.  
 So wird er stets der Allerhöchste sein,  
 Der Würdigste — Genießen macht gemein.

Mephistopheles

So ist er nicht! Er selbst genosß, und wie!  
 Indes zerfiel das Reich in Anarchie,  
 Wo groß und Klein sich Kreuz und quer befahdeten  
 Und Brüder sich vertrieben, töteten,  
 Burg gegen Burg, Stadt gegen Stadt,  
 Zunft gegen Adel Fehde hat,  
 Der Bischof mit Kapitel und Gemeinde;  
 Was sich nur ansah, waren Feinde.  
 In Kirchen Mord und Totschlag, vor den Thoren  
 Ist jeder Kauf- und Wandersmann verloren.  
 Und allen wuchs die Kühnheit nicht gering;  
 Denn leben hieß, sich wehren. — Nun, das ging.

Faust

Es ging, es hinkte, fiel, stand wieder auf,  
 Dann überschlug sichs, rollte plump zuhauf.

Mephistopheles

Und solchen Zustand durfte niemand schelten,  
 Ein jeder konnte, jeder wollte gelten.  
 Der Kleinste selbst, er galt für voll.  
 Doch wars zuletzt den Besten allzu toll.  
 Die Tüchtigen, sie standen auf mit Kraft  
 Und sagten: Herr ist, der uns Ruhe schafft.  
 Der Kaiser kanns nicht, wills nicht — laßt uns wählen,  
 Den neuen Kaiser neu das Reich beseelen,  
 Indem er jeden sicherstellt,  
 In einer frisch geschaffnen Welt  
 Fried und Gerechtigkeit vermählen.

Faust

Das klingt sehr pfäffisch.

Mephistopheles

Pfaffen warens auch,  
 Sie sicherten den wohlgenährten Bauch.

Sie waren mehr als andere beteiligt.  
 Der Aufruhr schwoll, der Aufruhr ward geheiligt;  
 Und unser Kaiser, den wir froh gemacht,  
 Zieht sich hieher, vielleicht zur letzten Schlacht.

Faust

Er jammert mich, er war so gut und offen.

Mephistopheles

Komm, sehn wir zu! der Lebende soll hoffen.  
 Befrein wir ihn aus diesem engen Tale!  
 Einmal gerettet, ist's für tausend Male.  
 Wer weiß, wie noch die Würfel fallen?  
 Und hat er Glück, so hat er auch Vasallen.

(Sie steigen über das Mittelgebirg herüber und beschauen  
 die Anordnung des Heeres im Tal. Trommeln und  
 Kriegsmusik schallt von unten auf)

Mephistopheles

Die Stellung, seh ich, gut ist sie genommen;  
 Wir treten zu, dann ist der Sieg vollkommen.

Faust

Was kann da zu erwarten sein?  
 Trug! Zauberblendwerk! Hohler Schein.

Mephistopheles

Kriegslist, um Schlachten zu gewinnen!  
 Befestige dich bei großen Sinnen,  
 Indem du deinen Zweck bedenkst.  
 Erhalten wir dem Kaiser Thron und Lande,  
 So kniest du nieder und empfängst  
 Die Lehn von grenzenlosem Strande.

Faust

Schon manches hast du durchgemacht,  
 Nun, so gewinn auch eine Schlacht.

Mephistopheles

Nein, du gewinnst sie! Diesermal  
 Bist du der Obergeneral.

Faust

Das wäre mir die rechte Höhe,  
 Da zu befehlen, wo ich nichts verstehe!

Mephistopheles

Laß du den Generalstab sorgen,  
Und der Feldmarschall ist geborgen.  
Kriegsunrat hab ich längst verspürt,  
Den Kriegsrat gleich vorausformiert  
Aus Urgebirgs Urmenschenkraft;  
Wohl dem, der sie zusammenrafft.

Faust

Was seh ich dort, was Waffen trägt?  
Hast du das Bergvolk aufgereg't?

Mephistopheles

Nein! Aber gleich Herrn Peter Squenz  
Vom ganzen Praß die Quintessenz.

Die drei Gewaltigen treten auf  
(Sam. II. 23. 8.)

Mephistopheles

Da kommen meine Bursche ja!  
Du siehst, von sehr verschiednen Jahren,  
Verschiednem Kleid und Rüstung sind sie da,  
Du wirst nicht schlecht mit ihnen fahren.

(Ad Spectatores)

Es liebt sich jetzt ein jedes Kind  
Den Harnisch und den Rittertragen;  
Und, allegorisch wie die Lumpe sind,  
Sie werden nur um desto mehr behagen.

Kaufbold (jung, leicht bewaffnet, bunt gekleidet)

Wenn einer mir ins Auge sieht,  
Werd ich ihm mit der Faust gleich in die Fresse fahren,  
Und eine Memme, wenn sie flieht,  
Faß ich bei ihren letzten Haaren.

Habeald (männlich, wohl bewaffnet, reich gekleidet)

So leere Händel, das sind Possen,  
Damit verdirbt man seinen Tag;  
Im Nehmen sei nur unverdrossen,  
Nach allem andern frag hernach.

Haltefest (bejahrt, stark bewaffnet, ohne Gewand)

Damit ist auch nicht viel gewonnen,  
Bald ist ein großes Gut zetronnen,

Es rauscht im Lebensstrom hinab.  
 Zwar nehmen ist recht gut, doch besser ist's, behalten;  
 Laß du den grauen Kerl nur walten,  
 Und niemand nimmt dir etwas ab.

(Sie steigen allzusammen tiefer)

### Auf dem Vorgebirg

Trommeln und kriegerische Musik von unten  
 Des Kaisers Zelt wird aufgeschlagen

Kaiser. Obergeneral. Trabanten

#### Obergeneral

Noch immer scheint der Vorsatz wohlertwogen,  
 Daß wir in dies gelegene Thal  
 Das ganze Heer gedrängt zurückgezogen;  
 Ich hoffe fest, uns glückt die Wahl.

#### Kaiser

Wie es nun geht, es muß sich zeigen;  
 Doch mich verdrießt die halbe Flucht, das Weichen.

#### Obergeneral

Schau hier, mein Fürst, auf unsre rechte Flanke.  
 Solch ein Terrain wünscht sich der Kriegsgedanke;  
 Nicht steil die Hügel, doch nicht allzu gänglich,  
 Den Unfern vorteilhaft, dem Feind verfänglich.  
 Wir, halb versteckt, auf wellenförmigem Plan;  
 Die Reiterei, sie wagt sich nicht heran.

#### Kaiser

Mir bleibt nichts übrig, als zu loben;  
 Hier kann sich Arm und Brust erproben.

#### Obergeneral

Hier auf der Mittelwiese flachen Räumlichkeiten  
 Siehst du den Phalanx, wohlgemut zu streiten.  
 Die Piken blinken flimmernd in der Luft,  
 Im Sonnenglanz, durch Morgennebelduft.  
 Wie dunkel wogt das mächtige Quadrat!  
 Zu Tausenden glühts hier auf große Tat.  
 Du kannst daran der Masse Kraft erkennen,  
 Ich trau ihr zu, der Feinde Kraft zu trennen.



Kaiser

Den schönen Blick hab ich zum erstenmal.  
Ein solches Heer gilt für die Doppelzahl.

Obergeneral

Von unsrer Linken hab ich nichts zu melden,  
Den starren Fels besetzen wackere Helden.  
Das Steingeklipp, das jetzt von Waffen blüht,  
Den wichtigen Paß der engen Klause schützt.  
Ich ahne schon, hier scheitern Feindeskräfte  
Unvorgesehn im blutigen Geschäfte.

Kaiser

Dort ziehn sie her, die falschen Anverwandten,  
Wie sie mich Oheim, Vetter, Bruder nannten,  
Sich immer mehr und wieder mehr erlaubten,  
Dem Szepter Kraft, dem Thron Verehrung raubten,  
Dann, unter sich entzweit, das Reich verheerten  
Und nun gesamt sich gegen mich empörten.  
Die Menge schwankt im ungewissen Geist,  
Dann strömt sie nach, wohin der Strom sie reißt.

Obergeneral

Ein treuer Mann, auf Kundschaft ausgeschiedt,  
Kommt eilig felsenab; seis ihm geglückt!

Erster Kundschafter

Glücklich ist sie uns gelungen,  
Listig, mutig, unsre Kunst,  
Daß wir hin und her gedrungen;  
Doch wir bringen wenig Gunst,  
Viele schwören reine Huldigung  
Dir, wie manche treue Schar;  
Doch Untätigkeitsentschuldigung:  
Innere Gärung, Volksgefahr.

Kaiser

Sich selbst erhalten, bleibt der Selbstsucht Lehre,  
Nicht Dankbarkeit und Neigung, Pflicht und Ehre.  
Bedenkt ihr nicht, wenn eure Rechnung voll,  
Daß Nachbars Hausbrand euch verzehren soll?

## Obergeneral

Der zweite kommt, nur langsam steigt er nieder,  
Dem müden Manne zittern alle Glieder.

## Zweiter Kundschafter

Erst gewahrten wir vergnüglich  
Wilden Wesens irren Lauf;  
Unerwartet, unverzüglich  
Trat ein neuer Kaiser auf.  
Und auf vorgeschriebnen Bahnen  
Zieht die Menge durch die Flur;  
Den entrollten Lügenfahnen  
Folgen alle. — Schafsnatur!

## Kaiser

Ein Gegenkaiser kommt mir zum Gewinn:  
Nun fühl ich erst, daß ich der Kaiser bin.  
Nur als Soldat legt ich den Harnisch an,  
Zu höherm Zweck ist er nun umgetan.  
Bei jedem Fest, wenns noch so glänzend war,  
Nichts ward vermißt, mir fehlte die Gefahr.  
Wie ihr auch seid, zum Ringspiel rietet ihr,  
Mir schlug das Herz, ich atmete Turnier;  
Und hättet ihr mir nicht vom Kriegen abgeraten,  
Jetzt glänzt ich schon in lichten Heldentaten.  
Selbständig fühlt ich meine Brust besiegelt,  
Als ich mich dort im Feuerreich bespiegelt;  
Das Element drang gräßlich auf mich los,  
Es war nur Schein, allein der Schein war groß.  
Von Sieg und Ruhm hab ich verwirrt geträumt,  
Ich bringe nach, was frevelhaft versäumt.

(Die Herolde werden abgefertigt zu Herausforderung des Gegenkaisers)

Faust geharnischt, mit halbgeschloßnem Helme. Die drei Gewaltigen gerüstet  
und gekleidet wie oben

## Faust

Wir treten auf und hoffen, ungescholten;  
Auch ohne Not hat Vorsicht wohl gegolten.  
Du weißt, das Bergvolk denkt und simuliert,  
Ist in Natur- und Felsenschrift studiert.

Die Geister, längst dem flachen Land entzogen,  
Sind mehr als sonst dem Felsgebirg gewogen.  
Sie wirken still durch labyrinthische Klüfte,  
Im edlen Gas metallisch reicher Düste;  
In stetem Sondern, Prüfen und Verbinden,  
Ihr einziger Trieb ist, Neues zu erfinden.  
Mit leisem Finger geistlicher Gewalten  
Erbauen sie durchsichtige Gestalten;  
Dann im Kristall und seiner ewigen Schweignis  
Erblicken sie der Oberwelt Ereignis.

Kaiser

Vernommen hab ichs, und ich glaube dir;  
Doch, wackerer Mann, sag an: was soll das hier?

Faust

Der Nekromant von Norcia, der Sabiner,  
Ist dein getreuer, ehrenhafter Diener.  
Welch greulich Schicksal droht' ihm ungeheuer:  
Das Reisig prasselte, schon züngelte das Feuer;  
Die trocknen Scheite, ringsumher verschränkt,  
Mit Pech und Schwefelruten untermengt;  
Nicht Mensch, noch Gott, noch Teufel konnte retten,  
Die Majestät zersprengte glühende Ketten.  
Dort wars in Rom. Er bleibt dir hoch verpflichtet,  
Auf deinen Gang in Gorge stets gerichtet.  
Von jener Stund an ganz vergaß er sich,  
Er fragt den Stern, die Tiefe nur für dich.  
Er trug uns auf als eiligstes Geschäfte,  
Bei dir zu stehn. Groß sind des Berges Kräfte;  
Da wirkt Natur so übermächtig frei,  
Der Pfaffen Stumpfsinn schilt es Zauberei.

Kaiser

Am Freudentag, wenn wir die Gäste grüßen,  
Die heiter kommen, heiter zu genießen,  
Da freut uns jeder, wie er schiebt und drängt  
Und Mann für Mann der Säle Raum verengt.  
Doch höchst willkommen muß der Biedre sein,  
Tritt er als Beistand kräftig zu uns ein

Zur Morgenstunde, die bedenklich waltet,  
 Weil über ihr des Schicksals Wage schaltet.  
 Doch lenket hier im hohen Augenblick  
 Die starke Hand vom willigen Schwert zurück,  
 Ehrt den Moment, wo manche Tausend schreiten,  
 Für oder wider mich zu streiten.  
 Selbst ist der Mann! Wer Thron und Kron begehrt,  
 Persönlich sei er solcher Ehren wert.  
 Sei das Gespenst, das gegen uns erstanden,  
 Sich Kaiser nennt und Herr von unsern Landen,  
 Des Heeres Herzog, Lehns Herr unsrer Großen,  
 Mit eigner Faust ins Totenreich gestoßen!

### Faust

Wie es auch sei, das Große zu vollenden,  
 Du tust nicht wohl, dein Haupt so zu verpfänden.  
 Ist nicht der Helm mit Ramm und Busch geschmückt?  
 Er schützt das Haupt, das unsern Mut entzückt.  
 Was, ohne Haupt, was förderten die Glieder?  
 Denn schläfert jenes, alle sinken nieder,  
 Wird es verletzt, gleich alle sind verwundet,  
 Erstehen frisch, wenn jenes rasch gesundet.  
 Schnell weiß der Arm sein starkes Recht zu nützen,  
 Er hebt den Schild, den Schädel zu beschützen,  
 Das Schwert gewahret seiner Pflicht sogleich,  
 Lenkt kräftig ab und wiederholt den Streich;  
 Der tüchtige Fuß nimmt teil an ihrem Glück,  
 Setzt dem Erschlagenen frisch sich ins Genick.

### Kaiser

Das ist mein Bohn, so möcht ich ihn behandeln,  
 Das stolze Haupt in Schameltritt verwandeln!

### Herolde (kommen zurück)

Wenig Ehre, wenig Geltung  
 Haben wir daselbst genossen,  
 Unserer kräftig edlen Meldung  
 Lachten sie als schaler Possen:

„Euer Kaiser ist verschollen,  
 Echo dort im engen Tal;  
 Wenn wir sein gedenken sollen,  
 Märchen sagt: — Es war einmal.“

Faust

Dem Wunsch gemäß der Besten ist's geschehn,  
 Die fest und treu an deiner Seite stehn.  
 Dort naht der Feind, die Deinen harren brünstig,  
 Befiehl den Angriff, der Moment ist günstig.

Kaiser

Auf das Kommando leist ich hier Verzicht.  
 (Zum Oberfeldherrn)  
 In deinen Händen, Fürst, sei deine Pflicht.

Obergeneral

So trete denn der rechte Flügel an!  
 Des Feindes Linke, eben jetzt im Steigen,  
 Soll, eh sie noch den letzten Schritt getan,  
 Der Jugendkraft geprüfter Treue weichen.

Faust

Erlaube denn, daß dieser muntre Held  
 Sich ungesäumt in deine Reihen stellt,  
 Sich deinen Reihen innigst einverleibt  
 Und, so gesellt, sein kräftig Wesen treibt.  
 (Er deutet zur Rechten)

Kaufhold (tritt vor)

Wer das Gesicht mir zeigt, der kehrt's nicht ab  
 Als mit zerschlagenen Unter- und Oberbacken;  
 Wer mir den Rücken kehrt, gleich liegt ihm schlapp  
 Hals, Kopf und Schopf hinschlotternd graß im Nacken.  
 Und schlagen deine Männer dann  
 Mit Schwert und Kolben, wie ich wüte,  
 So stürzt der Feind, Mann über Mann,  
 Ersäuft im eigenen Geblüte.

(Ab)

Obergeneral

Der Phalanx unsrer Mitte folge sacht,  
 Dem Feind begeg'n er flug mit aller Macht,

Ein wenig rechts, dort hat bereits, erbittert,  
Der Unfern Streitkraft ihren Plan erschütteret.

Fau st (auf den Mittelsten deutend)

So folge denn auch dieser deinem Wort!  
Er ist behend, reißt alles mit sich fort.

H abebald (tritt hervor)

Dem Heldenmut der Kaiserscharen  
Soll sich der Durst nach Beute paaren;  
Und allen sei das Ziel gestellt:  
Des Gegenkaisers reiches Zelt.  
Er prahlt nicht lang auf seinem Sitze,  
Ich ordne mich dem Phalang an die Spitze.

G ilbeute (Marktenderin, sich an ihn anschmiegend)

Bin ich auch ihm nicht angeweiht,  
Er mir der liebste Buhle bleibt.  
Für uns ist solch ein Herbst gereift!  
Die Frau ist grimmig, wenn sie greift,  
Ist ohne Schonung, wenn sie raubt;  
Im Sieg voran! und alles ist erlaubt.

(Beide ab)

O bergeneral

Auf unsre Linke, wie vorauszusehn,  
Stürzt ihre Rechte kräftig. Widerstehn  
Wird Mann für Mann dem wütenden Beginnen,  
Den engen Paß des Felswegs zu gewinnen.

Fau st (winkt nach der Linken)

So bitte, Herr, auch diesen zu bemerken;  
Es schadet nichts, wenn Starke sich verstärken.

H altefest (tritt vor)

Dem linken Flügel keine Sorgen!  
Da, wo ich bin, ist der Besitz geborgen;  
In ihm bewähret sich der Alte,  
Kein Strahlbliß spaltet, was ich halte.

(Ab)

M eph i s t o p h e l e s (von oben herunterkommend)

Nun schauet, wie im Hintergrunde  
Aus jedem zackigen Felsenschlunde

Bewaffnete hervor sich drängen,  
 Die schmalen Pfade zu verengen,  
 Mit Helm und Harnisch, Schwertern, Schilden  
 In unserm Rücken eine Mauer bilden,  
 Den Wink erwartend, zuzuschlagen.

(Leise zu den Wissenden)

Woher das kommt, müßt ihr nicht fragen.  
 Ich habe freilich nicht gesäumt,  
 Die Waffensäle ringsum ausgeräumt;  
 Da standen sie zu Fuß, zu Pferde,  
 Als wären sie noch Herrn der Erde;  
 Sonst wärens Ritter, König, Kaiser,  
 Jetzt sind es nichts als leere Schneckenhäuser;  
 Gar manch Gespenst hat sich darein gepußt,  
 Das Mittelalter lebhaft aufgestußt.  
 Welch Teufelchen auch drinne steckt,  
 Für diesmal macht es doch Effekt.

(Laut)

Hört, wie sie sich voraus erboßen,  
 Blechklappernd aneinanderstoßen!  
 Auch flattern Fahnenfetzen bei Standarten,  
 Die frischer Lüftchen ungeduldig hartten.  
 Bedenkt, hier ist ein altes Volk bereit  
 Und mischte gern sich auch zum neuen Streit.

(Fürchtbarer Posaunenschall von oben, im feindlichen Heere  
 merkliche Schwankung)

Faust

Der Horizont hat sich verdunkelt,  
 Nur hie und da bedeutend funkelt  
 Ein roter ahnungsvoller Schein;  
 Schon blutig blinken die Gewehre,  
 Der Fels, der Wald, die Atmosphäre,  
 Der ganze Himmel mischt sich ein.

Mephistopheles

Die rechte Flanke hält sich kräftig;  
 Doch seh ich, ragend unter diesen,  
 Hans Raufbold, den behenden Riesen,  
 Auf seine Weise rasch geschäftig.

Kaiser

Erst sah ich einen Arm erhoben,  
Netzt seh ich schon ein Dugend toben;  
Naturgemäß geschieht es nicht.

Faust

Vernahmst du nichts von Nebelstreifen,  
Die auf Siziliens Küsten schweifen?  
Dort, schwankend klar, im Tageslicht,  
Erhoben zu den Mittellüften,  
Gespiegelt in besondern Düften,  
Erscheint ein seltsames Gesicht:  
Da schwanken Städte hin und wider,  
Da steigen Gärten auf und nieder,  
Wie Bild um Bild den Äther bricht.

Kaiser

Doch wie bedenklich! Alle Spitzen  
Der hohen Speere seh ich blißen;  
Auf unsrer Phalanx blanken Lanzen  
Seh ich behende Flämmchen tanzen.  
Das scheint mir gar zu geisterhaft.

Faust

Verzeih, o Herr, das sind die Spuren  
Verschollner geistiger Naturen,  
Ein Widerschein der Dioskuren,  
Bei denen alle Schiffer schwuren;  
Sie sammeln hier die letzte Kraft.

Kaiser

Doch sage: wem sind wir verpflichtet,  
Daß die Natur, auf uns gerichtet,  
Das Seltenste zusammenrafft?

Mephistopheles

Wem als dem Meister, jenem hohen,  
Der dein Geschick im Busen trägt?  
Durch deiner Feinde starkes Drohen  
Ist er im Tiefsten aufgereg't.  
Sein Dank will dich gerettet sehen,  
Und sollt er selbst daran vergehen.



Kaiser

Sie jubelten, mich pomphaft umzuführen;  
 Ich war nun was, das wollt ich auch probieren,  
 Und fand's gelegen, ohne viel zu denken,  
 Dem weißen Barte kühle Lust zu schenken.  
 Dem Alerus hab ich eine Lust verdorben  
 Und ihre Gunst mir freilich nicht erworben.  
 Und sollt ich, seit so manchen Jahren,  
 Die Wirkung frohen Luns erfahren?

Faust

Freiherzige Wohlthat wuchert reich;  
 Laß deinen Blick sich aufwärts wenden!  
 Mich deucht, er will ein Zeichen senden,  
 Gib acht, es deutet sich sogleich.

Kaiser

Ein Adler schwebt im Himmelhohen,  
 Ein Greif ihm nach mit wildem Drohen.

Faust

Gib acht: gar günstig scheint es mir.  
 Greif ist ein fabelhaftes Tier;  
 Wie kann er sich so weit vergessen,  
 Mit echtem Adler sich zu messen?

Kaiser

Nunmehr, in weitgedehnten Kreisen,  
 Umziehn sie sich; — in gleichem Nu  
 Sie fahren aufeinander zu,  
 Sich Brust und Hälse zu zerreißen.

Faust

Nun merke, wie der leidige Greif,  
 Zerzerrt, zerzaust, nur Schaden findet  
 Und mit gesenktem Löwenschweif,  
 Zum Gipfelwald gestürzt, verschwindet.

Kaiser

Seis, wie gedeutet, so getan!  
 Ich nehm es mit Verwundrung an.

Mephistopheles (gegen die Rechte)

Dringend wiederholten Streichen  
 Müssen unsre Feinde weichen,

Und mit ungewissem Fechten  
 Drängen sie nach ihrer Rechten  
 Und verwirren so im Streite  
 Ihrer Hauptmacht linke Seite.  
 Unsers Phalang feste Spitze  
 Zieht sich rechts, und gleich dem Blitze  
 Führt sie in die schwache Stelle. —  
 Nun, wie sturmerregte Welle  
 Sprühend, wüthen gleiche Mächte  
 Wild in doppeltem Gefechte;  
 Herrlichers ist nichts erdonnen,  
 Uns ist diese Schlacht gewonnen!

Kaiser (an der linken Seite zu Faust)

Schau! Mir scheint es dort bedenklich,  
 Unser Posten steht verfänglich.  
 Keine Steine seh ich fliegen,  
 Niedre Felsen sind erstiegen,  
 Obre stehen schon verlassen.  
 Jetzt! — Der Feind, zu ganzen Massen  
 Immer näher angedrungen,  
 Hat vielleicht den Paß errungen,  
 Schlußerfolg unheiligen Strebens!  
 Eure Künste sind vergebens.

(Pause)

Mephistopheles

Da kommen meine beiden Raben;  
 Was mögen die für Botschaft haben?  
 Ich fürchte gar, es geht uns schlecht.

Kaiser

Was sollen diese leidigen Vögel?  
 Sie richten ihre schwarzen Segel  
 Hierher vom heißen Felsgefecht.

Mephistopheles (zu den Raben)

Setzt euch ganz nah zu meinen Ohren,  
 Wen ihr beschützt, ist nicht verloren,  
 Denn euer Rat ist folgerecht.

F a u s t (zum Kaiser)

Von Tauben hast du ja vernommen,  
Die aus den fernsten Landen kommen  
Zu ihres Nestes Brut und Kost.  
Hier ist's mit wichtigen Unterschieden:  
Die Taubenpost bedient den Frieden,  
Der Krieg befiehlt die Rabenpost.

M e p h i s t o p h e l e s

Es meldet sich ein schwer Verhängnis.  
Geht hin, gewahret die Bedrängnis  
Um unsrer Helden Felsenrand!  
Die nächsten Höhen sind erstiegen,  
Und würden sie den Paß bestiegen,  
Wir hätten einen schweren Stand.

K a i s e r

So bin ich endlich doch betrogen!  
Ihr habt mich in das Netz gezogen;  
Mir graut, seitdem es mich umstrickt.

M e p h i s t o p h e l e s

Nur Mut! Noch ist es nicht mißglückt.  
Geduld und Piff zum letzten Knoten!  
Gewöhnlich geht's am Ende scharf.  
Ich habe meine sichern Boten;  
Befehlt, daß ich befehlen darf!

O b e r g e n e r a l (der indessen herangekommen)

Mit diesen hast du dich vereinigt,  
Mich hats die ganze Zeit gepeinigt,  
Das Gaukeln schafft kein festes Glück.  
Ich weiß nichts an der Schlacht zu wenden;  
Begannen sies, sie mögens enden,  
Ich gebe meinen Stab zurück.

K a i s e r

Behalt ihn bis zu bessern Stunden,  
Die uns vielleicht das Glück verleiht.  
Mir schaudert vor dem garstigen Kunden  
Und seiner Rabentraulichkeit.

(Zu Mephistopheles)

Den Stab kann ich dir nicht verleihen,  
 Du scheinst mir nicht der rechte Mann;  
 Befiehl und such uns zu befreien!  
 Geschehe, was geschehen kann.

(Ab ins Zelt mit dem Obergeneral)

Mephistopheles

Mag ihn der stumpfe Stab beschützen!  
 Uns andern könnt er wenig nützen,  
 Es war so was vom Kreuz daran.

Faust

Was ist zu tun?

Mephistopheles

Es ist getan! —

Nun, schwarze Vettern, rasch im Dienen,  
 Zum großen Bergsee! Grüßt mir die Undinen  
 Und bittet sie um ihrer Fluten Schein.  
 Durch Weiberkünste, schwer zu kennen,  
 Verstehen sie vom Sein den Schein zu trennen,  
 Und jeder schwört, das sei das Sein.

(Pause)

Faust

Den Wasserfräulein müssen untre Raben  
 Recht aus dem Grund geschmeichelt haben;  
 Dort fängt es schon zu rieseln an.  
 An mancher trocknen, kahlen Felsenstelle  
 Entwickelt sich die volle, rasche Quelle;  
 Um jener Sieg ist es getan.

Mephistopheles

Das ist ein wunderbarer Gruß,  
 Die Kühnsten Kletterer sind konfus.

Faust

Schon rauscht ein Bach zu Bächen mächtig nieder,  
 Aus Schluchten kehren sie gedoppelt wieder,  
 Ein Strom nun wirft den Bogenstrahl;  
 Auf einmal legt er sich in flache Felsenbreite  
 Und rauscht und schäumt nach der und jener Seite,  
 Und stufenweise wirft er sich ins Tal.

Was hilft ein tapfres, heldenmäßiges Stemma?  
 Die mächtige Woge strömt, sie wegzuschwemmen.  
 Mir schaudert selbst vor solchem wilden Schwall.

Mephistopheles

Ich sehe nichts von diesen Wasserlügen,  
 Nur Menschaugen lassen sich betrügen,  
 Und mich erregt der wunderliche Fall.  
 Sie stürzen fort zu ganzen hellen Haufen,  
 Die Narren wännen zu ersaufen,  
 Indem sie frei auf festem Lande schnaufen  
 Und lächerlich mit Schwimmgewärden laufen.  
 Nun ist Verwirrung überall.

(Die Raben sind wiedergekommen)

Ich werd euch bei dem hohen Meister loben;  
 Wollt ihr euch nun als Meister selbst erproben,  
 So eilet zu der glühnden Schmiede,  
 Wo das Gezwergevolk, nimmer müde,  
 Metall und Stein zu Funken schlägt.  
 Verlangt, weitläufig sie beschwärend,  
 Ein Feuer, leuchtend, blinkend, pläsend,  
 Wie mans im hohen Sinne hegt.  
 Zwar Wetterleuchten in der weiten Ferne,  
 Blickschnelles Fallen allerhöchster Sterne  
 Mag jede Sommernacht geschehn;  
 Doch Wetterleuchten in verworrenen Büschen  
 Und Sterne, die am feuchten Boden zischen,  
 Das hat man nicht so leicht gesehn.  
 So müßt ihr, ohn euch viel zu quälen,  
 Zuvörderst bitten, dann befehlen.

(Raben ab. Es geschieht wie vorgeschrieben)

Mephistopheles

Den Feinden dicke Finsternisse!  
 Und Tritt und Schritt ins Ungewisse!  
 Irrfunkenblick an allen Enden,  
 Ein Leuchten, plötzlich zu verblenden!  
 Das alles wäre wunderschön,  
 Nun aber brauchts noch Schreckgetön.

Faust

Die hohlen Waffen aus der Säle Grüften  
Empfinden sich erstarrt in freien Lüften;  
Da droben klapperts, rasselts lange schon,  
Ein wunderbarer falscher Ton.

Mephistopheles

Ganz recht! Sie sind nicht mehr zu zügeln;  
Schon schallts von ritterlichen Prügeln  
Wie in der holden alten Zeit.  
Armschienen wie der Beine Schienen,  
Als Guelfen und als Gibellinen,  
Erneuen rasch den ewigen Streit.  
Fest, im ererbten Sinne wöhnlich,  
Erweisen sie sich unversöhnlich,  
Schon klingt das Losen weit und breit.  
Zulezt, bei allen Teufelsfesten,  
Wirkt der Parteihaß doch zum besten,  
Bis in den allerletzten Graus;  
Schallt wider-widerwärtig panisch,  
Mitunter grell und scharf-satanisch,  
Erschreckend in das Tal hinaus.

(Kriegstumult im Orchester, zuletzt übergehend in militärisch  
heitre Weisen)

### Des Gegenkaisers Zelt

Thron, reiche Umgebung

Habebald. Eilebeute

Eilebeute

So sind wir doch die ersten hier!

Habebald

Kein Rabe fliegt so schnell als wir.

Eilebeute

Oh, welch ein Schatz liegt hier zuhauf!  
Wo fang ich an? Wo hör ich auf?

Habebald

Steht doch der ganze Raum so voll!  
Weiß nicht, wozu ich greifen soll.

XLIV

17

Gilebeute

Der Teppich wär mir eben recht,  
Mein Lager ist oft gar zu schlecht.

Habe bald

Hier hängt von Stahl ein Morgenstern,  
Dergleichen hätt ich lange gern.

Gilebeute

Den roten Mantel goldgesäumt,  
So etwas hatt ich mir geträumt.

Habe bald (die Waffe nehmend)

Damit ist es gar bald getan,  
Man schlägt ihn tot und geht voran.  
Du hast soviel schon aufgepackt  
Und doch nichts Rechtes eingesackt.  
Den Plunder laß an seinem Ort,  
Nehm eines dieser Kistchen fort!  
Dies ist des Heers beschiedner Gold,  
In seinem Bauche lauter Gold.

Gilebeute

Das hat ein mörderisch Gewicht,  
Ich heb es nicht, ich trag es nicht.

Habe bald

Geschwinde duck dich! Mußt dich bücken!  
Ich hucke dirs auf den starken Rücken.

Gilebeute

O weh! O weh, nun ist's vorbei!  
Die Last bricht mir das Kreuz entzwei.

(Das Kistchen stürzt und springt auf)

Habe bald

Da liegt das rote Gold zuhauf —  
Geschwinde zu und raff es auf!

Gilebeute (tauert nieder)

Geschwinde nur zum Schoß hinein!  
Noch immer wirds zur Gnüge sein.

Habe bald

Und so genug! Und eile doch!

(Sie steht auf)

O weh, die Schürze hat ein Loch!

Wohin du gehst und wo du stehst,  
Verschwenderisch die Schätze säst.

Trabanten (unsres Kaisers)

Was schafft ihr hier am heiligen Platz?  
Was kramt ihr in dem Kaiserschatz?

Habeald

Wir trugen unsre Glieder feil  
Und holen unser Beuteteil.  
In Feindeszelten ist's der Brauch,  
Und wir, Soldaten sind wir auch.

Trabanten

Das passet nicht in unsern Kreis:  
Zugleich Soldat und Diebsgeschmeiß,  
Und wer sich unserm Kaiser naht  
Der sei ein redlicher Soldat.

Habeald

Die Redlichkeit, die kennt man schon,  
Sie heißet: Kontribution.  
Ihr alle seid auf gleichem Fuß:  
Gib her! Das ist der Handwerksgruß.  
(Zu Eilebeute)

Mach fort und schleppe, was du hast,  
Hier sind wir nicht willkommenr Gast.

(Ab)

Erster Trabant

Sag, warum gabst du nicht sogleich  
Dem frechen Kerl einen Backenstreich?

Zweiter

Ich weiß nicht, mir verging die Kraft,  
Sie waren so gespensterhaft.

Dritter

Mir ward es vor den Augen schlecht,  
Da flimmert' es, ich sah nicht recht.

Vierter

Wie ich es nicht zu sagen weiß:  
Es war den ganzen Tag so heiß,  
So bänglich, so beflommen schwül,  
Der eine stand, der andre fiel,



Man tappte hin und schlug zugleich,  
 Der Gegner fiel vor jedem Streich,  
 Vor Augen schwebt' es wie ein Flor,  
 Dann summts und sausts und zischts im Ohr.  
 Das ging so fort, nun sind wir da  
 Und wissen selbst nicht, wies geschah.

Kaiser mit vier Fürsten treten auf  
 Die Trabanten entfernen sich

Kaiser

Es sei nun, wie ihm sei! Uns ist die Schlacht gewonnen,  
 Des Feinds zerstreute Flucht im flachen Feld zerronnen.  
 Hier steht der leere Thron; verräterischer Schaß,  
 Von Teppichen umhüllt, verengt umher den Platz.  
 Wir, ehrenvoll geschützt von eigenen Trabanten,  
 Erwarten kaiserlich der Völker Abgesandten;  
 Von allen Seiten her kommt frohe Botschaft an:  
 Beruhigt sei das Reich, uns freudig zugetan.  
 Hat sich in unsern Kampf auch Gaukelei geflochten,  
 Um Ende haben wir uns nur allein gefochten.  
 Zufälle kommen ja dem Streitenden zugut:  
 Vom Himmel fällt ein Stein, dem Feinde regnets Blut,  
 Aus Felsenhöhlen tönts von mächtigen Wunderklängen,  
 Die unsre Brust erhöhn, des Feindes Brust verengen.  
 Der Überwundene fiel, zu stets erneutem Spott,  
 Der Sieger, wie er prangt, preist den gewognen Gott.  
 Und alles stimmt mit ein, er braucht nicht zu befehlen:  
 Herr Gott, dich loben wir! aus Millionen Kehlen.  
 Jedoch zum höchsten Preis wend ich den frommen Blick,  
 Das selten sonst geschah, zur eignen Brust zurück.  
 Ein junger muntre Fürst mag seinen Tag vergenden,  
 Die Jahre lehren ihn des Augenblicks Bedeuten.  
 Deshalb denn ungefümt verbind ich mich sogleich  
 Mit euch vier Würdigen für Haus und Hof und Reich.

(Zum ersten)

Dein war, o Fürst, des Heers geordnet kluge Schichtung,  
 Sodann im Hauptmoment heroisch Kühne Richtung;  
 Im Frieden wirke nun, wie es die Zeit begehrt,  
 Erzmarshall nenn ich dich, verleihe dir das Schwert.

**Erzmarſhall**

Dein treues Heer, bis jetzt im Inneren beſchäftigt,  
 Wenns an der Grenze dich und deinen Thron bekräftigt,  
 Dann ſei es uns vergönnt, bei Feſtesdrang im Saal  
 Geräumiger Väterburg zu rüſten dir das Mahl.  
 Blank trag ichs dir dann vor, blank halt ich dirs zur Seite,  
 Der höchſten Majestät zu ewigem Geleite.

**Der Kaiſer** (zum zweiten)

Der ſich als tapfrer Mann auch zart gefällig zeigt,  
 Du, ſei Erzämmerer; der Auftrag iſt nicht leicht.  
 Du biſt der Oberſte von allem Hausgeſinde,  
 Bei deren innerm Streit ich ſchlechte Diener finde;  
 Dein Beiſpiel ſei fortan in Ehren aufgeſtellt,  
 Wie man dem Herrn, dem Hof und allen wohlgefällt.

**Erzämmerer**

Des Herren großen Sinn zu fördern, bringt zu Gnaden:  
 Den Beſten hülfreich ſein, den Schlechten ſelbſt nicht ſchaden,  
 Dann klar ſein ohne Liſt und ruhig ohne Trug!  
 Wenn du mich, Herr, durchſchauſt, geſchieht mir ſchon genug.  
 Darf ſich die Phantasia auf jenes Feſt erſtrecken?  
 Wenn du zur Tafel gehſt, reich ich das goldne Becken,  
 Die Ringe halt ich dir, damit zur Wonnezeit  
 Sich deine Hand erfriſcht, wie mich dein Blick erfreut.

**Kaiſer**

Zwar ſühl ich mich zu ernſt, auf Feſtlichkeit zu ſinnen,  
 Doch ſeis! Es fördert auch frohmütiges Beginnen.

(Zum dritten)

Dich wähl ich zum Erztruchſeß! Also ſei fortan  
 Dir Jagd, Geflügelhof und Vorwerk untertan;  
 Der Lieblingsſpeiſen Wahl laß mir zu allen Zeiten,  
 Wie ſie der Monat bringt, und ſorgſam zubereiten.

**Erztruchſeß**

Streng Faſten ſei für mich die angenehmſte Pflicht,  
 Bis, vor dich hingestellt, dich freut ein Wohlgericht.  
 Der Küche Dienerschaft ſoll ſich mit mir vereinigen,  
 Das Ferne beizuziehn, die Jahreszeit zu beſchleunigen.  
 Dich reizt nicht Fern und Früh, womit die Tafel prangt,  
 Einfach und kräftig iſts, wornach dein Sinn verlangt.

Kaiser (zum vierten)

Weil unausweichlich hier sichs nur von Festen handelt,  
So sei mir, junger Held, zum Schenken umgewandelt.  
Erzschenke, Sorge nun, daß unsre Kellerei  
Aufs reichlichste versorgt mit gutem Weine sei.  
Du selbst sei mäßig, laß nicht über Heiterkeiten  
Durch der Gelegenheit Verlocken dich verleiten!

Erzschenk

Mein Fürst, die Jugend selbst, wenn man ihr nur vertraut,  
Steht, eh man sichs versteht, zu Männern auferbaut.  
Auch ich verlese mich zu jenem großen Feste;  
Ein kaiserlich Büfett schmückt ich aufs allerbeste  
Mit Prachtgefäßen, gülden, silbern allzumal,  
Doch wähl ich dir voraus den lieblichsten Pokal:  
Ein blank venedisch Glas, worin Behagen lauschet,  
Des Weins Geschmack sich stärkt und nimmermehr berauschet.  
Auf solchen Wunderschaz vertraut man oft zu sehr;  
Doch deine Mäßigkeit, du Höchster, schützt noch mehr.

Kaiser

Was ich euch zugedacht in dieser ernstern Stunde,  
Bernahmt ihr mit Vertrauen aus zuverlässigem Munde.  
Des Kaisers Wort ist groß und sichert jede Gift,  
Doch zur Bekräftigung bedarfs der edlen Schrift,  
Bedarfs der Signatur. Die förmlich zu bereiten,  
Geh ich den rechten Mann zu rechter Stunde schreiten.

Der Erzbischof, Erzkanzler tritt auf

Kaiser

Wenn ein Gewölbe sich dem Schlußstein anvertraut,  
Dann ist's mit Sicherheit für ewige Zeit erbaut.  
Du siehst vier Fürsten da! Wir haben erst erörtert,  
Was den Bestand zunächst von Haus und Hof befördert.  
Nun aber, was das Reich in seinem Ganzen hegt,  
Sei mit Gewicht und Kraft der Fünfszahl aufgelegt.  
An Ländern sollen sie vor allen andern glänzen,  
Deshalb erweite' ich gleich jetzt des Besitztums Grenzen,  
Vom Erbteil jener, die sich von uns abgewandt.  
Euch Treuen sprech ich zu so manches schöne Land,  
Zugleich das hohe Recht, euch nach Gelegenheiten

Durch Unfall, Kauf und Tausch ins Weitre zu verbreiten;  
 Dann sei bestimmt — vergönnt, zu üben ungestört —  
 Was von Gerechtfamen euch Landesherrn gehört.  
 Als Richter werdet ihr die Endurteile fällen,  
 Berufung gelte nicht von euern höchsten Stellen.  
 Dann Steuer, Zins und Bed, Lehn und Geleit und Zoll,  
 Berg-, Salz- und Münzregal euch angehören soll.  
 Denn meine Dankbarkeit vollgültig zu erproben,  
 Hab ich euch ganz zunächst der Majestät erhoben.

Erzbischof

Im Namen aller sei dir tiefster Dank gebracht,  
 Du machst uns stark und fest und stärktest deine Macht.

Kaiser

Euch fünfen will ich noch erhöhtere Würde geben.  
 Noch leb ich meinem Reich und habe Lust zu leben;  
 Doch hoher Ahnen Kette zieht bedächtigen Blick  
 Aus rascher Strebsamkeit ins Drohende zurück.  
 Auch werd ich seinerzeit mich von den Seuren trennen,  
 Dann sei es eure Pflicht, den Folger zu ernennen.  
 Gekrönt erhebt ihn hoch auf heiligem Altar,  
 Und friedlich ende dann, was jetzt so stürmisch war.

Erzkanzler

Mit Stolz in tiefster Brust, mit Demut an Gebärde,  
 Stehn Fürsten dir gebeugt, die ersten auf der Erde.  
 Solang das treue Blut die vollen Adern regt,  
 Sind wir der Körper, den dein Wille leicht bewegt.

Kaiser

Und also sei zum Schluß, was wir bisher betätigt,  
 Für alle Folgezeit durch Schrift und Zug bestätigt.  
 Zwar habt ihr den Besitz als Herren völlig frei,  
 Mit dem Beding jedoch, daß er unteilbar sei.  
 Und wie ihr auch vermehrt, was ihr von uns empfangen,  
 Es solls der älteste Sohn in gleichem Maß erlangen.

Erzkanzler

Dem Pergament alsbald vertrau ich wohlgenut,  
 Zum Glück dem Reich und uns, das wichtigste Statut;  
 Reinschrift und Sieglung soll die Kanzlei beschäftigen,  
 Mit heiliger Signatur wirst du, der Herr, bekräftigen.

Kaiser

Und so entlaß ich euch, damit den großen Tag  
Gesammelt jedermann sich überlegen mag.

Die weltlichen Fürsten entfernen sich

Der geistliche (bleibt und spricht pathetisch)

Der Kanzler ging hinweg, der Bischof ist geblieben,  
Vom ernstern Warnegeist zu deinem Ohr getrieben!  
Sein väterliches Herz, von Sorge bangts um dich.

Kaiser

Was hast du Bängliches zur frohen Stunde? Sprich!

Erzbischof

Mit welchem bitterm Schmerz find ich in dieser Stunde  
Dein hochgeheiligt Haupt mit Satanas im Bunde.  
Zwar, wie es scheinen will, gesichert auf dem Thron,  
Doch leider! Gott dem Herrn, dem Vater Papst zum Hohn.  
Wenn dieser es erfährt, schnell wird er sträflich richten,  
Mit heiligem Strahl dein Reich, das sündige, zu vernichten.  
Denn noch vergaß er nicht, wie du, zur höchsten Zeit,  
An deinem Krönungstag den Zauberer befreit.  
Von deinem Diadem, der Christenheit zum Schaden,  
Traf das verfluchte Haupt der erste Strahl der Gnaden.  
Doch schlag an deine Brust und gib vom frevlen Glück  
Ein mäßig Scherflein gleich dem Heiligtum zurück;  
Den breiten Hügelraum, da, wo dein Zelt gestanden,  
Wo böse Geister sich zu deinem Schuß verbanden,  
Dem Lügenfürsten du ein horchsam Ohr geliehn,  
Den stifte, fromm belehrt, zu heiligem Bemühn;  
Mit Berg und dichtem Wald, soweit sie sich erstrecken,  
Mit Höhen, die sich grün zu fetter Weide decken,  
Fischreichen klaren Seen, dann Bächlein ohne Zahl,  
Wie sie sich eilig schlängelnd stürzen ab zu Thal;  
Das breite Thal dann selbst, mit Wiesen, Gauen, Gründen:  
Die Keue spricht sich aus, und du wirst Gnade finden.

Kaiser

Durch meinen schweren Fehl bin ich so tief erschreckt,  
Die Grenze sei von dir nach eignem Maß gesleckt.

Erzbischof

Erst! Der entweihte Raum, wo man sich so versündigt,  
 Sei alsobald zum Dienst des Höchsten angekündigt.  
 Behende steigt im Geist Gemäuer stark empor,  
 Der Morgensonne Blick erleuchtet schon das Thor,  
 Zum Kreuz erweitert sich das wachsende Gebäude,  
 Das Schiff erlangt, erhöht sich zu der Gläubigen Freude;  
 Sie strömen brünstig schon durchs würdige Portal,  
 Der erste Glockenruf erscholl durch Berg und Thal,  
 Von hohen Türmen tönts, wie sie zum Himmel streben,  
 Der Büßer kommt heran zu neugeschaffenem Leben.  
 Dem hohen Weihetag — er trete bald herein! —  
 Wird deine Gegenwart die höchste Zierde sein.

Kaiser

Mag ein so großes Werk den frommen Sinn verkündigen,  
 Zu preisen Gott den Herrn sowie mich zu entsündigen.  
 Genug! Ich fühle schon, wie sich mein Sinn erhöht.

Erzbischof

Als Kanzler fördr' ich nun Schluß und Formalität.

Kaiser

Ein förmlich Dokument, der Kirche das zu eignen,  
 Du legst es vor, ich wills mit Freuden unterzeichnen.

Erzbischof (hat sich beurlaubt, kehrt aber beim Ausgang um)

Dann widmest du zugleich dem Werke, wies entsteht,  
 Gesamte Landsgefälle: Zehnten, Zinsen, Bed,  
 Für ewig. Viel bedarfs zu würdiger Unterhaltung,  
 Und schwere Kosten macht die sorgliche Verwaltung.  
 Zum schnellen Aufbau selbst auf solchem wüsten Platz  
 Reichst du uns einiges Gold aus deinem Beuteschatz.  
 Daneben braucht man auch, ich kann es nicht verschweigen,  
 Entferntes Holz und Kalk und Schiefer und dergleichen.  
 Die Fuhren tut das Volk, vom Predigtstuhl belehrt;  
 Die Kirche segnet den, der ihr zu Diensten fährt.

(Ab)

Kaiser

Die Sünd ist groß und schwer, womit ich mich beladen;  
 Das leidige Zaubervolk bringt mich in harten Schaden.

Erzbischof (abermals zurückkehrend mit tiefster Verbeugung)  
 Verzeih, o Herr! Es ward dem sehr verrufenen Mann  
 Des Reiches Strand verliehn; doch diesen trifft der Bann,  
 Verleihst du reuig nicht der hohen Kirchenstelle  
 Auch dort den Zehnten, Zins und Gaben und Gefälle.

Kaiser (verdrießlich)

Das Land ist noch nicht da, im Meere liegt es breit.

Erzbischof

Wers Recht hat und Geduld, für den kommt auch die Zeit.  
 Für uns mög' Euer Wort in seinen Kräften bleiben!

(Ab)

Kaiser (allein)

So könnt' ich wohl zunächst das ganze Reich verschreiben.

## Fünfter Akt

### Offene Gegend

Wandrer

Ja! sie finds, die dunkeln Linden,  
 Dort, in ihres Alters Kraft.  
 Und ich soll sie wiederfinden  
 Nach so langer Wanderschaft!  
 Ist es doch die alte Stelle,  
 Jene Hütte, die mich barg,  
 Als die sturmerregte Welle  
 Mich an jene Dünen warf!  
 Meine Wirte möcht' ich segnen,  
 Hülfsbereit, ein wackres Paar,  
 Das, um heut' mir zu begegnen,  
 Alt schon jener Tage war.  
 Ach, das waren fromme Leute!  
 Poch ich? Ruf ich? — Seid gegrüßt!  
 Wenn gastfreundlich auch noch heute  
 Ihr des Wohltuns Glück genießt.

Baucis (Mütterchen, sehr alt)

Lieber Kömmling! Leise! Leise!  
 Ruhe! Laß den Gatten ruhn!

Langer Schlaf verleiht dem Greise  
Kurzen Wachens rasches Tun.

Wandrer

Sage, Mutter, bist du eben,  
Meinen Dank noch zu empfangen,  
Was du für des Jünglings Leben  
Mit dem Gatten einst getan?  
Bist du Baucis, die geschäftig  
Halberstorbnen Mund erquickt?

Der Gatte tritt auf

Du Philemon, der so kräftig  
Meinen Schatz der Flut entrückt?  
Eure Flammen raschen Feuers,  
Eures Glöckchens Silberlaut,  
Jenes grausen Abenteurers  
Lösung war euch anvertraut.  
Und nun laßt hervor mich treten,  
Schaun das grenzenlose Meer;  
Laßt mich knien, laßt mich beten,  
Mich bedrängt die Brust so sehr.

(Er schreitet vorwärts auf der Düne)

Philemon (zu Baucis)

Eile nur, den Tisch zu decken,  
Wos im Gärtchen munter blüht.  
Laß ihn rennen, ihn erschrecken,  
Denn er glaubt nicht, was er sieht.

(Neben dem Wandrer stehend)

Das euch grimmig mißgehandelt,  
Wog auf Woge, schäumend wild,  
Seht als Garten ihr behandelt,  
Seht ein paradiesisch Bild.  
Alter, war ich nicht zuhanden,  
Hülfreich nicht wie sonst bereit,  
Und wie meine Kräfte schwanden,  
War auch schon die Woge weit.  
Kluger Herren kühne Knechte  
Gruben Gräben, dämmten ein,



Schmälerten des Meeres Rechte,  
 Herrn an seiner Statt zu sein.  
 Schaue grünend Wief' an Wiese,  
 Acker, Garten, Dorf und Wald. —  
 Komm nun aber und genieße,  
 Denn die Sonne scheidet bald. —  
 Dort im Fernsten ziehen Segel!  
 Suchen nächstlich sichern Port.  
 Kennen doch ihr Nest die Vögel,  
 Denn jetzt ist der Hafen dort.  
 So erblickst du in der Weite  
 Erst des Meeres blauen Saum,  
 Rechts und links, in aller Breite,  
 Dichtgedrängt bewohnten Raum.

(Am Tische zu drei, im Gärtchen)

Baucis

Bleibst du stumm? und keinen Bissen  
 Bringst du zum verletzten Mund?

Philemon

Möcht er doch vom Wunder wissen;  
 Sprichst so gerne, tus ihm kund.

Baucis

Wohl! ein Wunder ist's gewesen!  
 Läßt mich heut noch nicht in Ruh;  
 Denn es ging das ganze Wesen  
 Nicht mit rechten Dingen zu.

Philemon

Kann der Kaiser sich versündgen,  
 Der das Ufer ihm verliehn?  
 Läts ein Herold nicht verkündgen  
 Schmetternd im Vorüberziehn?  
 Nicht entfernt von unsern Dünen  
 Ward der erste Fuß gefaßt,  
 Zelte, Hütten! — Doch im Grünen  
 Richtet bald sich ein Palast.

Baucis

Tags umsonst die Knechte lärmten,  
 Hack und Schaufel, Schlag um Schlag;

Wo die Flämmchen nächtig schwärmten,  
 Stand ein Damm den andern Tag.  
 Menschenopfer mußten bluten,  
 Nachts erscholl des Jammers Dual,  
 Meerab flossen Feuergluten,  
 Morgens war es ein Kanal.  
 Gottlos ist er, ihn gelüftet  
 Unfre Hütte, unser Hain;  
 Wie er sich als Nachbar brüstet,  
 Soll man untertänig sein.

Philemon

Hat er uns doch angeboten  
 Schönes Gut im neuen Land!

Bancis

Traue nicht dem Wasserboden,  
 Halt auf deiger Höhe stand!

Philemon

Laßt uns zur Kapelle treten,  
 Legten Sonnenblick zu schaun!  
 Laßt uns läuten, Knieen, beten  
 Und dem alten Gott vertraun!

### Palast

Weiter Biergarten, großer gradgeführter Kanal  
 Fa u st im höchsten Alter, wandelnd, nachdenkend

Lynkeus der Türmer (durchs Sprachrohr)

Die Sonne sinkt, die letzten Schiffe,  
 Sie ziehen munter hafenein.  
 Ein großer Kahn ist im Begriffe,  
 Auf dem Kanale hier zu sein.  
 Die bunten Wimpel wehen fröhlich,  
 Die starren Masten stehn bereit,  
 In dir preist sich der Bootsmann selig,  
 Dich grüßt das Glück zur höchsten Zeit.

(Das Glöckchen läutet auf der Düne)

Fa u st (auffahrend)

Verdammtes Läuten! Allzuschändlich  
 Verwundets, wie ein tückischer Schuß;

Vor Augen ist mein Reich unendlich,  
 Im Rücken neckt mich der Verdruß,  
 Erinnert mich durch neidische Laute:  
 Mein Hochbesitz, er ist nicht rein,  
 Der Lindenraum, die braune Baute,  
 Das morsche Kirchlein ist nicht mein.  
 Und wünscht ich dort mich zu erholen,  
 Vor fremdem Schatten schaudert mir,  
 Ist Dorn den Augen, Dorn den Sohlen;  
 Oh! wär ich weit hinweg von hier!

Türmer (wie oben)

Wie segelt froh der bunte Kahn  
 Mit frischem Abendwind heran!  
 Wie türmt sich sein behender Lauf  
 In Kisten, Kasten, Säcken auf!

(Prächtiger Kahn, reich und bunt beladen mit Erzeugnissen  
 fremder Weltgegenden)

Mephistopheles. Die drei gewaltigen Gesellen

Chorus

Da landen wir,  
 Da sind wir schon.  
 Glückan dem Herren,  
 Dem Patron!

(Sie steigen aus, die Güter werden ans Land geschafft)

Mephistopheles

So haben wir uns wohl erprobt,  
 Vergnügt, wenn der Patron es lobt.  
 Nur mit zwei Schiffen ging es fort,  
 Mit zwanzig sind wir nun im Port.  
 Was große Dinge wir getan,  
 Das sieht man unster Ladung an.  
 Das freie Meer befreit den Geist;  
 Wer weiß da, was Besinnen heißt!  
 Da fördert nur ein rascher Griff,  
 Man fängt den Fisch, man fängt ein Schiff,  
 Und ist man erst der Herr zu drei,  
 Dann hakelt man das vierte bei;

Da geht es denn dem fünften schlecht:  
 Man hat Gewalt, so hat man Recht.  
 Man fragt ums Was? und nicht ums Wie?  
 Ich müßte keine Schifffahrt kennen:  
 Krieg, Handel und Piraterie,  
 Dreieinig sind sie, nicht zu trennen.

Die drei gewaltigen Gesellen

Nicht Dank und Gruß!  
 Nicht Gruß und Dank!  
 Als brächten wir  
 Dem Herrn Gestank.  
 Er macht ein  
 Widerlich Gesicht;  
 Das Königsgut  
 Gefällt ihm nicht.

Mephistopheles

Erwartet weiter  
 Keinen Lohn,  
 Nahmt ihr doch  
 Euren Teil davon.

Die Gesellen

Das ist nur für  
 Die Langeweil,  
 Wir alle fordern  
 Gleichen Teil.

Mephistopheles

Erst ordnet oben  
 Saal an Saal  
 Die Kostbarkeiten  
 Allzumal.  
 Und tritt er zu  
 Der reichen Schau,  
 Berechnet er alles  
 Mehr genau,

Er sich gewiß  
Nicht lumpen läßt  
Und gibt der Flotte  
Fest nach Fest.

Die bunten Vögel kommen morgen,  
Für die werd ich zum besten sorgen.

(Die Ladung wird weggeschafft)

Mephistopheles (zu Faust)

Mit ernster Stirn, mit düstrem Blick  
Nernimmst du dein erhaben Glück.  
Die hohe Weisheit wird gekrönt,  
Das Ufer ist dem Meer versöhnt;  
Vom Ufer nimmt zu rascher Bahn  
Das Meer die Schiffe willig an;  
So sprich, daß hier, hier vom Palast,  
Dein Arm die ganze Welt umfaßt.  
Von dieser Stelle ging es aus,  
Hier stand das erste Bretterhaus;  
Ein Gräbchen ward hinabgerißt,  
Wo jetzt das Ruder eifrig spritzt.  
Dein hoher Sinn, der Deinen Fleiß  
Erwarb des Meers, der Erde Preis.  
Von hier aus —

Faust

Das verfluchte Hier!

Das eben, leidig lastets mir.  
Dir Vielgewandtem muß ichs sagen,  
Mir gibts im Herzen Stich um Stich,  
Mir isfs unmöglich zu ertragen!  
Und wie ichs sage, schäm ich mich.  
Die Alten droben sollten weichen,  
Die Linden wünscht ich mir zum Sitz;  
Die wenig Bäume, nicht mein eigen,  
Verderben mir den Weltbesitz.  
Dort wollt ich, weit umherzuschauen,  
Von Ast zu Ast Gerüste bauen,  
Dem Blick eröffnen weite Bahn,  
Zu sehn, was alles ich getan,

Zu überschau'n mit einem Blick  
Des Menschegeistes Meisterstück,  
Betätigend, mit klugem Sinn,  
Der Völker breiten Wohngewinn.

So sind am härtesten wir gequält,  
Im Reichtum fühlend, was uns fehlt.  
Des Glöckchens Klang, der Linden Duft  
Umfängt mich wie in Kirch und Gruft.  
Des allgewaltigen Willens Kür  
Bricht sich an diesem Sande hier.  
Wie schaff ich mir es vom Gemüte!  
Das Glöcklein läutet, und ich wüte.

Mephistopheles

Natürlich! daß ein Hauptverdruß  
Das Leben dir vergällen muß.  
Wer leugnets? Jedem edlen Ohr  
Kommt das Geklingel widrig vor.  
Und das verfluchte Bim-Baum-Bimmel,  
Umnebelnd heitern Abendhimmel,  
Mischt sich in jegliches Begebnis,  
Vom ersten Bad bis zum Begräbnis,  
Als wäre zwischen Bim und Baum  
Das Leben ein verschollner Traum.

Faust

Das Widerstehn, der Eigensinn  
Verkümmern herrlichsten Gewinn,  
Daß man, zu tiefer, grimmiger Pein,  
Ermüden muß, gerecht zu sein.

Mephistopheles

Was willst du dich denn hier genießen,  
Mußt du nicht längst kolonisieren?

Faust

So geht und schafft sie mir zur Seite! —  
Das schöne Gütchen kennst du ja,  
Das ich den Alten auserlah.

XLIV

18

Mephistopheles

Man trägt sie fort und setzt sie nieder,  
 Eh man sich umsieht, stehn sie wieder;  
 Nach überstandener Gewalt  
 Versöhnt ein schöner Aufenthalt.

(Er pfeift gellend)

Die Drei treten auf

Mephistopheles

Kommt, wie der Herr gebieten läßt!  
 Und morgen gibts ein Flottenfest.

Die Drei

Der alte Herr empfang uns schlecht,  
 Ein flotttes Fest ist uns zu Recht.

(Ab)

Mephistopheles (ad Spectatores)

Auch hier geschieht, was längst geschah,  
 Denn Naboths Weinberg war schon da.

(Regum I, 21.)

### Tiefe Nacht

Lynkeus der Türmer  
 (auf der Schloßwarte singend)

Zum Sehen geboren,  
 Zum Schauen bestellt,  
 Dem Turme geschworen,  
 Gefällt mir die Welt.  
 Ich blick in die Ferne,  
 Ich seh in der Näh  
 Den Mond und die Sterne,  
 Den Wald und das Reh.  
 So seh ich in allen  
 Die ewige Bier,  
 Und wie mirs gefallen,  
 Gefall ich auch mir.  
 Ihr glücklichen Augen,  
 Was je ihr gesehn,

Es sei, wie es wolle,  
Es war doch so schön!

(Pause)

Nicht allein mich zu ergezen  
Bin ich hier so hoch gestellt;  
Welch ein greuliches Entsetzen  
Droht mir aus der finstern Welt!  
Funkenblicke seh ich sprühen  
Durch der Linden Doppelnacht,  
Immer stärker wühlt ein Glühen,  
Von der Zugluft angefacht.  
Ach! die innre Hütte lodert,  
Die bemoost und feucht gestanden;  
Schnelle Hülfe wird gefodert,  
Keine Rettung ist vorhanden.  
Ach! die guten alten Leute,  
Sonst so sorglich um das Feuer,  
Werden sie dem Qualm zur Beute!  
Welch ein schrecklich Abenteuer!  
Flamme flammet, rot in Bluten  
Steht das schwarze Moosgestelle;  
Retteten sich nur die Guten  
Aus der wildentbrannten Hölle!  
Züngelnd lichte Blitze steigen  
Zwischen Blättern, zwischen Zweigen;  
Äste dürr, die flackernd brennen,  
Glühen schnell und stürzen ein.  
Sollt ihr Augen dies erkennen!  
Muß ich so weitsichtig sein!  
Das Kapellchen bricht zusammen  
Von der Äste Sturz und Last.  
Schlängelnd sind mit spizen Flammen  
Schon die Gipfel angefaßt.  
Bis zur Wurzel glühen die hohlen  
Stämme, purpurrot im Glühen. —

(Lange Pause, Gesang)

Was sich sonst dem Blick empfohlen,  
Mit Jahrhunderten ist hin.



F a u s t (auf dem Balkon, gegen die Dünen)

Von oben welch ein singend Wimmern?  
 Das Wort ist hier, der Ton zu spat;  
 Mein Lürmer jammert; mich im Innern  
 Verdrießt die ungeduldge Tat.  
 Doch sei der Lindenwuchs vernichtet  
 Zu halbverkohlter Stämme Graun,  
 Ein Luginsland ist bald errichtet,  
 Um ins Unendliche zu schaun.  
 Da seh ich auch die neue Wohnung,  
 Die jenes alte Paar umschließt,  
 Das, im Gefühl großmütiger Schonung,  
 Der späten Lage froh genießt.

M e p h i s t o p h e l e s und die Dreie (unten)

Da kommen wir mit vollem Trab;  
 Verzeiht! es ging nicht gütlich ab.  
 Wir klopfen an, wir pochten an,  
 Und immer ward nicht aufgetan;  
 Wir rüttelten, wir pochten fort,  
 Da lag die morsche Türe dort;  
 Wir riefen laut und drohten schwer,  
 Allein wir fanden kein Gehör.  
 Und wies in solchem Fall geschicht,  
 Sie hörten nicht, sie wollten nicht;  
 Wir aber haben nicht gesäumt,  
 Behende dir sie weggeräumt.  
 Das Paar hat sich nicht viel gequält,  
 Vor Schrecken fielen sie entseelt.  
 Ein Fremder, der sich dort versteckt  
 Und fechten wollte, ward gestreckt.  
 In wilden Kampfes kurzer Zeit  
 Von Kohlen, rings umher gestreut,  
 Entflammte Stroh. Nun loderts frei  
 Als Scheiterhaufen dieser drei.

F a u s t

Wart ihr für meine Worte taub!  
 Tausch wollt ich, wollte keinen Raub.

Dem unbesonnenen wilden Streich  
Ihm fluch ich; teilt es unter euch!

Chorus

Das alte Wort, das Wort erschallt:  
Gehorche willig der Gewalt!  
Und bist du kühn und hältst du Stich,  
So wage Haus und Hof und — dich.  
(Ab)

Faust (auf dem Balkon)

Die Sterne bergen Blick und Schein,  
Das Feuer sinkt und lobert klein;  
Ein Schauerwindchen fächelt an,  
Bringt Rauch und Dunst zu mir heran.  
Geboten schnell, zu schnell getan! —  
Was schwebet schattenhaft heran?

### Mitternacht

Vier graue Weiber treten auf

Erste

Ich heiße der Mangel.

Zweite

Ich heiße die Schuld.

Dritte

Ich heiße die Sorge.

Vierte

Ich heiße die Not.

Zu drei

Die Tür ist verschlossen, wir können nicht ein,  
Drin wohnt ein Reicher, wir mögen nicht 'nein.

Mangel

Da werd ich zum Schatten.

Schuld

Da werd ich zu nicht.

Not

Man wendet von mir das verwöhnte Gesicht.

Sorge

Ihr Schwestern, ihr könnt nicht und dürft nicht hinein.  
Die Sorge, sie schleicht sich durchs Schlüsselloch ein.  
(Sorge verschwindet)

Mangel

Ihr, graue Geschwister, entfernt euch von hier.

Schuld

Ganz nah an der Seite verbind ich mich dir.

Not

Ganz nah an der Ferse begleitet die Not.

Zu drei

Es ziehen die Wolken, es schwinden die Sterne!

Dahinten, dahinten, von ferne, von ferne,

Da kommt er, der Bruder, da kommt er, der — — Tod.

(Ab)

Faust (im Palast)

Vier sah ich kommen, drei nur gehn,

Den Sinn der Rede konnt ich nicht verstehn.

Es klang so nach, als hieß es — Not,

Ein düstres Reimwort folgte — Tod.

Es tönte hohl, gespensterhaft gedämpft.

Noch hab ich mich ins Freie nicht gekämpft.

Könnt ich Magie von meinem Pfad entfernen,

Die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,

Stünd ich, Natur, vor dir ein Mann allein,

Da wärs der Mühe wert, ein Mensch zu sein.

Das war ich sonst, eh ichs im Düstern suchte,

Mit Frevelwort mich und die Welt verfluchte.

Nun ist die Luft von solchem Spuk so voll,

Daß niemand weiß, wie er ihn meiden soll.

Wenn auch ein Tag uns klar vernünftig lacht,

In Traumgespinnst verwickelt uns die Nacht;

Wir kehren froh von junger Flur zurück,

Ein Vogel krächzt; was krächzt er? Mißgeschick.

Von Aberglauben früh und spat umgarnt:

Es eignet sich, es zeigt sich an, es warnt.

Und so verschüchtert stehen wir allein.

Die Pforte knarrt, und niemand kommt herein.

(Erschüttert)

Ist jemand hier?

Gorge

Die Frage fordert ja!

Faust

Und du, wer bist denn du?

Gorge

Bin einmal da.

Faust

Entferne dich!

Gorge

Ich bin am rechten Ort.

Faust (erst ergrimmt, dann besänftigt für sich)

Nimm dich in acht und sprich kein Zauberwort.

Gorge

Würde mich kein Ohr vernehmen,  
 Müßt es doch im Herzen dröhnen;  
 In verwandelter Gestalt  
 Üb ich grimmige Gewalt.  
 Auf den Pfaden, auf der Welle,  
 Ewig ängstlicher Geselle,  
 Stets gefunden, nie gesucht,  
 So geschmeichelt wie verflucht.

Hast du die Gorge nie gekannt?

Faust

Ich bin nur durch die Welt gerannt;  
 Ein jed Gelüst ergriff ich bei den Haaren,  
 Was nicht genügte, ließ ich fahren,  
 Was mir entwischte, ließ ich ziehn.  
 Ich habe nur begehrt und nur vollbracht  
 Und abermals gewünscht und so mit Macht  
 Mein Leben durchgestürmt; erst groß und mächtig,  
 Nun aber geht es weise, geht bedächtig.  
 Der Erdenkreis ist mir genug bekannt,  
 Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt;  
 Lor, wer dorthin die Augen blinzelnd richtet,  
 Sich über Wolken seinesgleichen dichtet!  
 Er stehe fest und sehe hier sich um;  
 Dem Lüchtigen ist diese Welt nicht stumm;  
 Was braucht er in die Ewigkeit zu schweifen!  
 Was er erkennt, läßt sich ergreifen;

Er wandle so den Erdentag entlang;  
 Wenn Geister spuken, geh er seinen Gang,  
 Im Weiterschreiten find er Qual und Glück,  
 Er, unbefriedigt jeden Augenblick.

### Gorge

Wen ich einmal mir besitze,  
 Dem ist alle Welt nichts nütze;  
 Ewiges Düstre steigt herunter,  
 Sonne geht nicht auf noch unter,  
 Bei vollkommenen äußern Sinnen  
 Wohnen Finsternisse drinnen,  
 Und er weiß von allen Schätzen  
 Sich nicht in Besitz zu setzen.  
 Glück und Unglück wird zur Grille,  
 Er verhungert in der Fülle;  
 Sei es Wonne, sei es Plage,  
 Schiebt ers zu dem andern Tage,  
 Ist der Zukunft nur gewärtig,  
 Und so wird er niemals fertig.

### Faust

Hör auf! So kommst du mir nicht bei!  
 Ich mag nicht solchen Unsinn hören.  
 Fahr hin! Die schlechte Litanei,  
 Sie könnte selbst den klügsten Mann betören.

### Gorge

Soll er gehen, soll er kommen,  
 Der Entschluß ist ihm genommen;  
 Auf gebahnten Weges Mitte  
 Wankt er tastend halbe Schritte.  
 Er verliert sich immer tiefer,  
 Siehet alle Dinge schiefser,  
 Sich und andre lästlich drückend,  
 Atem holend und erstickend;  
 Nicht erstickt und ohne Leben,  
 Nicht verzweifelnd, nicht ergeben.

So ein unaufhaltsam Rollen,  
 Schmerzlich Lassen, widrig Sollen,  
 Bald Befreien, bald Erdrücken,  
 Halber Schlaf und schlecht Erquickten  
 Heftet ihn an seine Stelle  
 Und bereitet ihn zur Hölle.

F a u s t

Unselige Gespenster! So behandelt ihr  
 Das menschliche Geschlecht zu tausend Malen;  
 Gleichgültige Lage selbst verwandelt ihr  
 In garstigen Wirrwarr nezumstrickter Qualen.  
 Dämonen, weiß ich, wird man schwerlich los,  
 Das geistig-strenge Band ist nicht zu trennen;  
 Doch deine Macht, o Sorge, schleichend groß,  
 Ich werde sie nicht anerkennen.

S o r g e

Erfahre sie, wie ich geschwind  
 Mich mit Verwünschung von dir wende!  
 Die Menschen sind im ganzen Leben blind,  
 Nun, Fauste, werde dus am Ende!

(Sie haucht ihn an. Ab)

F a u s t (erblindet)

Die Nacht scheint tiefer tief hereinzudringen,  
 Allein im Innern leuchtet helles Licht,  
 Was ich gedacht, ich eil, es zu vollbringen;  
 Des Herren Wort, es gibt allein Gewicht.  
 Vom Lager auf, ihr Knechte! Mann für Mann!  
 Laßt glücklich schauen, was ich kühn erfann.  
 Ergreift das Werkzeug, Schaufel rührt und Spaten!  
 Das Abgesteckte muß sogleich geraten;  
 Auf strenges Ordnen, raschen Fleiß  
 Erfolgt der allerschönste Preis;  
 Daß sich das größte Werk vollende,  
 Genügt ein Geist für tausend Hände.

Großer Vorhof des Palasts  
Fackeln

Mephistopheles (als Aufseher voran)

Herbei, herbei! Herein, herein!  
Ihr schlotternden Lemuren,  
Aus Bändern, Sehnen und Gebein  
Geslickte Halbnaturen.

Lemuren (im Chor)

Wir treten dir sogleich zur Hand,  
Und, wie wir halb vernommen,  
Es gilt wohl gar ein weites Land,  
Das sollen wir bekommen.

Gespitzte Pfähle, die sind da,  
Die Kette lang zum Messen;  
Warum an uns der Ruf geschah,  
Das haben wir vergessen.

Mephistopheles

Hier gilt kein künstlerisch Bemühn;  
Verfahret nur nach eignen Massen;  
Der Längste lege längelang sich hin,  
Ihr andern lüftet rings umher den Rasen;  
Wie mans für unsre Väter tat,  
Vertieft ein längliches Quadrat!  
Aus dem Palast ins enge Haus,  
So dumm läuft es am Ende doch hinaus.

Lemuren (mit neckischen Gebärden grabend)

Wie jung ich war und lebt und liebt,  
Mich deucht, das war wohl süße,  
Wos fröhlich Klang und lustig ging,  
Da rührten sich meine Füße.

Nun hat das tückische Alter mich  
Mit seiner Krücke getroffen;  
Ich stolpert über Grabes Tür,  
Warum stand sie just offen!

Faust (aus dem Palaste tretend, tastet an den Türpfosten)  
Wie das Geklirr der Spaten mich ergezt!  
Es ist die Menge, die mir frönet,  
Die Erde mit sich selbst versöhnet,  
Den Wellen ihre Grenze setzt,  
Das Meer mit strengem Band umzieht.

Mephistopheles (beiseite)  
Du bist doch nur für uns bemüht  
Mit deinen Dämmen, deinen Bühnen;  
Denn du bereitest schon Neptunen,  
Dem Wasserteufel, großen Schmaus.  
In jeder Art seid ihr verloren; —  
Die Elemente sind mit uns verschworen,  
Und auf Vernichtung läufst hinaus.

Faust  
Aufseher!

Mephistopheles  
Hier!

Faust  
Wie es auch möglich sei,  
Arbeiter schaffe Meng auf Menge,  
Ermuntere durch Genuß und Strenge,  
Bezahle, locke, presse bei!  
Mit jedem Tage will ich Nachricht haben,  
Wie sich verlängt der unternommene Graben.

Mephistopheles (halblaut)  
Man spricht, wie man mir Nachricht gab,  
Von keinem Graben, doch vom Grab.

Faust  
Ein Sumpf zieht am Gebirge hin,  
Verpestet alles schon Errungene;  
Den faulen Pfuhl auch abzuziehn,



Das letzte wär das Höchsterrungene.  
 Eröffn' ich Räume vielen Millionen,  
 Nicht sicher zwar, doch tätig-frei zu wohnen.  
 Grün das Gefilde, fruchtbar; Mensch und Herde  
 Sogleich behaglich auf der neusten Erde,  
 Gleich angesiedelt an des Hügels Kraft,  
 Den aufgewälzt kühn-ernstige Völkerschaft.  
 Im Innern hier ein paradiesisch Land,  
 Da rase draußen Flut bis auf zum Rand,  
 Und wie sie nascht, gewaltsam einzuschließen,  
 Gemeindrang eilt, die Lücke zu verschließen.  
 Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,  
 Das ist der Weisheit letzter Schluß:  
 Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,  
 Der täglich sie erobern muß.  
 Und so verbringt, umrungen von Gefahr,  
 Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.  
 Solch ein Gewimmel möcht ich sehn,  
 Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.  
 Zum Augenblicke dürft ich sagen:  
 Verweile doch, du bist so schön!  
 Es kann die Spur von meinen Erdetagen  
 Nicht in Aonen untergehn. —  
 Im Vorgefühl von solchem hohen Glück  
 Genieß ich jetzt den höchsten Augenblick.

(Faust sinkt zurück, die Lemuren fassen ihn auf und legen ihn auf den Boden)

### Mephistopheles

Ihn sättigt keine Lust, ihm gnügt kein Glück,  
 So buhlt er fort nach wechselnden Gestalten;  
 Den letzten, schlechten, leeren Augenblick,  
 Der Arme wünscht ihn festzuhalten.  
 Der mir so kräftig widerstand,  
 Die Zeit wird Herr, der Greis hier liegt im Sand.  
 Die Uhr steht still —

### Chor

Steht still! Sie schweigt wie Mitternacht.

Der Zeiger fällt.

Mephistopheles

Er fällt, es ist vollbracht.

Chor

Es ist vorbei.

Mephistopheles

Vorbei! ein dummes Wort.

Warum vorbei?

Vorbei und reines Nicht, vollkommenes Einerlei!

Was soll uns denn das ewige Schaffen!

Geschaffenes zu nichts hinwegzuraffen!

„Da ist's vorbei!“ Was ist daran zu lesen?

Es ist so gut, als wär es nicht gewesen,

Und treibt sich doch im Kreis, als wenn es wäre.

Ich liebte mir dafür das Ewig-Leere.

### Grablegung

Lemur. (Solo)

Wer hat das Haus so schlecht gebaut,

Mit Schaufeln und mit Spaten?

Lemuren. (Chor)

Dir, dumpfer Gast im häßnen Gewand,

Ist's viel zu gut geraten.

Lemur. (Solo)

Wer hat den Saal so schlecht versorgt?

Wo blieben Tisch und Stühle?

Lemuren. (Chor)

Es war auf kurze Zeit geborgt;

Der Gläubiger sind so viele.

Mephistopheles

Der Körper liegt, und will der Geist entfliehn,

Ich zeig ihm rasch den blutgeschriebnen Titel; —

Doch leider hat man jetzt so viele Mittel,

Dem Teufel Seelen zu entziehen.

Auf altem Wege stößt man an,  
 Auf neuem sind wir nicht empfohlen;  
 Sonst hätt ich es allein getan,  
 Jetzt muß ich Helfershelfer holen.

Uns gehts in allen Dingen schlecht!  
 Herkömmliche Gewohnheit, altes Recht,  
 Man kann auf gar nichts mehr vertrauen.  
 Sonst mit dem letzten Atem fuhr sie aus,  
 Ich paßt ihr auf und, wie die schnellste Maus,  
 Schnapps! hielt ich sie in festverschloßnen Klauen.  
 Nun zaudert sie und will den düstern Ort,  
 Des schlechten Leichnams ekles Haus nicht lassen;  
 Die Elemente, die sich hassen,  
 Die treiben sie am Ende schmähdlich fort.  
 Und wenn ich Tag und Stunden mich zerplage,  
 Wann? wie? und wo? das ist die leidige Frage;  
 Der alte Tod verlor die rasche Kraft,  
 Das Ob? sogar ist lange zweifelhaft;  
 Oft sah ich lüstern auf die starren Glieder —  
 Es war nur Schein, das rührte, das regte sich wieder.

(Phantastisch-flügelmännische Beschwörungsgebärden)

Nur frisch heran! Verdoppelt euren Schritt,  
 Ihr Herrn vom graden, Herrn vom krummen Horne,  
 Von altem Teufelschrot und -Korne,  
 Bringt ihr zugleich den Höllenrachen mit.  
 Zwar hat die Hölle Rachen viele, viele!  
 Nach Standsgebühr und Würden schlingt sie ein,  
 Doch wird man auch bei diesem letzten Spiele  
 Inskünftige nicht so bedenklich sein.

(Der greuliche Höllenrachen tut sich links auf)

Erzähne klaffen; dem Gewölb des Schlundes  
 Entquillt ein Feuerstrom in Wut,  
 Und in dem Siedequalm des Hintergrundes  
 Geh ich die Flammenstadt in ewiger Glut.  
 Die rote Brandung schlägt hervor bis an die Zähne,  
 Verdammte, Rettung hoffend, schwimmen an;

Doch kolossal zerknirscht sie die Hyäne,  
 Und sie erneuen ängstlich heiße Bahn.  
 In Winkeln bleibt noch vieles zu entdecken,  
 So viel Erschrecklichstes im engsten Raum!  
 Ihr tut sehr wohl, die Sünder zu erschrecken,  
 Sie haltens doch für Lug und Trug und Traum.

(Zu den Dickteufeln vom kurzen, graden Horne)

Nun, wanstige Schuften mit den Feuerbacken!  
 Ihr glüht so recht vom Höllenschwefel feist;  
 Klotzartige, kurze, nie bewegte Nacken!  
 Hier unten lauert, obs wie Phosphor gleißt:  
 Das ist das Geelchen, Psyche mit den Flügeln,  
 Die rupft ihr aus, so ist's ein garstiger Wurm;  
 Mit meinem Stempel will ich sie besiegeln,  
 Dann fort mit ihr im Feuerwirbelsturm.

Paßt auf die niedern Regionen,  
 Ihr Schläuche, das ist eure Pflicht;  
 Obs ihr beliebte, da zu wohnen,  
 So akkurat weiß man das nicht.  
 Im Nabel ist sie gern zu Hans,  
 Nehmt es in acht, sie wischt euch dort heraus.

(Zu den Dürtteufeln vom langen, krummen Horne)

Ihr Firtlesanze, flügelmännische Riesen,  
 Greift in die Luft, versucht euch ohne Kast;  
 Die Arme strack, die Klauen scharf gewiesen,  
 Daß ihr die flatternde, die flüchtige faßt.  
 Es ist ihr sicher schlecht im alten Haus,  
 Und das Genie, es will gleich obenaus.

(Glorie von oben rechts)

Himm lische Heer schar

Folget Gesandte,  
 Himmelsverwandte,  
 Gemächlichen Flugs:  
 Sündern vergeben,  
 Staub zu beleben;

Allen Naturen  
 Freundliche Spuren  
 Wirket im Schweben  
 Des weilenden Zugs.

Mephistopheles

Mißtöne hör ich, garstiges Geklimper,  
 Von oben kommts mit unwillkommenem Tag;  
 Es ist das hübsch-mädchenhafte Gestümper,  
 Wie frömmelnder Geschmack sichs lieben mag.  
 Ihr wißt, wie wir in tiefverruchten Stunden  
 Vernichtung sannen menschlichem Geschlecht;  
 Das Schändlichste, was wir erfunden,  
 Ist ihrer Andacht eben recht.

Sie kommen gleisnerisch, die Laffen!  
 So haben sie uns manchen weggeschnappt,  
 Bekriegen uns mit unsern eignen Waffen;  
 Es sind auch Teufel, doch verkappt.  
 Hier zu verlieren, wär euch ewige Schande;  
 Uns Grab heran und haltet fest am Rande!

Chor der Engel (Rosen streuend)

Rosen, ihr blendenden,  
 Balsam versendenden!  
 Flatternde, schwebende,  
 Heimlich belebende,  
 Zweiglein beflügelte,  
 Knospen entsiegelte,  
 Eilet zu blühen.

Frühling entspriese,  
 Purpur und Grün;  
 Tragt Paradiese  
 Dem Ruhenden hin.

Mephistopheles (zu den Satanen)

Was duckt und zuckt ihr? Ist das Höllenbrauch?  
 So haltet stand und laßt sie streuen.  
 An seinen Platz ein jeder Gauch!

Sie denken wohl, mit solchen Blümeleien  
 Die heißen Teufel einzuschneien;  
 Das schmilzt und schrumpft vor eurem Hauch.  
 Nun pustet, Püstriche! — Genug, genug!  
 Vor eurem Broden bleicht der ganze Flug. —  
 Nicht so gewaltsam! Schließet Maul und Nasen!  
 Fürwahr, ihr habt zu stark geblasen.  
 Daß ihr doch nie die rechten Maße kennt!  
 Das schrumpft nicht nur, es bräunt sich, dorrt, es brennt!  
 Schon schwebts heran mit giftig klaren Flammen;  
 Stemmt euch dagegen, drängt euch fest zusammen!  
 Die Kraft erlischt, dahin ist aller Mut!  
 Die Teufel wittern fremde Schmeichelglut.

Engel. (Chor)

Blüten, die seligen,  
 Flammen, die fröhlichen,  
 Liebe verbreiten sie,  
 Wonne bereiten sie,  
 Herz, wie es mag.  
 Worte, die wahren,  
 Äther im Klaren,  
 Ewigen Scharen  
 Überall Tag.

Mephistopheles

O Fluch! o Schande solchen Tröpfen!  
 Satane stehen auf den Köpfen,  
 Die Plumpen schlagen Rad auf Rad  
 Und stürzen ärschlings in die Hölle.  
 Gesehn euch das verdiente heiße Bad!  
 Ich aber bleib auf meiner Stelle. —

(Sich mit den schwebenden Rosen herumschlagend)

Irelichter, fort! Du! leuchte noch so stark,  
 Du bleibst, gehascht, ein ekler Gallertquark.  
 Was flatterst du? Willst du dich packen! —  
 Es klemmt wie Pech und Schwefel mir im Nacken.

Engel. (Chor)

Was euch nicht angehört,  
Müßet ihr meiden,  
Was euch das Innre stört,  
Dürft ihr nicht leiden.  
Dringt es gewaltig ein,  
Müssen wir tüchtig sein.  
Liebe nur Liebende  
Führet herein.

Mephistopheles

Mir brennt der Kopf, das Herz, die Leber brennt,  
Ein überteuflisch Element!  
Weit spitziger als Höllenseuer. —  
Drum jammert ihr so ungeheuer,  
Unglückliche Verliebte, die, verschmäht,  
Verdrehten Halses nach der Liebsten späht.

Auch mir! Was zieht den Kopf auf jene Seite?  
Bin ich mit ihr doch in geschwornem Streite!  
Der Anblick war mir sonst so feindlich scharf.  
Hat mich ein Fremdes durch und durch gedrungen?  
Ich mag sie gerne sehn, die allerliebsten Zungen;  
Was hält mich ab, daß ich nicht fluchen darf? —  
Und wenn ich mich betören lasse,  
Wer heißt denn künftighin der Tor?  
Die Wetterbuben, die ich hasse,  
Sie kommen mir doch gar zu lieblich vor! —

Ihr schönen Kinder, laßt mich wissen:  
Seid ihr nicht auch von Luzifers Geschlecht?  
Ihr seid so hübsch, fürwahr, ich möcht euch küssen,  
Mir ist, als kämt ihr eben recht.  
Es ist mir so behaglich, so natürlich,  
Als hätt ich euch schon tausendmal gesehn,  
So heimlich-kätzchenhaft begierlich;  
Mit jedem Blick aufs neue schöner schön.  
O nähert euch, o gönnt mir einen Blick!

Engel

Wir kommen schon, warum weichst du zurück?  
Wir nähern uns, und wenn du kannst, so bleib!

(Die Engel nehmen, umherziehend, den ganzen Raum ein)

Mephistopheles (der ins Proscenium gedrängt wird)

Ihr scheltet uns verdammte Geister  
Und seid die wahren Hexenmeister;  
Denn ihr verführet Mann und Weib. —  
Welch ein verfluchtes Abenteuer!  
Ist dies das Liebeselement?  
Der ganze Körper steht in Feuer,  
Ich fühle kaum, daß es im Nacken brennt. —  
Ihr schwanket hin und her, so senkt euch nieder,  
Ein bißchen weltlicher bewegt die holden Glieder;  
Fürwahr, der Ernst steht euch recht schön;  
Doch möcht ich euch nur einmal lächeln sehn;  
Das wäre mir ein ewiges Entzücken.  
Ich meine so, wie wenn Verliebte blicken:  
Ein kleiner Zug am Mund, so ist's getan.  
Dich, langer Bursche, dich mag ich am liebsten leiden,  
Die Pfaffenmiene will dich gar nicht kleiden,  
So sieh mich doch ein wenig lüstern an!  
Auch könntet ihr anständig-nackter gehen,  
Das lange Faltenhemd ist übersittlich —  
Sie wenden sich — Von hinten anzusehen! —  
Die Nackter sind doch gar zu appetitlich.

Chor der Engel

Wendet zur Klarheit  
Euch, liebende Flammen!  
Die sich verdammen,  
Heile die Wahrheit;  
Daß sie vom Bösen  
Troph sich erlösen,  
Um in dem Allverein  
Selig zu sein.



Mephistopheles (sich fassend)

Wie wird mir! — Hiobsartig, Beul an Beule,  
 Der ganze Kerl, dems vor sich selber graut,  
 Und triumphiert zugleich, wenn er sich ganz durchschaut,  
 Wenn er auf sich und seinen Stamm vertraut;  
 Gerettet sind die edlen Teufelsteile,  
 Der Liebespuß, er wirft sich auf die Haut;  
 Schon ausgebrannt sind die verruchten Flammen,  
 Und, wie es sich gehört, fluch ich euch allzusammen!

Chor der Engel  
 Heilige Gluten!  
 Wen sie umschweben,  
 Fühlt sich im Leben  
 Selig mit Guten.  
 Alle vereinigt  
 Hebt euch und preist,  
 Lust ist gereinigt,  
 Atme der Geist!

(Sie erheben sich, Faustens Unsterbliches entführend)

Mephistopheles (sich umsehend)

Doch wie? — Wo sind sie hingezogen?  
 Unmündiges Volk, du hast mich überrascht,  
 Sind mit der Beute himmelwärts entfliegen;  
 Drum haben sie an dieser Gruft genascht!  
 Mir ist ein großer, einziger Schatz entwendet,  
 Die hohe Seele, die sich mir verpfändet,  
 Die haben sie mir pfiffig weggepascht.

Bei wem soll ich mich nun beklagen?  
 Wer schafft mir mein erworbnnes Recht?  
 Du bist getäuscht in deinen alten Tagen,  
 Du hast verdient, es geht dir grimmig schlecht.  
 Ich habe schimpflich mißgehandelt,  
 Ein großer Aufwand, schmählich! ist vertan,  
 Gemein Gelüst, absurde Liebshaft wandelt  
 Den ausgepichten Teufel an.  
 Und hat mit diesem kindisch-tollen Ding

Der Klugere fahrne sich beschäftigt,  
So ist fürwahr die Torheit nicht gering,  
Die seiner sich am Schluß bemächtigt.

### Bergschluchten

Wald, Fels, Einöde

Heilige Anachoreten, gebirgauf verteilt, gelagert zwischen Klüften

#### Chor und Echo

Waldung, sie schwankt heran,  
Felsen, sie lasten dran,  
Wurzeln, sie klammern an,  
Stamm dicht an Stamm hinan.  
Woge nach Woge spritzt,  
Höhle, die tiefste, schüßt.  
Löwen, sie schleichen stumm-  
Freundlich um uns herum,  
Ehren geweihten Ort,  
Heiligen Liebeshort.

Pater ecstaticus (auf- und abschwebend)

Ewiger Wonnebrand,  
Glühendes Liebeband,  
Siedender Schmerz<sup>der</sup> Brust,  
Schäumende Gotteslust.  
Pfeile, durchdringet mich,  
Lanzen, bezwinget mich,  
Keulen, zerschmettert mich,  
Blitze, durchwettert mich;  
Daß ja das Nichtige  
Alles verflüchtige,  
Glänze der Dauerstern,  
Ewiger Liebe Kern.

Pater profundus (Tiefe Region)

Wie Felsenabgrund mir zu Füßen  
Auf tiefem Abgrund lastend ruht,  
Wie tausend Bäche strahlend fließen  
Zum grausen Sturz des Schaums der Flut,

Wie strack mit eignem kräftigen Triebe  
 Der Stamm sich in die Lüfte trägt,  
 So ist es die allmächtige Liebe,  
 Die alles bildet, alles hegt.

Ist um mich her ein wildes Brausen,  
 Als wogte Wald und Felsengrund,  
 Und doch stürzt, liebevoll im Gausen,  
 Die Wasserfülle sich zum Schlund,  
 Berufen, gleich das Tal zu wässern;  
 Der Blitz, der flammend nieder schlug,  
 Die Atmosphäre zu verbessern,  
 Die Gift und Dunst im Busen trug;

Sind Liebesboten, sie verkünden,  
 Was ewig schaffend uns umwallt.  
 Mein Innres mög es auch entzünden,  
 Wo sich der Geist, verworren, kalt,  
 Verquält in stumpfer Sinne Schranken,  
 Scharfangeschloßnem Ketten Schmerz.  
 O Gott, beschwichtige die Gedanken,  
 Erleuchte mein bedürftig Herz!

Pater Seraphicus (Mittlere Region)

Welch ein Morgenwölkchen schwebet  
 Durch der Lannen schwankend Haar!  
 Ahn ich, was im Innern lebet?  
 Es ist junge Geisterschar.

Chor seliger Knaben

Sag uns, Vater, wo wir wallen,  
 Sag uns, Guter, wer wir sind!  
 Glücklich sind wir, allen, allen  
 Ist das Dasein so gelind.

Pater Seraphicus

Knaben! Mitternachts Geborne,  
 Halb erschlossen Geist und Sinn,  
 Für die Eltern gleich Verlorne,  
 Für die Engel zum Gewinn.

Daß ein Liebender zugegen,  
 Fühlt ihr wohl, so naht euch nur;  
 Doch von schroffen Erdewegen,  
 Glückliche! habt ihr keine Spur.  
 Steigt herab in meiner Augen  
 Welt- und erdgemäß Organ,  
 Könnt sie als die euern brauchen,  
 Schaut euch diese Gegend an.

(Er nimmt sie in sich)

Das sind Bäume, das sind Felsen,  
 Wasserstrom, der abestürzt  
 Und mit ungeheurem Wälzen  
 Sich den steilen Weg verkürzt.

Selige Knaben (von innen)

Das ist mächtig anzuschauen,  
 Doch zu düster ist der Ort,  
 Schüttelt uns mit Schreck und Grauen;  
 Edler, Guter, laß uns fort!

Pater Seraphicus

Steigt hinan zu höherm Kreise,  
 Wachset immer unvermerkt,  
 Wie, nach ewig reiner Weise,  
 Gottes Gegenwart verstärkt.  
 Denn das ist der Geister Nahrung,  
 Die im freisten Äther waltet,  
 Ewigen Liebens Offenbarung,  
 Die zur Seligkeit entfaltet.

Chor seliger Knaben (um die höchsten Gipfel kreisend)

Hände verschlinget  
 Freudig zum Ringverein,  
 Regt euch und singet  
 Heilige Gefühle drein!  
 Göttlich belehret,  
 Dürft ihr vertraun,  
 Den ihr verehret,  
 Werdet ihr schaun.

Engel (schwebend in der höheren Atmosphäre, Faustens Unsterbliches tragend)

Berettet ist das edle Glied  
 Der Geisterwelt vom Bösen:  
 „Wer immer strebend sich bemüht,  
 Den können wir erlösen.“  
 Und hat an ihm die Liebe gar  
 Von oben teilgenommen,  
 Begegnet ihm die selige Schar  
 Mit herzlichem Willkommen.

Die jüngeren Engel

Jene Rosen, aus den Händen  
 Liebend-heiliger Büsserinnen,  
 Halfen uns den Sieg gewinnen,  
 Uns das hohe Werk vollenden,  
 Diesen Seelenschatz erbeuten.  
 Böse wichen, als wir streuten,  
 Teufel flohen, als wir trafen.  
 Statt gewohnter Höllestrafen  
 Fühlten Liebesqual die Geister;  
 Selbst der alte Satansmeister  
 War von spitzer Pein durchdrungen.  
 Jauchzet auf! Es ist gelungen.

Die vollendeteren Engel

Uns bleibt ein Erdenrest  
 Zu tragen peinlich,  
 Und wär er von Asbest,  
 Er ist nicht reinlich.  
 Wenn starke Geisteskraft  
 Die Elemente  
 An sich herangerafft,  
 Kein Engel trennte  
 Geeinte Zwiennatur  
 Der innigen beiden,  
 Die ewige Liebe nur  
 Vermags zu scheiden.

## Die jüngeren Engel

Nebelnd um Felsenhöh  
 Spür ich soeben,  
 Regend sich in der Näh,  
 Ein Geisterleben.  
 Die Wölkchen werden klar,  
 Ich seh bewegte Schar  
 Seliger Knaben,  
 Los von der Erde Druck,  
 Im Kreis gesellt,  
 Die sich erlaben  
 Am neuen Lenz und Schmuck  
 Der obern Welt.  
 Sei er zum Anbeginn,  
 Steigendem Vollgewinn  
 Diesen gesellt!

## Die seligen Knaben

Freudig empfangen wir  
 Diesen im Puppenstand;  
 Also erlangen wir  
 Englisches Unterpand.  
 Löset die Flocken los,  
 Die ihn umgeben!  
 Schon ist er schön und groß  
 Von heiligem Leben.

Doctor Marianus (In der höchsten, reinlichsten Zelle)

Hier ist die Aussicht frei,  
 Der Geist erhoben.  
 Dort ziehen Fraun vorbei,  
 Schwebend nach oben.  
 Die Herrliche, mitteninn,  
 Im Sternenkranze,  
 Die Himmelskönigin,  
 Ich sehs am Glanze.

(Entzückt)

Höchste Herrscherin der Welt!  
 Lasse mich im blauen

Ausgespannten Himmelszelt  
 Dein Geheimnis schauen.  
 Billige, was des Mannes Brust  
 Ernst und zart bewegt  
 Und mit heiliger Liebeslust  
 Dir entgegenträget.

Unbezwinglich unser Mut,  
 Wenn du hehr gebietest;  
 Plötzlich mildert sich die Glut,  
 Wie du uns befriedest.  
 Jungfrau, rein im schönsten Sinn,  
 Mutter, Ehren würdig,  
 Uns erwählte Königin,  
 Göttern ebenbürtig.

Um sie verschlingen  
 Sich leichte Wölkchen,  
 Sind Büßerinnen,  
 Ein zartes Völkchen,  
 Um ihre Kniee  
 Den Äther schlürfend,  
 Gnade bedürfend.

Dir, der Unberührbaren,  
 Ist es nicht benommen,  
 Daß die leicht Verführbaren  
 Traulich zu dir kommen.

In die Schwachheit hingerafft,  
 Sind sie schwer zu retten;  
 Wer zerreißt aus eigener Kraft  
 Der Gelüste Ketten?  
 Wie entgleitet schnell der Fuß  
 Schiefem, glattem Boden?  
 Wen betört nicht Blick und Gruß,  
 Schmeichelhafter Odem?

Mater gloriosa schwebt einher

Chor der Büsserinnen  
 Du schwebst zu Höhen  
 Der ewigen Reiche,  
 Vernimm das Flehen,  
 Du Ohnegleiche,  
 Du Gnadenreiche!

**Magna peccatrix (St. Lucae VII, 36)**

Bei der Liebe, die den Füßen  
 Deines gottverklärten Sohnes  
 Tränen ließ zum Balsam fließen,  
 Troß des Pharisäerhohnes;  
 Beim Gefäße, das so reichlich  
 Tropfte Wohlgeruch hernieder;  
 Bei den Locken, die so weichlich  
 Trockneten die heiligen Glieder —

**Mulier Samaritana (St. Joh. IV)**

Bei dem Bronn, zu dem schon weiland  
 Abram ließ die Herde führen;  
 Bei dem Eimer, der dem Heiland  
 Kühll die Lippe durst berühren;  
 Bei der reinen, reichen Quelle,  
 Die nun dorthier sich ergießet,  
 Überflüssig, ewig helle,  
 Rings durch alle Welten fließet —

**Maria Aegyptiaca (Acta Sanctorum)**

Bei dem hochgeweihten Orte,  
 Wo den Herrn man niederließ;  
 Bei dem Arm, der von der Pforte  
 Warnend mich zurücke stieß;  
 Bei der vierzigjährigen Buße,  
 Der ich treu in Wüsten blieb;  
 Bei dem seligen Scheidegruße,  
 Den im Sand ich niederschrieb —



Zu drei

Die du großen Sünderinnen  
 Deine Nähe nicht verweigerst  
 Und ein hüßendes Gewinnen  
 In die Ewigkeiten steigerst,  
 Gönn auch dieser guten Seele,  
 Die sich einmal nur vergessen,  
 Die nicht ahnte, daß sie fehle,  
 Dein Verzeihen angemessen!

Una Poenitentium, sonst Gretchen genannt  
 (sich anschmiegend)

Neige, neige,  
 Du Dhnegleiche,  
 Du Strahlenreiche,  
 Dein Antlitz gnädig meinem Glück.  
 Der Frühgeliebte,  
 Nicht mehr Getrübte,  
 Er kommt zurück.

Selige Knaben (in Kreisbewegung sich nähernd)

Er überwächst uns schon  
 An mächtigen Gliedern,  
 Wird treuer Pflege Lohn  
 Reichlich erwidern.  
 Wir wurden früh entfernt  
 Von Lebethören;  
 Doch dieser hat gelernt,  
 Er wird uns lehren.

Die eine Büsserin, sonst Gretchen genannt

Vom edlen Geisterchor umgeben,  
 Wird sich der Neue kaum gewahr,  
 Er ahnet kaum das frische Leben,  
 So gleicht er schon der heiligen Schar.  
 Sieh, wie er jedem Erdenbande  
 Der alten Hülle sich entrafft

Und aus ätherischem Gewande  
 Hervortritt erste Jugendkraft!  
 Vergönne mir, ihn zu belehren,  
 Noch blendet ihn der neue Tag.

Mater gloriosa

Komm! hebe dich zu höhern Sphären!  
 Wenn er dich ahnet, folgt er nach.

Doctor Marianus (auf dem Angesicht anbetend)

Blicket auf zum Ketterblick,  
 Alle reuig Zarten,  
 Euch zu seligem Geschick  
 Dankend umzuarten!  
 Werde jeder bestre Sinn  
 Dir zum Dienst erbötig;  
 Jungfrau, Mutter, Königin,  
 Göttin, bleibe gnädig!

Chorus mysticus

Alles Vergängliche  
 Ist nur ein Gleichnis;  
 Das Unzulängliche,  
 Hier wirds Ereignis;  
 Das Unbeschreibliche,  
 Hier ist's getan;  
 Das Ewig-Weibliche  
 Zieht uns hinan.

Finis

## Wohlgemeinte Erwiderung

Nur allzu oft werden mir von jungen Männern deutsche Gedichte zugesendet mit dem Wunsch, ich möge sie nicht allein beurteilen, sondern auch über den eigentlichen dichterischen Beruf des Verfassers meine Gedanken eröffnen. So sehr ich aber dieses Zutrauen anzuerkennen habe, bleibt es doch im einzelnen Falle unmöglich, das Gehörige schriftlich zu erwidern, welches mündlich auszusprechen schon schwierig genug sein würde. Im allgemeinen jedoch kommen diese Sendungen bis auf einen gewissen Grad überein, so daß ich mich entschließen mag, für die Zukunft einiges hier auszusprechen.

Die deutsche Sprache ist auf einen so hohen Grad der Ausbildung gelangt, daß einem jeden in die Hand gegeben ist, sowohl in Prosa als in Rhythmen und Reimen sich dem Gegenstande wie der Empfindung gemäß nach seinem Vermögen glücklich auszudrücken. Hieraus erfolgt nun, daß ein jeder, welcher durch Hören und Lesen sich auf einen gewissen Grad gebildet hat, wo er sich selbst gewissermaßen deutlich wird, sich alsobald gedrängt fühlt, seine Gedanken und Urtheile, sein Erkennen und Fühlen mit einer gewissen Leichtigkeit auszusprechen.

Schwer, vielleicht unmöglich wird es aber dem Jüngeren, einzusehen, daß hiedurch im höhern Sinne noch wenig getan ist. Betrachtet man solche Erzeugnisse genau, so wird alles, was im Innern vorgeht, alles, was sich auf die Person selbst bezieht, mehr oder weniger gelungen sein und manches auf einen so hohen Grad, daß es so tief als klar und so sicher als anmutig ausgesprochen ist. Alles Allgemeine, das höchste Wesen wie das Vaterland, die grenzenlose Natur sowie ihre einzelnen unschätzbaren Erscheinungen überraschen uns in einzelnen Gedichten junger Männer, woran wir den sittlichen Wert nicht verkennen dürfen und die Ausföhrung lobenswürdig finden müssen.

Hierinne liegt aber gerade das Bedenkliche: denn viele, die auf demselben Wege gehn, werden sich zusammengesellen und eine freudige Wanderung zusammen antreten, ohne sich zu prüfen, ob nicht ihr Ziel allzu fern im Blauen liege.

Denn leider hat ein wohlwollender Beobachter gar bald zu bemerken, daß ein inneres jugendliches Behagen auf einmal abnimmt, Trauer über verschwundene Freuden, Schwächen nach dem Verlorenen, Sehnsucht nach dem Ungekannten, Unerreichbaren, Mißmut, Invektiven gegen Hindernisse jeder Art, Kampf gegen Mißgunst, Neid und Verfolgung die klare Quelle trübt, und die heitere Gesellschaft vereinzelt und zerstreut sich in misanthropische Eremiten.

Wie schwer ist es daher, dem Talente jeder Art und jedes Grades begreiflich zu machen, daß die Muse das Leben zwar gern begleitet, aber es keineswegs zu leiten versteht. Wenn wir beim Eintritt in das tätige und kräftige, mitunter unerfreuliche Leben, wo wir uns alle, wie wir sind, als abhängig von einem großen Ganzen empfinden müssen, alle früheren Träume, Wünsche, Hoffnungen und die Behaglichkeiten früherer Märchen zurückfordern, da entfernt sich die Muse und sucht die Gesellschaft des heiter Entsagenden, sich leicht Wiederherstellenden auf, der jeder Jahreszeit etwas abzugewinnen weiß, der Eisbahn wie dem Rosengarten die gehörige Zeit gönnt, seine eignen Leiden beschwichtigt und um sich her recht emsig forscht, wo er irgendein Leiden zu lindern, Freude zu fördern Gelegenheit findet.

Keine Jahre trennen ihn sodann von den holden Göttinnen, die, wenn sie sich der befangenen Unschuld erfreuen, auch der umsichtigen Klugheit gerne zur Seite stehen, dort das hoffnungsvolle Werden im Keim begünstigen, hier eines Vollendeten in seiner ganzen Entwicklung sich freuen. Und so sei mir erlaubt, diese Herzenseergießung mit einem Reimwort zu schließen:

Jüngling, merke dir in Zeiten,  
Wo sich Geist und Sinn erhöht:  
Daß die Muse zu begleiten,  
Doch zu leiten nicht versteht.

## Die Athenerinnen

Große Oper

Poesie von Jouy. Musik von Spontini

Der Gegenstand ist aus der heroischen Griechenzeit sehr glücklich gewählt; denn die Vorteile solcher Sujets sind sehr groß, indem sie bedeutende Zustände darbieten, edle große Bildung, noch nah an der Natur, sodann auch eine grenzenlose Mythologie an die Hand geben zu dichterischer Ausbildung.

Die Fabel ist uns bekannt, jedoch hier in etwas verändert, mit allem Schmuck der neuern Zeitgesinnungen und theatralischen Erfordernisse begleitet und ausgeführt und doch immer auf einem hohen poetischen Standpunkte gehalten.

Die Überlieferung ist trefflich genutzt und ihr durch Mannigfaltigkeit menschlicher Leidenschaften sowie durch herrliche Lokalitäten, pomp-hafte Umzüge, bewegte Vorkommenheiten alle theatralische Herrlichkeit auf das einsichtigste verliehen.

### Erster Akt

Vor der Stadt Athen; sogleich über den Mauern anstoßende Tempel und Prachtgebäude, im ferneren Hintergrunde Andeutungen einer großen Stadt.

Kampfspiele in Gegenwart des Königs, zu welcher Würde wir schon Theseus erhoben finden.

Der Kämpfer sukzessives Gewinnen; Belohnungen durch die Hand einer schönen Bürgerin.

In diese friedlichen Verhandlungen stürmt Rivalität zweier Jünglinge herein: die Hauptschöne Apamis wird von Alpheus und Polydor verlangt und gefordert. Dies gibt Anlaß zu lebhaften Kontestationen. Endlich, nachdem der Jungfrau die Wahl überlassen worden, reicht sie ihre Hand dem Athenienfer Alpheus, dagegen tritt Polydor, ein Kretenser, leidenschaftlich drohend zurück.

Hier bemerken wir, daß nicht die Athener allein, sondern sämtliche Griechen und Griechengenossen an diesem Festkampf teilnehmen; deswegen wünscht ich, daß Seite 5 am Ende Theseus selbst den Überwundenen Mut einspräche und auf Gelegenheit zu großen Taten hindeutete. Dies würde nun Seite 10, da Theseus erklärt, er sei im Begriff, eine geheime Expedition vorzunehmen, wieder aufgefaßt und in Bewegung gebracht.

Alles entfernt sich, Seite 11 gegen das Ende, und in Erwartung der Vermählungsfeier bleiben die Jungfrauen allein zurück.

Hier eröffnet sich ein höchst liebenswürdiges Freundschaftsverhältnis zwischen Apamis und Theano, einer durch das Gelübde ihrer sterbenden Mutter gottgeweihten Jungfrau.

Diese Stelle besonders verspricht höchst erfreulich zu sein, indem aus dem bisherigen Tumulte eine sanfte Situation sich löst und uns in einen idyllischen Zustand versetzt, welchen der Dichter so glücklich

behandelt hat, daß sogar eine Romanze, die in einer neuen Oper nicht fehlen darf, als Duett und Chor hier auf das anmutigste vorgetragen wird. Alsdann gesellt sich Alpheus hinzu, und das Glück der Liebe wird in einem vom Chor begleiteten Terzett gepriesen, worauf die Frauen sich entfernen.

Nun stürzt Polydor auf den zurückgebliebenen Alpheus wütend heran, und die beiden Rivale entfernen sich fechtend.

Ein Kretensisches Schiff, durch fernen Gesang schon früher angekündigt, rückt näher und landet; Alkestias, eine Art Hoherpriester und Gesandter des Minos, tritt mit seinem geistlichen Gefolge auf, und indem er den Menschentribut der Athener zu fordern kommt, findet er seinen Sohn Polydor verwundet, an Kräften abnehmend, und muß ihn zuletzt sterben sehen. Alkestias, als Vater schmerzlich verletzt und ergrimmt, als Pfaffe mißwollend und rüchlich, schwört, den Tod seines Sohns zu rächen. Hier tritt also ein sehr leidenschaftliches Finale für die erste Abtheilung des ersten Aktes glücklich ein; dann, aus einem nahegelegenen Tempel, hört man feierlich Hymenäen erschallen, die Kretenser, schmerzhaft teilnehmend, besetzen das Theater, und Alkestias kann sich ganz seiner theatralischen Wut überlassen.

#### Veränderung der Scene

Das Innere eines großen Tempels, festlich geschmückt. Die Vermählungsfeierlichkeiten haben indessen ihren Gang genommen; mannigfaltige herrliche Aufzüge, Theseus zu Wagen an ihrer Spitze, werden eine glänzende Erscheinung sein. Die symbolischen Feierlichkeiten werden mit Prunk durchgeführt, als, gerade beim Abschluß, unter Donner und Blitz das innere Heiligtum sich auftut und Alkestias als Pontifex Maximus, beinah als Oberherr der sämtlichen griechischen Geistlichkeit anzusehen, hervortritt, den bräutlichen Altar verflucht, die alte Strafe, das heißt nach dem Verlauf von sieben Jahren wieder den Tribut von sieben Knaben und sieben Mädchen fordert.

Man kann denken, daß in diesem Konflikt alle Leidenschaften sich regen und, von einem fortdauernden Gewitter begleitet, sich kräftig erweisen werden.

\*

Um nun, was ich bei dem ersten Akte wünschen möchte, deutlich zu machen, ist es nötig, die ältere überlieferte Fabel mit der neuen, wie sie die Oper uns bringt, zusammenzuhalten.

## Ältere Fabel

Unter der Regierung des Königs Aegeus zu Athen wird ein Sohn des Minos, Königs von Kreta, in Athen als Gast erschlagen. Der Vater, dem es nicht gelingt, Rache zu nehmen, wendet sich an die Götter; eine Pest verheert Athen, und um diese loszuwerden, muß man sich die Bedingung gefallen lassen, alle sieben Jahre sieben Knaben und sieben Mädchen als Sühnopfer nach Kreta zu schicken, dem Ungeheuer Minotaurus zu gräßlichem Futter.

Aegeus, um dem Tadel seines Volks zu entgehen, sendet mit den übrigen Opfern seinen Sohn Theseus fort, welchem Ariadne, von Liebe entzündet, einen Faden verehrt, an dem er sich aus dem Labyrinth, dem Aufenthalte jenes Untiers, wenn er solches erlegt, wieder herausfinden soll.

Dies gelingt, Minotaurus wird erschlagen, Ariadne entführt. Leider kommt, durch einen Irrtum im Gefolg des Vorhergesagten, Aegeus, der König, ums Leben.

## Neuere Fabel,

wie man sich solche aus dem Gedichte zu entwickeln hat

Wir finden Theseus schon als König, aber, genau gesehen, in einer bedenklichen Lage: denn jenes politische, geistliche Übergewicht zugunsten Kretas besteht noch; sieben Jahre sind abgelaufen, und man zaudert, die schuldigen Opfer abzuliefern; im Gegenteile hat Theseus Kampfspiele angestellt, wir vermuten, um die Tapfersten der Nation kennenzulernen, denn alle Griechen und Griechengenossen sind eingeladen. Er hat im Sinn, aufs neue Kreta zu bekriegen, um entweder die Absendung der Opfer verweigern zu können oder die abzusendenden in Freiheit zu setzen. Diese Intention, die sich nur erraten läßt, wünscht ich deutlicher ausgesprochen, damit man sich beruhige, wenn in so bedenklicher Zeit Festspiele angestellt und Vermählungszeremonien umständlich durchgeführt werden. Die schönste Gelegenheit bietet sich pagina 10, wo Theseus, der hier nur als Liebhaber erscheint, auch als Held und König auftreten möge.

Da ferner jener Tribut im Gefolg einer Strafe von den Göttern erfolgte, so ist die Fiktion, daß ein Oberpriester von Kreta kommt, um die verzögerten Schlachtopfer abzuholen, sehr zulässig, ja glücklich. Nur wünscht ich, daß dieses Verhältnis etwas klarer angedeutet wäre.

Pagina 17 würde Alkestis, aus dem Schiffe steigend, sich nicht etwa nur pantomimisch, sondern ausdrücklich erklären und den Grund seiner Autorität, deren er sich in der Folge bedient, kräftig aussprechen. Der

Chor der kretensischen Schiffer dürfte freilich nicht so freundlich behandelt werden, denn sie wissen doch wohl, zu welcher feindseligen Absendung sie den Auftrag haben. Seite 16, wo sie zum erstenmal aus der Ferne vernommen werden, würde alsdann auch einen andern Eindruck machen.

Wie ich denn sogar vorschlagen möchte, daß das kretensische Schiff mit schwarzen Segeln, allenfalls durch feuerrote Flammen noch furchtbarer, herankäme. Dies würde zu der leidenschaftlichen Szene, wo Alkestis seinen Sohn sterbend findet, einen mächtigen Hintergrund geben.

Was den Schluß der achten Szene, pagina 22, betrifft, so würde ich, wenn der Hohepriester aus dem Heiligtume tritt, ihn gleichfalls mit einem gewaltsamen Chor begleiten, aber den Donner nicht zugleich eingreifen lassen. Der Zuschauer stußt, denselbigen Mann, den er als einen höchst leidenschaftlich-feindseligen kennenlernte und künftighin als einen listigen Pfaffen gewahr werden muß, von den Göttern gleichsam eingeführt und seine Handlungen sanktioniert zu sehen. Später, Seite 24, möchten Wolken, Donner und Blitz sich einfänden, wo man sie auch wohl als Naturzufälligkeit betrachten kann.

Durch diese Vorschläge wird an der ganzen Sache nichts verrückt und nur ein- und der andere bedeutende Moment herausgehoben. Übrigens beteure ich noch hiebei, daß ich es keineswegs unangenehm empfinden werde, wenn man von meinen Vorschlägen keinen Gebrauch macht. Ich weiß recht gut, daß man in Theaterstücken, besonders in Opern, nicht alles zu motivieren braucht, ja daß man um des Kontrastes willen manches unversehens einführen darf; mir aber verzeihe man die Eigenheit, daß ich den Zuschauer immer gerne verständigt wünsche, auch da, wo man seiner Einbildungskraft und seinen Gefühlen manches Wunderbare zumutet.

### Zweiter Akt

An diesem wäre sodann nichts weiter zu erinnern; Theseus ist abgefahren, hat uns aber die Aussicht auf einen gewissen Sieg hinterlassen, so daß wir ganz ruhig, obgleich gerührt, zusehen, wenn der kretensische Pfaffe nunmehr gewissermaßen die Obergewalt in Athen ausübt, die er, verbunden mit List und Tücke, gar wohl zu benutzen weiß.

Die Szene des Losens wird von großer Wirkung sein; die Befreiung des Alpheus und dessen gelingende Abfahrt bestärkt unsre Hoffnung, er werde, mit Theseus verbunden, den Minotaurus erlegen und die bedrohten Opfer befreien, so daß der zweite Akt an sich nicht das mindeste zu wünschen übrigläßt.



## Dritter Akt

Er ist gleichfalls untadelig, die erste Hälfte sehr glücklich erfunden. Ariadne, die königliche Tochter, hat bei früheren, wenn auch nicht ganz entscheidenden Expeditionen der Athener die Vorzüge des Theseus kennen-gelernt. Sie ist ihm, wenn auch nicht auf die regelmässigste Weise, angetraut, sie hofft auf eine mit ihm verabredete Rückkehr und zwirnt indessen den magischen Faden, der ihn durchs Labyrinth geleiten soll.

Der Priester Alkias ist indessen mit den bestimmten Opfern ange- langt, hat Kenntniss von der Ankunft des Theseus und bedient sich einer bösen List, indem er Ariadnen zu verstehen gibt, Theseus komme, um unter den zu opfernden Mädchen eine Geliebte, Apamis, zu befreien. Hieraus entspringt ein eiferfüchtiges Mißverständnis, welches dem Dichter wie dem Komponisten Gelegenheit zu den schönsten Exhibitionen gibt.

Durch die Ankunft des Apheus jedoch, wodurch sich augenblicklich offenbart, daß er und nicht Theseus Liebhaber der Apamis und Bräu- tigam sei, löst sich der Knoten schnell und glücklich. Man dürfte wohl sagen, daß dieser Anfang des dritten Akts ebensowohl für ein eigenes gutes Stück gelten könnte, als es hier einen höchst erwünschten Teil eines großen Ganzen ausmacht.

Eine zweite Dekoration und Funktion, die man technisch nennen könnte, weil sie die Einrichtung des Theaters für das Folgende möglich macht, geben hier ein interessantes einleitendes Zwischenpiel.

Die Schlußdekoration, das Innere eines architektonischen Labyrinths vorstellend, wird den Meistern theatralischer Architektur die beste Ge- legenheit geben, ihr hohes Talent zu erproben und zu entwickeln.

Bei diesem düstern, ja finstern Lokal ist es ein sehr glücklicher und un- schätzbarer Gedanke, den Ariadneischen Faden mit magisch-phosphores- zierenden Kräften zu begaben, und zwar dergestalt, daß er nicht nur den Weg der Helden leuchtend bezeichne, sondern auch seine Spur an Pfeilern, Wänden und Säulen, wo sie vorübergegangen, zurücklasse. Dieser Ge- danke, mit Genie und Geschmack durchgeführt, muß die grausigen Hallen mit der anmutigsten Illumination verzieren.

Alles übrige: durch die Gewölbe schleichende Nebel, verschiedenfarbig glühende Dünste, Gebrüll, Flammen und Getobe, was beim Lesen die Einbildungskraft verwirrt und über alle Möglichkeit der Ausführung hinauszu gehen scheint, nicht weniger zuletzt das Zusammenstürzen des wundersamsten Aufgebäudes, zeigen den hohen Grad, auf welchen die

Maschinisten, verbunden mit den mannigfaltigsten Kunst- und Handwerksgegnossen, sich erheben konnten.

Endlich, nachdem wir genugsam mit unterirdisch-bunt-wandelnden Flamensäulen, ja durch vulkanische greuliche Explosionen geängstigt worden, sind wir auf einmal in die Klarheit des Ozeans versetzt, auf welchem sich selige Inseln entwickeln und die glücklich Geretteten einhertragen. Selbst die über das ganze Grück waltenden Götter, Pallas und Neptun, erscheinen persönlich, so daß endlich der Olymp nicht verschmähen darf, sich zu eröffnen und durch seine Gegenwart den Beifall zu sanktionieren, den wir der Vorstellung eines so reichlich ausgestatteten Theaterstückes enthusiastisch zu spenden alle Ursache haben werden.

### [Ein Wort für junge Dichter]

Unser Meister ist derjenige, unter dessen Anleitung wir uns in einer Kunst fortwährend üben und welcher uns, wie wir nach und nach zur Fertigkeit gelangen, stufenweise die Grundsätze mittheilt, nach welchen handelnd wir das ersehnte Ziel am sichersten erreichen.

In solchem Sinne war ich Meister von niemand. Wenn ich aber aussprechen soll, was ich den Deutschen überhaupt, besonders den jungen Dichtern geworden bin, so darf ich mich wohl ihren Befreier nennen; denn sie sind an mir gewahr geworden, daß, wie der Mensch von innen heraus leben, der Künstler von innen heraus wirken müsse, indem er, gebärde er sich, wie er will, immer nur sein Individuum zutage fördern wird.

Geht er dabei frisch und froh zu Werke, so manifestiert er gewiß den Wert seines Lebens, die Hoheit oder Anmut, vielleicht auch die anmutige Hoheit, die ihm von der Natur verliehen war.

Ich kann übrigens recht gut bemerken, auf wen ich in dieser Art gewirkt; es entspringt daraus gewissermaßen eine Naturdichtung, und nur auf diese Art ist es möglich, Original zu sein.

Glücklicherweise steht unsere Poesie im Technischen so hoch, das Verdienst eines würdigen Gehalts liegt so klar am Tag, daß wir wunderbar erfreuliche Erscheinungen auftreten sehen. Dieses kann immer noch besser werden, und niemand weiß, wohin es führen mag; nur freilich muß jeder sich selbst kennenlernen, sich selbst zu beurteilen wissen, weil hier kein fremder, äußerer Maßstab zu Hülfe zu nehmen ist.

Worauf aber alles ankommt, sei in kurzem gesagt. Der junge Dichter spreche nur aus, was lebt und fortwirkt, unter welcherlei Gestalt es auch

sein möge; er beseitige streng allen Widergeist, alles Mißwollen, Mißreden und was nur verneinen kann: denn dabei kommt nichts heraus.

Ich kann es meinen jungen Freunden nicht ernst genug empfehlen, daß sie sich selbst beobachten müssen, auf daß bei einer gewissen Fragilität des rhythmischen Ausdrucks sie doch auch immer an Gehalt mehr und mehr gewinnen.

Poetischer Gehalt aber ist Gehalt des eigenen Lebens; den kann uns niemand geben, vielleicht verdüstern, aber nicht verkümmern. Alles, was Eitelkeit, das heißt Selbstgefälliges ohne Fundament ist, wird schlimmer als jemals behandelt werden.

Sich frei zu erklären, ist eine große Anmaßung; denn man erklärt zugleich, daß man sich selbst beherrschen wolle, und wer vermag das? Zu meinen Freunden, den jungen Dichtern, sprech ich hierüber folgendermaßen. Ihr habt jetzt eigentlich keine Norm, und die müßt ihr euch selbst geben; fragt euch nur bei jedem Gedicht, ob es ein Erlebtes enthalte und ob dies Erlebte euch gefördert habe.

Ihr seid nicht gefördert, wenn ihr eine Geliebte, die ihr durch Entfernung, Untreue, Tod verloren habt, immerfort betrauert. Das ist gar nichts wert, und wenn ihr noch soviel Geschick und Talent dabei aufopfert.

Man halte sich ans fortschreitende Leben und prüfe sich bei Gelegenheiten; denn da beweist sich im Augenblick, ob wir lebendig sind, und bei späterer Betrachtung, ob wir lebendig waren.

# Schriften zur Naturwissenschaft

---

---

1832

1832

---

Joseph Müllerische, jetzt David Knollische Sammlung  
zur Kenntnis der Gebirge von und um Karlsbad, angezeigt und erläutert  
von Goethe. 1807, erneut 1832

## Vorwort

Indem man beabsichtigt, den verehrten Karlsbader Kurgästen und sonstigen Freunden der Geognosie ältere und neuere Steinsammlungen, die Kenntnis sowohl des bedeutenden Lokals als der Umgegend erleichternd, vorzulegen und anzubieten, so glaubt man ein höheres Interesse zu erregen, wenn man mit wenigem vorträgt, wie es mit der Geschichte dieser aus sorgfältigen Untersuchungen und Bearbeitungen hervorgegangenen Sammlungen sich eigentlich verhält und wie sie auf den Grad der Vollständigkeit, deren sie sich gegenwärtig wohl rühmen dürfen, gelangt sind.

\*

Joseph Müller, gebürtig von Liebenau in Böhmen, hatte sich wahrscheinlich in Turnau, wo die edleren Gangarten des Riesengebirgs verarbeitet werden, zum Wappen- und Steinschneider gebildet und kam, seine Kunst auszuüben, nach Karlsbad, wo er auch gute Geschäfte machte. Seine Absicht war, sich daselbst niederzulassen, als im Mai des Jahres 1759 ein unglückliches Feuer den größten Teil der Stadt in die Asche legte. Er mietete sich in Schlackenwerth ein und kam nur nach Karlsbad, um Arbeit abzuliefern oder Bestellungen anzunehmen, woran es ihm nicht fehlen konnte.

Er zeigte im hohen Alter noch Abdrücke seiner Arbeiten vor, und man erkannte daran eine große Fertigkeit, in dem echten heraldischen Stil die kompliziertesten Familienwappen darzustellen.

Als er hierauf 1760 sich in Karlsbad niederließ, mußte es sich ereignen, daß bei dem Grundgraben so vieler Häuser gar manche Sorten Sprudelsteine zum Vorschein kamen, die er wegen ihrer Schönheit, sobald sie poliert waren, auch für eine Art von Edelstein ansprechen durfte, indem

sie, bei vollkommener Glätte und Glanz, den Anschein von Chalzedon, Achat, Jaspis und antikem Jaspis nachahmten und, bei viel geringerer Härte, sich der Bearbeitung bequemer darboten.

Von besondern Vorzügen waren die aus dem Grund der Kirche ausgegrabenen, die man, um die Stadt von den Schutthaufen zu befreien, hinabwärts nach der Sepelbrücke geschafft hatte, um zugleich die dorthin führende sehr üble Wegstrecke zu bessern. Sobald er dies entdeckt hatte, bot er alles auf, sich dieses Schazes zu bemächtigen, und erlangte wirklich die Erlaubnis, dort nachzugraben und das Verschüttete wieder in Ehre zu bringen.

Hier kam nun seine Steinschneidekunst zu Hülfe; er ließ mancherlei Kleinigkeiten daraus fertigen, brachte aber dieses Mineral den Naturforschern zur nähern Kenntnis, indem er die mannigfaltigsten Abwechslungen zu sondern, zu ordnen und in gütlichen viereckten Tafelchen den Liebhabern und Kennern vorzulegen wußte.

Seit jener Zeit wird nicht leicht eine Mineraliensammlung bestehen, welche nicht dergleichen vorzuweisen hätte. Auch kam diese Steinart in solchen Ruf, daß man ihrer in vielen Schriften gedacht und ihr sogar eine eigne Abhandlung gewidmet, worin sie abgebildet und koloriert, auch näher beschrieben, in einem Heft klein Quart, den Bibliotheken der Naturforscher willkommen gewesen, unter dem Titel: *Ubelackers System des Karlsbader Ginters*, unter Vorstellung schöner und seltener Stücke. Mit illuminierten Kupfern. Erlangen 1782. 4.

Große Tafeln, an welchen man die Abwechslungen von Farbe in zierlichen achatartigen Linien am deutlichsten ersehen kann, besitzt das Kabinett der Mineralogischen Cozietät zu Jena.

Nachdem sich jener wackere Mann mehrere Jahre mit diesem reizenden Gegenstande beschäftigt, konnte es nicht fehlen, daß er seine aufmerksame Tätigkeit bis auf andere mineralogisch-geognostische Merkwürdigkeiten erstreckte. Die so höchst bedeutenden Zwillingekristalle des Feldspates war er zu sammeln und den Liebhabern zu überlassen bemüht. Hiebei konnte er nicht stehenbleiben, sondern er bemerkte die vielfachen Verschiedenheiten der Gebirgs- und Gangarten in der nähern Umgegend und suchte sie nach seiner Weise zu ordnen, wie er sie denn im Jahre 1807 nebst einem Katalog den dort sich aufhaltenden Naturfreunden vorlegte.

Freilich war es ihm hier, wie allen Autodidakten, gar wunderlich ergangen: zu selbsteignen Erfahrungen zwar nicht zu verwerfende, aber

doch eigentlich abstruse und nicht leicht zu enthüllende Gedanken hinzuzufügen; doch war er auf eine gewisse Weise leicht zu behandeln. Man ging die Sammlung nach dem Katalog mit ihm durch und suchte sie nach geognostischen Einsichten erst zu sondern und dann aneinanderzufügen, woraus denn zuletzt diejenige geordnete Sammlung entstand, welche noch jetzt eifrigen Geognosten, welcher Meinung sie auch sein mögen, als Leitfaden dienen kann, um die Gegend, wie sie vor uns liegt, schneller kennenzulernen und nach eigener Weise zu untersuchen.

Dergleichen Sammlungen immerfort einzurichten, hatte er ganze Lasten von Steinen bei sich angehäuft, woraus er jederzeit die erforderlichen Exemplare nach ihrem instruktiven Wert, besonders in der einmal angenommenen Größe, zusammenzustellen auf das sorgsamste verfuhr, indem er sich dazu Bretter mit abgemessenen kleinen Quadraten hatte verfertigen lassen.

Und so beschäftigte er sich unaufhörlich, auch sogar im hohen Alter, wo ihm die sonst so dienstfertigen Füße versagten und er nur noch liegend, doch mit heiterm Geiste bei dem gleichen Beruf unermüdet verharrete, bis im Jahre 1817, im 84. des Lebens, seinem ununterbrochenen eifrigen Bemühen ein Ziel gesteckt ward.

Gedachte ganze ungesonderte Haufen, worin die merkwürdigsten Exemplare zu finden waren, hat der Handelsmann David Knoll käuflich an sich gebracht und, um zu Aufstellung gleicher Sammlungen immer bereit zu sein, nicht versäumt, die Fundörter der einzelnen Exemplare, woraus Müller wohl ein Geheimnis machte, zu erforschen, wodurch er jeden abgängigen Artikel wieder zu ersetzen imstande ist.

Das oben erwähnte Heft, im Jahr 1807 zu Karlsbad zum ersten Mal abgedruckt, ist gegenwärtig wieder aufgelegt worden und wird mit der dazugehörigen, oft erwähnten Sammlung Freunden der Geognosie abermals dargeboten.

Ein neues Verdienst um diese höchst interessanten Erzeugnisse der heißen Quellen hat Herr Knoll sich dadurch erworben, daß er sowohl die verschiedenen Abweichungen des Sprudelsteines als besonders auch die Lokalität, wo derselbe zum Vorschein kommt, zu erforschen gesucht hat.

Daß die Wirkung des entspringenden heißen Wassers weiter oben in dem Flusse gewesen, hatte man daran erkannt, daß bei dem Grundgraben des Komödienhauses Erbsensteine gefunden wurden. Durch die Bemühung des gedachten gegenwärtigen Besitzers wird nun klar, daß sowohl die Trepel aufwärts bis zur gedachten Stelle als rechts und links

derselben in vorigen Zeiten die heiße Quelle gewaltet und diese Naturwirkung nach und nach sich den Fluß hinabgezogen. Wie denn ja auch schon die Entstehung der Hygieasquelle Andeutung gibt und man darauf wird zu achten haben, inwiefern dieser Herd sich an der rechten Seite des Flusses zwar langsam, aber doch stetig hinabzieht.

Wenn nun schon in der Hauptsammlung von den Sprudelprodukten Nr. 35 bis 48 inkl. die Hauptunterschiede zu finden sind, so ist es doch erfreulich, nunmehr diesen Gegenstand ganz insbesondere behandelt zu sehen. Es wird deshalb nach einem beigefügten Verzeichnis den Liebhabern eine Sammlung von fünfzig rohen Stücken des Sprudelfinters angeboten, auf welchen ihre Färbung vom dunkelsten Braun bis zum klaren Weiß mit allen Mittelfärbungen und Zeichnungen vorgelegt wird.

Damit aber auch eine solche Sammlung zu ihrem ersten Interesse in ihrer ganzen Anmut zurückkehre, so ist dieselbe in Form kleiner halbirter Obalsteine auf das vollkommenste poliert und edeln Steinen gleichgestellt, in welcher Art sie nun einem jeden Freunde der Natur nicht allein, sondern auch dem sich am Schmuck erfreuenden Auge vorgelegt werden, und wir ihnen denn zur Belohnung und Aufmunterung des so tätigen Unternehmers und Anordners viel günstige Kunden zu wünschen haben.

## Über den Regenbogen

### I

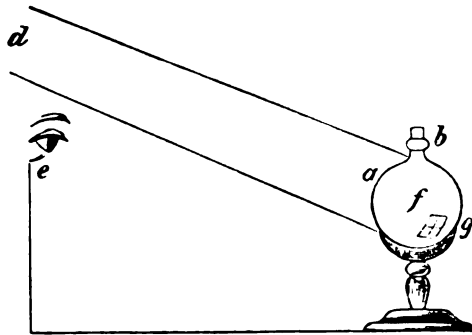
Goethe an Sulpi3 Boisseree

Für Ihren werthen Brief im allgemeinen und zum allerschönsten dankend, will ich nur eiligst die wichtige Frage wegen des Regenbogens zu erwidern anfangen. Hier ist mit Worten nichts ausgerichtet, nichts mit Linien und Buchstaben; unmittelbare Anschauung ist not und eigenes Tun und Denken. Schaffen Sie sich also augenblicklich eine hohle Glaskugel a, etwa 5 Zoll, mehr oder weniger, im Durchmesser, wie sie Schuster und Schneider überall brauchen, um das Lampenlicht auf den Punkt ihrer Arbeit zu konzentrieren, füllen solche mit Wasser durch das Hälschen und verschließen sie durch den Stöpsel b, stellen sie auf ein festes Gestelle gegen ein verschlossenes Fenster d, treten alsdann mit dem Rücken gegen das Fenster gekehrt in e, etwas zur Seite, um das in der Rückseite der Kugel sich präsentierende umgekehrte verkleinerte Fensterbild zu schauen, fixieren solches und bewegen sich ganz

wenig nach Ihrer rechten Hand zu, wo Sie denn sehen werden, daß die Glastafeln zwischen den Fensterleisten sich verengen und zuletzt, von den dunkeln Kreuzen völlig zusammengedrängt, mit einer schon vorher bemerkbaren Farbenerscheinung verschwinden, und zwar ganz am äußersten Rande *g*, die rote Farbe glänzend zuletzt.

Diese Kugel entfernen Sie nicht aus Ihrer Gegenwart, sondern betrachten sie hin- und hergehend beim hellsten Sonnenschein, abends bei Licht; immer werden Sie finden, daß ein gebrochenes Bild an der einen Seite der Kugel sich abspiegelt und so, nach innen gefärbt, sich, wie Sie Ihr Auge nach dem Rande zu bewegen, verengt und bei nicht ganz deutlichen mittlern Farben entschieden rot verschwindet.

Es ist also ein Bild und immer ein Bild, welches refrangiert und bewegt werden muß; die Sonne selbst ist hier weiter nichts als ein Bild.



Von Strahlen ist gar die Rede nicht; sie sind eine Abstraktion, die erfunden wurde, um das Phänomen in seiner größten Einfachheit allenfalls darzustellen, von welcher Abstraktion aber fortoperiert, auf welche weitergebaut oder vielmehr aufgehäuft, die Angelegenheit zuletzt ins Unbegreifliche gespielt worden. Man braucht die Linien zu einer Art von mathematischer Demonstration; sie sagen aber wenig oder gar nichts, weil von Massen und Bildern die Rede ist, wie man sie nicht darstellen und also im Buche nicht brauchen kann.

Haben Sie das angegebene ganz einfache Experiment recht zu Herzen genommen, so schreiben Sie mir, auf welche Weise es Ihnen zusagt, und wir wollen sehen, wie wir immer weiterstreiten, bis wir es endlich im Regenbogen wiederfinden.

Mehr nicht für heute, damit Gegenwärtiges als das Nottwendigste nicht aufgehoben werde.

Weimar, den 11. Januar 1832.

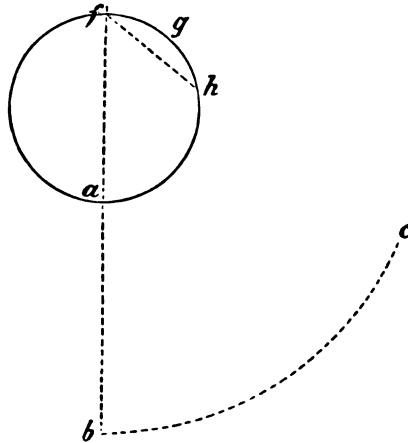


## II

## Erwiderung

Die Glasugel, verehrtester Freund, steht nun schon seit vielen Tagen vor meinen Augen, und ich habe noch nicht dazu gelangen können, Ihnen zu sagen, was ich darin gesehen.

Grundriß

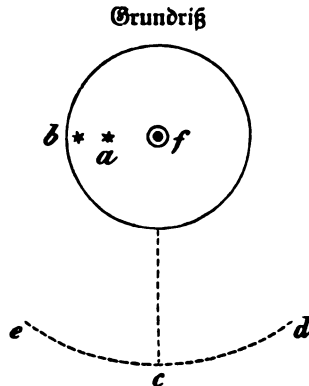


Ihrem Rat gemäß habe ich sie bei gewöhnlichem Tageslicht wie bei Sonnen- und Kerzenlicht vielfach betrachtet, und immer habe ich bei der Bewegung meines Auges nach der Seite gesehen, daß das hintere Bild des Fensters, der Sonne oder der Kerze am Rande der Kugel rot verschwindet. Beim Sonnen- und Kerzenlicht habe ich bemerkt, daß das hintere Bild sich auch nach der Seite in der Kugel bei h abspiegelt und daß die Farben erscheinen, wenn man so weit zur Seite schreitet, daß beide Bilder sich (bei g) übereinanderschieben, und zwar löst sich die ganze Erscheinung in Rot auf, sobald beide Bilder sich decken; bei fernerm Fortschreiten verschwindet damit das Phänomen.

Es ist offenbar, daß bei dem gewöhnlichen Tageslicht dasselbe vorgeht, nur erscheint hierbei das zweite Spiegelbild h nicht recht deutlich, weil das Fenster ein zu großes Bild macht und daher das zweite Spiegelbild bei diesem Experiment auf der gebogenen Kugelfläche sich in einen unförmlichen Lichtschimmer auflöst. Die Sonnenscheibe und die Kerzenflamme hingegen erscheinen in ganz entschiedenen Bildern. Man sieht das vordere a, welches sich bei dem Zurseiteschreiten nur wenig bewegt, und die beiden hintern Bilder f und h, welche sich, je nachdem man fort-

schreitet, gegeneinander bewegen und endlich farbig übereinanderschieben, bis sie sich gänzlich decken und rot verschwinden.

Ferner habe ich die Kugel auf die Erde gestellt und das Bild der Sonne oder der daneben gestellten Kerze darauf fallen lassen, indem ich im rechten Winkel nahe an die Kugel trat.



Das weiße Bild a erschien dann nicht weit von dem Hals der Kugel f, und in b zeigte sich ein farbiges Spektrum, welches bei der Bewegung nach d blau und bei der Bewegung nach e rot verschwand. Um das Experiment am bequemsten zu machen, stellte ich mich in die Nähe eines Tisches, auf dessen Ecke ich mich stützen konnte, so daß ich stehenbleiben durfte und nur den Oberleib nach den beiden Seiten hin oder leise vorwärts und rückwärts zu bewegen brauchte. Das Spektrum scheint auch hier nicht auf einem einfachen Bilde zu beruhen, welches durch einen Teil der Glaskugel gebrochen wird, sondern es scheint, daß man hier gleich zwei übereinandergeschobene Bilder sieht; denn als ich das Experiment mit Kerzenlicht machte, zeigten sich nach dem Verschwinden des blauen Lichts zwei auseinandergehende schwache Bilder. Daß ich dieses beim Sonnenlicht nicht gesehen, mag daher rühren, weil bei dem weißeren Licht der Sonne die reflektierten Spiegelbilder im Gegensatz gegen das sehr glänzende Spektrum weniger ansprechend erscheinen als bei dem orangefarbenen Kerzenlicht.

Genug, ich habe mich mit der Glaskugel vielfältig befreundet und erkenne darin einen sehr belehrenden Repräsentanten des Regentropfens, so daß die Gedanken nun schon zum Regenbogen eilen. Ich halte sie zurück, um Ihrer Belehrung nicht vorzugreifen, die mir erst die gehörige Sicherheit zum Weiterstreiten geben oder mir zeigen wird, daß ich auf

dem Weg des Irrtums hin. Es wird mich unendlich freuen, wenn Sie mich über diese wunderbar anziehende Naturerscheinung einmal zur Klarheit bringen. Was die gewöhnlichen Naturforscher darüber zu sagen wissen, ist gar unbefriedigend.

München, am 2. Februar 1832.

Culpiz Boisseree.

### III

#### Goethe an Culpiz Boisseree

Es ist ein großer Fehler, dessen man sich bei der Naturforschung schuldig macht, wenn wir hoffen, ein kompliziertes Phänomen als solches erklären zu können, da schon viel dazu gehört, dasselbe auf seine ersten Elemente zurückzubringen; es aber durch alle verwickelten Fälle mit eben der Klarheit durchzuführen zu wollen, ist ein vergebenes Bestreben. Wir müssen einsehen lernen, daß wir dasjenige, was wir im Einfachsten geschaut und erkannt, im Zusammengesetzten supponieren und glauben müssen. Denn das Einfache verbirgt sich im Mannigfaltigen, und da ist's, wo bei mir der Glaube eintritt, der nicht der Anfang, sondern das Ende alles Wissens ist.

\*

Der Regenbogen ist ein Refraktionsfall und vielleicht der komplizierteste von allen, wozu sich noch Reflexion gesellt. Wir können uns also sagen, daß das Besondere dieser Erscheinung alles, was von dem Allgemeinen der Refraktion und Reflexion erkennbar ist, enthalten muß.

Nehmen Sie ferner das Heft meiner Tafeln und deren Erklärung vor sich und betrachten auf der zweiten die vier Figuren in der obersten Reihe, bezeichnet mit A, B, C, D. Lesen Sie, was Seite 5 zur Erklärung gesagt ist, und gehen Sie nun drauf los, sich mit diesen Anfängen völlig zu befreunden. Und zwar würde ich vorschlagen, zuerst die objektiven Versuche bei durchfallendem Sonnenlichte vorzunehmen.

Versehen Sie sich mit verschiedenen Linsen, besonders von bedeutendem Durchmesser und ziemlich ferner Brennweite, so werden Sie, wenn Sie Lichtmasse hindurch und auf ein Papier fallen lassen, sehen, wie sich ein abgebildeter Kreis verengt und einen gelben, zunächst am Dunklen einen gelbrotten Saum erzeugt. Wie Sie nun die Erscheinung näher betrachten, so bemerken Sie, daß sich ein sehr heller Kreis an den farbigen anschließt, aus der Mitte des Bildes jedoch sich ein graulich dunkler Raum

entwickelt. Dieser läßt nun nach dem Hellen zu einen blauen Saum sehen, welcher violett das mittlere Dunkel umgrenzt, welches sich hinter dem Fokus über das ganze Feld ausbreitet und durchaus blau gesäumt erscheint.

Lassen Sie sich diese Phänomene auf das wiederholteste angelegen sein, so werden Sie alsdann zu weiteren Fortschritten hingerissen werden.

Hängen Sie nunmehr Ihre mit Wasser gefüllte Kugel (die Sie als eine gefeglih aufgeblasene Linse ansehen können) ins freie Sonnenlicht, stellen Sie sich alsdann, gerade wie in meiner Zeichnung des ersten Versuchs angegeben ist, schauen Sie in die Kugel, so werden Sie statt jenes reflektierten Fensters die auf die Kugel fallende Lichtmasse in einen Kreis zusammengezogen sehen, indessen derselbige Kreis durch das Glas durchgeht, um hinter der äußern Fläche einen Brennpunkt zu suchen. Der Kreis aber innerhalb der Kugel, welcher durch Reflexion und Refraktion nunmehr in Ihr Auge kommt, ist der eigentliche Grund jener Zurückstrahlung, wodurch der Regenbogen möglich werden soll.

Bewegen Sie sich nunmehr wie in den andern bisherigen Fällen, so werden Sie bemerken, daß, indem Sie eine schiefere Stellung annehmen, der Kreis sich nach und nach oval macht, bis er sich dergestalt zusammenzieht, daß er Ihnen zuletzt auf der Seite sichtbar zu werden scheint und endlich als ein roter Punkt verschwindet. Zugleich, wenn Sie aufmerksam sind, werden Sie bemerken, daß das Innere dieses rotgesäumten Kreises dunkel ist und mit einem blauvioletten Saum, welcher mit dem Gelben des äußeren Kreises zusammentreffend zuerst das Grüne hervorbringt, sich sodann als Blau manifestiert und zuletzt bei völligem Zusammendrängen als Rot erscheint.

Dabei müssen Sie sich nicht irremachen lassen, daß noch ein paar kleine Sonnenbilder sich an den Rand des Kreises gesellen, die ebenfalls ihre kleineren Höfe um sich haben, die denn auch bei oben bemerktem Zusammenziehen ihr Farbenspiel gleichfalls treiben und deren zusammengedrückte Kreise, als an ihren nach außen gekehrten halben Rändern gleichfalls rot, das Rot des Hauptkreises kurz vor dem Verschwinden noch erhöhen müssen. Haben Sie alles dieses sich bekannt und durch wiederholtes Schauen ganz zu eigen gemacht, so werden Sie finden, daß doch noch nicht alles getan ist; wobei ich denn auf den allgemein betrachtenden Anfang meiner unternommenen Mittheilung hinweisen muß, Ihnen Gegenwärtiges zur Beherzigung und Ausübung bestens empfehlend, worauf wir denn nach und nach in unsern Andeutungen fortzufahren und

des eigentlichen reinen Glaubens uns immer würdiger zu machen suchen werden.

Nun aber denken Sie nicht, daß Sie diese Angelegenheit jemals los werden. Wenn sie Ihnen das ganze Leben über zu schaffen macht, müssen Sie sich gefallen lassen. Entfernen Sie die Kugel den Sommer über nicht aus Ihrer Nähe, wiederholen Sie an ihr die sämtlichen Erfahrungen, auch jene mit Linsen und Prismen: es ist immer eins und ebendasselbe, das aber in Labyrinth Versteckens spielt, wenn wir täppisch, hypothetisch, mathematisch, linearisch, angularisch darnach zu greifen wagen. Ich kehre zu meinem Anfang zurück und spreche noch aus, wie folgt.

Ich habe immer gesucht, das möglichst Erkennbare, Wißbare, Anwendbare zu ergreifen, und habe es zu eigener Zufriedenheit, ja auch zu Billigung anderer darin weit gebracht. Hiedurch bin ich für mich an die Grenze gelangt, dergestalt daß ich da anfangen zu glauben, wo andere verzweifeln, und zwar diejenigen, die vom Erkennen zu viel verlangen und, wenn sie nur ein gewisses dem Menschen Beschiedenes erreichen können, die größten Schätze der Menschheit für nichts achten. So wird man aus dem Ganzen ins Einzelne und aus dem Einzelnen ins Ganze getrieben, man mag wollen oder nicht.

Für freundliche Teilnahme dankbar,  
Fortgesetzte Geduld wünschend,  
Fernerer Vertrauen hoffend.

Weimar, den 25. Februar 1832.

### Principes de Philosophie Zoologique

Discutés en Mars 1830 au sein de l'académie royale des sciences  
par Mr. Geoffroy de Saint-Hilaire, Paris 1830

#### I. Abschnitt

Bei einer Sitzung der französischen Akademie, am 22. Februar dieses Jahrs, begab sich ein wichtiger Vorfall, der nicht ohne höchst bedeutende Folgen bleiben kann. In diesem Heiligtum der Wissenschaften, wo alles in Gegenwart eines zahlreichen Publikums auf das anständigste vorzugehen pflegt, wo man mit der Mäßigung, ja der Verstellung wohlzogener Personen sich begegnet, bei Verschiedenheit der Meinungen nur mit Maß erwidert, das Zweifelhafte eher beseitigt als bestreitet, hier

ereignet sich über einen wissenschaftlichen Punkt ein Streit, der persönlich zu werden droht, aber genau besehen weit mehr bedeuten will.

Es offenbart sich hier der immer fortwährende Konflikt zwischen den zwei Denkweisen, in die sich die wissenschaftliche Welt schon lange trennt, der sich auch zwischen unsern nachbarlichen Naturforschern immerfort hinsichtlich, nun aber diesmal merkwürdig heftig sich hervortut und ausbricht.

Zwei vorzügliche Männer, der perpetuierliche Sekretär der Akademie, Baron Cuvier, und ein würdiges Mitglied, Geoffroy de Saint-Hilaire, treten gegeneinander auf; der erste aller Welt, der zweite den Naturforscheru rühmlichst bekannt; seit dreißig Jahren Kollegen an einer Anstalt, lehren sie Naturgeschichte am Jardin des Plantes, in dem unübersehbaren Felde beide eifrigst beschäftigt, erst gemeinschaftlich arbeitend, aber nach und nach durch Verschiedenheit der Ansichten getrennt und sich eher ausweichend.

Cuvier arbeitet unermüdllich als Unterscheidender, das Vorliegende genau Beschreibender und gewinnt sich eine Herrschaft über eine unermessliche Breite. Geoffroy de Saint-Hilaire hingegen ist im stillen um die Analogien der Geschöpfe und ihre geheimnisvollen Verwandtschaften bemüht; jener geht aus dem Einzelnen in ein Ganzes, welches zwar vorausgesetzt, aber als nie erkennbar betrachtet wird; dieser hegt das Ganze im innern Sinne und lebt in der Überzeugung fort, das Einzelne könne daraus nach und nach entwickelt werden. Wichtig aber ist, zu bemerken, daß manches, was diesem in der Erfahrung klar und deutlich nachzuweisen gelingt, von jenem dankbar aufgenommen wird; ebenso verschmäht dieser keineswegs, was ihm von dorthier einzeln Entschiedenes zukommt; und so treffen sie auf mehreren Punkten zusammen, ohne daß sie sich deshalb eine Wechselwirkung zugestehen. Denn eine Voranschauung, Vorahnung des Einzelnen im Ganzen will der Trennende, Unterscheidende, auf der Erfahrung Beruhende, von ihr Ausgehende nicht zugeben. Dasjenige erkennen und kennen zu wollen, was man nicht mit Augen sieht, was man nicht greifbar darstellen kann, erklärt er nicht undeutlich für eine Unmaßung. Der andre jedoch, auf gewisse Grundsätze haltend, einer höheren Leitung sich überlassend, will die Autorität jener Behandlungsweise nicht gelten lassen.

Nach diesem einleitenden Vortrag wird uns nunmehr wohl niemand verargen, wenn wir das Obengesagte wiederholen: hier sind zwei verschiedene Denkweisen im Spiele, welche sich in dem menschlichen Geschlecht meistens getrennt und dergestalt verteilt finden, daß sie wie überall so auch im Wissenschaftlichen schwer zusammen verbunden angetroffen

werden und, wie sie getrennt sind, sich nicht wohl vereinigen mögen. Ja es geht so weit, daß, wenn ein Teil von dem andern auch etwas nutzen kann, er es doch gewissermaßen widerwillig aufnimmt. Haben wir die Geschichte der Wissenschaften und eine eigne lange Erfahrung vor Augen, so möchte man befürchten, die menschliche Natur werde sich von diesem Zwiespalt kaum jemals retten können. Wir führen das Vorhergesagte noch weiter aus.

Der Unterscheidende wendet so viel Scharfsichtigkeit an, er bedarf einer ununterbrochenen Aufmerksamkeit, einer bis ins Kleinste durchdringenden Gewandtheit, die Abweichungen der Gestalten zu bemerken, und zuletzt gleichfalls der entschiedenen Geistesgabe, diese Differenzen zu benennen, daß man ihm nicht wohl verargen kann, wenn er hierauf stolz ist, wenn er diese Behandlungsweise als die einzig gründliche und richtige schätzen mag.

Sieht er nun gar den Ruhm, der ihm deshalb zuteil ward, darauf beruhen, so möchte er nicht leicht über sich gewinnen, die anerkannten Vorzüge mit einem andern zu teilen, der sich, wie es scheint, die Arbeit leichter gemacht hat, ein Ziel zu erreichen, wo eigentlich nur für Fleiß, Mühe, Unhaltbarkeit der Kranz dargeboten werden sollte.

Freilich glaubt derjenige, der von der Idee ausgeht, sich auch etwas einbilden zu dürfen, er, der einen Hauptbegriff zu fassen weiß, dem sich die Erfahrung nach und nach unterordnet, der in sicherer Zuversicht lebt, er werde das, was er hie und da gefunden, und schon im ganzen ausgesprochen hat, gewiß in einzelnen Fällen wieder antreffen. Einem so gestellten Manne haben wir wohl auch eine Art von Stolz, ein gewisses inneres Gefühl seiner Vorzüge nachzusehen, wenn er von seiner Seite nicht nachgibt, am wenigsten aber eine gewisse Geringschätzung ertragen kann, die ihm von der Gegenseite öfters, wenn auch auf eine leise, mäßige Art, erzeigt wird.

Was aber den Zwiespalt unheilbar macht, dürfte wohl folgendes sein. Da der Unterscheidende durchaus sich mit dem Faßlichen abgibt, das, was er leistet, belegen kann, keine ungewöhnlichen Ansichten fordert, niemals, was paradox erscheinen möchte, vorträgt, so muß er sich ein größeres, ja ein allgemeines Publikum erwerben; dagegen jener sich mehr oder weniger als Eremiten findet, der selbst mit denjenigen, die ihm beispflichten, sich nicht immer zu vereinigen weiß. Schon oft ist in der Wissenschaft dieser Antagonismus hervorgetreten, und es muß sich das Phänomen immer wieder erneuern, da, wie wir eben gesehen, die Elemente

hiezuh sich immer getrennt nebeneinander fortbilden und, wo sie sich berühren, jederzeit eine Explosion verursachen.

Meist geschieht dies nun, wenn Individuen verschiedener Nationen, verschiedenen Alters oder in sonstiger Entfernung der Zustände aufeinander wirken. In gegenwärtigem Falle erscheint jedoch der merkwürdige Umstand, daß zwei Männer, im Alter gleich vorgerückt, seit achtunddreißig Jahren Kollegen an einer Anstalt, so lange Zeit auf einem Felde in verschiedenen Richtungen verkehrend, sich einander ausweichend, sich dulddend, jeder für sich fortwirkend, die feinste Lebensart ausübend, doch zulezt einem Ausbruch, einer endlichen öffentlichen Widerwärtigkeit ausgesetzt und unterworfen werden.

Nachdem wir nun eine Zeitlang im allgemeinen verweilt, so ist es nun sachgemäß, dem Werke, dessen Titel wir oben angezeigt haben, näherzutreten.

Seit Anfang März unterhalten uns schon die Pariser Tagesblätter von einem solchen Vorfall, indem sie sich dieser oder jener Seite mit Beifall zuneigen. In einigen folgenden Sessionen dauerte der Widerstreit fort, bis endlich Geoffroy de Saint-Hilaire den Umständen angemessen findet, diese Diskussionen aus jenem Kreise zu entfernen und durch eine eigene Druckschrift vor das größere Publikum zu bringen.

Wir haben gedachtes Heft durchgelesen und studiert, dabei aber manche Schwierigkeit zu überwinden gehabt und uns deshalb zu gegenwärtigem Aufsatz entschlossen, damit uns mancher, der gedachte Schrift in die Hand nimmt, freundlich danken möge, daß wir ihm zu einiger Einleitung verhelfen. Deshalb stehe denn hier als Inhalt des fraglichen Werks die Chronik dieser neusten französischen akademischen Streitigkeiten.

Den 15. Februar 1830 (S. 35)

trägt Geoffroy de Saint-Hilaire einen Rapport vor über einen Aufsatz, worin einige junge Leute Betrachtungen anstellen, die Organisation der Mollusken betreffend, freilich mit besonderer Vorliebe für die Behandlungsart, die man a priori nennt und wo die unité de composition organique als der wahre Schlüssel zu den Naturbetrachtungen gerühmt wird.

Den 22. Februar (S. 53)

tritt Baron Cuvier mit seiner Gegenrede auf und streitet gegen das anmaßliche einzige Prinzip, erklärt es für ein untergeordnetes und spricht ein anderes aus, welches er für höher und fruchtbarer erklärt.



In derselben Sitzung (S. 73) improvisiert Geoffroy de Saint-Hilaire eine Beantwortung, worin er sein Glaubensbekenntnis noch unbewundener ausspricht.

Sitzung vom 1. März (S. 81)

Geoffroy de Saint-Hilaire liest einen Aufsatz vor in demselben Sinne, worin er die Theorie der Analogien als neu und höchst brauchbar darzustellen sucht.

Sitzung vom 22. März (S. 109)

Derselbe unternimmt, die Theorie der Analogien auf die Organisation der Fische nützlich anzuwenden.

In derselben Session (S. 139)

sucht Baron Cuvier die Argumente seines Gegners zu entkräften, indem er an das os hyoides, welches zur Sprache gekommen war, seine Behauptungen anknüpft.

Sitzung vom 29. März (S. 163)

Geoffroy de Saint-Hilaire verteidigt seine Ansichten des os hyoides und fügt einige Schlußbetrachtungen hinzu.

Die Zeitschrift Le Temps, in der Nr. vom 5. März, gibt ein für Geoffroy de Saint-Hilaire günstiges Resumé aus unter der Rubrik: „Auf die Lehre von der philosophischen Übereinstimmung der Wesen bezüglich.“ Der National tut in der Nr. vom 22. März das gleiche.

Geoffroy de Saint-Hilaire entschließt sich, die Sache aus dem Kreise der Akademie herauszunehmen, läßt das bisher Vorgefallene zusammendrucken und schreibt dazu einen Vorbericht: „Über die Theorie der Analogien“ und datiert solchen vom 15. April.

Hierdurch nun setzt er seine Überzeugung hinlänglich ins Klare, so daß er unsern Wünschen, die Angelegenheit möglichst allgemeinverständlich vorzuführen, glücklich entgegenkommt, wie er auch in einem Nachtrag (S. 27) die Notwendigkeit der Verhandlung in Druckschriften behauptet, da bei mündlichen Diskussionen das Recht wie das Unrecht zu verhalten pflege.

Ganz geneigt aber den Ausländern, erwähnt er mit Zufriedenheit und Beistimmung dessen, was die Deutschen und die Edinburger in diesem Fache geleistet, und bekennt sich als ihren Alliierten, woher denn die wissenschaftliche Welt sich bedeutende Vorteile zu versprechen hat.

Hier aber lassen wir zunächst einige nach unsrer Weise aus dem Allgemeinen ins Besondere wechselnde Bemerkungen folgen, damit für uns der möglichste Gewinn sich daraus ergebe.

Wenn uns in der Staaten= so auch in der Gelehrten-geschichte gar manche Beispiele begegnen, daß irgendein besonderes, oft geringes und zufälliges Ereignis eintritt, das die bisher verhüllten Parteien offen einander gegenüberstellt, so finden wir hier denselben Fall, welcher aber unglücklicherweise das Eigene hat, daß gerade der Anlaß, der diese Kontestationen hervorgerufen, ganz spezieller Art ist und die Angelegenheit auf Wege leitet, wo sie von einer grenzenlosen Verwirrung bedroht wird, indem die wissenschaftlichen Punkte, die zur Sprache kommen, an und für sich weder ein bedeutendes Interesse erregen noch dem größten Teile des Publikums klar werden können; daher es denn wohl verdienstlich sein müßte, den Streit auf seine ersten Elemente zurückzuführen.

Da aber alles, was sich unter Menschen im höheren Sinne ereignet, aus dem ethischen Standpunkte betrachtet, beschaut und beurteilt werden muß, zunächst aber die Persönlichkeit, die Individualität der fraglichen Personen vorzüglich zu beachten ist, so wollen wir uns vor allen Dingen mit der Lebensgeschichte der beiden genannten Männer, wenn auch nur im allgemeinsten, bekannt machen.

Geoffroy de Saint-Hilaire, geboren 1772, wird als Professor der Zoologie im Jahre 1793 angestellt, und zwar als man den Jardin du Roi zu einer öffentlichen Lehrschule bestimmt. Bald nachher wird Cuvier gleichfalls zu dieser Anstalt berufen; beide arbeiten zutraulich zusammen, wie es wohlmeinende Jünglinge pflegen, unbewußt ihrer innern Differenz.

Geoffroy de Saint-Hilaire gesellt sich im Jahre 1798 zu der ungeheuer problematischen Expedition nach Ägypten und wird dadurch seinem Lehrgeschäft gewissermaßen entfremdet; aber die ihm inwohnende Gesinnung, aus dem Allgemeinen ins Besondere zu gehen, befestigt sich nur immer mehr, und nach seiner Rückkunft, bei dem Anteil an dem großen ägyptischen Werke, findet er die erwünschteste Gelegenheit, seine Methode anzuwenden und zu nutzen.

Das Vertrauen, das seine Einsichten sowie sein Charakter erworben, beweist sich in der Folge abermals dadurch, daß ihn das Gouvernement im Jahr 1810 nach Portugal sendet, um dort, wie man sich ausdrückt, die Studien zu organisieren; er kommt von dieser ephemeren Unternehmung zurück und bereichert das Pariser Museum durch manches Bedeutende.

Wie er nun in seinem Fache unermüdet zu arbeiten fortfährt, so wird er auch von der Nation als Biedermann anerkannt und im Jahre 1815 zum Deputierten erwählt. Dies war aber der Schauplatz nicht, auf welchem er glänzen sollte, niemals bestieg er die Tribüne.

Die Grundsätze, nach welchen er die Natur betrachtet, spricht er endlich in einem 1818 herausgegebenen Werke deutlich aus und erklärt seinen Hauptgedanken: „Die Organisation der Tiere sei einem allgemeinen, nur hie und da modifizierten Plan, woher die Unterscheidung derselben abzuleiten sei, unterworfen.“

Wenden wir uns nun zu seinem Gegner.

Georg Leopold Cuvier, geboren 1769 in dem damals noch württembergischen Mömpelgard; er gewinnt hiebei genauere Kenntniss der deutschen Sprache und Literatur; seine entschiedene Neigung zur Naturgeschichte gibt ihm ein Verhältnis zu dem trefflichen Kielmeyer, welches auch nachher aus der Ferne fortgesetzt wird. Wir erinnern uns, im Jahre 1797 frühere Briefe Cuviers an den genannten Naturforscher gesehen zu haben, merkwürdig durch die in den Text charakteristisch und meisterhaft eingezeichneten Anatomien von durchforschten niederen Organisationen.

Bei seinem Aufenthalt in der Normandie bearbeitet er die Linnéische Klasse der Würmer, bleibt den Pariser Naturfreunden nicht unbekannt, und Geoffroy de Saint-Hilaire bestimmt ihn, nach der Hauptstadt zu kommen. Sie verbinden sich zu der Herausgabe mehrerer Werke zu didaktischen Zwecken, besonders suchen sie eine Anordnung der Säugtiere zu gewinnen.

Die Vorzüge eines solchen Mannes bleiben ferner nicht unbeachtet; er wird 1795 bei der Zentralschule zu Paris angestellt und als Mitglied des Instituts in dessen erste Klasse aufgenommen. Für den Bedarf jener Schule gibt er im Jahre 1798 heraus: *Tableaux élémentaires de l'histoire naturelle des animaux*. 8.

Er erhält die Stelle eines Professors der vergleichenden Anatomie und gewinnt sich durch seinen Scharfblick die weite, klare Übersicht, durch einen hellen, glänzenden Vortrag den allgemeinsten und lautesten Beifall. Nach Daubentons Abgang wird ihm dessen Platz beim Collège de France, und von Napoleon anerkannt, tritt er zum Departement des öffentlichen Unterrichts. Als ein Mitglied desselben reist er durch Holland und einen Teil von Deutschland, durch die als Departemente dem Kaiserthum damals einverleibten Provinzen, die Lehr- und Schulanstalten zu untersuchen; sein erstatteter Bericht ist beizuschaffen. Vorläufig ward mir bekannt, er habe darin die Vorzüge deutscher Schulen vor den französischen herauszusetzen nicht unterlassen.

Seit 1813 wird er zu höhern Staatsverhältnissen berufen, in welchen

er nach der Bourbonen Rückkehr bestätigt wird und bis auf den heutigen Tag in öffentlicher sowohl als wissenschaftlicher Wirksamkeit fortfährt.

Seine Arbeiten sind unübersehbar, sie umfassen das ganze Naturreich, und seine Darlegungen dienen auch uns zur Kenntnis der Gegenstände und zum Muster der Behandlung. Nicht allein das grenzenlose Reich der lebendigen Organisationen hat er zu erforschen und zu ordnen getrachtet, auch die längst ausgestorbenen Geschlechter danken ihm ihre wissenschaftliche Wiederauferstehung.

Wie genau er denn auch das ganze menschliche Weltwesen kenne und in die Charaktere der vorzüglich Mitwirkenden einzudringen vermöge, gewahrt man in den Ehrendenkmalern, die er verstorbenen Gliedern des Instituts aufzurichten weiß, wo denn zugleich seine so ausgebreiteten Übersichten aller wissenschaftlichen Regionen zu erkennen sind.

Verziehen sei das Skizzenhafte dieser biographischen Versuche; hier war nicht die Rede, die allenfalls Teilnehmenden zu unterrichten, ihnen etwas Neues vorzulegen, sondern sie nur an dasjenige zu erinnern, was ihnen von beiden würdigen Männern längst bekannt sein mußte.

Nun aber möchte man wohl fragen: welche Ursache, welche Befugnis hat der Deutsche, von diesem Streit nähere Kenntnis zu nehmen, ja vielleicht als Partei sich zu irgendeiner Seite zu gesellen? Darf man aber wohl behaupten, daß jede wissenschaftliche Frage, wo sie auch zur Sprache komme, jede gebildete Nation interessiere, wie man denn auch wohl die szientifische Welt als einen einzigen Körper betrachten darf, so ist hier nachzuweisen, daß wir diesmal besonders aufgerufen sind.

Geoffroy de Saint-Hilaire nennt mehrere deutsche Männer als mit ihm in gleicher Gesinnung begriffen. Baron Cuvier dagegen scheint von unsern deutschen Bemühungen in diesem Felde die ungünstigsten Begriffe sich gebildet zu haben; es äußert sich derselbe in einer Eingabe vom 5. April (Seite 24 in der Note) folgendermaßen: „Ich weiß wohl, ich weiß, daß für gewisse Geister hinter dieser Theorie der Analogien, wenigstens vertworrenerweise, eine andere sehr alte Theorie sich verbergen mag, die, schon längst widerlegt, von einigen Deutschen wieder hervorgesucht worden, um das pantheistische System zu begünstigen, welches sie Naturphilosophie nennen.“ Diese Äußerung Wort für Wort zu kommentieren, den Sinn derselben deutlich zu machen, die fromme Unschuld deutscher Naturdenker klar hinzulegen, bedürfte es wohl auch eines Oktavbändchens; wir wollen in der Folge suchen, auf die kürzeste Weise unsern Zweck zu erreichen.

Die Lage eines Naturforschers wie Geoffroy de Saint-Hilaire ist freilich von der Art, daß es ihm Vergnügen machen muß, von den Bemühungen deutscher Forscher einigermaßen unterrichtet zu sein, sich zu überzeugen, daß sie ähnliche Gesinnungen hegen wie er, daß sie auf demselben Wege sich bemühen und daß er also von ihrer Seite sich einsichtigen Beifall und, wenn er es verlangt, hinreichenden Beistand zu erwarten hat. Wie denn überhaupt in der neuern Zeit es unsern westlichen Nachbarn niemals zu Schaden gedieh, wenn sie von deutschem Forschen und Bestreben einige Kenntniss nahmen.

Die deutschen Naturforscher, welche bei dieser Gelegenheit genannt werden, sind: Kilmeyer, Meckel, Oken, Spix, Siebemann, und zugleich werden unserer Theilnahme an diesen Studien dreißig Jahre zugestanden. Allein ich darf wohl behaupten, daß es über fünfzig sind, die uns schon mit wahrhafter Neigung an solche Untersuchungen gekettet sehen. Kaum erinnert sich noch jemand außer mir jener Anfänge, und mir sei gegönnt, hier jener treuen Jugendforschungen zu erwähnen, wodurch sogar einiges Licht auf gegenwärtige Streitigkeiten fallen könnte.

„Ich lehre nicht, ich erzähle.“ (Montaigne.)

Weimar, im September 1830.

## II. Abschnitt

„Ich lehre nicht, ich erzähle“, damit schloß ich den ersten Abschnitt meiner Betrachtungen über das genannte Werk; nun aber sind ich, um den Standpunkt, woraus ich beurteilt werden möchte, noch näher zu bestimmen, ratsam, die Worte eines Franzosen hier vorzusetzen, welche besser als irgend etwas anderes die Art, womit ich mich verständlich zu machen suche, kürzlich aussprechen möchten.

„Es gibt geistreiche Männer, die eine eigne Art des Vortrags haben; nach ihrer Weise fangen sie an, sprechen zuerst von sich selbst und machen sich nur ungern von ihrer Persönlichkeit los. Ehe sie euch die Resultate ihres Nachdenkens vorlegen, fühlen sie ein Bedürfnis, erst aufzuzählen, wo und wie dergleichen Betrachtungen ihnen zukamen.“

Werde mir deshalb in diesem Sinne zugegeben, den Gang der Geschichte jener Wissenschaften, denen ich meine Jahre gewidmet, ohne weitere Anmaßung synchronistisch mit meinem Leben, freilich nur im allgemeinsten zu behandeln.

Hiernach also wäre zu erwähnen, wie früh ein Anklang der Naturgeschichte, unbestimmt, aber eindringlich, auf mich gewirkt hat. Graf

Buffon gab gerade in meinem Geburtsjahr, 1749, den ersten Teil seiner Histoire Naturelle heraus und erregte großen Anteil unter den damals französischer Einwirkung sehr zugänglichen Deutschen. Die Bände folgten jahrweise, und so begleitete das Interesse einer gebildeten Gesellschaft mein Wachstum, ohne daß ich mehr als den Namen dieses bedeutenden Mannes sowie die Namen seiner eminenten Zeitgenossen wäre gewahr worden.

Graf Buffon, geboren 1707. Dieser vorzügliche Mann hatte eine heitere freie Übersicht, Lust am Leben und Freude am Lebendigen des Daseins; froh interessiert er sich für alles, was da ist. Lebemann, Weltmann, hat er durchaus den Wunsch, im Belehren zu gefallen, im Unterrichten sich einzuschmeicheln. Seine Darstellungen sind mehr Schilderungen als Beschreibungen; er führt die Kreatur in ihrer Ganzheit vor, besonders gern in bezug auf den Menschen, deswegen er diesem die Haustiere gleich folgen läßt. Er bemächtigt sich alles Bekannten; die Naturforscher nicht allein weiß er zu nutzen, der Resultate aller Reisenden versteht er sich zu bedienen. Man sieht ihn in Paris, dem großen Mittelpunkte der Wissenschaften, als Intendanten des schon bedeutenden königlichen Kabinetts, begünstigt im Außern, wohlhabend, in den Grafenstand erhoben und sich auch so vornehm als anmutig gegen seine Leser betragend.

Auf diesem Standpunkt weiß er sich aus dem Einzelnen das Umfassende zu bilden, und wenn er auch, was uns hier zunächst berührt, in dem zweiten Band, Seite 544, niederschreibt: „Die Arme des Menschen gleichen auf keine Weise den Vorderfüßen der Tiere, so wenig als den Flügeln der Vögel“ — so spricht er im Sinne der natürlich hinblickenden, die Gegenstände, wie sie sind, aufnehmenden Menge. Aber in seinem Innern entwickelt sichs besser; denn im vierten Bande, Seite 379, sagt er: „Es gibt eine ursprüngliche und allgemeine Vorzeichnung, die man sehr weit verfolgen kann“, und somit hat er die Grundmaxime der vergleichenden Naturlehre ein für allemal festgesetzt.

Man verzeihe diese flüchtigen, fast frevelhaft eilenden Worte, womit wir einen so verdienten Mann vorüberführen; es ist genug, uns zu überzeugen, daß ungeachtet der grenzenlosen Einzelheiten, denen er sich hingibt, er nicht verfehlte, ein Umfassendes anzuerkennen. Gewiß ist, wenn wir jetzt seine Werke durchgehen, so finden wir, daß er aller Hauptprobleme sich bewußt war, mit welchen die Naturlehre sich beschäftigt, ernstlich bemüht, sie, wenn auch nicht immer glücklich, aufzulösen; dabei leidet die Ehrfurcht, die wir für ihn empfinden, nicht im mindesten, wenn

man einsieht, daß wir Späteren, als hätten wir manche der dort aufgeworfenen Fragen schon vollkommen gelöst, nur allzu frühzeitig triumphieren. Dem allem ungeachtet müssen wir gestehen, daß, wenn er sich eine höhere Ansicht zu gewinnen suchte, er die Hülfe der Einbildungskraft nicht verschmähte; wodurch denn freilich der Beifall der Welt merklich zunahm, er aber sich von dem eigentlichen Element, woraus die Wissenschaft gebildet werden soll, einigermassen entfernte und diese Angelegenheiten in das Feld der Rhetorik und Dialektik hinüberzuführen schien.

Suchen wir in einer so bedeutenden Sache immer deutlicher zu werden.

Graf Buffon wird als Oberaufseher des Jardin du Roi angestellt; er soll eine Ausarbeitung der Naturgeschichte darauf gründen. Seine Tendenz geht in das Ganze, insofern es lebt, ineinander wirkt und sich besonders auf den Menschen bezieht.

Für das Detail bedarf er eines Gehülfsen und beruft Daubenton, einen Landsmann.

Dieser faßt die Angelegenheit von der entgegengesetzten Seite, ist ein genauer, scharfer Anatomiker. Dieses Fach wird ihm viel schuldig, allein er hält sich dergestalt am Einzelnen, daß er auch das Nächstverwandte nicht aneinanderfügen mag.

Leider veranlaßt diese ganz verschiedene Behandlungsart auch zwischen diesen beiden Männern eine nicht herzustellende Trennung. Wie sie sich auch mag entschieden haben, genug, Daubenton nimmt seit dem Jahre 1768 keinen Theil mehr an der Buffonschen Naturgeschichte, arbeitet aber emsig für sich allein fort, und nachdem Buffon im hohen Alter abgegangen, bleibt der gleichfalls bejahrte Daubenton an seiner Stelle und zieht sich in Geoffroy de St.-Hilaire einen jüngern Mitarbeiter heran. Dieser wünscht sich einen Gefellen und findet ihn in Cuvier. Sonderbar genug, daß sich in diesen beiden, gleichfalls höchst verdienten Männern im stillen die gleiche Differenz entwickelt, nur auf einer höheren Stufe. Cuvier hält sich entschieden und in einem systematisch ordnenden Sinne ans Einzelne; denn eine größere Übersicht leitet schon und nötigt zu einer Methode der Aufstellung. Geoffroy, seiner Denkart gemäß, sucht ins Ganze zu dringen, aber nicht wie Buffon ins Vorhandene, Bestehende, Ausgebildete, sondern ins Wirkende, Werden, sich Entwickelnde. Und so nähert sich heimlich der abermalige Widerstreit und bleibt länger verborgen als der ältere, indem höhere gesellige Bildung, gewisse Konvenienzen, schweigende Schonungen den Ausbruch ein Jahr nach dem andern hinhalten, bis denn doch endlich eine geringe Veranlassung, die nach außen

und innen künstlich getrennte Elektrizität der Leidner Flasche, den geheimen Zwiespalt durch eine gewaltige Explosion offenbart.

Fahren wir jedoch fort, über jene vier so oft genannten und in der Naturwissenschaft immer wieder zu nennenden Männer unsre Betrachtungen anzustellen, wenn wir uns auch einigermaßen wiederholen sollten; denn sie sind es, die, allen übrigen unbeschadet, als Stifter und Beförderer der französischen Naturgeschichte vorleuchten und den Kern bilden, aus welchem sich so manches Wünschenswerte glücklich hervortut, seit fast einem Jahrhunderte der wichtigen Anstalt vorgelegt, dieselbe vermehrend, benutzend und auf alle Weise die Naturgeschichte fördernd, die synthetische und analytische Behandlungsweise der Wissenschaft repräsentierend. Buffon nimmt die Außenwelt, wie er sie findet, in ihrer Mannigfaltigkeit als ein zusammengehörendes, bestehendes, in wechselseitigen Bezügen sich begegnendes Ganze. Daubenton, als Anatom, fortwährend im Treunen und Sondern begriffen, hütet sich, irgend das, was er einzeln gefunden, mit einem andern zusammenzufügen; sorgfältig stellt er alles nebeneinander hin, mißt und beschreibt ein jedes für sich.

In demselben Sinne, nur mit mehr Freiheit und Umsicht, arbeitet Cuvier; ihm ist die Gabe verliehen, grenzenlose Einzelheiten zu bemerken, zu unterscheiden, untereinander zu vergleichen, sie zu stellen, zu ordnen und sich dergestalt großes Verdienst zu erwerben.

Aber auch er hat eine gewisse Apprehension gegen eine höhere Methode, die er denn doch selbst nicht entbehrt und, obgleich unbewußt, dennoch anwendet; und so stellt er in einem höhern Sinne die Eigenschaften Daubentons wieder dar. Ebenso möchten wir sagen, daß Geoffroy einigermaßen auf Buffon zurückweist. Denn wenn dieser die große Synthese der empirischen Welt gelten läßt und in sich aufnimmt, sich aber zugleich mit allen Merkmalen, die sich ihm zum Behuf der Unterscheidung darbieten, bekannt macht und sie benützt, so tritt Geoffroy bereits der großen abstrakten, von jenem nur geahnten Einheit näher, erschrickt nicht vor ihr und weiß, indem er sie auffaßt, ihre Ableitungen zu seinem Vorteil zu nutzen.

Vielleicht kommt der Fall in der Geschichte des Wissens und der Wissenschaft nicht wieder vor, daß an dem gleichen Ort, auf ebender-selben Stelle, in bezug auf dieselben Gegenstände, amt- und pflichtgemäß, durch so lange Zeit eine Wissenschaft im beständigen Gegensatz von so höchst bedeutenden Männern wäre gefördert worden, welche, anstatt durch die Einheit der ihnen vorgelegten Aufgabe sich zu einer



gemeinsamen Bearbeitung, wenn auch aus verschiedenen Gesichtspunkten, einladen zu lassen, nicht durch den Gegenstand, sondern durch die Art, ihn anzusehen, bis zu feindseligem Widerstreit hingerissen, gegeneinander auftreten. Ein so merkwürdiger Fall aber muß uns allen, muß der Wissenschaft selbst zum Besten gereichen! Möge doch jeder von uns bei dieser Gelegenheit sagen, daß Sondern und Verknüpfen zwei unzertrennliche Lebensakte sind. Vielleicht ist es besser gesagt: daß es unerläßlich ist, man möge wollen oder nicht, aus dem Ganzen ins Einzelne, aus dem Einzelnen ins Ganze zu gehen, und je lebendiger diese Funktionen des Geistes, wie Aus- und Einatmen, sich zusammen verhalten, desto besser wird für die Wissenschaften und ihre Freunde gesorgt sein.

Wir verlassen diesen Punkt, um darauf wieder zurückzukehren, wenn wir nur erst von denjenigen Männern gesprochen haben, die in den siebenziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts uns auf dem eigens eingeschlagenen Wege förderten.

Petrus Camper, ein Mann von ganz eignem Beobachtungs- und Verknüpfungsgesichte, der mit dem aufmerksamen Beschauen zugleich eine glückliche Nachbildungsgabe verband und so durch Reproduktion des Erfahrenen dieses in sich selbst belebte und sein Nachdenken durch Selbstthätigkeit zu schärfen wußte.

Seine großen Verdienste sind allgemein anerkannt; ich erwähne hier nur seiner Faciallinie, wodurch das Vorrücken der Stirn, als Gefäß des geistigen Organs, über die untere, mehr tierische Bildung anschaulicher und dem Nachdenken angeeigneter worden.

Geoffroy gibt ihm das herrliche Zeugnis Seite 149 in der Note: „Ein weitumfassender Geist, hochgebildet und immerfort nachdenkend; er hatte von der Übereinstimmung organischer Systeme so ein lebhaftes und tiefes Gefühl, daß er mit Vorliebe alle außerordentlichen Fälle aufsuchte, wo er einen Anlaß fände, sich mit Problemen zu beschäftigen, eine Gelegenheit, Scharfsinn zu üben, um sogenannte Anomalien auf die Regel zurückzuführen.“ Und was ließe sich nicht alles hinzufügen, wenn hier mehr als Andeutung sollte geliefert werden!

Hier möchte nun der Ort sein, zu bemerken, daß der Naturforscher auf diesem Wege am ersten und leichtesten den Wert, die Würde des Gesetzes, der Regel erkennen lernt. Sehen wir immerfort nur das Ge-regelte, so denken wir, es müsse so sein, von jeher sei es also bestimmt und deswegen stationär. Sehen wir aber die Abweichungen, Mißbildungen, ungeheure Mißgestalten, so erkennen wir, daß die Regel zwar

fest und ewig, aber zugleich lebendig sei, daß die Wesen zwar nicht aus derselben heraus, aber doch innerhalb derselben sich ins Unförmliche umbilden können, jederzeit aber, wie mit Zügeln zurückgehalten, die unausweichliche Herrschaft des Gesetzes anerkennen müssen.

Samuel Thomas Sömmerring ward durch Camper angeregt. Ein höchst fähiger, zum Schauen, Bemerken, Denken aufgeweckter, lebendiger Geist. Seine Arbeit über das Gehirn und der höchst sinnige Ausspruch, der Mensch unterscheide sich von den Tieren hauptsächlich dadurch, daß die Masse seines Gehirns den Komplex der übrigen Nerven in einem hohen Grad überwiege, welches bei den übrigen Tieren nicht statthabe, war höchst folgerichtig.

Und was gewann nicht in jener empfänglichen Zeit der gelbe Fleck im Mittelpunkte der Retina für eine Teilnahme! Wieviel wurden in der Folge die Sinnesorgane, das Auge, das Ohr, seinem Einblick, seiner nachbildenden Hand schuldig!

Sein Umgang, ein briefliches Verhältnis zu ihm war durchaus erweckend und fördernd. Ein neues Faktum, eine frische Ansicht, eine tiefere Erwägung wurden mitgeteilt und jede Wirksamkeit aufgeregt. Alles Aufkeimende entwickelte sich schnell, und eine frische Jugend ahnete die Hindernisse nicht, die sich ihr entgegenzustellen auf dem Wege waren.

Johann Heinrich Merck, als Kriegszahlmeister im Hessen-Darmstädtischen angestellt, verdient auf alle Weise, hier genannt zu werden. Er war ein Mann von unermüdeter geistiger Tätigkeit, die sich nur deswegen nicht durch bedeutende Wirkungen auszeichnete, weil er als talentvoller Dilettant nach allen Seiten hin gezogen und getrieben wurde. Auch er ergab sich der vergleichenden Anatomie mit Lebhaftigkeit, wo ihm denn auch ein zeichnerisches Talent, das sich leicht und bestimmt auszudrücken wußte, glücklich zu Hülfe kam.

Die eigentliche Veranlassung jedoch hierzu gaben die merkwürdigen Fossilien, auf die man in jener Zeit erst eine wissenschaftliche Aufmerksamkeit richtete und welche mannigfaltig und wiederholt in der Flußregion des Rheins ausgegraben wurden. Mit habfüchtiger Liebhaberei bemächtigte er sich mancher vorzüglichen Exemplare, deren Sammlung nach seinem Ableben in das großherzoglich-hessische Museum geschafft und eingeordnet und auch daselbst durch den einsichtigen Kustos von Schleiermacher sorgfältig verwahrt und vermehrt worden.

Mein inniges Verhältnis zu beiden Männern steigerte zuerst bei persönlicher Bekanntschaft, sodann durch fortgesetzte Korrespondenz

meine Neigung zu diesen Studien; deshalb suchte ich, meiner angeborenen Anlage gemäß, vor allen Dingen nach einem Leitfaden, oder, wie man es auch nennen möchte, nach einem Punkt, wovon man ausginge, eine Maxime, an der man sich halten, einen Kreis, aus welchem nicht abzuirren wäre.

Ergeben sich nun heutigen Tags in unserem Felde auffallende Differenzen, so ist nichts natürlicher, als daß diese damals sich noch mehr und öfter hervortun mußten, weil jeder, von seinem Standpunkt ausgehend, jedes zu seinen Zwecken, alles zu allem nützlich anzuwenden bemüht war.

Bei der vergleichenden Anatomie im weitesten Sinne, insofern sie eine Morphologie begründen sollte, war man denn doch immerfort so mit den Unterschieden wie mit den Übereinstimmungen beschäftigt. Aber ich bemerkte gar bald, daß man sich bisher ohne Methode nur in die Breite bemüht habe; man verglich, wie es gerade vorkam, Tier mit Tier, Tiere mit Tieren, Tiere mit Menschen, woraus eine unübersehbare Weitläufigkeit und eine sinnebetäubende Verworrenheit entstand, indem es teils allenfalls paßte, teils aber ganz und gar sich nicht fügen wollte.

Nun legt ich die Bücher beiseite und ging unmittelbar an die Natur, an ein übersehbares Tier skelett; die Stellung auf vier Füßen war die entschiedenste, und ich fing an, von vorne nach hinten der Ordnung nach zu untersuchen.

Hier fiel der Zwischenknochen vor allen als der vorderste in die Augen, und ich betrachtete ihn daher durch die verschiedensten Tiergeschlechter.

Aber ganz andere Betrachtungen wurden eben dazumal rege. Die nahe Verwandtschaft des Affen zu dem Menschen nötigte den Naturforscher zu peinlichen Überlegungen, und der vortreffliche Camper glaubte den Unterschied zwischen Affen und Menschen darin gefunden zu haben, daß jenem ein Zwischenknochen der obern Kinnlade zugeteilt sei, diesem aber ein solcher fehle.

Ich kann nicht ausdrücken, welche schmerzliche Empfindung es mir war, mit demjenigen in entschiedenem Gegensatz zu stehen, dem ich so viel schuldig geworden, dem ich mich zu nähern, mich als seinen Schüler zu bekennen, von dem ich alles zu lernen hoffte.

Wer sich meine damaligen Bemühungen zu vergegenwärtigen die Absicht hätte, findet, was schriftlich verfaßt worden, in dem ersten Bande dessen, was ich zur Morphologie geliefert habe; und welche Mühe man sich gegeben, auch bildlich, worauf doch alles ankommt, die verschiedenen abweichenden Gestalten jenes Knochens zu verzeichnen, läßt

sich nunmehr aus den Verhandlungen der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher erschen, wo sowohl der Text wieder abgedruckt als die dazugehörigen, lange Jahre im Verborgenen gebliebenen Tafeln freundlichst aufgenommen worden. Beides findet sich in der ersten Abtheilung des funfzehnten Bandes.

Doch ehe wir jenen Band aufschlagen, hab ich noch etwas zu erzählen, zu bemerken und zu bekennen, welches, wenn es auch nicht von großer Bedeutung wäre, doch unseren strebenden Nachkommen zum Vorteil gereichen kann.

Nicht allein die ganz frische Jugend, sondern auch der schon herangebildete Mann wird, sobald ihm ein prägnanter, folgerechter Gedanke aufgegangen, sich mittheilen, bei andern eine gleiche Denkweise aufregen wollen.

Ich merkte daher den Mißgriff nicht, da ich die Abhandlung, die man soeben finden wird, ins Lateinische übersetzt, mit theils umrissenen, theils ausgeführten Zeichnungen ausgestattet, an Peter Camper zu übersenden die unbefonnene Gutmütigkeit hatte. Ich erhielt darauf eine sehr ausführliche wohlwollende Antwort, worin er die Aufmerksamkeit, die ich diesen Gegenständen geschenkt, höchlich lobte, die Zeichnungen zwar nicht mißbilligte, wie aber solche Gegenstände besser von der Natur abzunehmen seien, guten Rat erteilte und einige Vorteile zu beachten gab. Er schien sogar über diese Bemühung etwas verwundert, fragte, ob ich dieses Heft etwa abgedruckt haben wollte, zeigte die Schwierigkeiten wegen der Kupfer umständlich an, auch die Mittel, sie zu überwinden. Genug, er nahm als Vater und Gönner allen billigen Anteil an der Sache.

Aber davon war nicht die geringste Spur, daß er meinen Zweck bemerkt habe, seiner Meinung entgegenzutreten und irgend etwas anderes als ein Programm zu beabsichtigen. Ich erwiderte bescheiden und erhielt noch einige ausführliche wohlwollende Schreiben; genau besehen, nur materiellen Inhalts, die sich aber keineswegs auf meinen Zweck bezogen, dergestalt daß ich zuletzt, da diese eingeleitete Verbindung nichts fördern konnte, sie ruhig fallen ließ, ohne jedoch daraus, wie ich wohl hätte sollen, die bedeutende Erfahrung zu schöpfen, daß man einen Meister nicht von seinem Irrtum überzeugen könne, weil er ja in seine Meisterschaft aufgenommen und dadurch legitimiert ward.

Verloren sind leider mit so vielen anderen Dokumenten jene Briefe, welche den tüchtigen Zustand jenes hohen Mannes und zugleich meine glaubige, jüngerhafte Deferenz sehr lebhaft vergegenwärtigen müßten.

Über noch ein anderes Mißgeschick betraf mich; ein ausgezeichnete Mann, Johann Friedrich Blumenbach, der sich mit Glück der Naturwissenschaft gewidmet, auch besonders die vergleichende Anatomie durcharbeiten begonnen, trat in seinem Compendium derselben auf Campers Seite und sprach dem Menschen den Zwischenknochen ab. Meine Verlegenheit wurde dadurch aufs höchste gesteigert, indem ein schätzbares Lehrbuch, ein vertrauenswürdiger Lehrer meine Gefinnungen, meine Absichten durchaus beseitigen sollte.

Über ein so geistreicher, fort untersuchender und denkender Mann konnte nicht immer bei einer vorgefaßten Meinung verharren, und ich bin ihm, bei traulichen Verhältnissen, über diesen Punkt wie über viele andere eine teilnehmende Belehrung schuldig geworden, indem er mich benachrichtigte, daß der Zwischenknochen bei wasserköpfigen Kindern von der obern Kinnlade getrennt, auch bei dem doppelten Wolfsrachen als krankhaft abgesondert sich manifestiere.

Nun aber kann ich jene damals mit Protest zurückgewiesenen Arbeiten, welche so viele Jahre im stillen geruht, hervorrufen und für dieselben mir einige Aufmerksamkeit erbitten.

Auf die erwähnten Abbildungen habe ich mich zunächst vollkommener Deutlichkeit wegen zu berufen, noch mehr aber auf das d'Altonische große osteologische Werk hinzudeuten, wo eine weit größere, freiere, ins Ganze gehende Übersicht zu gewinnen ist.

Bei allem diesem aber hab ich Ursache, den Leser zu ersuchen, sämtliches bisher Gesagte und noch zu Sagende als mittelbar oder unmittelbar bezüglich auf den Streit jener beiden trefflichen französischen Naturforscher, von welchem gegenwärtig immer die Rede bleibt, durchaus anzusehn.

Sodann darf ich voraussetzen, man werde jene soeben bezeichneten Tafeln vor sich zu nehmen und sie mit uns durchzugehen geneigt sein.

Sobald man von Abbildungen spricht, versteht sich, daß eigentlich von Gestalt gehandelt werde; im gegenwärtigen Falle aber sind wir unmittelbar auf die Funktion der Teile hingewiesen; denn die Gestalt steht in bezug auf die ganze Organisation, wozu der Teil gehört, und somit auch auf die Außenwelt, von welcher das vollständig organisierte Wesen als ein Teil betrachtet werden muß. In diesem Sinne also gehen wir ohne Bedenken weiter zu Werke.

Auf der ersten Tafel sehen wir diesen Knochen, welchen wir als den vordersten des ganzen Tierbaues erkennen, auf verschiedene Weise gestaltet;

eine nähere Betrachtung läßt uns bemerken, daß durch ihn die nötigste Nahrung dem Tier zugeeignet werde: so verschieden daher die Nahrung, so verschieden wird auch dieses Organ gestaltet sein. Bei dem Reh finden wir einen leichten, zahnlosen, knöchernen Bügel, um Grashalmen und Blattzweige mäßig abzurupfen. An dem Dachsen sehen wir ungefähr dieselbige Gestalt, nur breiter, plumper, kräftiger, nach Maßgabe der Bedürfnisse des Geschöpfes. In der dritten Figur haben wir das Kamel, welches schafartig eine gewisse, beinah monströse Unentschiedenheit zeigt, so daß der Zwischenknochen von der obern Kinnlade, Schneidezahn vom Eckzahn kaum zu unterscheiden sind.

Auf der zweiten Tafel zeigt sich das Pferd mit einem bedeutenden Zwischenknochen, sechs abgestumpfte Schneidezähne enthaltend; der hier bei einem jungen Subjekt unentwickelte Eckzahn ist der obern Kinnlade vollkommen zugeeignet.

Bemerkenswert ist an der zweiten Figur derselben Tafel die obere Kinnlade des *Sus babirussa*, von der Seite betrachtet; hier sieht man in der obern Kinnlade den wunderbaren Eckzahn ganz eigentlich enthalten, indem dessen Alveole an den schweinartig bezahnten Zwischenkiefer kaum anstreift und nicht die mindeste Einwirkung auf denselben bemerken läßt.

Auf der dritten Tafel schenken wir unsre Aufmerksamkeit der dritten Figur, dem Wolfsgebiß. Der vorgeschobene, mit sechs tüchtigen scharfen Schneidezähnen versehene Zwischenknochen unterscheidet sich an Figur b durch eine Sutur sehr deutlich von der obern Kinnlade und läßt, obgleich sehr vorgeschoben, die genaue Nachbarschaft mit dem Eckzahne ersehen. Das Löwengebiß, mehr zusammengezogen, zahnkräftiger und gewaltfamer, zeigt jene Unterscheidung und Nachbarschaft noch genauer. Des Eisbärs gleiches Vordergebiß, mächtig, aber unbehüllich, plump, eine charakterlose Bildung, auf alle Fälle weniger zum Ergreifen als zum Zerknirschen fähig; die Canales palatini breit und offen, von jener Sutur aber keine Spur, die man jedoch im Geiste zeichnen und ihr den Lauf anweisen wird.

Auf der vierten Tafel *Trichechus rosmarus* gibt zu mancherlei Betrachtungen Anlaß. Das große Übergewicht der Eckzähne gebietet dem Zwischenknochen, zurückzutreten, und das widerwärtige Geschöpf erhält dadurch ein menschenähnliches Ansehn. Fig. 1, eines schon erwachsenen Tieres verkleinerte Abzeichnung, läßt den abgesonderten Zwischenknochen deutlich sehen; auch beobachtet man, wie die mächtige, in der obern Kinnlade gegründete Wurzel bei fortwachsendem Hinaufstreben eine Art

Geschwulst auf der Wangenfläche hervorbrachte. Die Figuren 2 und 3 sind nach einem jungen Tiere gleicher Größe gebildet. Bei diesem Exemplar ließ sich der Zwischenknochen völlig von der obern Kinnlade sondern, da alsdann der Eckzahn in seiner der obern Kinnlade ganz allein angehörigen Alveole ungestört zurückbleibt.

Nach allem diesem dürfen wir kühnlich behaupten, daß der große Elefantenzahn gleichfalls in der obern Kinnlade wurzele; wobei wir zu bedenken haben, daß bei der ungeheuren Forderung, die hier an die obere Kinnlade geschieht, der benachbarte Zwischenknochen, wo nicht zur Bildung der ungeheuren Alveolen, doch zu deren Verstärkung eine Lamelle hergeben sollte.

So viel haben wir bei sorgfältiger Untersuchung mehrerer Exemplare auszufinden geglaubt, wenn auch schon die im 14. Bande vorgestellten Schädelabbildungen hierin keine Entscheidung herbeiführen.

Denn hier ist es, wo uns der Genius der Analogie als Schutzengel zur Seite stehen möge, damit wir eine an vielen Beispielen erprobte Wahrheit nicht in einem einzigen, zweifelhaften Fall verkennen, sondern auch da dem Gesetz gebührende Ehre erweisen, wo es sich uns in der Erscheinung entziehen möchte.

Auf der fünften Tafel ist Affe und Mensch einander entgegengestellt. Was den letzteren betrifft, so ist nach einem besonderen Präparat Trennung und Verschmelzung des gedachten Knochens deutlich genug angegeben. Vielleicht wären beide Gestalten als Ziel der ganzen Abhandlung mannigfaltiger und klarer abzubilden und gegeneinander zu stellen gewesen. Aber gerade zuletzt, in der prägnantesten Zeit, stockte Neigung und Tätigkeit in jenem Fache, so daß wir schon dankbar anerkennen müssen, wenn eine hochzuverehrende Sozietät der Naturforscher diese Fragmente ihrer Aufmerksamkeit würdigen und das Andenken redlicher Bemühungen in dem unzerstörbaren Körper ihrer Akten aufbewahren wollen.

Noch aber müssen wir unsre Leser um fortgesetzte Aufmerksamkeit bitten; denn von Herrn Geoffroy selbst veranlaßt, haben wir noch ein anderes Organ in ebendiesem Sinne zu betrachten.

Die Natur bleibt ewig respektabel, ewig bis auf einen gewissen Punkt erkennbar, ewig dem Verständigen brauchbar. Sie wendet uns gar mannigfaltige Seiten zu; was sie verbirgt, deutet sie wenigstens an; dem Beobachter wie dem Denker gibt sie vielfältigen Anlaß, und wir haben Ursache, kein Mittel zu verschmähen, wodurch ihr Außeres schärfer zu

bemerken und ihr Inneres gründlich zu erforschen ist. Wir nehmen daher zu unsern Zwecken ohne weiteres die Funktion in Schutz.

Funktion, recht begriffen, ist das Dasein in Tätigkeit gedacht, und so beschäftigen wir uns, von Geoffroy selbst aufgerufen, mit dem Arme des Menschen, mit den Vorderfüßen des Tieres.

Ohne gelehrt scheinen zu wollen, beginnen wir von Aristoteles, Hippokrates und Galen, nach dem Bericht des letzteren. Die heiteren Griechen schrieben der Natur einen allerliebsten Verstand zu. Habe sie doch alles so artig eingerichtet, daß man das Ganze immer vollkommen finden müsse. Den kräftigen Tieren verleihe sie Klauen und Hörner, den schwächeren leichte Beine. Der Mensch aber sei besonders versorgt durch seine vieltätige Hand, wodurch er statt Hörner und Klauen sich Schwert und Spieß anzuschaffen wisse. Ebenso ist der Zweck, warum der Mittelfinger länger sei als die übrigen, recht lustig zu vernehmen.

Wollen wir jedoch nach unsrer Art weiter fortschreiten, müssen wir das große d'Altonische Werk vor uns legen und aus dessen Reichthum die Belege zu unsern Betrachtungen entnehmen.

Den Vorderarm des Menschen, die Verbindung desselben mit der Hand und welche Wunder hier geleistet werden, nehmen wir als allgemein bekannt an. Es ist nichts Geistiges, was nicht in diesen Bereich fielen.

Betrachte man hiernach die reißenden Tiere, wie ihre Klauen und Krallen nur zum Aneignen der Nahrung geschikt und geschäftig sind und wie sie, außer einigem Spieltrieb, dem Zwischenknochen untergeordnet und die Knechte des Fresswerkzeugs bleiben.

Die fünf Finger sind bei dem Pferde in einen Huf geschlossen; wir sehen dies in geistiger Anschauung, wenn uns nicht auch einmal durch irgendeine Monstrosität die Teilbarkeit des Hufes in Finger davon überzeugte. Dieses edle Geschöpf bedarf keines gewaltsamen Anschneißens seiner Nahrung; eine lustige, nicht allzu feuchte Weide befördert sein freies Dasein, welches eigentlich nur einer grenzenlosen Bewegung von hin- und herschwärmendem behäglichem Mutwillen geeignet zu sein scheint; welche Naturbestimmung denn auch der Mensch zu nützlichen und leidenschaftlichen Zwecken gar wohl zu gebrauchen weiß.

Betrachten wir nun diesen Teil aufmerksam durch die verschiedensten Tiergattungen, so finden wir, daß die Vollkommenheit desselben und seiner Funktionen zunimmt und abnimmt, je nachdem Pronation und Supination mehr oder weniger leicht und vollständig ausgeübt werden



kann. Solchen Vorteil besitzen in mehr oder minderem Grade gar viele Tiere; da sie aber den Vorderarm notwendig zum Stehen und Fortschreiten benutzen, so existieren sie die meiste Zeit in der Pronation, und da auf diese Weise der Radius mit dem Daumen, welchem er organisch verbunden ist, nach innen gekehrt wird, so wird derselbe, als den eigentlichen Schwerpunkt bezeichnend, nach Beschaffenheit der Umstände bedeutender, ja zuletzt fast alleinig an seiner Stelle.

Zu den beweglichsten Vorderarmen und den geschicktesten Händen können wir wohl die des Eichhörnchens und verwandter Nagetiere zählen. Ihr leichter Körper, insofern er zur aufrechten Stellung mehr oder weniger gelangt, und die hüpfende Bewegung lassen die Vorderhände nicht plump werden. Es ist nichts anmutiger anzusehn als das Eichhörnchen, das einen Lannzapfen abschält; die mittlere Säule wird ganz rein weggeworfen, und es wäre wohl der Beobachtung wert, ob diese Geschöpfe nicht die Samenkörner in der Spiralfolge, wie sie sich entwickelt haben, abknuspern und sich zueignen.

Hier können wir schicklich der beiden vorstehenden Nagezähne dieser Familie gedenken, die, im Zwischenknochen enthalten, auf unsern Tafeln nicht dargestellt worden, aber desto mannigfaltiger in den d'Altonischen Heften vorgeführt sind.

Höchst merkwürdig scheint es zu sein, daß durch eine geheimnisvolle Übereinstimmung bei vollkommenerer Tätigkeit der Hand auch zugleich die Vorderzähne eine höhere Kultur bekommen. Denn während diese bei andern Tieren die Nahrung ergreifen, so wird sie hier von den Händen auf geschickte Weise zum Mund gebracht, wodurch nunmehr die Zähne bloß zum Nagen determiniert werden, und so dieses einigermaßen technisch wird.

Hier aber werden wir in Versuchung geführt, jenes griechische Diktum nicht sowohl zu wiederholen, als weiterschreitend abzuändern. „Die Tiere werden von ihren Gliedern tyrannisiert“, möchten wir sagen, indem sie sich zwar derselben zu Verlängerung und Fortpflanzung ihres Daseins ohne weiteres bedienen; da jedoch die Tätigkeit einer jeden solchen Bestimmung auch ohne Bedürfnis immer fortwährt, so müssen deshalb die Nagetiere, wenn sie gesättigt sind, zu zerstören anfangen, bis endlich diese Tendenz durch den Biber ein Analogon vernünftiger Architektur hervorbringt.

Doch auf diese Weise dürfen wir nicht fortfahren, weil wir uns ins Grenzenlose verlieren müßten, deswegen wir uns kurz zusammenfassen.

Wie das Tier sich immer weiter zum Stehen und Gehen bestimmt fühlt, desto mehr wird der Radius an Kraft zunehmen, den Körper der

Ulna von seiner Masse abziehen, so daß diese zuletzt fast verschwindet und nur das Metacarpion als notwendigste Artikulation mit dem Oberarme übrigbleibt. Gehe man die vorliegenden d'Altonischen Bildnisse durch, so wird man hierüber gründliche Betrachtungen anstellen und immer zuletzt an diesem Teil und anderen das Dasein, das sich durch die Gestalt hervortut, in lebendiger verhältnismäßiger Funktion erblicken.

Nun aber haben wir des Falles zu gedenken, wo noch hinreichende Andeutung des Organs übrig ist, auch da, wo alle Funktion völlig aufgehört, welches uns auf einer neuen Seite in die Geheimnisse der Natur zu bringen befähigt.

Man nehme das Heft d'Altons d. 3., die straußartigen Vögel vorstellend, zur Hand und betrachte von der ersten bis zur vierten Tafel, vom Skelette des Straußes bis zu dem des neuholländischen Kasuars, und bemerke, wie sich der Vorderarm stufenweise zusammensieht und vereinfacht.

Ob nun gleich dieses Organ, welches den Menschen eigentlich zum Menschen, den Vogel zum Vogel macht, zuletzt auf das sonderbarste abbreviert erscheint, daß man dasselbe als eine zufällige Mißbildung ansprechen könnte, so sind doch die sämtlichen einzelnen Gliedmaßen daran gar wohl zu unterscheiden; das Analogon ihrer Gestalt ist nicht zu verkennen, ebensowenig, wie weit sie sich erstrecken, wo sie sich einfügen und, obgleich die vordersten sich an Zahl verringern, die überbleibenden ihre bestimmte Nachbarschaft nicht aufgeben.

Diesen wichtigen Punkt, den man bei Untersuchung der höheren tierischen Osteologie ins Auge fassen muß, hat Geoffroy vollkommen richtig eingesehen und entschieden ausgedrückt, daß man irgendeinen besondern Knochen, der sich uns zu verbergen scheint, am sichersten innerhalb der Grenzen seiner Nachbarschaft entdecken könne.

Von einer andern Hauptwahrheit, die sich hier unmittelbar anschließt, ist er gleichfalls durchdrungen: daß nämlich die haushälterische Natur sich einen Etat, ein Budget vorgeschrieben, in dessen einzelnen Kapiteln sie sich die vollkommenste Willkür vorbehält, in der Hauptsamme jedoch sich völlig treu bleibt, indem, wenn an der einen Seite zuviel ausgegeben worden, sie es der andern abzieht und auf die entschiedenste Weise sich ins gleiche stellt. Diese beiden sichern Wegweiser, denen unsre Deutschen seit so manchen Jahren soviel verdanken, sind von Herrn Geoffroy dergestalt anerkannt, daß sie ihm auf seinem wissenschaftlichen Lebensgange jederzeit die besten Dienste leisten, wie sie denn überhaupt den traurigen Behelf der Endursachen völlig beseitigen werden.

So viel sei genug, um anzudeuten, daß wir keine Art der Manifestation des labyrinthischen Organismus außer acht lassen dürfen, wenn wir durch Anschauung des Äußeren zur Einsicht in das Innerste gelangen wollen.

Aus dem bisher Verhandelten ist ersichtlich, daß Geoffroy zu einer hohen, der Idee gemäßen Denkweise gelangt sei. Leider bietet ihm seine Sprache auf manchen Punkten nicht den richtigen Ausdruck, und da sein Gegner sich im gleichen Falle befindet, so wird dadurch der Streit unklar und verworren. Wir wollen suchen, diesen Umstand bescheidenlich aufzuklären. Denn wir möchten diese Gelegenheit nicht versäumen, bemerklich zu machen, wie ein bedenklicher Wortgebrauch bei französischen Vorträgen, ja bei Streitigkeiten vortrefflicher Männer zu bedeutenden Irrungen Veranlassung gibt. Man glaubt in reiner Prosa zu reden, und man spricht schon tropisch; den Tropen wendet einer anders an als der andere, führt ihn in verwandtem Sinne weiter, und so wird der Streit unendlich und das Rätsel unauflöslich.

*Matériaux.* Dieses Wortes bedient man sich, um die Teile eines organischen Wesens auszudrücken, die zusammen entweder ein Ganzes oder einen untergeordneten Teil des Ganzen ausmachen. In diesem Sinne würde man den Zwischenknochen, die obere Kinnlade, das Gaumenbein Materialien nennen, woraus das Gewölbe des Rachens zusammengesetzt ist, ebenso den Knochen des Oberarms, die beiden des Vorderarms und die mannigfaltigen der Hand als Materialien betrachten, woraus der Arm des Menschen, der Vorderfuß des Stiers zusammengesetzt ist.

Im allgemeinsten Sinne bezeichnen wir aber durch das Wort Materialien unzusammenhängende, wohl auch nicht zusammengehörige, ihre Bezüge durch willkürliche Bestimmung erhaltende Körper. Balken, Bretter, Latten sind Materialien einer Art, aus denen man gar mancherlei Gebäude und so denn auch zum Beispiel ein Dach zusammenfügen kann. Ziegeln, Kupfer, Blei, Zink haben mit jenen gar nichts gemein und werden doch nach Umständen, das Dach abzuschließen, nötig.

Wir müssen daher dem französischen Wort *matériaux* einen viel höhern Sinn unterlegen, als ihm zukommt, ob es gleich ungern geschieht, weil wir die Folgen voraussehen.

*Composition.* Ein gleichfalls unglückliches Wort, mechanisch mit dem vorigen mechanischen verwandt. Die Franzosen haben solches, als sie über Künste zu denken und zu schreiben anfangen, in untre Künstelehren eingeführt; denn so heißt es, der Maler komponiere sein Gemälde, der Musikus

wird sogar ein für allemal Komponist genannt, und doch, wenn beide den wahren Namen eines Künstlers verdienen sollen, so setzen sie ihre Werke nicht zusammen, sondern sie entwickeln irgendein inwohnendes Bild, einen höhern Anflang natur- und kunstgemäß.

Ebenso wie in der Kunst ist, wenn von der Natur gesprochen wird, dieser Ausdruck herabwürdigend. Die Organe komponieren sich nicht als vorher fertig, sie entwickeln sich aus- und aneinander zu einem notwendigen, ins Ganze greifenden Dasein. Da mag denn von Funktion, Gestalt, Farbe, Maß, Masse, Gewicht oder von andern Bestimmungen, wie sie heißen mögen, die Rede sein, alles ist beim Betrachten und Forschen zulässig; das Lebendige geht ungestört seinen Gang, pflanzt sich weiter, schwebt, schwankt und erreicht zuletzt seine Vollendung.

Embranchement ist gleichfalls ein technisches Wort des Zimmerhandwerks und drückt aus, die Balken und Sparren in- und aneinanderzufügen. Ein Fall, wo dieses Wort zulässig und ausdrücklich erscheint, ist, wenn es gebraucht wird, um die Verzweigung einer Straße in mehrere zu bezeichnen.

Wir glauben hier im einzelnen sowie im ganzen die Nachwirkung jener Epoche zu sehen, wo die Nation dem Sensualism hingegeben war, gewohnt, sich materieller, mechanischer, atomistischer Ausdrücke zu bedienen; da denn der forterbende Sprachgebrauch zwar im gemeinen Dialog hinreicht, sobald aber die Unterhaltung sich ins Geistige erhebt, den höheren Ansichten vorzüglicher Männer offenbar widerstrebt.

Noch ein Wort führen wir an, das Wort plan. Weil sich, um die Materialien wohl zu komponieren, eine gewisse voraus überdachte Anordnung nötig macht, so bedienen jene sich des Wortes plan, werden aber sogleich dadurch auf den Begriff eines Hauses, einer Stadt geleitet, welche, noch so vernünftig angelegt, immer noch keine Analogie zu einem organischen Wesen darbieten können. Dennoch brauchen sie unbedacht Gebäude und Straßen als Gleichnis; da denn zugleich der Ausdruck unité du plan zum Mißverständnisse, zum Hin- und Widersprechen Anlaß gibt und die Frage, worauf alles ankommt, durchaus verdüstert wird.

Unité du type würde die Sache schon näher auf den rechten Weg geleitet haben, und dies lag so nahe, indem sie das Wort type im Kontext der Rede gar wohl zu brauchen wissen, da es eigentlich obenan stehen und zur Ausgleichung des Streitigen beitragen sollte.

Wiederholen wir zunächst nur, daß Graf Buffon schon im Jahre 1753 drucken läßt, er bekenne sich zu einem dessin primitif et général

— qu'on peut suivre très loin — sur lequel tout semble avoir été conçu. Tome IV, p. 379.

„Was bedarf es weiter Zeugnis?“

Hier aber möchte es der Ort sein, zu der Streitigkeit, von der wir ausgingen, wieder zurückzukehren und ihre Folgen nach der Zeitreihe, insofern es uns möglich ward, vorzutragen.

Erinnern wird man sich, daß dasjenige Heft, welches unser Vorstehendes veranlaßte, vom 15. April 1830 datiert ist. Die sämtlichen Tagesblätter nehmen sogleich Kenntniss von der Sache und sprechen sich für und dawider aus.

Im Monat Juni bringen die Herausgeber der Revue encyclopédique die Angelegenheit zur Sprache, nicht ohne Gunst für Geoffroy. Sie erklären dieselbe für europäisch, d. h. in- und außerhalb des wissenschaftlichen Kreises bedeutend. Sie rücken einen Aufsatz des vorzüglichen Mannes in extenso ein, welcher allgemein gekannt zu sein verdient, da er kurz und zusammengefaßt, wie es eigentlich gemeint sei, ausspricht.

Wie leidenschaftlich der Streit behandelt werde, sieht man daraus, daß am 19. Juli, wo die politische Gärung schon einen hohen Grad erreicht hatte, diese weit abliegende wissenschaftlich-theoretische Frage solche Geister beschäftigt und aufregt.

Dem sei nun, wie ihm sei, wir werden durch diese Kontrovers auf die innern besondern Verhältnisse der französischen Akademie der Wissenschaften hingewiesen; denn daß diese innere Mißhelligkeit nicht eher laut geworden, davon mag folgendes wohl die Ursache gewesen sein.

In den früheren Zeiten waren die Sitzungen der Akademie geschlossen, nur die Mitglieder fanden sich ein und diskutierten über Erfahrungen und Meinungen. Nach und nach ließ man Freunde der Wissenschaften als Zuhörer freundlich herein, andere Zudringende konnten in der Folge nicht wohl abgehalten werden, und so sah man sich endlich in Gegenwart eines bedeutenden Publikums.

Wenn wir den Weltlauf mit Sorgfalt betrachten, so erfahren wir, daß alle öffentlichen Verhandlungen, sie mögen religiös, politisch oder wissenschaftlich sein, früher oder später durchaus formell werden.

Die französischen Akademisten enthielten sich deshalb, wie in guter Gesellschaft herkömmlich, aller gründlichen und zugleich heftigen Kontrovers; man diskutierte nicht über die Vorträge, sie wurden an Kommissionen zur Untersuchung gegeben und nach deren Gutachten behandelt, worauf denn einem oder dem andern Aufsatz die Ehre widerfuhr, in die Memoiren der

Akademie aufgenommen zu werden. So viel ist es, was uns im allgemeinen bekanntgeworden.

Nun aber wird in unserem Falle gemeldet, die einmal ausgebrochene Streitigkeit werde auch auf ein solches Herkommen bedeutenden Einfluß haben.

In der Akademiesitzung vom 19. Juli vernehmen wir einen Nachklang jener Differenzen, und nun kommen sogar die beiden perpetuierlichen Sekretäre Cuvier und Arago in Konflikt.

Bisher war, wie wir vernommen haben, die Gewohnheit, in einer jeden folgenden Session nur die Rubriken der vorhergehenden vorgebrachten Nummern zu referieren und freilich dadurch alles zu beseitigen.

Der andere perpetuierliche Sekretär Arago macht jedoch gerade diesmal eine unerwartete Ausnahme und trägt die von Cuvier eingelegte Protestation umständlich vor. Dieser reprotestiert jedoch gegen solche Neuerungen, welche großen Zeitaufwand nach sich ziehen müßten, indem er sich zugleich über die Unvollständigkeit des eben vorgetragenen Resumés beklagt.

Geoffroy de Saint-Hilaire widerspricht; es werden die Beispiele anderer Institute angeführt, wo dergleichen mit Nutzen geschehe.

Dem wird abermals widersprochen, und man hält es zuletzt für nötig, diese Angelegenheit weiterer Überlegung anheimzugeben.

In einer Sitzung vom 11. Oktober liest Geoffroy einen Aufsatz über die besonderen Formen des Hinterhauptes der Krokodile und des Teleosaurus; hier wirft er nun Herrn Cuvier eine Versäumnis in Beobachtung dieser Teile vor; der letztere steht auf, sehr wider seinen Willen, wie er versichert, aber durch diese Vorwürfe genötigt, um solche nicht stillschweigend zuzugeben. Uns ist dieses ein merkwürdiges Beispiel, welchen großen Schaden es bringe, wenn der Streit um höhere Ansichten bei Einzelheiten zur Sprache kommt.

Bald darauf erfolgt eine Session, deren wir mit den eignen Worten des Herrn Geoffroy hier gedenken wollen, wie er sich darüber in der Gazette Médicale vom 23. Oktober vernehmen läßt.

„Gegenwärtige Zeitung und andere öffentliche Blätter hatten die Neuigkeit verbreitet, jene zwischen Herrn Cuvier und mir entsponnene Streitigkeit solle in der nächsten akademischen Sitzung wieder aufgenommen werden. Man eilte herbei, um die Entwicklungen meines Gegners zu vernehmen, welche er über das Felsbein der Krokodile vorläufig angekündigt hatte.

Der Saal war mehr als gewöhnlich angefüllt, und man glaubte unter den Zuhörern nicht nur solche zu sehen, welche, von reinem Interesse

beseelt, aus den wissenschaftlichen Gärten herankommen; man hatte vielmehr Neugierige zu bemerken und Äußerungen eines atheniensischen Parterres von ganz abweichenden Gesinnungen zu vernehmen.

Dieser Umstand, Herrn Cuvier mitgeteilt, bewog ihn, den Vortrag seines Aufsatzes auf eine andere Sitzung zu verschieben.

Von seinem anfänglichen Vorhaben in Kenntnis gesetzt, hielt ich mich zu antworten bereit, war es aber nun sehr zufrieden, diese Sache dergestalt sich auflösen zu sehen. Denn einem wissenschaftlichen Wettkampfe zieh ich vor, meine Folgerungen und Schlüsse bei der Akademie zu hinterlegen.

Meinen Aufsatz hatte ich niedergeschrieben, in der Absicht, wenn ich aus dem Stegreife über die Angelegenheit gesprochen hätte, denselben zur Aufbewahrung dem akademischen Archiv anzuvertrauen, mit der Bedingung: *ne varietur.*“

Seit jenen Ereignissen ist nun schon ein Jahr vorüber, und man überzeugt sich aus dem Gesagten, daß wir auf die Folge einer so bedeutenden wissenschaftlichen Explosion, selbst nach der großen politischen, aufmerksam geblieben. Jetzt aber, damit das Vorstehende nicht ganz veralte, wollen wir nur so viel erklären, daß wir glauben bemerkt zu haben, es werden die wissenschaftlichen Untersuchungen in diesem Felde zeitlich bei unsern Nachbarn mit mehr Freiheit und auf eine geistreichere Weise behandelt.

Von unsern deutschen Teilnehmenden haben wir folgende Namen erwähnt gefunden: Bojanus, Carus, Kielmeyer, Meckel, Oken, Spix, Siedemann. Darf man nun voraussetzen, daß die Verdienste dieser Männer anerkannt und genutzt werden, daß die genetische Denkweise, deren sich der Deutsche nun einmal nicht entschlagen kann, mehr Kredit gewinne, so können wir uns gewiß von jener Seite einer fortgesetzten teilnehmenden Mitarbeit erfreuen.

Weimar, im März 1832.

## Plastische Anatomie

An Beuth in Berlin

Geneigtest zu gedenken!

Die Weimarischen Kunstfreunde erfreuen sich mit mir der herrlichen Wirkungen wohl angewendeter großer Mittel; ich aber, jene bedeutende Sendung dankbar anerkennend, möchte dergleichen Kräfte zu einem

Zweck in Anspruch nehmen, der schon lange als höchst würdig und wünschenswert mir vor der Seele schwebt. Möge es Ihnen jedoch nicht wunderlich vorkommen, daß ich vorerst meine gedruckten Schriften anführe; ich habe dort unter Paradoxie und Fabel gar manches versteckt oder problematisch vorgetragen, dessen frühere oder spätere Ausführung mir längst am stillen Herzen lag. In diesem Sinne wage ich also zu bitten, dasjenige nachzulesen, was ich im 23. Bande der kleinen Ausgabe, im 3. Kapitel, von Seite 22 bis 40 niedergeschrieben habe; ist dieses geschehen, so darf ich mich nicht wiederholen, sondern ganz unbewunden erklären, daß ich die Ausführung jener Halbfiktion, die Verwirklichung jenes Gedankens ganz ernstlich von Euer Hochwohlgeborenen Mitwirkung zu hoffen, zu erwarten mich längst gedrängt fühlte, nun aber gerade durch das Anschauen eines so schönen Gelingens mich veranlaßt sehe, sie endlich als ein Gesuch auszusprechen.

Es ist von der plastischen Anatomie die Rede; sie wird in Florenz seit langen Jahren in einem hohen Grade ausgeübt, kann aber nirgends unternommen werden noch gedeihen als da, wo Wissenschaften, Künste, Geschmack und Technik vollkommen einheimisch in lebendiger Tätigkeit sind. Sollte man aber bei Forderung eines solchen Lokals nicht unmittelbar an Berlin denken, wo alles jenes beisammen ist und daher ein höchst wichtiges, freilich kompliziertes Unternehmen sogleich durch Wort und Willen ausgeführt werden könnte? Einsicht und Kräfte der Vorgesetzten sind vorhanden, zur Ausführung Fähige bieten sich gewiß alsobald an.

In dieser wahrhaft nationalen, ja ich möchte sagen: kosmopolitischen Angelegenheit ist mein unmaßgeblicher Vorschlag der.

Man sende einen Anatomen, einen Plastiker, einen Gipsgießer nach Florenz, um sich dort in gedachter besonderen Kunst zu unterrichten.

Der Anatom lernt, die Präparate zu diesem eignen Zweck auszuarbeiten.

Der Bildhauer steigt von der Oberfläche des menschlichen Körpers immer tiefer ins Innere und verleiht den höheren Stil seiner Kunst Gegenständen, um sie bedeutend zu machen, die ohne eine solche Idealanbahn abstoßend und unerfreulich wären.

Der Gießer, schon gewohnt, seine Fertigkeit verwickelten Fällen anzupassen, wird wenig Schwierigkeit finden, sich seines Auftrags zu entledigen; es ist ihm nicht fremde, mit Wachs von mancherlei Farben und allerlei Massen umzugehen, und er wird alsobald das Wünschenswerte leisten.



Drei Personen, jeder nach seiner Weise, in Wissen, Kunst und Technik schon gebildet, werden in mäßiger Zeit sich unterrichten und ein neues Tun nach Berlin bringen, dessen Wirkungen nicht zu berechnen sind.

Vergleichen gelungener Arbeiten kann sich die Wissenschaft zum Unterricht, zu immer wieder erneuter Auffrischung von Gegenständen, die kaum festzuhalten sind, bedienen. Der praktische Arzt wie der Chirurg werden sich das notwendige Anschauen leicht und schnell jeden Augenblick wieder vergegenwärtigen; dem bildenden Künstler treten die Geheimnisse der menschlichen Gestalt, wenn sie schon einmal durch den Künstlerinn durchgegangen sind, um soviel näher. Man lasse alles gelten, was bisher in diesem Fache geschah und geschieht, so haben wir in unsrer Anstalt ein würdiges Surrogat, das auf ideelle Weise die Wirklichkeit ersetzt, indem sie derselben nachhilft.

Die florentinischen Arbeiten sind teuer und wegen der Zerbrechlichkeit kaum zu transportieren. Einzelne deutsche Männer haben uns in Braunschweig das Gehirn, in Dresden das Ohr geliefert. Man sieht hierin ein stilles Wollen, eine Privatüberzeugung; möge sie bald unter die großen Staatsangelegenheiten gezählt werden! Die Vorgesetzten solcher allgemeinen Institute sind Männer, die besser, als ich konnte, den vielfach durchdringenden Einfluß eines solchen Wirkens sich vergegenwärtigen. Ich will nur noch von der Verpflichtung sprechen, ein solches Unternehmen zu begünstigen.

In obengenannter Stelle meiner Werke ist auf die immer wachsende Seltenheit von Leichen, die man dem anatomischen Messer darbieten könnte, gedeutet und gesprochen; sie wird noch mehr zunehmen, und in wenig Jahren daher muß eine Anstalt wie die obengewünschte willkommen sein.

Diejenigen freien Räume, welche das Gesetz der Willkür überläßt, hat sich die Menschlichkeit erobert und engt nunmehr das Gesetz ein. Die Todesstrafe wird nach und nach beseitigt, die schärfften Strafen gemildert. Man denkt an die Verbesserung des Zustandes entlassener Verbrecher, man erzieht verwilderte Kinder zum Guten, und schon findet man es höchst unmenschlich, Fehler und Irrtümer auf das grausamste nach dem Tode zu bestrafen. Landesverräter mögen gevierteilt werden, aber gefallene Mädchen in tausend Stücke anatomisch zu zerlegen, will sich nicht mehr ziemen. Vergleichen hat zur Folge, daß die alten, harten Gesetze zum Teil schon abgeschafft sind und jedermann die Hände bietet, auch die neueren, milderen zu umgehen.

Das Furchtbare der Auferstehungsmänner in England, in Schottland die Mordtaten, um den Leichenhandel nicht stocken zu lassen, werden zwar mit Erstaunen und Verwunderung gelesen und besprochen, aber gleich anderen Zeitungsnachrichten wie etwas Wildfremdes, das uns nichts angeht.

Die akademischen Lehrer beklagen sich, die emsige Wißbegierde ihrer Gehanten nicht befriedigen zu können, und bemühen sich vergebens, diese Unterrichtsart in das alte Gleis wieder zurückzuweisen. So werden denn auch die Männer vom Fach unsre Vorschläge mit Gleichgültigkeit behandeln; dadurch dürfen wir aber nicht irre werden; das Unternehmen komme zustande, und man wird im Verlauf der Zeit sich einrichten. Es bedarf nur einiger geistreicher talentvoller Jünglinge, so wird sich das Geschäft gar leicht in Gang setzen.

So weit hatte ich geschrieben, als mir in dem ersten Hefte der Bransischen Miscellen ein merkwürdiger Beleg zur Hand kam, wovon ich einen Auszug beizulegen nicht ermangele.

### Die Ersticker in London

(Siehe Brans Miscellen. Erstes Hefte 1832)

„Keinen größern Schrecken brachte die Nachricht von der Annäherung der Cholera in London hervor als die Furcht, im Schoße der Hauptstadt die Erneuerung von Mordtaten zu erleben, welche vor kurzem in Edinburg und dessen Umgegend aus dem schmutzigsten Eigennuß von einer Bande unter Anführung eines gewissen Burke verübt worden waren.

Durch folgende Tatsache kündigte sich die Wiedererscheinung dieser so gefürchteten Geißel an. Ein kleiner Italiener, der zu einer in London wohlbekannten Gesellschaft wandernder Sängers gehörte, war seit einigen Tagen verschwunden. Vergeblich stellten seine Verwandten Nachforschungen nach ihm an, als man auf einmal seinen Leichnam in einem Hospitale wiedererkannte, durch Hülfe einiger Jöglinge aus demselben, an welche die Resurrektionisten (Auferstehungsmänner, Leichendiebe) ihn als einen frisch aus dem Grabe aufgescharrten Leichnam verkaufen wollten. Da man an der Leiche des unglücklichen Kindes fast keine Spur eines gewaltsamen Todes entdecken konnte, so lag kein Zweifel vor, daß es lebend in die Hände der Ersticker gefallen sei und daß es so der Gegenstand der furchtbarsten Spekulation geworden war.

Man versicherte sich sogleich der mutmaßlichen Schuldigen und unter andern auch eines gewissen Bishop, eines alten Seemanns, der an den

Ufern der Themse wohnte. Bei einer in seiner Abwesenheit angestellten Hausuntersuchung wurde die Frau verleitet, zu bekennen, ihr Haus sei der Aufenthaltort einer Resurrektionistenbande und täglich bringe man dahin Leichname, um sie an die Hospitäler zu verkaufen.

Ein Brief Bishops an einen Zögling des Hospitals, an den sie ihre Leichen zu verkaufen pflegten, ward gefunden; darin heißt es: „Hätten Sie wohl die Güte, mein Herr, uns in Gemeinschaft mit Ihren Herren Kollegen einige Hülfe zukommen zu lassen? Vergessen Sie nicht, daß wir Ihnen für eine sehr mäßige Belohnung, und indem wir uns den größten Gefahren aussetzten, die Mittel geliefert haben, Ihre Studien zu vervollkommen!“

Aus näheren Nachforschungen ging hervor, daß der junge Italiener nicht der einzige Mensch sei, welcher plötzlich verschwunden. Von ihren Eltern verlassene Kinder, die von Betteln oder Spitzbübereien lebten, kamen nicht wieder an die Orte, die sie gewöhnlich besuchten. Man zweifelt nicht daran, daß auch sie als Opfer der Habgier jener Ungeheuer gefallen sind, die sich um jeden Preis zu Lieferanten der Sektionsäle machen wollen. Ein Kirchenvorsteher aus dem Pfarrsprengel Saint-Paul versprach vor dem Polizeibureau von Bow-Street demjenigen eine Belohnung von 200 Pf. Sterling, der die Gerichte auf die Spur dieser Verbrecher führen würde.

Frau King, die Bishops Haus gerade gegenüber wohnt, in dem Viertel, welches unter dem Namen „Die Gärten von Neu-Schottland“ bekannt ist, sagt aus, sie habe den kleinen Italiener am 4. November früh in der Nähe von Bishops Wohnung gesehen. Er hatte eine große Schachtel mit einer lebendigen Schildkröte, und auf dieser Schachtel hatte er einen Käfig mit weißen Mäuschen. Die Kinder der Frau King sagen aus, sie hätten ihre Mutter um zwei Sous gebeten, um sich vom kleinen Savoyarden die närrischen Tierchen zeigen zu lassen; ihre Mutter habe aber nicht gewollt. Auf die umständlichste Weise bezeichnete die Mutter und die Kinder die Tracht des kleinen Savoyarden, der eine blaue Weste oder Jacke, einen schlechten, ganz durchlöchernten und verschossenen Pantalon und große Schuhe anhatte, mit einer wollenen Mütze auf dem Kopfe.

Die Frau Augustine Brun, eine Savoyardin, der der Italiener Peragalli zum Dolmetscher diente, sagte folgendes aus: „Vor ungefähr zwei Jahren wurde mir in dem Augenblicke, wo ich von Piemont abreiste, vom Vater und der Mutter des kleinen Italieners dies Kind

anvertraut, welches Joseph Ferrari heißt. Ich brachte es mit nach England, wo ich es neun oder zehn Monate bewachte. Ich tat es dann zu einem Schornsteinfeger auf drittehalb Jahre in die Lehre; aber es lief weg und wurde Straßensänger. Joseph Ferrari war ein sehr kluges Kind. Vom Profit seiner Arbeit kaufte er eine große Schachtel, einen Käfig, eine Schildkröte und weiße Mäuschen und verdiente sich so recht gut auf dem Pflaster von London sein Brot.'

Die Art und Weise, wie sie ihr Verbrechen ausübten, hatte gar keine Ähnlichkeit mit der Burkschen Methode. Sie bedienten sich narkotischer Mittel, die sie in den Wein mischten, um sich so des Individuums zu bemächtigen, nach dessen Leichnam sie trachteten, und trugen ihn dann in einen Brunnen des Gartens, wo sie ihn an den Füßen über dem Wasser aufhingen, bis ihn das in den Kopf steigende Blut erstickte. Auf diese Weise brachten sie ums Leben einen jungen Menschen aus Lincolnshire, die Frau Frances Pigburn und diesen kleinen italienischen Sänger Ferrari.

Seit dem ausgesprochenen Todesurteil war im Außern der Gefangenen eine große Veränderung vorgegangen. Sie waren äußerst niedergeschlagen; nur mit Schauern konnten sie sich mit dem Gedanken befassen, daß ihr Körper zur Sektion überliefert werden würde, ein höchst fremdartiges Gefühl für Menschen, die mit dem Verbrechen so vertraut und beständige Lieferanten der anatomischen Säle waren.

Nicht zu beschreiben ist die Szene, welche nach der Erscheinung der Verbrecher auf dem Gerüst erfolgte. Der Haufe stürzte sich gegen die Barrieren, aber sie widerstanden dem wütenden Anlauf, und es gelang den Konstablern, der Bewegung Einhalt zu tun. Ein wütendes Geschrei, mit Pfeifen und Hurrarufen begleitet, erhob sich plötzlich aus dieser ungeheuren Menschenmasse und dauerte so lange, bis der Henker mit seinen Vorbereitungen fertig war. Eine Minute später wurde der Strick in die Höhe gezogen, die Verurteilten hauchten den letzten Lebensatem aus, und das Volk jauchzte Beifall zu dem furchtbaren Schauspiel. Man schätzt die Zahl der bei Old-Bailey versammelten Menschenmenge auf 100 000."

\*

Dieses Unheil trug sich in den letzten Monaten des vorigen Jahres zu, und wir haben noch mehr dergleichen zu fürchten, wohin die hohe Prämie deutet, welche der wackerere Kirchenvorsteher deshalb anbietet. Wer

möchte nicht eilen, da vorzuschreiten, wenn er auch nur die mindeste Hoffnung hat, solche Greuelthaten abzuwehren. In Paris sind dergleichen noch nicht vorgekommen; die Morgue liefert vielleicht das Bedürfnis, ob man gleich sagt, die anatomierenden Franzosen gehen mit den Leichnamen sehr verschwenderisch um.

Indem ich nun hiemit zu schließen gedachte, überleg ich, daß diese Angelegenheit zu manchem Hin- und Widerreden werde Veranlassung geben und es daher möchte wohlgetan sein, an dasjenige zu erinnern, was bereits auf dem empfohlenen Wege für die Wissenschaften geschehen. Schon seit Romé de Lisle hat man für nötig gefunden, die Mannigfaltigkeit der Krystalle mit den grenzenlosen Abweichungen und Ableitungen ihrer Gestalten durch Modelle vor die Augen zu bringen. Und dergleichen sind auf mancherlei Weise von dem verschiedensten Material in jeder Größe nachgebildet und dargeboten worden. In Petersburg hat man den großen am Ural gefundenen Goldklumpen gleichfalls in Gips ausgegossen, und er liegt verguldet vor uns, als wenn es das Original selbst wäre. In Paris verfertigt man gleichfalls solche in Gips gegossene und nach der Natur kolorierte Kopien der seltenen vorgeschichtlichen fossilen organischen Körper, welche zuerst durch Baron Cuvier entschieden zur Sprache gekommen.

Doch hievon finden sich gewiß in den Berliner Museen, mineralogischen, zoologischen, anatomischen, gar manche Beispiele, die meinen Wunsch, dasjenige nun im ganzen und in voller Breite zu liefern, was bisher nur einzeln unternommen worden, vollkommen rechtfertigen.

Schon vor zwanzig Jahren und drüber lebte in Jena ein junger und tätiger Dozent, durch welchen wir jenen Wunsch zu realisieren hofften, indem er freilich besonders pathologische Kuriosa, vorzüglich auch syphilitische Krankheitsfälle aus eigenem Trieb und ohne entschiedene Aufmunterung ausarbeitete und in gefärbtem Wachs mit größter Genauigkeit darzustellen bemüht war. Bei seinem frühen Ableben gelangten diese Exemplare an das jenaische anatomische Museum und werden dort zu seinem Andenken und als Muster zu einer hoffentlich dereinstigen Nachahmung im stillen, da sie öffentlich nicht gut präsentabel sind, aufbewahrt.

# Anhang

---

## Letzte Fassungen und Paralipomena

---

### Paralipomena zu Faust

#### [Zum Gesamtwerk]

Ideales Streben nach Einwirken und Einfühlen in die ganze Natur.

Erscheinung des Geists als Welt und Thaten Genius.

Streit zwischen Form und Formlosem.

Vorzug dem formlosen Gehalt.

Vor der leeren Form.

Gehalt bringt die Form mit.

Form ist nie ohne Gehalt.

Diese Widersprüche statt sie zu vereinigen disparater zu machen.

Helles, kaltes wissenschaft. Streben Wagner.

Dumpfes warmes wissenschaft. Streben Schüler.

Lebens Genuß der Person von außen gesehn. in der Dumpfheit  
Leidenschaft. 1. Theil.

Thaten Genuß nach aussen und Genuß mit Bewußtseyn Schönheit  
zweyter Theil.

Schöpfungs Genuß von innen Epilog im Chaos auf dem Weg zur  
Hölle.

#### [Zur Zueignung]

In goldnen Frühlings Sonnen Stunden

Lag ich gebunden

An dies Gesicht

In holder Dunkelheit der Sinnen

Konnt ich wohl diesen Traum beginnen

Vollenden nicht.

## [Zum Vorspiel auf dem Theater]

Seht mir nur ab wie man vor Leute tritt  
 Ich komme lustig angezogen  
 So ist mir jeder erst gewogen  
 Ich lache, jeder lacht mit mir  
 Ihr müßt wie ich nur euch selbst vertrauen  
 Und denken daß hier was zu wagen ist  
 Denn es verzeihen selbst gelegentlich die Frauen  
 Wenn man mit Anstand den Respekt vergißt.  
 Nicht Wunschelruthe nicht Uraune  
 Die beste Zauberey liegt in der guten Laune  
 Bin ich mit allen gleich gestimmt  
 So seh ich daß man mir nichts übelnimmt  
 Drum frisch ans Werk und zaudert mir nicht lange  
 Das Vorbereiten macht mir bange

\*

Und wenn der Narr durch alle Scenen läuft  
 So ist das Stück genug verbunden

\*

Und wenn ihr schreiet wenn ihr klagt  
 Daff ich zu grob mit euch verfare  
 Und wer euch heut recht derb die Wahrheit sagt  
 Der sagt sie euch auf tausend Jahre.

\*

Nur heute schränckt den weiten Blick mir ein  
 Nur heute laßt die Strenge mir nicht walten  
 Laßt unser Stück nur reich an Fülle seyn  
 Dann mag der Zufall selbst als Geist der Einheit schalten

\*

Wenn Phantasie nicht reicht mag Laune sie verbinden

\*

Wenn sichs in meinem Busen regt  
 Wenn sich mein Auge feuchtet  
 Auch noch ein Herz das mir entgegen schlägt  
 Noch ein Geist der mir entgegenleuchtet

Das wenige Talent das ich besessen rauben  
Denn etwas guts zu machen und zu thun  
Muß man erst an die Guten glauben.

[Zum Ersten Teil]

[Zur geplanten Disputationszene]

Halbchor andre Hälfte Tutti der Studenten den Zustand ausdrückend.  
Das Gedräng die Wogen [?] das ein und ausströmen.

Wagner als Opponent letzter Macht ein Compl. Einzelne Stimmen.  
Rektor zum Pedell die Pedellen die Ruhe gebieten

Fahrender Scholasticus tritt auf. Schilt die Versammlung Chor der  
Studenten Halb. Ganz. Schilt den Respondenten Bescheiden dieser  
lehnts ab.

Faust nimmts auf. Schilt sein Schwadroniren Verlangt daß er ar-  
ticulire Meph. thuts fällt aber gleich ins Lob des Wagirens und der dar-  
aus entstehenden Erfahrung

Chor halb F. Ungünstige Schilderung des Waganten Chor halb  
M. Kenntnisse die dem Schulweisen fehlen

F. *Ἰσὼδι σεαυτοῦ* im schönen Sinne. Fordert den Gegner auf Fragen  
aus der Erfahrung vorzulegen. Die F. alle beantworten wolle.

M. Gletscher Bolog. Feuer Charibdis Fata Morg. Thier. Mensch.

F. Gegenfrage wo der schaffende Spiegel sey

M. Compliment die Antwort einandermal

F. Schluß Abdankung

Majorität. Minorität der Zuhörer als Chor.

Wagners Sorge die Geister mögten sprechen was der Mensch zu  
sich zu sagen glaubte.

\*

Auditorium

Disputation

Schüler von innen.

Lasset uns hinaus! wir haben nicht gegessen.

Wer sprechen darf wird Speis und Trandl vergessen

Wer hören soll wird endlich matt.



Schüler von aussen.

Lasset uns hinein wir kommen schon vom Rauen:  
Denn uns hat das Conviect gespeist.  
Lasset uns hinein wir wollen hier verdauen  
Uns fehlt der Wein, und hier ist Geist.

Fahrender Scholasticus.

Hinaus! Hinein! Und keiner von der Stelle!  
Was drängt ihr euch auf dieser Schwelle!  
Hier aussen Platz und laßt die innern fort,  
Besetzt dann den verlassnen Ort.

Schüler.

Der ist vom fahrenden Geschlecht.  
Er renomirt, doch er hat recht.

\*

Zu suchen wo auf Erden dieß geworden  
Das steht dem Herrn Vaganten frey  
Ob es im Süden oder Norden  
Mir ist es alles einerley

\*

Was uns zerspaltet ist die Wirklichkeit  
Doch was uns einigt das sind Worte.

\*

Als Pudel als Gespenst und als Scholasticus  
Ich habe dich als Pudel doch am liebsten.

\*

M. Wer spricht von Zweifeln laßt michs hören  
Wer zweifeln will der muß nicht lehren  
Wer lehren will der gebe was

\*

Mit pathetischem Dünckel  
Quadrirt den Birkel  
Biffecirt den Winckel  
Und wo die Klügsten selbst sich wunderlich gebärden  
Das kann hier Schüler Arbeit werden

\*

Die Wahrheit zu ergründen  
 Spannt ihr vergebens euer blöd Gesicht  
 Das Wahre wäre leicht zu finden  
 Doch eben das genügt euch nicht.

[Zu den Studierzimmer Szenen]

Es was ich weis das brauch ich nicht zu glauben  
 Der Mensch ist gar erbärmlich dran  
 Und es steht nur dem Teufel an  
 Ihm noch das Bischen Sicherheit zu rauben

\*

Wenn du nur von den Bissen leben solltest  
 Die dieser oder jener dir gegönnt

\*

Der ganze Fehler ist daher entstanden  
 Das was ihr wißt das könnt ihr nicht genießen

Was man genießt das brauch man nicht zu wissen

\*

Denn zum erkennen ist der große viel zu klein  
 Und zum genießen ist der kleinste groß genug

\*

Die bloße Wahrheit ist ein simpel Ding  
 Die jeder leicht begreifen kann  
 Allein sie scheint euch zu gering  
 Und sie befriedigt nicht den Wundermann  
 Drum wollt ihr daß man euch belüge  
 Und dankt dafür wenn  
 Und ... daß man es halb verstanden

\*

Meph. Mich darf niemand aufs Gewissen fragen  
 Ich schäme mich oft meines Geschlechts  
 Sie meynen wenn sie Teufel sagen;  
 So sagen sie was rechts.

\*

Mein Freund wenn je der Teufel dein begehrt  
 Begehrt er dein auf eine andre Weise  
 Dein Fleisch und Blut ist wohl schon etwas werth  
 Allein die Seel ist unsre rechte Speise.

\*

Und der zuerst sich wie ein Gott erging  
 Befindet sich noch wohl am Schweinekoben

\*

Auf diesem Wege rollt es eben  
 Recht hurriburli durch das Leben.  
 Er nagt nicht lang an Einem Knochen  
 Ich muß es ihm gepfeffert kochen

\*

Und schleppe bey diesem Claven Schritt  
 Das lange Kleid die weiten Ermel mit

\*

Wenn du von aussen ausgestattet bist  
 So wird sich alles zu dir drängen  
 Ein Kerl der nicht ein wenig eitel ist  
 Der mag sich auf der Stelle hängen.

[Hinter Luerbachs Keller]

Faust. Meph.

F. Umgekehrte Richtung der Jugend.

M. Gegen Roheit.

F. Widerspricht. Jugend Elasticität, der Theilnahme fehlend. Vortheile der Roheit und Abgeschmacktheit.

M. Vorschlag. Geschichte des Trancs.

[Zu den Gretchenzenen]

Doppel-Scene

Andreas-Nacht

Mondschein

Feld und Wiesen.

Faust.

Vorstadt oeder Platz.

Gretchen.

\*

Kleine Reichsst. Das anmuthige beschränkte des bürgerlichen Zustands. Kirchgang Neugetauftes Kind Hochzeit.

[Wald und Höhle]

Wo ist der Genuß der der Begierde gleicht,  
Und wo ist ein Genuß der die Begier erreicht.

[Nacht, Straße vor Gretchens Türe]

Mephisto

Der junge Herr ist freylich schwer zu führen  
Doch als erfahrner Gouverneur  
Weiß ich den Wildfang zu regieren  
Und afficirt mich auch nichts mehr  
Ich laß ihn so in seinen Lüsten wandeln  
Mag ich doch auch nach meinen Lüsten handeln  
Ich rede viel und laß ihn immer gehn  
Ist ja ein allzudummer Streich geschehn  
Dann muß ich meine Weisheit zeigen  
Dann wird er bey den Haarn herausgeführt  
Doch giebt man gleich, indem mans reparirt,  
Gelegenheit zu neuen dummen Streichen

[Walpurgisnacht]

Aufmunterung zu Walp.Nacht Dasselbst. Frauen über die Stücke.  
Männer über das L'homber. Rattenfänger von Hameln. Hexe aus der Küche

\*

Welch hohe Pracht  
In den Bergen Waldes Nacht.

\*

Wie man nach Norden weiter kommt  
Da nehmen Rus und Hexen zu.

\*

Ihr Leben ist ein bloßer Zeitvertreib  
Zwey lange Beine keinen Leib

\*

Fleisch dorrt wie Heu und Bein zerbricht wie Glas  
Und alle Schönheit ist ein wahrer Mottenfras.

\*

Vier Beine lieb ich mir zu sicherem Stand und Lauf  
Er klettert stets und kommt doch nicht hinauf

\*

Und selbst die allerkürzten Flügel  
Sind doch ein herrliches Organ.

\*

Bestünde nur die Weisheit mit der Jugend  
Und Republiken ohne Tugend  
So wär die Welt dem höchsten Ziele nah

\*

Ich wäre nicht so arm an Witz  
Wär ich nur nicht so arm an Reimen.

\*

Der liebe Sänger

Von Hameln auch mein alter Freund  
Der Vielbeliebte Rattenfänger.

Wie geht

Rattenfänger von Hameln.

recht wohl mein Herr! zu dienen.

Ich bin ein wohl genährter Mann

Patron von zwölf Philanthropinen

Daneben

Schreibe eine Kinder Bibliothek

Wegen Papierner Flügel bekannt  
Sieht euch auch hier ein jeder an  
Ein paar Löcher sind hinein gebrannt  
Das haben die verfluchten Xenien gethan.

Mu[[aget]. Ich folge  
Als Musen anzuführen

\*

Ein Mensch der von sich spricht und schreibt  
Wie einst ein Biograph von ihm geschrieben hätte

\*

Nur Hunger schärft den Geist der subalternen Wesen  
Ein fattes Thier ist gräßlich dumm.

Und mein Verdienst worauf ich stolz bin  
Ich schlepp es nicht am Hintern hinten nach

\*

Was an dem Lumpenpack mich noch am meisten freut  
Ist daß es wechselweis von Herzen sich verachtet.

\*

Musick nur her und wärs ein Dudelsack  
Wir haben wie manche edle Gefellen  
Viel appetit und wenig Geschmack.

\*

Was für ein hölzern Bild sie an dem Halse hat  
Ein heiligs oder ein lebendigs

\*

Fiel vor mir hin und küßte mir die Hand  
Es brennt mich noch

\*

Ein Tritt von seinem Fuße  
Aufs Haupt ist meine Krone.

\*

#### Blockbergs-Candidaten

Stilling Das Geisterreich hier kommts zur Schau,  
Den Gläubigen ersprieslich;  
Doch sind ich nicht die weiße Frau,  
So bin ich doch verdrieslich.

Gräfin. Der weisen Frauen giebts genug  
 Für ächte Weiberkenner;  
 Doch sage mir mein lieber Jung  
 Wo sind die weisen Männer  
 Ptolomaeer Da tritt die Sonne doch hervor  
 Um alten Himmelsfenster  
 Copernikus Nicht doch es ist ein Meteor  
 Ihr Narren und Gespenster  
 Cutiner Mit Fleiß und Lücke webt ich mir  
 Ein eignes Ruhmgespinste  
 Doch ist mirs unerträglich hier  
 Auch hier sind ich Verdienste  
 Wunderhorn Hinweg von unserm frohen Tanz  
 Du alter neidscher Igel.  
 Gönnst nicht dem Teufel seinen Schwanz  
 Dem Engel nicht die Flügel

\*

Nach dem Intermezz Einsamkeit, Dede Trompeten-Stöße Blitze,  
 Donner von oben Feuersäulen, Rauch Qualm. Fels der daraus her-  
 vorragt. Ist der Satan. Großes Volk umher. Versäumniß Mittel  
 durchzudringen. Schaden. Geschrey Lied.

Sie stehen im nächsten Kreise. Man kanns für Hitze kaum aushalten.  
 Wer zunächst im Kreise steht. Satans Rede pp Präsentationen. Be-  
 leihungen.

Mitternacht. Versinken der Erscheinung. Vulkan. Unordentliches  
 Auseinanderströmen. Brechen und Stürmen.

\*

Leuchtende Finger des Meph.

\*

Gipfel Nacht Feuer Koloss. nächste Umgebung Massen, Gruppen.

Satan.	Die Böcke zur rechten,
	Die Ziegen zur linken
	Die Ziegen sie riechen
	Die Böcke sie sinken

Und wenn auch die Böcke  
Noch stinckiger wären  
So kann doch die Ziege  
Des Bocks nicht entbehren.

Chor.

Aufs Angesicht nieder  
Verehret den Herrn  
Er lehret die Völker  
Und lehret sie gern  
Vernehmet die Worte  
Er zeigt euch die Spur  
Des ewigen Lebens  
Der tiefsten Natur.

Satan rechts gewendet. Euch gibt es zwey Dinge  
So herrlich und groß  
Das glänzende Gold  
Und der weibliche Schoos.  
Das eine verschaffet  
Das andre verschlingt  
Drum glücklich wer beyde  
Zusammen erringt.

Eine Stimme

Was sagte der Herr denn? —  
Entfernt von dem Orte  
Vernahm ich nicht deutlich  
Die köstlichen Worte  
Mir bleibt noch dunkel  
Die herrliche Spur  
Nicht seh ich das Leben  
Der tiefen Natur.

Satan links gewendet. Für euch sind zwey Dinge  
Von köstlichem Glanz  
Das leuchtende Gold  
Und ein glänzender Schwanz.  
Drum wißt euch ihr Weiber  
Am Gold zu ergötzen  
Und mehr als das Gold  
Noch die Schwänze zu schätzen.



Chor.

Aufs Angesicht nieder  
Am heiligen Ort  
O glücklich wer nah steht  
Und höret das Wort.

Eine Stimme.

Ich stehe von ferne  
Und stuße die Ohren  
Doch hab ich schon manches  
Der Worte verlohren  
Wer sagt mir es deutlich,  
Wer zeigt mir die Spur  
Des ewigen Lebens  
Der tiefsten Natur!

Meph zu einem jungen Mädchen.

Was weinst du? artger kleiner Schatz  
Die Thränen sind hier nicht am Platz  
Du wirst in dem Gedräng wohl gar zu arg gestoßen?

Mädchen. Ach nein! der Herr dort spricht so gar kurios,  
Von Gold und Schwanz von Gold und Schoos,  
Und alles freut sich wie es scheint!

Doch das verstehn wohl nur die Großen?

Meph. Mein liebes Kind, nur nicht geweint.

Denn willst du wissen was der Teufel meynt,  
So greife nur dem Nachbar in die Hosn.

Satan grad aus.

Ihr Mägdelein ihr stehet  
Hier grad in der Mitten  
Ich seh ihr kommt alle  
Auf Besmen geritten  
Seyd reinlich bey Tage  
Und säuisch bey Nacht  
So habt ihrs auf Erden  
Am weitsten gebracht.

Einzelne Audienzen

Ceremonien Mstr.

Æ.

und kann ich wie ich bat  
Mich unumschränkt in diesem Reiche schauen

So küß ich, bin ich gleich von Haus aus Demokrat,  
 Dir doch Tyrann voll Dankbarkeit die Klauen.  
 Ceremonienmstr. Die Klauen! das ist für einmal  
 Du wirst dich weiter noch entschließen müssen.  
 K. Was fordert denn das Ritual.  
 Cer Mstr. Beliebt dem Herrn den hintern Theil zu küssen.  
 K. Darüber bin ich unverlorn  
 Ich küsse hinten oder vorn.

Scheint oben deine Nase doch  
 Durch alle Welten vorzudringen,  
 So seh ich unten hier ein Loch  
 Das Universum zu verschlingen  
 Was duftet aus dem kolossalen Mund!  
 So wohl kanns nicht im Paradiese riechen  
 Und dieser wohlgebaute Schlund  
 erregt den Wunsch hinein zu kriechen.  
 Was soll ich mehr!

Satan. Vasall, du bist erprobt  
 Hierdurch beleih ich dich mit Millionen Seelen.  
 Und wer des Teufels Ursch so gut wie du gelobt  
 Dem soll es nie an Schmeichelphrasen fehlen.

[Hexenchor.] Und wie wir nun nach Hause ziehn  
 Die Saat ist gelb die Stoppel grün,  
 Zum Schlusse nimmts kein Mensch genau  
 Es speyt die Hexe es scheißt die Gau.

F. Schöpfung des Menschen durch die ewige Weisheit — der Hexen  
 zufällig wie Pythou

Meph. Dem Ruß der Hexen zu entgehen  
 Muß unser Wimpel südwärts wehen;  
 Doch dort bequeme dich zu wohnen  
 Bey Pfaffen und bey Scorpionen.

F. Veränderung ist schon alles Krankheit das Mittel ein Choc da-  
 mit die Natur nicht unterliege

M. Will einige Nacht Mahre zaumen und Fausten eine Falle legen, gelingt's so hohlt er ihn.

Faust allein  
Schmeichelgesang.

F. Wer ist in der Nähe dem das gelten kan,  
Fortgesetzter Schmeichelgesang.

Meph. Deutet sie auf Faust.

Fausts Unwille

Meph. Reck verräth sich

Faust. Er solls wo anders anwenden

Meph. Pferde sie reiten Schnelligkeit Falsche Richtung Zug nach Osten

Hochgerichts erscheinung

Wo fließet heißes Menschen Blut  
Der Dunst ist allem Zauber gut  
Die grau und schwarze Brüderschaft  
Sie schöpft zu neuen Wercken Kraft  
Was deutet auf Blut ist uns genehm,  
Was Blut vergießt ist uns bequem.  
Um Blut und Blut umkreißt den Reihn  
In Blut soll Blut vergossen seyn.

Die Dirne windt es ist schon gut  
Der Gäuser trinckt es deutet auf Blut  
Der Blick der Trand er feuert an  
Der Dolch ist bland es ist gethan.  
Ein Blut Quell rieselt nie allein  
Es laufen andre Bächlein drein  
Sie wälzen sich von Ort zu Ort  
Es reißt der Strom die Ströme fort.

Gedräng. Sie ersteigen einen Baum. G. Reden des Volcks

Auf glühndem Boden Nackt das Idol Die Hände auf dem Rücken  
Bedeckt nicht das Gesicht und nicht die Scham Gesang Der Kopf fällt ab  
Das Blut springt und löscht das Feuer Nacht Rauschen

Geschwäg von Kielkröpfen Dadurch Faust erfährt  
Faust Meph.

## [Als Abschluß]

## Abkündigung

Den besten Köpfen sei das Stück empfohlen,  
 Der Deutsche sitzt verständig zu Gericht,  
 Und möchtens gerne wiederholen,  
 Allein der Beifall gibt allein Gewicht.  
 Vielleicht, daß sich was Bessres freilich fände. —  
 Des Menschen Leben ist ein ähnliches Gedicht:  
 Es hat wohl einen Anfang, hat ein Ende,  
 Allein ein Ganzes ist es nicht.  
 Ihr Herren, seid so gut und klatscht nun in die Hände!

\*

## Abschied

Am Ende bin ich nun des Trauerspieles,  
 Das ich zuletzt mit Bangigkeit vollführt,  
 Nicht mehr vom Drange menschlichen Gewühles,  
 Nicht von der Macht der Dunkelheit gerührt.  
 Wer schildert gern den Wirrwarr des Gefühles,  
 Wenn ihn der Weg zur Klarheit aufgeführt?  
 Und so geschlossen sei der Barbareien  
 Beschränkter Kreis mit seinen Zaubereien.

Und hinterwärts mit allen guten Schatten  
 Sei auch hinfort der böse Geist gebannt,  
 Mit dem so gern sich Jugendträume gatten,  
 Den ich so früh als Freund und Feind gekannt.  
 Leb alles wohl, was wir hiemit bestatten,  
 Nach Osten sei der sichere Blick gewandt.  
 Begünstige die Muse jedes Streben,  
 Und Lieb und Freundschaft würdige das Leben!

Denn immer halt ich mich an eurer Seite,  
 Ihr Freunde, die das Leben mir gefällt;  
 Ihr fühlt mit mir, was Einigkeit bedeute,  
 Sie schafft aus kleinen Kreisen Welt in Welt.

Wir fragen nicht in eigensinnigem Streite,  
 Was dieser schilt, was jenem nur gefällt,  
 Wir ehren froh mit immer gleichem Mute  
 Das Altertum und jedes neue Gute.

O glücklich! wen die holde Kunst in Frieden  
 Mit jedem Frühling lockt auf neue Flur;  
 Vergnügt mit dem, was ihm ein Gott beschieden,  
 Zeigt ihm die Welt des eignen Geistes Spur.  
 Kein Hindernis vermag ihn zu ermüden,  
 Er schreite fort, so will es die Natur.  
 Und wie des wilden Jägers braust von oben  
 Des Zeitengeists gewaltig freches Loben.

[Für Aufführungen]

[Weimarer Inszenierungsversuch 1810/12]

Act. I

- 1) Zueignung.  
 Vorspiel auf dem Theater.
- 2) Prolog im Himmel.

Act. II

- 3) Sc. 1. Nacht. Faust.  
 Sc. 2. Faust. Weltgeist.  
 Sc. 3. Faust. Wagner.  
 Sc. 4. Faust. Chorgesang.
- 4) Sc. 5. Vor dem Thor.  
 Spaziergänger. Faust, Wagner, Baurenhochzeit.  
 Sc. 6. Faust. Wagner. Pudel.
- 5=3) Sc. 7. Studierzimmer.  
 Faust, Pudel, Geister vor der Thür.
- Sc. 8. Faust erwacht. NB.

Act. III

- Sc. 1. Faust. nachher Mephistopheles.
- Sc. 2. Mephist.
- Sc. 3. Mephist. Schüler.

- Sc. 4. Mephist. Faust.  
 Sc. 5. Straße. pag. 96 NB. Kleine Teufel. Techn. Einsch.  
 Sc. 6. Querbachs Keller.  
 Sc. 7. Hegenküche.  
 Sc. 8. Straße. pag. 129.  
 Sc. 9. Margarethens Stube.

## Act. IV

- Sc. 1. Spaziergang.  
 Faust. Mephist.  
 Sc. 2. Marthens Zimmer.  
 Margarethe, Marthe. Spaziergang Faust.  
 Meph. Margr. Marthe also Garten  
 Sc. 3. Wald und Höhle.  
 Sc. 4. Gretchens Stube.  
 Margarethe.  
 Sc. 5. Margarethe. Faust. NB. Combination.  
 Sc. 6. Straße.  
 Valentin p.  
 Sc. 7. Faust. Mephist.  
 Sc. 8. Volk.  
 Sc. 9. Vorhalle des Doms. Lieschen.  
 Gretchen. Ach neige du Schmerzreiche p.  
 Sc. 10. Böser Geist. NB.

## Act. V

- Sc. 1. Felsen Gegend.  
 Sc. 2. Blocks Berg.  
 Sc. 3. Kerker.

[Für das Monodrama 1815]

Hier soll ich bangen, soll ich wäñnen  
 Und hoffen in erneuter Pein,  
 Soll an Verzweiflung mich gewöhnen  
 Und größer als Verzweiflung sein.  
 Du Erdengeist, kennst du die Macht,  
 Was eine Menschenbrust vermag?  
 Ich breche durch. Nach dieser Nacht,  
 Was kummert mich ein neuer Tag.

Ich sollte wohl im Jammer weilen,  
 Nachdem ich einmal dich geschaut?  
 Sieh mich entschlossen, sieh mich eilen;  
 Das Ende such ich, keine Braut.

[Für die Komposition des Fürsten Radziwill 1814/19]

1. Halb Chor. Wird er schreiben?  
 2. Halb Chor. Er wird schreiben!  
 1. Halb Chor. Er wird nicht schreiben.  
 2. Halb Chor. Er wird schreiben.  
 Chor. Blut ist ein ganz besondrer Gast,  
 Wirkend im Innern Kraft aus Kraft.  
 Reißt ihn die Wunde rasch nach außen,  
 Draußen wird er wilde, wilder haufen.

\*

Chor. Hinaus! Hinauf!  
 Kühn und munter.  
 Sind wir einmal oben drauf,  
 Gehts wieder hinunter.

\*

Zwei Teufelchen tauchen aus der rechten Bersenkung.

- A. Nun, sagt ichs nicht, da sind wir ja!  
 B. Das ging geschwind! Wo ist denn der Papa?  
 Wir kriegens ab für unsern Frevel.  
 Sie sind herausgetreten.  
 A. Er ist nicht weit, es riecht hier stark nach Schwefel.  
 Wir gehn drauf los, so sind wir bald am Ziel.  
 Amor mit übereinandergeschlagenen Füßen und Händen wird durch die Ber-  
 senkung links schlafend hervorgehoben.  
 B. Sieh dort!  
 A. Was gibts?  
 B. Da kommt noch ein Gespiel.  
 O der ist garstig! der ist greulich!  
 A. So weiß und rot, das sind ich ganz abscheulich.  
 B. Und Flügel hat er wie ein Strauß.

A. Ich lobe mir die Fledermaus.

B. Es lüftet mich, ihn aufzuwecken.

A. Den Laffen müssen wir erschrecken.

A, a! E, e! I, i! D! U!

B. Er regt, sich, still! wir horchen zu.

Amor (an die Zuschauer). In welches Land ich auch gekommen,

Fremd, einsam werd ich nirgend sein.

Erschein ich — Herzen sind entglommen,

Gesellig finden sie sich ein;

Verschwind ich, jeder steht allein.

A. nachäffend. Allein.

B. Allein.

Beide. Wir beide sind doch auch zu zwein.

Amor. Ja, die Gesellschaft ist darnach!

A. Er mußt noch!

B. Sing ihm was zur Schmach!

A. Das ärmliche Bübchen!

D wärmt mir das Stübchen,

Es klappert, es friert.

B. D wie das Kaninchen,

Das Hermelinchen,

Sich windet, sich ziert!

Amor. Vergebens wirfst du dich erbittern,

Du garstig Fragenangesicht!

Verlust der Neigung macht mich zittern,

Allein der Haß erschreckt mich nicht.

In den Hintergrund.

B. Das ist mir wohl ein saubres Hähnchen!

A. Ein wahres derbes Grobiänchen!

B. Gewiß ein Schalk wie ich und du.

A. Komm, sehn wir etwas näher zu!

Wir wollen ihn mit Schmeicheln firren.

B. Das kleine Köpfchen leicht verwirren,

So gut, als obs ein Großer wär!

Beide verneigend.

Wo kommt der schöne Herr denn her?

Von unsersgleichen gibt es hundert;

Nun stehn wir über ihn verwundert.



Amor. Aus diesen krummgebognen Rücken,  
 Aus den verdrehten Feuerblicken  
 Will immer keine Demut blicken;  
 Ihr mögt euch winden, mögt euch bücken,  
 Euch kleidet besser Troz und Grimm.  
 Ja, ihr verwünschten Angefichter,  
 Du erzplutonisches Gelichter,  
 Das, was du wissen willst, vernimm!  
 Ich liebe, von Parnassus Höhen  
 Zur Pracht des Göttermahls zu gehen,  
 Dann ist der Gott zum Gott entzückt.  
 Apoll verbirgt sich unter Hirten,  
 Doch alle müssen mich bewirten,  
 Und Hirt und König ist beglückt.  
 Bereit ich Jammer einem Herzen,  
 Dem wird das größte Glück zuteil.  
 Wer freuet sich nicht meiner Schmerzen!  
 Der Schmerz ist mehr als alles Heil.

A. und B. Nun ist's heraus und offenbar;  
 So kannst du uns gefallen!  
 Erlogen ist das Flügelpaar,  
 Die Pfeile, die sind Krallen.  
 Die Hörnerchen verbirgt der Kranz:  
 Er ist ohn allen Zweifel,  
 Wie alle Götter Griechenlands,  
 Auch ein verkappter Teufel.

Amor. Ihr zieht mich nicht in eure Schmach!  
 Ich freue mich am goldnen Pfeil und Bogen,  
 Und kommt denn auch der Teufel hintennach,  
 Bin ich schon weit hinweggeflogen.

\*

Ein Gartenhäuschen

Margarete springt herein, steckt sich hinter die Tür, hält die Fingerspitzen an  
 die Lippen und guckt durch die Ritze.

Margarete. Er kommt! Er kommt so schnell,  
 Er wird mich fragen.  
 Da draußen ist's so hell —  
 Ich kanns nicht sagen.

Faust (kommt). Ach, Schelm, so neckst du mich!  
 Willst dus nicht sagen?  
 Ich lieb, ich liebe dich!  
 Sollt ich nicht fragen?

Margarete. Was soll denn aber das?  
 Warum verfolgst du mich?

Faust. Ich will kein ander Was,  
 Ich will nur dich!

Margarete. Verlangst du noch einmal,  
 Was du genommen? —  
 Komm an mein Herz! Du bist,  
 Du bist willkommen!

Faust. O welchen süßen Schatz  
 Hab ich genommen!  
 So sei denn Herz an Herz  
 Sich hoch willkommen!

Marthe und Mephistopheles (außen).  
 Kluge Frau und kluger Freund  
 Kennen solche Flammen;  
 Bis der Herr es redlich meint,  
 Laßt sie nicht beisammen!

Faust. Wer da?

Mephistopheles. Gut Freund!

Faust. Ein Tier!

Mephistopheles (mit Marthe hereintretend).  
 Nun endlich, so gefällst du mir!

Mephistopheles und Marthe.  
 Wer Gelegenheit gegeben,  
 Der soll leben;  
 Wer Gelegenheit benommen,  
 Schlecht willkommen!

Margarete und Faust.  
 Sag, wer hat es uns gegeben,  
 Dieses Leben?  
 Niemals wird es uns genommen,  
 Dies Willkommen.

[Für die erste Aufführung in Weimar am 29. August 1829]

[Geisterchor]

Und wird er schreiben?

Ja, er wird schreiben.

Nicht! nein nein!

Er schreibt! er schreibt!

Und zwar mit ganz besonderm Gaſt.

[Engelchor]

Im Wolkenſchoß gebettet,

Im Wolkenſchoß gebettet.

Heran! Heran!

In Engelsarmen

Entfühnt zu erwarmen,

Sind Erbarmen,

Erbarmen, Erbarmen.

### [Zum Zweiten Teil]

#### [Inhaltsangabe für „Dichtung und Wahrheit“]

Zu Beginn des zweiten Teiles findet man Faust schlafend. Er ist umgeben von Geisterchören, die ihm in sichtlichen Symbolen und anmutigen Gesängen die Freuden der Ehre, des Ruhms, der Macht und Herrschaft vorspiegeln. Sie verhüllen in schmeichelnde Worte und Melodien ihre eigentlich ironischen Anträge. Er wacht auf, fühlt sich gestärkt, verschwunden alle vorhergehende Abhängigkeit von Sinnlichkeit und Leidenschaft. Der Geist, gereinigt und frisch, nach dem Höchsten strebend.

Mephistopheles tritt zu ihm ein und macht ihm eine lustige aufregende Beschreibung von dem Reichstage zu Augsburg, welchen Kaiser Maximilian dahin zusammenberufen hat, indem er annimmt, daß alles vor dem Fenster, drunten auf dem Plage, vorgeht, wo Faust jedoch nichts sehen kann. Endlich will Mephistopheles an einem Fenster des Stadthauses den Kaiser sehen, mit einem Fürsten sprechend, und versichert Fausten, daß nach ihm gefragt worden, wo er sich befinde und ob man ihn nicht einmal an Hof schaffen könne. Faust läßt sich bereden, und sein

Mantel beschleunigt die Reise. In Augsburg landen sie an einer einsamen Halle; Mephistopheles geht aus, zu spionieren. Faust verfällt indes in seine früheren abstrusen Spekulationen und Forderungen an sich selbst, und als jener zurückkehrt, macht Faust die wunderbare Bedingung, Mephistopheles dürfe nicht in den Saal, sondern müsse auf der Schwelle bleiben, ferner daß in des Kaisers Gegenwart nichts von Gaukelei und Verblendung vorkommen solle. Mephistopheles gibt nach. Wir werden in einen großen Saal versetzt, wo der Kaiser, eben von Tafel aufstehend, mit einem Fürsten ins Fenster tritt und gesteht, daß er sich Faustens Mantel wünsche, um in Tirol zu jagen und morgen zur Sitzung wieder zurück zu sein. Faust wird angemeldet und gnädig aufgenommen. Die Fragen des Kaisers beziehen sich alle auf irdische Hindernisse, wie sie durch Zauberei zu beseitigen. Fausts Antworten deuten auf höhere Forderungen und höhere Mittel. Der Kaiser versteht ihn nicht, der Hofmann noch weniger. Das Gespräch verwirrt sich, stockt, und Faust, verlegen, sieht sich nach Mephistopheles um, welcher sogleich hinter ihn tritt und in seinem Namen antwortet. Nun belebt sich das Gespräch, mehrere Personen treten näher, und jedermann ist zufrieden mit dem wundervollen Gast. Der Kaiser verlangt Erscheinungen, sie werden zugesagt. Faust entfernt sich der Vorbereitungen wegen. In dem Augenblick nimmt Mephistopheles Fausts Gestalt an, Frauen und Fräuleins zu unterhalten, und wird zuletzt für einen ganz unschätzbaren Mann gehalten, da er durch leichte Berührung eine Handwarze, durch einen etwas derbern Tritt seines vermummten Pferdefußes ein Hühnerauge kuriert, und ein blondes Fräulein verschmäht nicht, ihr Gesichtchen durch seine hagern und spizen Finger betupfen zu lassen, indem der Taschenspiegel ihr sogleich, daß eine Commerzprosse nach der andern verschwinde, tröstlich zusagt. Der Abend kommt heran, ein magisches Theater erbaut sich von selbst. Es erscheint die Gestalt der Helena. Die Bemerkungen der Damen über diese Schönheit der Schönheiten beleben die übrigens fürchterliche Szene. Paris tritt hervor, und diesem ergehts von Seiten der Männer, wie es jener von Seiten der Frauen ergangen. Der verkappte Faust gibt beiden Theilen recht, und es entwickelt sich eine sehr heitere Szene.

Über die Wahl der dritten Erscheinung wird man nicht einig, die herangezogenen Geister werden unruhig; es erscheinen mehrere bedeutende zusammen. Es entstehen sonderbare Verhältnisse, bis endlich Theater und Phantome zugleich verschwinden. Der wirkliche Faust, von drei Lampen beleuchtet, liegt im Hintergrunde ohnmächtig, Mephistopheles macht sich

aus dem Staube; man ahndet etwas von dem Doppeltsein, niemanden ist wohl bei der Sache zumute.

Mephistopheles, als er wieder auf Fausten trifft, findet diesen in dem leidenschaftlichsten Zustande. Er hat sich in Helena verliebt und verlangt nun, daß der Tausendkünstler sie herbeischaffen und ihm in die Arme liefern solle. Es finden sich Schwierigkeiten. Helena gehört dem Arkus und kann durch Zauberkünste wohl herausgelockt, aber nicht festgehalten werden. Faust steht nicht ab, Mephistopheles unternimmt. Unendliche Sehnsucht Fausts nach der einmal erkannten höchsten Schönheit. Ein altes Schloß, dessen Besitzer in Palästina Krieg führt, der Kastellan aber ein Zauberer ist, soll der Wohnsitz des neuen Paris werden. Helena erscheint: durch einen magischen Ring ist ihr die Körperlichkeit wiedergegeben. Sie glaubt soeben von Troja zu kommen und in Sparta einzutreffen. Sie findet alles einsam, sehnt sich nach Gesellschaft, besonders nach männlicher, die sie ihr lebelang nicht entbehren können. Faust tritt auf und steht als deutscher Ritter sehr wunderbar gegen die antike Helden-gestalt. Sie findet ihn abscheulich; allein da er zu schmeicheln weiß, so findet sie sich nach und nach in ihn und er wird der Nachfolger so mancher Heroen und Halbgötter. Ein Sohn entspringt aus dieser Verbindung, der, sobald er auf die Welt kommt, tanzt, singt und mit Fächerstreichen die Luft teilt. Nun muß man wissen, daß das Schloß mit einer Zaubergrenze umzogen ist, innerhalb welcher allein diese Halbwirklichkeiten gedeihen können. Der immer zunehmende Knabe macht der Mutter viel Freude. Es ist ihm alles erlaubt, nur verboten, über einen gewissen Bach zu gehen. Eines Festtags aber hört er drüben Musik und sieht die Landleute und Soldaten tanzen. Er überschreitet die Linie, mischt sich unter sie und kriegt Händel, verwundet viele, wird aber zuletzt durch ein geweihtes Schwert erschlagen. Der Zauberer-Kastellan rettet den Leichnam. Die Mutter ist untröstlich, und indem Helena in Verzweiflung die Hände ringt, streift sie den Ring ab und fällt Faust in die Arme, der aber nur ihr leeres Kleid umfaßt. Mutter und Sohn sind verschwunden. Mephistopheles, der bisher unter der Gestalt einer alten Schaffnerin von allem Zeuge gewesen, sucht seinen Freund zu trösten und ihm Lust zum Besitz einzulößen. Der Schloßherr ist in Palästina angekommen, Mönche wollen sich der Güter bemächtigen, ihre Gegensprüche heben den Zauberkreis auf. Mephistopheles rät zur physischen Gewalt und stellt Fausten drei Helfershelfer, mit Namen: Kaufebald, Habebald, Haltefest. Faust glaubt sich nun genug ausgestattet und entläßt den Mephistopheles und

Kastellan, führt Krieg mit den Mönchen, rächt den Tod seines Sohnes und gewinnt große Güter. Indessen altert er, und wie es weiter ergangen, wird sich zeigen, wenn wir künftig die Fragmente, oder vielmehr die zerstreut gearbeiteten Stellen dieses zweiten Theils zusammenräumen und dadurch einiges retten, was den Lesern interessant sein wird.

\*

Ad partem II. Bedauern der traurig zugebrachten frühern Zeit. Kühnheit sich in Besitz zu setzen, balanciert allein die Möglichkeit der Zufälle.

### [Zum ersten Akt]

(Ältere Gestalt)

[Vor Fausts Erscheinen bei Hofe]

Mep[histopheles] als Physicien de la cour.

Faust wie er regieren und nachsichtig seyn wolle. Meph. Schade für die Nachkömmlinge.

\*

Mephist: Psui schäme dich daß du nach Ruhm verlangst  
 Ein Charlatan bedarf nur Ruhm zu haben.  
 Gebrauche besser deine Gaben  
 Statt daß du eitel vor den Menschen prangst.  
 Nach kurzem Lärm legt Fama sich zur Ruh,  
 Vergessen wird der Held so wie der Lotterbube,  
 Der größte König schließt die Augen zu  
 Und jeder Hund bepißt gleich seine Grube.  
 Semiramis! hielt sie nicht das Geschick  
 Der halben Welt in Kriegs und Friedens wage?  
 Und war sie nicht so groß im letzten Augenblick  
 Als wie am ersten ihrer Herrschertage?  
 Doch kaum erliegt sie ohngefähr  
 Des Todes unversehenem Streiche,  
 So fliegen gleich, von allen Enden her,  
 Skarteken tausendfach und decken ihre Leiche.

Wer wohl versteht was so sich schickt und ziemt  
 Versteht auch seiner Zeit ein Kränzchen abzuja- gen;  
 Doch bist du nur erst hundert Jahr berühmt;  
 So weiß kein Mensch mehr was von dir zu sagen

\*

Mephistopheles. Geh hin versuche nur dein Glück!  
 Und hast du dich recht durch geheuchelt,  
 So komme matt und lahm zurück.  
 Der Mensch vernimmt nur was ihm schmeichelt.  
 Sprich mit dem Frommen von der Tugend Lohn,  
 Mit Zion sprich von der Wolke,  
 Mit Königen vom Ansehn der Person,  
 Von Freyheit und von Gleichheit mit dem Volke!

Faust. Auch diesmal imponirt mir nicht  
 Die tiefe Wuth mit der du gern zerstörtest,  
 Dein Tigerblick, dein mächtiges Gesicht.  
 So höre denn wenn du es niemals hörtest:  
 Die Menschheit hat ein fein Gehör,  
 Ein reines Wort erreget schöne Thaten.  
 Der Mensch fühlt sein Bedürfniß nur zu sehr  
 Und läßt sich gern im Ernste rathen.  
 Mit dieser Aussicht trenn ich mich von dir,  
 Bin bald und triumphirend wieder hier

Mephist: So gehe denn mit deinen schönen Gaben!  
 Mich freuts wenn sich ein Thor um andre Thoren quält.  
 Denn Rath denkt jeglicher genug bey sich zu haben,  
 Geld fühlt er eher wenns ihm fehlt.

\*

Mit diesen Menschen umzugehen  
 Ist wahrlich keine große Last  
 Sie werden dich recht gut verstehen  
 Wenn du sie nur zum besten hast.

\*

Wenn du sie nicht zum besten hast  
 So werden sie dich nie für gut und redlich halten.

\*

Und was sie gerne wissen wollen  
Ist grade das was ich nicht weis.

\*

Wenn du was recht verborgen halten willst  
So mußt du's nur vernünftig sagen

[Am Kaiserhofe]

Bravo alter Fortinbras, alter Kauz, dir ist übel zu Muthе ich bedaure dich von Herzen. Nimm dich zusammen Noch ein Paar Worte wir hören sobald keinen König wieder reden.

Ganz[ler]. Dafür haben wir das Glück die Weisen Sprüche ihrer Majestät deß Kayfers desto öfter zu vernehmen.

M[ephistopheles] Das ist was ganz anders. Er. Ez[zellenz] brauchen nicht zu protestiren was wir andre Hexenmeister sagen ist ganz unpraecipitlich

Faust Stille stille er regt sich wieder

Fahr hin du alter Schwan! Fahr hin Geseget seyest du für deinen letzten gesang und alles was du uns sonst [?] gesagt hast. Das Übel was du thun mußt ist klein dagegen

Mar[schalck] Redet nicht so laut der Kayser schläft Ihre Maj[estät] scheinen nicht wol

M[ephistopheles] Ihre Majest[ät] haben zu befehlen ob wir auf hören sollen. Die Geister haben ohne dieß nichts weiter zu sagen

F[au]st. Was siehst du dich um

M[ephistopheles] Wo nur die Meerkraken stecken mögen ich höre sie immer [?] reden [?]

Es ist wie ich schon sagte ein Erzvestler König.

B[ischof] Es sind heidnische Gesinnungen ich habe dergleichen im Marck aurel gefunden. Es sind heidnische Tugenden

M[ephistopheles] Glänzende Laster! Und billig daß die G[e] [= Geister?] deshalb sämmtlich verdammt werden

K[ayser] Ich finde es hart was sagt ihr Bischof

B[ischof] Ohne dem Ausspruch unsrer all weisen Kirche zu entgegen sollte ich glauben daß gleich —



M[arschal] Vergeben! — heidnische Tugenden ich hätte sie gern  
gestraft gehabt wemms aber nicht anders ist so wollen wir sie vergeben —  
du bist vors erste absolvirt — weiter im Text

Sie verschwinden — Ohne Gestandt Riecht ihr was Ich nicht Diese  
Art Geister stinken nicht meine Herren

\*

Mephist. Herr Kanzler protestirt nur nicht  
Das was ein Geist in seinem Laumel spricht  
Das ist politisch unverfänglich

\*

Ein Leibarzt muß zu allem taugen  
Wir fingen bey den Sternen an  
Und endigen mit Hühneraugen.

\*

#### Mephistopheles

Wie man bey Hof sich zwischen Fensterpfeiler  
Mit einer schönen Dame stellt.

\*

Er gefällt mir so besonders nicht  
Ob er wohl auch französisch spricht  
Er führt sich selbst ein wie er glaubt  
Einem Zaubrer ist alles erlaubt.

\*

Er will nur deine Künste sehn  
Und dir die feinen Produciren.

\*

Ist völlig eins bey Hof und in der Stadt

\*

Wer den geringsten Vorzug hat  
Wird sich des Vorzugs überheben.

## [Fausts Inhaltsangabe]

„Es war dem Faust, weil er die ganze Welt kennenlernen will, vom Mephistopheles unter anderm auch der Antrag gemacht, beim Kaiser um eine Audienz nachzusuchen. Es ist gerade Krönungszeit. Faust und Mephistopheles kommen glücklich nach Frankfurt. Nun sollen sie gemeldet werden. Faust will nicht daran, weil er nicht weiß, was er dem Kaiser sagen oder wovon er sich mit ihm unterhalten soll. Mephistopheles aber heißt ihn gutes Mutes sein; er wolle ihm schon zu gehöriger Zeit an die Hand gehen, ihn, wo die Unterhaltung stocke, unterstützen, und im Fall es gar nicht fort wolle, mit dem Gespräche zugleich auch seine Person übernehmen, sodaß der Kaiser gar nicht innezuwerden brauche, mit wem er eigentlich gesprochen oder nicht gesprochen habe. So läßt sich denn Faust zuletzt den Vorschlag gefallen. Beide gehen ins Audienzzimmer und werden auch wirklich vorgelassen. Faust seinerseits, um sich dieser Gnade wert zu machen, nimmt alles, was irgend von Geist und Kenntnis in seinem Kopfe ist, zusammen und spricht von den erhabensten Gegenständen. Sein Feuer indessen wärmt nur ihn; den Kaiser selbst läßt es kalt. Er gähnt einmal über das andere und steht sogar auf dem Punkte, die ganze Unterhaltung abzubrechen. Dies wird Mephistopheles noch zur rechten Zeit gewahr und kommt dem armen Faust versprochenermaßen zu Hülfe. Er nimmt zu dem Ende dessen Gestalt an und steht mit Mantel, Koller und Kragen, den Degen an seiner Seite, leibhaftig wie Faust, vor dem Kaiser da. Nun setzt er das Gespräch genau da fort, wo Faust geendigt hatte, nur mit einem ganz andern und weit glänzern Erfolge. Er räsoniert nämlich, schwadroniert und radotiert so links und rechts, so Kreuz und quer, so in die Welt hinein und aus der Welt heraus, daß der Kaiser vor Erstaunen ganz außer sich gerät und die umstehenden Herren von seinem Hofe versichert, das sei ein grundgelehrter Mann, dem möchte er wohl tage- und wochenlang zuhören, ohne jemals müde zu werden. Anfangs sei es ihm freilich nicht recht vonstatten gegangen, aber nach diesem, und wie er gehörig in Fluß gekommen, da lasse sich kaum etwas Prächtigeres denken als die Art, wie er alles so kurz und doch zugleich so zierlich und gründlich vortrage. Er als Kaiser müsse bekennen, einen solchen Schatz von Gedanken, Menschenkenntnis und tiefen Erfahrungen nie in einer Person, selbst nicht bei den weisesten von seinen Räten, vereinigt gefunden zu haben.“

## (Spätere Gestalt)

F[auft]. Schlafend Geister des Ruhms der großen That F[auft]. M[ephistopheles]. Notiz von des Kaisers Wunsche Streit. Kaisers Hof. M[ephistopheles] und Marsch [alt]. Wunsch Faust erscheint als Prachtmann [?] Kaiser Irdisches Verb[ältniß] Faust höheres Unmögliches Geister citiren Misverständnis Meph. hinter Faust Ausgeglichen Faust zur Magie Meph. als Curtisan Erscheinungen Paris die Frauen loben die Männer tadeln Helena die Frauen tadeln die Männer loben Gebärdenspiel Schreckniß. Faust ohnmächtig. Alles ein tumultuarisch Ende.

\*

Andeutungen auf die verborgenen Schätze. Sie gehören im ganzen Reiche dem Kaiser Man muß sie auf kluge Weise zu Sage bringen Man entgegnet aus Furcht vor Zauberey.

Der lustige [Listige?] reduzirt alles auf Naturkräfte. Wünschelruthe und Persönlichkeit. Andeutung auf Faust Fromme Vorbereitung Erst Beendigung des Carnevals Wegen Bedingung des Schatzhebens, Sammlung und Buße Erwünschter Aschermittwoch.

\*

Maskenzüge. Gärtnerinnen Blumen für alle Jahreszeit bringend. Gärtner Gelegenheit für alle Pflanzen zu finden Vogelsteller Mit Leimruthen, Schlingen und Netzänden. Fischer mit Netzen, Reusen Angeln. Holzhauer. Buffone und Parasiten Musikanten Poeten. Hofpoet, Italiäner Mythologie Furien Parzen Mütter und Töchter Juwelier Klatschen Klugheit auf dem Elephanten führt gefangen Hoffnung und Furcht. Triumph des Plutus Verschwendung vor ihm wirft aus Gefieder Grillen Farfarellen. Geiz hinter ihm Eisenkasten mit Drachenschlössern.

\*

Plutus Ankündigend Faunenchor Tanz und Gang. Annäherung der Kiste. Maske fällt hinein lodert auf Herold Die Kiste schlägt zu fliegt fort. Faunen. Entzündet. Der erste.

\*

Knabe Flämmchen. Deutet athmendes Wachsthum derselben Respekt. Außerlich. Das Würdige nicht zu beschreiben Doch indirect beschrieben Salar Turban Mondgesicht Behagliches Name

Poesie Schnippchen als Geschenk Verwandlung derselben Plutus steigt ab Avaritia Geiz weigerung [?] Drachen holen herab Knabe Verherrlichung des Reichthums Lorbeerkranz auf dem Haupte des Plutus Knabe jagt fort Faunen kommen an. Kreisen umher Begaffen. Eröffnen der Kiste Hinein schauen Maske fällt hinein Kayser. Faust nimmt Heroldstab Schließt die Maskerade Hof und der Kayser Forderung der Gestalt[en?] Versprechen Meph. schwüurig.

Und ich verkündige vor allen  
Mein lieber Sohn an dir hab ich gefallen

\*

Knabe Zu Plutus Plutus Zeugniß Knabe Geistes Gaben W[eiber] Geclatsch Gegen den Geiz Der Abgemagerte Invectiven W[eiber] Gegenclatsch Angriff Der Herold Ruhe gebietend. Drachen regen die Flügel Speyen Feuer Die Weiber entfernen sich Kiste mit dem Geiz hebt sich los. Setzt sich nieder: Plutus steigt aus Plutus Verabschiedet den Wagen Lencker Adieu. Faunen kommen an. Herold Verkündet und beschreibt. Faunen. Wilder Kreis kreisend. Kiste springt auf und flammt. Sie schauen hinein Maske fällt hinein Kiste schlägt zu fliegt davon Der Kayser ist entdeckt Faust den Heroldstab fassend Entwast das Ganze Stände[?] trennen sich Vereinigen sich fliehen, bleiben. Kreis um den Kayser Plutus anred[end]ajournirt Kayser zur Unterhaltung Geistererscheinungen Wahl. Paris und Helena Meph. widersezt sich Faust verspricht

\*

Plutus Verabschiedet den Wagen. Lencker Adieu Plutus dem Geiz befehlend der gern verheimlicht doch auch grosthuisch Deffnung der Kiste. Herold Plutus den Stab ergreifend. Platz machend Den Kreis beschreitend Gemurmelt Plutus

Faunenchor. Gemurmelt Tanz und Gang Annäherung an die Kiste. Maske fällt hinein Flammt auf Entzündet den Faun Dann die Faunen Kiste schlägt zu fliegt fort Der Kayser ist entdeckt Faust den Heroldst[ab] fassend Enthüllt das Ganze.

\*

Noch zum ersten Acte. Faust Mephistopheles Kaiser[licher] Hof. Beyde kniend. Verzeihung wegen des Zauberschertzes bittend. Kayser

vergnügt darüber Erzählung wie ihm zu Muth gewesen. Fürst von Salamandern Meph. Das bist du auch Elem[ent] im Feuer stürze dich ins Wasser es wird Krystall gewölbe um dich bilden Neues wünschend. Marschall. Interesse an Geistererscheinungen. Streit zwischen Damen und Herrn. Helena und Paris Meph. Warnung Kayser assentirt Faust verspricht.

[Zur Mummen[schanz]

Grüßet mich in meiner Laube  
Denn ich bin nicht gern allein  
Oben drängt die reife Traube  
Bricht ein Sonnen Blick herein

★

Und in stets bewegten Fluten  
Haschen wir lebendige Schätze,  
Lieben Angeln, Leine Ruthen  
Und verehren unsre Neze.

★

Nicht so eilig eure Straße  
Gute Frauen schöne Kinder  
Denn es lernet sich im Spasse  
nicht minder  
Fischefangen Vogelstellen

★

Irrst du nicht hier so irrst du anderer Orten

Narren giebt es heut zu Haufen  
Doch so viele da und dorten  
Auf dem Markt sich stoßen laufen  
Größre giebt es wahrlich nicht  
Als die sich mit Lasten schleppen

★

## Poeten

## I

## Natur und Liebe

Wüßt ich irgend

Als was mir vor Augen steht  
 Als was mir zur Seite geht

Leben heist's und leben lassen  
 Und so sey es auch fortan.

## II

## Ruhm und Leidenschaft

Nein! was meine Brust beschäftigt  
 Sprech ich aus in holdem Drang  
 Denn so wie die That bekräftigt,  
 So erkräftigt der Gesang.  
 Aus umdämmernden Gedancken  
 Aus des Haynes Zitterlicht  
 Rief der Hof mich in die Schrancken  
 Und ich übte Ritterpflicht.

Da ein Reiten, streiten, stoßen  
 Lanze da und Rippe brach  
 So die Mittlern wie die Großen  
 Strebten Allerhöchstem nach  
 Einen Beyfall zu gewinnen  
 Barg ich mich in stillen Fleis  
 Denn der darf das Höchste sinnen  
 Der sich zu bescheiden weis.

## III

Wißt ihr was mich Poeten  
 Erst recht erfreuen sollte?  
 Dürst ich singen und reden  
 Was niemand hören wollte.



Kann ich mich doch nicht verstecken  
 Leises Lispeln lauter Schall  
 Und so bin ich zu entdecken  
 Nirgend's oder überall

Lebe wohl du voller Sonnenschein [?]  
 Eilig mach ich mich davon

\*

Seht ihr die Quelle da  
 Lustig sie sprudelt ja  
 Wie ich noch keine sah  
 Kostete gern.

\*

Soll immerfort das Übermaas  
 Das allerherrlichste zerstören

\*

Wer schildert solchen Übermuth  
 Wenns nicht der Dichter selber thut

Nun tret ich nothgedrungen vor  
 Der Dichter

\*

Auch Flämmchen spend ich dann und wann  
 Erwartend wo es zünden kann

### [Finstere Galerie]

Und wenn du ruffst sie folgen Mann für Mann  
 Und Fraun für Fraun die Großen wie die Schönen  
 Die bringen her so Paris wie Helenen.

\*

Nicht Nacht nicht Tag in ewger Dämmerung  
 Es war und es will ewig seyn

\*



Am glühnden Schlüssel führst du ihn gefangen  
Durch Wunder nur sind Wunder zu erlangen

\*

Mußt mit Bedacht des Schlüssels Kräfte führen  
Sie anzuziehen, nicht sie zu berühren.  
Worauf du trittst, es bleibt dir unbewußt  
Es dehnt sich nicht, es klemmt sich nicht die Brust.  
Wohin sich auch dein Blick begierig wende,  
Nicht Finsterniß — doch keine Gegenstände  
Bis endlich

[Rittersaal]

Man kleid ihn ritterlich  
Ihr guten Herrn von euch hält keiner Stich

[Zum zweiten und dritten Akt]

7. Faust niedergelegt an einer Kirchhofsmauer. Träume. Darauf großer Monolog zwischen der Wahnerscheinung von Gretchen und Helena.

8. Fausts Leidenschaft zu Helena bleibt unbezwinglich. Mephistopheles sucht ihn durch mancherley Zerstreuungen zu beschwichtigen.

9. Wagners Laboratorium. Er sucht ein chemisch Menschlein hervorzubringen.

10. Verschiedene andere Ausweichungen und Ausflüchte.

11. Antike Walpurgisnacht in Thessalien auf der Pharsalischen Ebene.

12. Erichtho macht die Honneurs und Erichthonius zu ihr gestellt. Etymologische und symbolische Verwandtschaft beyder u. s. w.

13. Mephistopheles mit den antiken Ungeheuern und Mißgestalten findet sich zu Hause.

Ad 13. Centauren, Sphynge, Chimären, Greife, Sirenen, Tritonen und Nereiden, die Gorgonen, die Graien.

14. Mephistopheles und Enyo; schaudert vor ihrer Häßlichkeit; im Begriff sich mit ihr zu überwerfen, lenkt er ein. Wegen ihrer hohen Ahnen und wichtigen Einflusses macht er ein Bündniß mit ihr. Die offenbaren Bedingungen wollen nichts heißen, die geheimen Artikel sind die wirkfamsten.

15. Faust gelangt zu der Versammlung der Sibyllen. Wichtige Unterhaltung; günstiger Moment. Manto des Liresias Tochter.

16. Der Hades thut sich auf, Proserpina wird angegangen.

17. Die Beispiele von Proteus, Ulysses und Eurypide werden angeführt. Helena selbst hat schon einmal die Erlaubniß gehabt ins Leben zurückzukehren, um sich mit dem Achill zu verbinden, mit eingeschränkter Wohnung auf die Insel Leuce.

18. So soll nun Helena auf den Boden von Sparta zurückkehren und als lebendig im Hause des Menelaus empfangen werden, und dem neuen Freyer überlassen seyn, in wie fern er auf ihren Geist und ihre empfänglichen Sinne einwirken könne.

### [Erster Entwurf zur Ankündigung der „Helena“]

Helena, klassisch-romantische Phantasmagorie,  
Zwischenpiel zu Faust

Dem alten, auf die ältere von Faust umgehende Fabel gegründeten Puppenspiel gemäß sollte im zweiten Teil meiner Tragödie gleichfalls die Verwegenheit Fausts dargestellt werden, womit er die schönste Frau, von der uns die Überlieferung meldet, die schöne Helena aus Griechenland, in die Arme begehrt. Dieses war nun nicht durch Blocksbergsgenossen, ebensowenig durch die häßliche, nordischen Hexen und Vampiren nahverwandte Enyo zu erreichen, sondern, wie in dem zweiten Teile alles auf einer höhern und edlern Stufe gefunden wird, in den Bergklüften Thessaliens unmittelbar bei dämonischen Sibyllen zu suchen, welche durch merkwürdige Verhandlungen es zuletzt dahin vermittelten, daß Persephone der Helena erlaubte, wieder in die Wirklichkeit zu treten, mit dem Beding, daß sie sich nirgends als auf dem eigentlichen Boden von Sparta des Lebens wieder erfreuen solle; nicht weniger mit fernerer Bedingung, daß alles übrige sowie das Gewinnen ihrer Liebe auf menschlichem Wege zugehen müsse; mit phantastischen Einleitungen solle es so streng nicht genommen werden.

Das Stück beginnt also vor dem Palaste des Menelaus zu Sparta, wo Helena, begleitet von einem Chor trojanischer Frauen, als eben gelandet auftritt, wie sie in den ersten Worten sogleich zu verstehen gibt.

.....  
Mehr aber dürfen wir von dem Gang und Inhalt des Stücks nicht verraten.

Dieses Zwischenspiel war gleich bei der ersten Konzeption des Ganzen ohne weiteres bestimmt und von Zeit zu Zeit an die Entwicklung und Ausführung gedacht, worüber ich jedoch kaum Rechenschaft geben könnte. Nur bemerke ich, daß in der Schillerschen Korrespondenz vom Jahr 1800 dieser Arbeit als einer ernstlich vorgenommenen Erwähnung geschieht, wobei ich mich denn gar wohl erinnere, daß von Zeit zu Zeit auf des Freundes Betrieb wieder Hand angelegt wurde, auch die lange Zeit her, wie gar manches andere, was ich früher unternommen, wieder ins Gedächtnis gerufen ward.

Bei der Unternehmung der vollständigen Ausgabe meiner Werke ward auch dieses wohlverwahrte Manuskript wieder vorgenommen und mit neu belebtem Mute dieses Zwischenspiel zu Ende geführt und um so mehr mit anhaltender Sorgfalt behandelt, als es auch einzeln für sich bestehen kann und in dem 4. Bande der neuen Ausgabe unter der Rubrik: Dramatisches, mitgeteilt werden soll.

Weimar, den 10. Juni 1826.

[Zweiter Entwurf zur Ankündigung der „Helena“]  
Helena, Zwischenspiel zu Faust. Ankündigung

Fausts Charakter, auf der Höhe, wohin die neue Ausbildung aus dem alten rohen Volksmärchen denselben hervorgehoben hat, stellt einen Mann dar, welcher, in den allgemeinen Erdbeschränken sich ungeduldig und unbehaglich fühlend, den Besitz des höchsten Wissens, den Genuß der schönsten Güter für unzulänglich achtet, seine Sehnsucht auch nur im mindesten zu befriedigen, einen Geist, welcher deshalb, nach allen Seiten hin sich wendend, immer unglücklicher zurückkehrt.

Diese Gesinnung ist dem modernen Wesen so analog, daß mehrere gute Köpfe die Lösung einer solchen Aufgabe zu unternehmen sich gedrängt fanden. Die Art, wie ich mich dabei benommen, hat sich Beifall erworben; vorzügliche Männer haben darüber gedacht und meinen Text kommentiert, welches ich dankbar anerkannte. Darüber aber mußte ich mich wundern, daß diejenigen, welche eine Fortsetzung und Ergänzung meines Fragments unternahmen, nicht auf den so naheliegenden Gedanken gekommen sind, es müsse die Bearbeitung eines zweiten Teils sich notwendig aus der bisherigen kummervollen Sphäre durchaus erheben und einen solchen Mann in höheren Regionen durch würdigere Verhältnisse durchführen.

Wie ich nun von meiner Seite dieses begonnen, lag im stillen vor mir, von Zeit zu Zeit mich zu einiger Bearbeitung aufrufend; wobei ich mein Geheimnis vor allen und jeden sorgfältig verwahrte, immer in Hoffnung, das Werk einem gewünschten Abschluß entgegenzuführen. Jetzt aber darf ich nicht mehr zurückhalten und bei Herausgabe meiner sämtlichen Bestrebungen kein Geheimnis mehr vor dem Publikum verbergen, vielmehr fühle ich mich verpflichtet, alles mein Bemühen auch fragmentarisch nach und nach vorzulegen.

Deshalb entschließ ich mich zuerst, oben benanntes, in den zweiten Teil des Faustes einzupassendes, in sich abgeschlossenes kleineres Drama bei der ersten Sendung sogleich mitzuteilen.

Damit aber die große Kluft zwischen dem bekannten jammervollen Abschluß des ersten Teiles und dem Eintritt einer griechischen Heldenfrau einigermaßen überbrückt werde, so nehme man vorerst eine Schilderung des Vorausgegangenen freundlich auf und finde solche einstweilen hinreichend.

Die alte Legende sagt nämlich, und das Puppenspiel verfehlt nicht, die Szene vorzuführen: daß Faust in seinem herrischen Übermut durch Mephistopheles den Besitz der schönen Helena von Griechenland verlangt und ihm dieser nach einigem Widerstreben willfahrt habe. Ein solches bedeutendes Motiv in unserer Ausführung nicht zu versäumen, war uns Pflicht, und wie wir uns derselben zu entledigen gesucht, welche Einleitung dazu wir schicklich gefunden, möge Nachstehendes einstweilen erklären.

Bei einem großen Feste an des deutschen Kaisers Hof werden Faust und Mephistopheles aufgefordert, eine Geistererscheinung zu bewirken; ungerne zwar, aber gedrängt, rufen sie die verlangten Idole von Helena und Paris hervor. Paris tritt auf, die Frauen entzücken sich grenzenlos; die Herren suchen durch einzelnen Tadel den Enthusiasmus abzukühlen, aber vergebens. Helena tritt auf, die Männer sind außer sich, die Frauen betrachten sie aufmerksam und wissen spöttisch den plumpen heroischen Fuß, eine höchst wahrscheinlich angemalte elfenbeinartige Gesichtsfarbe hervorzuheben, besonders aber durch bedenkliche, freilich in der wahren Geschichte nur allzusehr gegründete Nachreden auf die herrliche Persönlichkeit einen verächtlichen Schein zu werfen. Faust, von dem Erhaben-Schönen hingerissen, wagt es, den zu ihrer Umarmung sich neigenden Paris wegdrängen zu wollen; ein Donner Schlag streckt ihn nieder, die Erscheinungen verschwinden, das Fest endet tumultuarisch.

Faust, aus einer schweren, langen Schlassucht, während welcher seine Träume sich vor den Augen des Zuschauers sichtbar umständlich begeben, ins Leben zurückgerufen, tritt exaltiert hervor und fordert, von dem höchsten Anschauen ganz durchdrungen, den Besitz [Helenas] heftig von Mephistopheles. Dieser, der nicht bekennen mag, daß er im klassischen Hades nichts zu sagen habe, auch dort nicht einmal gern gesehen sei, bedient sich seines früheren probaten Mittels, seinen Gebieter nach allen Seiten hin und her zu sprengen. Hier gelangen wir zu gar vielen Aufmerksamkeit fordernden Mannigfaltigkeiten, und zuletzt noch die wachsende Ungeduld des Herrn zu beschwichtigen, beredet er ihn, gleichsam im Vorbeigehen auf dem Weg zum Ziele den akademisch angestellten Doktor und Professor Wagner zu besuchen, den sie in seinem Laboratorium finden, hoch glorifizierend, daß eben ein chemisch Menschlein zustande gekommen sei.

Dieses zersprengt augenblicks den leuchtenden Glaskolben und tritt als bewegliches, wohlgebildetes Zwerglein auf. Das Rezept zu seinem Entstehen wird mystisch angedeutet, von seinen Eigenschaften legt es Proben ab, besonders zeigt sich, daß in ihm ein allgemeiner historischer Weltkalender enthalten sei: er wisse nämlich in jedem Augenblick anzugeben, was seit Adams Bildung bei gleicher Sonn-, Mond-, Erd- und Planetenstellung unter Menschen vorgegangen sei. Wie er denn auch zur Probe sogleich verkündet, daß die gegenwärtige Nacht gerade mit der Stunde zusammentreffe, wo die pharalische Schlacht vorbereitet worden, und welche sowohl Caesar als Pompejus schlaflos zugebracht. Hierüber kommt er mit Mephistopheles in Streit, welcher nach Angabe der Benediktiner den Eintritt jener großen Weltbegebenheit zu dieser Stunde nicht will gelten lassen, sondern denselben einige Tage weiter hinauschiebt. Man macht ihm die Einwendung, der Teufel dürfe sich nicht auf Mönche berufen. Da er aber hartnäckig auf diesem Rechte besteht, so würde sich der Streit in eine unentscheidbare chronologische Kontrovers verlieren, wenn das chemische Männlein nicht eine andere Probe seines tiefen historisch-mythischen Naturells ablegte und zu bemerken gäbe, daß zu gleicher Zeit das Fest der klassischen Walpurgisnacht hereintrete, das seit Unbeginn der mythischen Welt immer in Thessalien gehalten worden und nach dem gründlichen, durch Epochen bestimmten Zusammenhang der Weltgeschichte eigentlich Ursach an jenem Unglück gewesen. Alle vier entschließen sich, dorthin zu wandern, und Wagner, bei aller Eilfertigkeit, vergißt nicht, eine reine Phirole mitzunehmen, um, wenn es glückte, hie und da die zu einem chemischen Weiblein nötigen Elemente zusammenzu-

finden. Er steckt das Glas in die linke Brusttasche, das chemische Männlein in die rechte, und so vertrauen sie sich dem Eilmantel. Ein grenzenloses Geschwirre geographisch-historischer Notizen, auf die Gegenden, worüber sie hinstreifen, bezüglich, aus dem Munde des eingesackten Männleins läßt sie bei der Pfeilschnelle des Flugwerks unterwegs nicht zu sich selbst kommen, bis sie endlich beim Lichte des Klaren, obschon abnehmenden Mondes zur Fläche Thessaliens gelangen. Hier auf der Heide treffen sie zuerst mit Erichtho zusammen, welche den untilgbaren Modergeruch dieser Felder begierig einzieht. Zu ihr hat sich Erichtonius gesellt, und nun wird beider nahe Verwandtschaft, von der das Altertum nichts weiß, etymologisch bewiesen; leider muß sie ihn, da er nicht gut zu Fuße ist, öfters auf dem Arme tragen und sogar, als das Wunderkind eine seltsame Leidenschaft zu dem chemischen Männlein dardut, diesen auch auf den andern Arm nehmen, wobei Mephistopheles seine bössartigen Glossen keineswegs zurückhält.

Faust hat sich ins Gespräch mit einer auf den Hinterfüßen ruhenden Sphinx eingelassen, wo die abstrusesten Fragen durch gleich rätselhafte Antworten ins Unendliche gespielt werden. Ein daneben in gleicher Stellung aufpassender Greif, der goldhütenden einer, spricht dazwischen, ohne das Mindeste deshalb aufzuklären. Eine kolossale, gleichfalls goldscharrende Ameise, welche sich hinzugesellt, macht die Unterhaltung noch verwirrter.

Nun aber, da der Verstand im Zwiespalt verzweifelt, sollen auch die Sinne sich nicht mehr trauen. Empusa tritt hervor, die dem heutigen Fest zu Ehren einen Gelskopf aufgesetzt hat und, sich immer umgestaltend, zwar die übrigen entschiedenen Gebilde nicht zur Verwandlung, aber doch zu steter Ungeduld aufregt.

Nun erscheinen, unzählbar vermehrt, Sphinge, Greife und Ameisen, sich gleichsam aus sich selbst entwickelnd. Hin und her schwärmen übrigens und rennen die sämtlichen Ungetüme des Altertums, Chimären, Tragelaphe, Gryllen, dazwischen vielköpfige Schlangen in Unzahl. Harpyien flattern und schwanken fledermausartig in unsichern Kreisen; der Drache Python selbst erscheint im Plural, und die symphalischen Raubvögel, scharf geschnabelt, mit Schwimmsfüßen, schnurren einzeln pfeilschnell hintereinander vorbei. Auf einmal jedoch über allen schwebt wolkenartig ein singender und klingender Zug von Sirenen, sie stürzen in den Peneus und baden rauschend und pfeifend, dann baumen sie auf im Gehölze zunächst des Flusses, singen die lieblichsten Lieder. Allererst

nun Entschuldigung der Nereiden und Tritonen, welche durch ihre Konformation, ohngeachtet der Nähe des Meeres, diesem Feste heizuwohnen gehindert werden. Dann aber laden sie die ganze Gesellschaft aufs dringendste, sich in den mannigfaltigen Meeren und Golfen, auch Inseln und Küsten der Nachbarschaft insgesamt zu ergötzen; ein Teil der Menge folgt der lockenden Einladung und stürzt meerwärts.

Unsere Reisenden aber, an solchen Geisterspuk mehr oder weniger gewöhnt, lassen das alles fast unbemerkt um sich her summen. Das chemische Menschein, an der Erde hinschleichend, klaubt aus dem Humus eine Menge phosphoreszierender Atome auf, deren einige blaues, andere purpurnes Feuer von sich strahlen. Er vertraut sie gewissenhaft Wagnern in die Phiole, zweifelnd jedoch, ob daraus künftig ein chemisch Weiblein zu bilden sei. Als aber Wagner, um sie näher zu betrachten, sie stark schüttelt, erscheinen, zu Kohorten gedrängt, Pompejaner und Cäsareaner, um zu legitimer Auferstehung sich die Bestandteile ihrer Individualitäten stürmisch vielleicht wieder zuzueignen. Beinahe gelänge es ihnen, sich dieser ausgegeisteten Körperlichkeiten zu bemächtigen, doch nehmen die vier Winde, welche diese Nacht unablässig gegeneinander wehen, den gegenwärtigen Besitzer in Schutz, und die Gespenster müssen sich gefallen lassen, von allen Seiten her zu vernehmen, daß die Bestandteile ihres römischen Großtums längst durch alle Lüfte zerstoßen, durch Millionen Bildungsfolgen aufgenommen und verarbeitet worden.

Der Tumult wird dadurch nicht geringer, allein gewissermaßen auf einen Augenblick beschwichtigt, indem die Aufmerksamkeit zu der Mitte der breit- und weiten Ebene gerichtet wird. Dort bebt die Erde zuerst, bläht sich auf, und ein Gebirgsreihen bildet sich aufwärts bis Scotusa, abwärts bis an den Peneus, bedrohlich sogar, den Fluß zu hemmen. Haupt und Schultern des Enceladus wühlen sich hervor, der nicht ermangelte, unter Meer und Land heranschleichend, die wichtige Stunde zu verherrlichen. Aus mehreren Klüften lecken flüchtige Flammen; Naturphilosophen, die bei dieser Gelegenheit auch nicht ausbleiben konnten, Thales und Anaxagoras, geraten über das Phänomen heftig in Streit, jener dem Wasser wie dem Feuchten alles zuschreibend, dieser überall geschmolzene, schmelzende Massen erblickend, perorieren ihre Solos zu dem übrigen Chor-Gesause; beide führen den Homer an, und jeder ruft Vergangenheit und Gegenwart zu Zeugen. Thales beruft sich vergebens auf Spring- und Sündfluten mit didaktisch wogendem Selbstbehagen; Anaxagoras, wild wie das Element, das ihn beherrscht, führt eine leiden-

schaftlichere Sprache, er weisagt einen Steinregen, der denn auch also bald aus dem Monde herunterfällt. Die Menge preist ihn als einen Halbgott, und sein Gegner muß sich nach dem Meeresufer zurückziehen.

Noch aber haben sich Gebirgsschluchten und Gipfel nicht befestigt und bestärkt; so bemächtigen sich schon aus weit umherklaffenden Schlünden hervorstühmende Pygmäen der Oberarme und Schultern des noch gebeugt aufgestemmteten Riesen und bedienen sich deren als Tanz- und Tummelplatz, inzwischen unzählbare Heere von Kranichen Gipfelhaupt und Haare, als wären es undurchdringliche Wälder, kreischend umziehen und vor Schluß des allgemeinen Festes ein ergötzliches Kampfspiel ankündigen.

So vieles und noch mehr denke sich, wenn es gelingt, als gleichzeitig, wie es sich ergibt. Mephistopheles hat indessen mit Enyo Bekanntschaft gemacht, deren grandiose Häßlichkeit ihn beinahe aus der Fassung gebracht und zu unhöflichen, beleidigenden Interjektionen aufgeschreckt hätte. Doch nimmt er sich zusammen, und in Betracht ihrer hohen Ahnen und bedeutenden Einflusses sucht er ihre Gunst zu erwerben. Er versteht sich mit ihr und schließt ein Bündnis ab, dessen offenkundige Bedingungen nicht viel heißen wollen, die geheimen aber desto merkwürdiger und folgereicher sind. Faust an seinem Teile ist zum Chiron getreten, der als benachbarter Gebirgsbewohner seine gewöhnliche Kunde macht. Ein ernst pädagogisches Gespräch mit diesem Urhofmeister wird, wo nicht unterbrochen, doch gestört durch einen Kreis von Lamien, die sich zwischen Chiron und Faust unablässig durchbewegen; Reizendes aller Art, blond, braun, groß, klein, zierlich und stark von Gliedern, jedes spricht oder singt, schreiet oder tanzt, eilt oder gestikuliert, so daß wenn Faust nicht das höchste Gebild der Schönheit in sich selbst aufgenommen hätte, er notwendig verführt werden müßte. Auch Chiron indessen, der Alte, Unereschütterliche, will dem neuen sinnigen Bekannten die Maximen klarmachen, wornach er seine schätzbaren Helden gebildet, da denn die Argonauten hererzählt werden und Achill den Schluß macht. Wenn aber der Pädagog auf das Resultat seiner Bemühungen gelangen will, so ergibt sich wenig Erfreuliches; denn sie leben und handeln gerade fort, als wenn sie nicht erzogen wären.

Als nun Chiron das Begehren und die Absicht von Faust erfährt, erfreut er sich, doch auch wieder einmal einen Mann zu sehen, der das Unmögliche verlange, wie er denn immer an seinen Zöglingen dergleichen gebilligt. Zugleich bietet er dem modernen Helden Förderung und



Leitung an, trägt ihn auf breitem Rücken kreuzweis hinüber herüber durch alle Furten und Riese des Peneus, läßt Larissa zur Rechten und zeigt seinem Reuter nur hie und da die Stelle, wo der unglückliche König von Mazedonien, Perseus, auf der bänglichsten Flucht wenige Minuten verschnaupte. So gelangen sie abwärts bis an den Fuß des Olympus; hier stoßen sie auf eine lange Prozession von Sibyllen, an Zahl weit mehr als zwölf. Chiron schildert die ersten vorüberziehenden als alte Bekannte und empfiehlt seinen Schützling der sinnigen, wohl-denkenden Tochter des Tiresias, Manto.

Diese eröffnet ihm, daß der Weg zum Orkus sich soeben aufthun werde, gegen die Stunde, wo ehemals, um so viele große Seelen hinabzulassen, der Berg klaffen müssen. Es ereignet sich wirklich, und von dem horoskopischen Augenblick begünstigt, steigen sie sämtlich schweigend hinunter. Auf einmal deckt Manto ihren Beschützten mit dem Schleier und drängt ihn vom Wege ab gegen die Felsenwände, so daß er zu ersticken und zu vergehen fürchtet. Dem bald darauf wieder Enthüllten erklärt sie diese Vorsicht: das Gorgonenhaupt nämlich sei ihnen die Schlucht herauf entgegengezogen, seit Jahrhunderten immer größer und breiter werdend; Proserpina halte es gern von der Festebene zurück, weil die versammelten Gespenster und Ungetüme, durch sein Erscheinen aus aller Fassung gebracht, sich alsobald zerstreuten. Sie, Manto selbst, als Hochbegabte, wage nicht, es anzuschauen; hätte Faust darauf geblicket, so wär er gleich vernichtet worden, so daß weder von Leib noch Geist im Universum jemals wieder etwas von ihm wäre zu finden gewesen. Sie gelangen endlich zu dem unabsehbaren, von Gestalt um Gestalt überdrängten Hoflager der Proserpina; hier gibt es zu grenzenlosen Inzidenzien Gelegenheit, bis der präsentierte Faust als zweiter Orpheus gut aufgenommen, seine Bitte aber doch einigermaßen seltsam gefunden wird. Die Rede der Manto als Vertreterin muß bedeutend sein, sie beruft sich zuerst auf die Kraft der Beispiele, führt die Begünstigung des Proteus, der Alceste und Euridice umständlich vor. Hat doch Helena selbst schon einmal die Erlaubnis gehabt, ins Leben zurückzukehren, um sich mit dem früh geliebten Achill zu verbinden! Von dem übrigen Gang und Fluß der Rede dürfen wir nichts verraten, am wenigsten von der Peroration, durch welche die bis zu Tränen gerührte Königin ihr Jawort erteilt und die Bittenden an die drei Richter verweist, in deren ehernes Gedächtnis sich alles ein-senkt, was in dem Lethestrome zu ihren Füßen vorüberrollend zu verschwinden scheint.

Hier findet sich nun, daß Helenen das vorigemal die Rückkehr ins Leben vergönnt worden unter der Bedingung eingeschränkten Wohnens und Bleibens auf der Insel Leuce. Nun soll sie ebenmäßig auf den Boden von Sparta zurückkehren, um als wahrhaft lebendig dort in einem vorgebildeten Hause des Menelas aufzutreten, wo denn dem neuen Werber überlassen bleibe, inwiefern er auf ihren beweglichen Geist und empfänglichen Sinn einwirken und sich ihre Gunst erwerben könne.

Hier tritt nun das angekündigte Zwischenpiel ein, zwar mit dem Gange der Haupthandlung genugsam verbunden, aus Ursachen aber, die sich in der Folge entwickeln werden, als isoliert für diesmal mitgeteilt.

Dieses kurze Schema sollte freilich mit allen Vorteilen der Dicht- und Redekunst ausgeführt und ausgeschmückt dem Publikum übergeben werden, wie es aber da liegt, diene es einweilen, die Antezedenzien bekanntzumachen, welche der angekündigten Helena, einem klassisch-romantisch-phantasmagorischen Zwischenpiel zu Faust, als vorausgehend genau gekannt und gründlich überdacht werden sollten.

W., d. 17. Dezbr. 1826.

### [Zum zweiten Akt]

#### Schema

Pharfallische Ebene Peneus Mond und Sternhelle Nacht. Erichtho Zelte Bivouak der beyden Heere als Nachgesicht Erichtho Erichthonius Der jüngere Pompejus. Die Luftwandler. Faust auf klassischem Boden Sie trennen sich Mephistoph. umherwandelnd Kommt zu den Greifen und Sphynxen Ameisen und Arimaspen treten auf Mephist. die Sphynge und Greife, Fortsetzung. Die Sirenen Faust, in Betrachtung der Gestalten Hinweisung auf Chiron Die Stymphaliden Köpfe der Lernäa Meph. und Lamien Faust am Peneus Rohr und Schilf Weidengeflüster und Pappelzweige Faust und Chiron Sirenen sich badend Erdererschütterung [Seismos] Flucht nach dem Meere eingeleitet. Beschreibung des Bergwachsens. Sphynge zum Entstehen des Berges. [Steinregen Thales Anaxagoras] Ameisen Greife Pygmäen Kraniche Wettstreit Daktyle sonst Däumchen genannt Mephist. von Lamien zurückkehrend. Motiv seiner weitem Forschung. Meeresgestade Sirenen flötend und singend. Mond im Gewässer Najaden Tritone Drachen und Meerpferde. Der

Muschelwagen der Venus Selchinen von Rhodus Kabiren von Samothrace Kureten und Korybanten von Kreta Faust mit Chiron und Manto Exposition des Sibyllenzuges Zug selbst Unterirdisch Reich Verhandlung Rede der Manto Abschluß die drey Richter.

\*

Schema den 6. Febr. 1830

Pharalische Ebene Links der Peneus Rechts das Gebirg Erichto Zelte, Bisouac der beiden Heere Wachfeuer röthlich flammend Das Ganze als Nachgesicht Erichto führt sich ein, commentirt die Erscheinung Der jüngere Pompejus Die Zelten verschwinden Die Feuer brennen fort blau-lich Aufgang des Mondes Unrede der Er[ichto]. Die Luftwandler sencken sich Faust auf klassischen Boden Anfrage und Unterh[altung] Sie trennen sich.

Faust am Peneus Rohr und Schilfgeflüster Weidenbusch und Pappelzweig Gesäusel Faust und Chiron sich entfernend. Sirenen sich badend Erdererschütterung Flucht nach dem Meere eingeleitet Sphynge incomodirt. Anagoras Steinregen veranlassend Thales den Homunkulus zum Meere einladend Mephist. und Dryas Begegnen Schlangen Findet die Sphynge wieder Verwandelt sich in ihrer Gegenwart. Abscheu und Abschluß. Heißer Wind und Sandwirbel Der Berg scheint zu versinken Mephist. schlichtet.

Buchten des ägäischen Meers Sirenen Thales u. Homunkulus. Nereus und Proteus Najaden Tritonen Drachen und Meerpferde Muschelwagen der Venus Selchinen von Rhodus. Kabiren v. Samothrace Kureten und Korybanten von Kreta.

Chiron über Manto sprechend Fausten bey ihr einführend Ubereinkunft. Geheimer Gang Medusenhaupt Proserpina verhüllt Manto ihre Schönheit rühmend Vortrag Zugeständniß. Melodisch unvernehmlich Manto erklärt.

\*

Faust (am Peneus) Noch ist ihm nicht geholfen Alles hat nicht an sie heranreicht Deutet auf eine wichtige Vorwelt Sie aber tritt in ein gebildetes Zeitalter Göttlichen Ursprungs Lebhaftige Erinnerung an den Traum. Leda und die Schwäne.

\*

Interloc[ution]. Sirenen (Chorus) Nereus Proteus Thales Homun-  
kul[us].

\*

Dhne gräßliches Gepolter  
Konnte keine Welt entstehn

\*

Als ich einstmal starck gehustet  
Wußt ich nicht wie mir geschah  
Hatt ich sie heraus gepustet  
Und sie stehn als Berge da

\*

Und man sagt nun die Titanen  
Hatten alles das erstürmt  
Und zu unerstiegen Bahnen  
Das Gebirgs werck aufgethürmt

\*

Diese schöne glatte Flur  
Und es ist das Gas sylvestre  
Daß mir einst im Schlaf entfuhr

\*

So bin ich der Gott der Winde  
All das alte dumme Zeug  
Nord und Süd und West gefinde  
Fahren über Meer und Reich  
Steigt durch los gelassne Kräfte  
Heimlich [?]

.....  
Pluto hat es nie vermocht

\*

Du schärfe deiner Augen Licht  
In diesen Gauen scheint's zu blöde.  
Von Teufeln ist die Frage nicht  
Von Göttern ist allhier die Rede

\*

An deinem Gürtelkreis Natur  
Auf Urberühmter Felsen Spur

★

Wenn er mit seinem Weibe leift  
Dann sprüht der Erdkreis von Vulkanen  
Und Alpen steigen spizzig auf

★

Hascht nach dem nächstgen Wetterleuchten.

★

quidquid non creditur ars est.  
tonat coelum ignaro Jove.  
Das sind Gewitter  
Von denen Jupiter nichts weis

★

Wenn du entstehn willst thust du immer besser  
Du wirfst dich ins ursprüngliche Gewässer.  
Es ist zu klar

★

Das Auge fordert seinen Zoll.  
Was hat man an den nackten Heiden?  
Ich liebe mir was auszukleiden,  
Wenn man doch einmal lieben soll.

★

M[ephistopheles]. Zum edlen Zweck es abzutreten frey

★

Hier von Scotusa bis zum Peneus dort  
Wo

★

In euren Irrthum euch entst[ellt?]  
 Die Welt durch mich [euch? doch auch?] nicht kann be . .  
 Im Eigensinn bedächstig  
 Stets Rath bedürftig [bedürftend?] keinen Rath im Ohr

Und in Verzweiflung doch zuletzt  
 Wenn Uebermaas sich selbst ein Ziel gesetzt

[Zum dritten Akt]

Prolog des dritten Acts.

Geheimer Gang Manto und Faust Einleitung des Folgenden Medusenhaupt Fernerer Fortschritt. Proserpina verhüllt. Manto trägt vor Die Königin an ihr Erdeleben erinnernd. Unterhaltung von der verhüllten Seite, melodisch artikulirt scheinend aber unvernünftig. Faust wünscht sie entschleiert zu sehen. Vorhergehende Entzückung Manto führt ihn schnell zurück. Erklärt das Resultat Ehre den Antecedenzien Die Helena war schon einmal auf die Insel Leuce beschränkt. Jetzt auf Spartanischem Gebiet soll sie sich lebendig erweisen. Der Freyer suche ihre Gunst zu erwerben. Manto ist die Einleitung überlassen.

W. d. 18. Juni 30.

\*

Faust. Das wohlgedachte glaub ich spricht sich ebenso  
 In solchen ernstern langgeschwänzten Zeilen aus  
 Und ist es die Bedingung jene göttliche  
 Zu sehn, zu sprechen, ihr zu nah'n von Hauch zu Hauch  
 So wage sonst noch andres Babylonische  
 Mir zuzumuthen, schülerhaft gehorch ich dir.  
 Mich reizt es schon von Dingen sonst mit kurzem Wort  
 Leicht abgethan mich zu ergehen redhaft  
 Damit ich unverweilt

M[anto]. Verspare dies bis du zur aller ältesten kommst  
 Die Luft giebt lange Qualen [?] die man zwingen [?] muß  
 Die Frauen liebens allermeist die Tragische[n?]  
 Da spricht ein jeder sinnig mit verblühtem Wort

Weitläufig aus was ohn gefahr ein jeder weis.  
 Doch still hievon gesammelt steh zur Seite sch[nell]  
 Man spaße nicht wenn sich der Deckus öffnen will

\*

Nur wandle den Weg hier ungestört  
 Ein jeder stußt der Unbegreiflich[s] hört

\*

Sieh hier die Tiefe dieses Ganges  
 Es deckt sie uns ein düsterer Flor  
 Mich däucht was Riesenhaftes langes  
 Tritt aus der Finsterniß hervor

\*

Faust Was hüllst du mich in deinen Mantel ein?  
 Was drängst du mich gewaltsam an die Seite  
 Manto Ich wahre dich vor größrer Pein,  
 Verehre weisliches Geleite.

(Entwürfe)

### Helena Egyptianin Mägde

H. Mägden befehlt eine Spartanische Fürstin Eg. Ueberne Spässe  
 H. Verdrießlichkeit Eg. Weitere Reden H. Drohung  
 Eg[ypterin] Und das heilige Menschenrecht  
 Gilt dem Herren wie dem Knecht  
 Brauch nichts mehr nach euch zu fragen  
 Darf der Frau ein schnippchen schlagen  
 Bin dir längst nicht mehr verkauft  
 Ich bin Christin bin getauft

[Neben den Versen] Schwäne Rohr Lanz Gradoderungrad. Schöne Weiber.

H. Erstaunen Eg. Zuerst aus der Architektur freundl. Ort Rheintal  
 [Am Rande: Schweigen der Drakel Kartenschlagen und Händedeutung.]  
 H. Jammer daß Venus sie wieder . . . Klage der Schönheit Eg. Lob  
 der Schönheit H. Bangigkeit wem sie angehöre Eg. Trost Faust gerühmt.

Faust H. Will zu den ihrigen F. alle dahin, sie selbst aus Elysium geholt. H. Dankbarkeit heidnische Lebens liebe F. Leidenschaft Antheil H. Wiedmet sich Fausten

\*

Helena von den Schiffen Chor Uralte Mythologie Säuberung der Wohnung Übergang zur Schönheit Lacedämon Tyndareus und Leda Entspringen der Schönheit Helena Clyt[ämnestra] Gast[or] Pollux Ewige Jugend Anrufung Helena aus dem Pallast Chor scheltend des Ungeth[üm] Phorkyas dazu Inrepatio Helena und Dienerinnen . . Phorkyas schmeichelt sich ein Erscheint nicht so hässlich Uebergang ins magische Unheimliches Ring Versuch Chor fühlt mit [Am Rande: Gefühl des Orkus. Chor fühlt mit] Phorkyas Kuppelen Faust. Anstoß an der Kleidung pp Phorkyas fortgesetzte Kuppelen Chor Erinnerung an die vielen Liebhaber und Zustände. Auch Localitäten Ergezl[ichkeiten] Nachgiebigkeit Schloß Mittelalter Ahnung großer Entfernung der Zeit und des Raumes.

\*

Helena Kind Theseus Befreyt Patroklos Verheiratung [?] Menelaus Str[öh] Witwe Paris 1. Witwe Deiphobus 2. Witwe Menelaus. Geist Achilleus Menelaus Rache Deiphobus Opferfurcht. Menelaus wieder Pirate Befürchtung zu seiner Rückkehr [?] Ihr sey sie zu hüten gegeben Bis zu jenem traurigen Geschick Mitleiden

\*

Tadel des Run away des Piraten schweifens H[elena] Ausweichend Vigilantibus jura scripta sunt

Nördlicher Einfall der Gallier Anachronism Anbau Nachbar Vorsch[lag?]

H[elena]. Ablehnen Ob dann auch. Ph[orkyas]. Wirkung der Eifersucht Ruhm der Schönheit Chor Belobt H[elena] zaudert Phork[yas] Mit Opfer Apparat Beil und Strick.

Zusage Magie Luferscheinungen Anapäste

\*

©. 11. Einschaltung Zwergen, Altar pp. Chorführerin Spricht ein Sodann Ist leicht zu sagen Fortgefah[ren] Bis niederträchtiger List erlag Sodann Wie aber wie. (bis) ewig leeren Hades Zu suppliren

26\*



Gegenwart der Burg Helena Anrede an Pythonissa. Da sie fehlt. Bewegung in der Galerie Herabschreiten Das Herz geht mir auf Faust Helena. Phorkyas Nachricht von Menelaus. Einführung ins Gynaeceum Helena Faust Einigkeit Chor Nicht zu verdenken Phorkyas Nachricht Schwanger[schaft] Niederkunft Drey Einheiten.

\*

Burg von außen Besitzer Dessen Art und Weise. Großmüthige Protektorschafft. Burg inwendig. Lüsterne Beschreibung. Widerstreben der Helena. Trompeten von Ferne. Phorkyas geht zum Pallaste. Kommt mit verhüllten Zwergen zurück, welche die sämtlichen Opfengeräthschaften bringen. Phorkyas will sich mit ihnen entfernen. Aufgehalten durch den Chor dem er die Stricke vorzeigte. Endliche Einstimmung der Helena mitzugehen Versagen des ja Wolkenzüge alles verdeckend Sich endlich auflärend. Sie befinden sich in dem Hofe einer Ritterburg. Ohne Phorkyas

Alte geh voran  
Bewegen wir den Fuß oder nicht zu dem  
Erwünschten Ziel  
Nebel hüllet die Giebel [?]  
Hüllet die Säulen schon

Allein die Frauen Betrachtende Beschreibung Helena Monolog Befeh des Rings Gefühle. Knappen Ritter Faust Zorn[iger] Empfang Ohne Anmeldung und Einführung Schutz gesucht Ritterlich beantwortet Gegeneinan[der] angewiesen Handkuß Verwundrung Kniel widmet sich zum Ritter Schärpe Versprechen der Regierung des Peloponnes Anweisung zur Seite Geht ab Die Ritter ziehen ab Helena Monolog. Phorkyas nachricht von Menelas Abreise Beruhigung[?] Sparta Nachricht von der Reise Einladung auf den Thron Nicht Belagerer

\*

S[elena] zu sich einladend F[auft]. Gegenkompl[iment]. [Am Rande : Ring, Handkuß, Schärpe] Thorswächter mit Geschenken zurück Wuth S. Frage nach dem Reim F. Einklang Nationalität Anklang der Entfernung von Ort und Zeit. Ph[orkyas]. Heftige Nachricht von Menelas Anrücken. [Am Rande : Schicksal, Menelas Seeräuber, Germane Corint Gothen Argos Franken Elis Sachsen Messene Normannen

Mantineia Sparta Siz der K[önigin] Aus der großen Leere Bedürfnis des Ergreifens] H. Schutz verlangend Faust verspr[icht]. des Pe[leponnes] Vorüberziehenden. Vorst[ellung] Siegerchor Im Geschütz (Explosion). H. furchtsam sich anschmiegend (Zelt statt des Throns hinweggeholt). Chor Wer verdächt es unserer Königin.

Tanz oben Phorkyas interloquirt Chor zu d. Phorkyas schilt Nachricht der Entbindung Nennst du ein Wunder das?

Faust Helena Euphorion Kunststücke und Todt

\*

Faust tritt ein. Ausgesprochener Zorn über den Thurmwärter. Gebändigt durch die Gegenwart der höchsten Schönheit. Er läßt Helena nicht zum Wort kommen. Thron, Schemel und Baldachin werden herbeygeschafft und aufgestellt. Faust erbittet sich ihre Befehle. Schicksliche Rede der Helena. Faust erklärt die bedeutende Gelegenheit zu der sie kommt um von dem ihr bestimmten Reiche Besitz zu nehmen. Das Heer tritt auf und zieht vorbey. Herzoge werden genannt Corinth Argos Elis Messene Mantineia Sparta vorbehalten als Oberbesitz. Jene seine Lehnsleute, Er der Königin Lehmann. Helenas Zweifel wegen Menelas und der Vergangenheit. Faust Darstellung des gegenwärtigen Zustande. Aufgehobene Meeräuberei. Flotte. Schießpulver. Kanonade von den Zinnen. Donnergott. Annäherung. Verwandlung des Throns in ein Gezelt. Chorführ. und Chor. Gespräch zwischen Faust und Helena. Das Zelt schließt sich und wird weggeschafft. Chor: Wer verdächt es unsrer Herrscherin. Tanz in den oberen Sälen. Phork. als Zwischenredner. Chor tumultuarisch wieder eintretend. Phork. Nachricht von Schwangerschaft und Entbindung. Chor: Nennst du ein Wunder dies. Faust, Helena und Euphorion.

Phorkyas Schwangerschaft verkündigend. Aufforderung zum Wachen. Halbchor wacht auf: Trojanische Krieg verschlafen; Wiederkehr zum Menelaus; Neues Abenteuer; Woher wohin wissen sie selbst nicht; Trost den Schönen gehe es überall wohl. Halbchor erwachend: Geschichte der Entbindung als Traum; zugleich des wunderbaren Sohnes; Euphorion genannt. Halbchor Erinnerung an die Geburt des Merkurs.

\*

Als Rittersfrau[?] Leere Annäherung an Faust Liebchaft Hymenae[a]  
 Chor sich zu unterhalten Geschichten Entstehung Freyer Beflagen die  
 Helden die sie nicht gekannt den Herkules zc. Wahl des Menelas Flucht  
 mit Paris Dufst beyder Halbchor. Trojanischer Krieg Wiederkehr von  
 Menelas Neues . . . Woher Wohin wissen sie selbst nicht Der Schönen  
 geht es überall wohl

[Am Rande: Schwangerschaft Phorkyas Ermahnung zu wachen  
 Phorkyas Nachricht Entbindung Sohn Chor Geburt des Merkur]

\*

Abzug der Fürsten. Beschreibung des Friedens Fernes Donnern.  
 Freudenschießen. Anschmiegen. Zelt statt des Throns.

Chor schläft ein. Phorkyas erweckend. Nachricht von der Entbindung.  
 Chor: Kennst du ein Wunder das

Helena. Faust. Euphorion. Kunststücke. Freudige Eitelkeit Tod. Auf-  
 gehobener Zauber.

\*

Hohes Gebirg Gebirgsweiden unzugänglich Schaafe und Ziegen nur  
 Weiden. Ufer Plätze den Pferden gewidmet Hügel und Thäler Del-  
 bäume Castanien Bienen Honig Flöz erhöhtes Land Feldbau Weizen  
 Gerste Baumwolle Weinberge Feigen Maulbeeren Quitten Garten  
 Wälder Eichen Lannen Ahorn Cypressen Lorbeer Myrthe Mastig  
 Strauch Balsamkraut Bieneu Honig

\*

G. . . Wechselrede Faust, Phorkyas, Helena. [28 Chor Lob des  
 Tapfern.] 28a Helena? 30a Phorkyas. Erzählung von den Wunder-  
 bedingungen des Daseyns 33 Helena, Faust, Euphorion, Chor Haupt-  
 scene 36a Chorführerin zum Aufbruch.

Polytheismus und Heroismus ganz edel Mytholog[isch] Anklang  
 vom Wunderlichen Wunderbaren Märchenhaften Folge

Ritterthum. Galanterie natürlich rührendes natürlich schabl[onenhaft?  
 schalkhaft?]. Ideale Rettung, Fassung [?] in der Mythologie. Pan-  
 theismus.

## (Skizzen)

Doch die es einmal verschertzte nie vermögte sie  
 Sichs wieder zuzueignen denn sie steht beschämt  
 Dhnmächtig steht sie vor den eignen Mägden da  
 Zerbrochen ist der goldne Scepter den sie trug  
 Dem jeder sonst sich beugte in des Königs Haus  
 Zerrissen ist die Schlinge die holde Scham  
 Auf ihre Stirne drückt . . . . .

Im Innern herrschet sie über das erworbene  
 Das erst durch Ordnung zur erwünschten Habe wächst  
 Von dem vorhandenen theilet sie jedermann  
 Nach seinem Dienste aus und hält den Sch[rein?]

\*

D das ist unter allem verwünschten das verwünschteste  
 Chor. sag es an, du Häßliche.  
 Phorkyas Ihr Schönen! denn so belobt man wechselweise sich  
 Gesang blos giebt [?] so

Der Herr verpflichtet sich dem Diener wie dem Herrn  
 Der Diener sich.  
 Der Herr verpflichtet wie dem Herrn der Diener sich

\*

So wird die Schönheit köstlicher als alles Gold  
 Geachtet von den Menschen, bringt sie doch

Denn sie erreget wüthender Begier Gewalt  
 Das Alter und die Jugend regt sie auf.  
 [Helena?]

D daß die Götter Sterblichen zu heißer Quaal!

\*

Du schön geborne schöner noch gewachsene  
 Ganz früh begehrt bald entführter Blütenzweig  
 Umworben dann von Helden ungezählt  
 Dem Gatten durch des Vaters wählen anvertraut  
 Du schädlicher als schädlich, allen doch begehrt

H[elena] Mir scheinen deine Worte nicht beruhigend  
 Du regest schlimmer Übel als das Schelten auf.  
 Ph[orkyas] Wer Schaden heilen möchte, muß erst schädigen  
 Siehst du zurück du siehst nur unbegreiflich[es]  
 Undenckbar, unvereinbar, wechselnd Freud und Schmerz  
 Erinnerst auch des einzeln . . .  
 Umschauend lösen, immer männerwechselnde

\*

Du schön geböhren, schöner noch erwachsen drauf.  
 So früh begehrt bald entführter Blüthenzweig  
 Umworben dann von Helden-Jugend ohne Zahl,  
 Dem Gatten durch des Vaters Wählen angetraut  
 Halb Witwe dann, umsichtig männerwechselnd oft,  
 Du schädlicher als schädlich, allen doch begehrt.  
 H[elena] Mir scheinen deine Worte nicht beruhigend  
 Du regest schlimmer Übel als im Schelten auf.  
 Ph[orkyas] Wer Schaden heilen möchte, schädige vorher  
 Und unerwartet fällt sodann der Heilung Loos.  
 Siehst du zurück, nur unbegreifliches tritt hervor  
 Undenckbar, unvereinbar, alles rätselhaft,  
 So Schmerz als Freude Fliehen oder Wiederkehr.

\*

Ph[orkyas]  
 Wenn Wahres Traum ist kann der Traum das Wahre seyn  
 Du träumest hier.  
 H[elena] Ich kehre wieder ich erkenne mich alzu wohl  
 An diese Pforte, diese Angeln mächtiglich  
 An dieser Säulen riesenhaften festen Bau  
 Wie [Wo?] Lyndareus mein Vater

ich war ein Kind

[Phorkyas] Und schon als Kind verwirrtest du der Männer Sinn  
 [Helena] Nicht meine Schuld ist Cypris hat allein die Schuld

\*

Erst gings nach Sparta willig fandet ihr Euch ein  
 Doch wars nicht Sparta euch und uns gefiels nur so  
 Jetzt sind wir in der Ritterlichen Burg.

\*

[Faust] Peloponnes den ganzen unterwerf ich dir  
 [Helena] Was nennst du mir ein völlig unbekanntes Land  
 [Faust] Du wirst es kennen wenn es dein gehört  
 [Helena] So sage liegt es fern von hier  
 [Faust] Mit nichten du gebietst

\*

Denn Liebespaaren zeigtet ihr euch stets geneigt  
 Euch selbst ertappend gleichfalls in dem Labyrinth  
 Doch werdet ihr dieselben alsbald wieder sehn  
 Durch eines Knaben Schönheit elterlich vereint  
 Sie nennen ihn Euphorion so hieß einmal  
 Sein Stief-Stiefbruder, fraget hier nicht weiter nach.  
 Genug, ihr seht ihn, ob es gleich viel schlimmer ist  
 Als auf der brittischen Bühne wo ein kleines Kind  
 Sich nach und nach heraus zum Helden wächst.  
 Hier ist noch toller kaum ist er gezeugt so ist er auch geboren  
 Er springt, und tanzt und sicht schon tadeln viele das  
 So denken andere dies sey nicht so grad  
 Und gröblich zu verstehen, dahinter stecke was  
 Man wittert wohl Mysterien, vielleicht wohl gar  
 Mystifikationen, indisches und auch  
 Aegyptisches, und wer das recht zusammenkneipt  
 Zusammenbraut, etymologisch hin und her  
 Sich zu bewegen Lust hat ist der rechte Mann.

Wir sagens auch und unseres tiefen Sinnes wird  
 Der neueren Symbolik treuer Schüler seyn.  
 Ich aber bin nichts nütze mehr an diesem Platz.  
 Gespenstisch spinnt der Dichtung Faden sich immer fort  
 Und reißt am Ende tragisch! alle seyd gegrüßt  
 Wo ihr mich wieder findet, werd es euch zur Lust.

\*

Alle. So vertheilen wir uns Schwestern nicht zum scheiden  
 zum Begegnen  
 Ewig auf und Nieder steigend, suchen dieses Landes Raum.

## [Zum Vierten Akt]

Faust aus der Wolke im Hochgebirg. Siebenmeilen Stiefeln. Mephisto steigt aus. Sagt Faust habe nun die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit gesehen. Ob er sich etwas ausgesucht habe. Faust läßt den Schein der Welt am Sonnentage gelten. Jener schildert die Zustände der besitzenden Menschen. Faust hat immer etwas Widerwärtiges. Meph. schildert ein Cardanapalisches Leben. Faust entgegnet durch Schilderung der Revolte. Beneidenswerth sind ihm die Anwohner des Meeresufers, das sie der Fluth abgewinnen wollen. Zu diesen will er sich gesellen. Erst bilden und schaffen. Vorzüge der menschlichen Gesellschaft in ihren Anfängen. Mephist. läßt's gelten, zeigt die Gelegenheit dazu. Trommeln und kriegerische Musik im Rücken der Zuschauer fern von der rechten Seite her. Mephist. macht das Bedrängniß des Kaisers anschaulich. Die Verwirrung des Reichs pp. Faust aus alter Neigung wünscht dem Monarchen zu helfen. Vorschlag die Bergvölker aufzuregen. Mephist. mocht sie lächerlich. Dofferirt höhern Beystand. Und präsentirt die drei Rüstigen. Des Kaisers Zelt wird aufgeschlagen. Gefährliche Lage. Der Kaiser tritt auf mit seinen Getreuen. Trommeln im Rücken der Zuschauer von der linken Seite. Nachricht, daß der gehoffte Succurs sich zum Feinde geschlagen habe. Alles in Beängstigung. Gegen Kayser Ausforderung. Faust tritt auf geharnischt. Erklärung und Warnung. Die Stellung der Kaiserl. Armee wird gebilligt. Mephist. tritt auf mit den drey Lüchtigen. Haltefest zur Linken Habebald zur Mitte gesellt Gilebeute die Marketen-derin ist bereit. Die Eigenschaften eines jeden werden geprießen. Trompeten u. Freudengeschrei im feindlichen Lager. Der Gegenkaiser sey erwählt u. angekommen. Der rechte Kaiser fordert ihn zum Zweykampfe. Faust zeigt das Nutzlose. Die verneinende Antwort kommt. Das Gebirg glänzt von Helmen, Panzern, Spießen, Schwerdtern und Fahnen. Trompeten von jener Seite verklingen im Winde

Fürchterliche Posaunenzinken Töne von diesseits. Das Gefecht bricht los. Die drey Bursche thun Wunder. Völlige Niederlage der Feinde. Scherzhafte Fälle bey dieser Gelegenheit. Faust u. Meph. vom Kaiser als frühere Diener anerkannt. Die treuen Fürsten werden in ihre Besitzthümer eingesetzt. Haben auch schon Ansprüche auf die confiscirten. Faust bringt seine Ansprüche vor an die unfruchtbaren Meeresufer. Man ist zufrieden ihn so leicht abzufinden. Er wird damit beliehen und geht um davon Besitz zu nehmen.

d. 16. May 1831.

G

[Daneben die scenarischen Notizen:] Plateau auf dem Vorgebirge man übersieht das Thal. Trommeln kriegerische Musik. Das Heer in Schlachtordnung. Des Kaisers Zelt wird aufgeschlagen. Kaiser Obergeneral Leibwache D[ber] G[enera]

\*

Paralogus im Proscenium Faust Wolke Helena Gretchen Meph. Confusion im Reich Thöriger Kaiser. Schilderung fortgesetzt jener Hof Scenen Weiser Fürst den sie auf den Thron setzen wollen Meph. hofft ihn zu bethören Faust soll sich rüsten Die Bergvölker aufrufen Drey Bursche Weiser Fürst Deputation Ablehnung Rath den Mächtigen zu wählen.

[Auf besonderem Blatt: Der weise Fürst Deputation der Stände Meph. als Sprecher Ablehnung der Kaiserwürde Andeutung des rechten.]

Mephistopheles im rauhen Gebirge mit siebenmeilen Stiefeln der Wolke nachschreitend. Läßt sich nieder. [Am Rande: Sie sinkt nieder. Dolmetsch zum zweyten mal deshalb sprechend.] Die Wolke steigt als Helena doch verhüllt in die Höhe Abschied von dieser Vision [Die Wolke steigt halb als Helena nach Süd-Osten, halb als Gretchen nach Nord-westen.] Erwachen

Mephistopheles und Faust. Umwendung zum Besitz. Aufregung der Bergvölker Mephistopheles als Werber. Die drey Hauptfiguren treten auf. Chorgesang zur That aufregend. Wäre mit dem Kriegerschritt von Pandora und Helena zu rivalisiren.

Die Masken sind von Stahl und Eisen

Ihr Thyrsus blinckt als schärfstes Schwert.

\*

Meph. im Gebirg der Wolke nach. Faust läßt sich nieder. Die Wolke steigt als Helena. Ablösen dieser Vision. Meph. Faust umwendung zum Besitz Gewalt. Aufregung der Völker. Meph. als Werber der drei Hauptf. Die drei Hauptf. Chor als That. Reichstag. Andrer Kaiser. Große Belehnung. Fausts Forderungen. Zugestanden Herr des Delta.

Troph. Gewinn gegen das Meer

Wanderer Ruhen

Faust.



## [Hochgebirg]

Vierter Act. Starres Gebirg Faust sich niederstreckend Wolke nach zwey Seiten Monolog Meph. Freude über die Verwirrung des Reichs auffordernd zu Kriegsthaten Ruhm und Mittel gemein Die drey Bursche Werbung, Trommeln.

\*

So hab ich denn auf immerdar verlohren  
Was mir das Herz zum letztenmal erquickt.

\*

Ein irdischer Verlust ist zu bejammern  
Ein geistiger treibt zu Verzweiflung hin.

\*

Ich lernte diese Welt verachten  
Nun bin ich erst sie zu erobern werth

\*

Der leichte Hohe Geist riß mich aus dieser Enge  
Die Schönheit aus der Barbarey

\*

Und wenn das Leben allen Reiz verlohren  
Ist der Besiz noch immer etwas werth.

\*

Jeder Trost ist niederträchtig  
Und Verzweiflung nur ist Pflicht.

\*

Von ferne schwillt der Ramm. Es klappt  
Mit tausend Rachen, schon hinweg gerafft  
Vom mächtigen Drängen, sachten Schieben  
Dann wie vom Sturm unsinnig angetrieben  
Kollts bäumt sich wogt  
Mit diesem Ungeheuer möcht ich kämpfen  
Mit Menscheng Geist die Elemente dämpfen

\*

Unfruchtbar kams, unfruchtbar weichts zurück  
 Und daß es ja unsichtbar bleib  
 Ein Hügelchen[?], ein Erd Streif hält es auf  
 Ich glaub man hemmte seinen Lauf  
 Mit einer Reihe Maulwurfsbaufen

\*

Doppelt schreckliches der Brandung  
 Flaches Ufer, Todt und Landung  
 In der Welle fern von Klippen  
 Alte Wrack [?], entblöste Rippen  
 Wie nur auch das Auge schweift  
 Nirgends Wachstum nirgends Rasen

\*

Ein altes Wrack die längst entblöste Rippen  
 Grünliebend, Luft bedürfend, Früchte spendet  
 Unfruchtbar ist's Unfruchtbarkeit sein Kommen  
 Von Stürmen rege, Sturm erregend wüthet.

\*

Das weite Land noch unbefessen liegt.

### [Auf dem Vorgebirg]

Plateau auf dem Vorgebirge Man übersieht das Thal Trommeln  
 Kriegerische Musik von unten auf. Das Heer in Schlachtordnung Des  
 Kaisers Zelt wird aufgeschlagen.

Kaiser Obergeneral Leibwache Hier übersiehst du Das Heer be-  
 dächtigt aufgestellt Der Boden ungleich abhängig Zum Angriff schwer  
 Den Feinden Zum Vertheidigen auch wohl zum Angriff stark diesseits

Und ganz natürlich finden wir bewährt  
 Wie es die Kriegskunst nur begehrt

Die Reiterey ist ihnen unnütz Unser Fußvolk tüchtig Unser rechter  
 Flügel die Muthigsten Streitbegierigsten Der Phalanx in der Mitte  
 Kräftig und unerschütterlich Die linke Flanke eigens fest Auf Felsen-  
 horsten unersteiglich. Nicht zu umgehen nicht zu vermeiden. Geschloß und

Steinwurf zur Beschädigung des Feindes. So hast du es so haben es die Deinigen angeordnet Dem Glück ist wenig überlassen

Das Größte was man ausgedacht  
Durch anderer Kraft vollführt zu sehen

Des Kaisers Unmuth gegen die Menge Hoffnung auf die Getreuen wird festgehalten Ein Spion wird eingeführt Nachricht vom Abfall der Besseren Gegenkaiser Kaiser Erhöhter Sinn (Nur wenn ich falle steht er fest.) Ausforderung. Die Herolde gehen ab Faust, Mephisto und die drey Gewaltigen

\*

Vorstellung derselben. Zweykampf. Faustsche Rede dagegen Haupt das von den Gliedern vertheidigt wird

Die Ausforderung ward verworfen. Eilige Schlacht Vertheilung der drey Gewaltigen. Posaumenton. Erschütterung des feindlichen Heeres. Blanke Rüstungen, Waffen Speere Fahnen und dergl. Lassen sich zwischen den Felsen sehen. Posaunen wiederholt.

Ich habe freilich nicht gesäumt  
Die Waffensäle ringsum aufgeräumt  
Gar manch Gespenst hat sich damit gepuzt  
Das Mittelalter lebhaft aufgestuzt.

Furchtbarer Posaunen Schall von oben. Die Schlacht geht fort Wird von den Zuschauern im Einzelnen beschrieben Der Feind flieht Zelt des Gegenkaisers Habebald Eilebeute Die Getreuen versammeln sich um den Kaiser. Belohnungen. Beleihungen. Zuletzt mit dem Meeresstrande.

\*

Kaiser Obergeneral ObG. Legt die Stellung des Heeres aus Vortheile Hofnungen Erster Kundschafter Hie und da Abfall Im Ganzen Läßigkeit Kayser Wenig Trost. Zweyter Kundschafter Gegen Kayser Aufregung Ausforderung Herolde ab

Kaisers vorerst ablehnende Antwort an Faust Schlacht. Motive der beyden Flügel Und der Mitte.

\*

Bin ich denn nicht der Kayser mehr  
 Der Gegen Kayser rückt heran  
 O Herr das ist geschwind gethan

\*

Kaiser nach einigem Nachdenken.

Die Menge steht dem Kaiser nie entgegen.  
 Will sie von ihm sich trennen, ist's Verrat;  
 Rebellion stets blieb sie unter ihm,  
 Hub er sie nicht durch Neigung zu sich auf,  
 Drückt an die Brust sie liebend väterlich.  
 Nun flucht er ihr als einem ungerathnen,  
 Verwilderten Geschlecht. — Tritt aber tüchtig  
 Ein Mann hervor und ruft: ich bin der Kaiser,  
 Das klingt schon anders, klingt persönlich groß.  
 Ein Gegenkaiser, gut! er stelle sich!  
 So seis denn Kaiser gegen Kaiser frisch gewagt.

Die Herolde gehn ab.

\*

Der Herr ist jung man merckts ihm an.

### [Des Gegenkaisers Belt]

Erzbischoff (tritt ein.) Der Kayser meldet ihm wie er Haus und Hof bestellt. Präsentirt ihm die vier Erzfürsten. Der allgemein gültigen Form wegen erklärt er ihn zum Erzkanzler. Sowohl das Innere als das Außere durch die nöthigen Formen zu bekräftigen. Hohe Bedeutung der Fünfe Sollen mächtige Fürsten seyn Ihre Länder werden Ihnen verliehen Vermehrung hinzugethan Weitere Erwerbungen erlaubt Große Gerechtfame innerhalb dieser Länder. Bestellung zu Thurfürsten Wahl und Krönung durch sie entschieden Glückwunsch und Dank Der Erzbischoff wünscht als Beichtiger den Kaiser allein zu sprechen.

\*

Der Kanzler liest.

Sodann ist auch vor unserm Thron erschienen  
 Faustus, mit Recht der Glückliche genannt,

Denn ihm gelingt, wozu er sich ermannet,  
 Schon längst bestrehsam, uns zu dienen,  
 Schon längst als Flug und tüchtig uns bekannt.

Auch heut am Tage glückt's ihm, hohe Kräfte,  
 Wie sie der Berg verschließt, hervorzurufen,  
 Erleichternd uns die blutigen Geschäfte.  
 Er trete näher den geweihten Stufen,  
 Den Ehrenschatz empfang er.

Faust kniet.

Kaiser. Nimm ihn hin!  
 Duld ihn von keinem andern.

### [Zum Fünften Akt]

Vier graue Weiber. Faust und Gorge. Mephist[opheles] und Lemuren. Faust Zufriedenheit. Vorbey. Leiche. Lemuren begrabend. Entfernt. Satane und Höllenrachen. Verwufung erwartend. Weil die Seele später als sonst entflieht. Satanische Pofituren sie zu erhaschen. Engel Himmelsglorie Schweben heran Mephist[opheles] Widersetzen Engel streuen Rosen. Die verwelken auf den Hauch der Satane. Verwandelt in Liebesflammen Satane fliehen Mephist[opheles] Liebespein. Engel entschweben. Mephist[opheles] zur Appellation.

\*

Leiche Lemuren legen ihn ins Grab Ziehn sich zurück Satane Verwufung Seele entflieht Später Satane im Amt [?] zu erhaschen Gesang fern Mephist[opheles] Mergelich Engel nah Wort Streit Die Engel streun Rosen Die Satane hauchen Sie welcken Die Rosen in Flammen verwandelt fliegen auf Gegen die Satane Diese entfliehen Mephist[opheles] hält aus. Liebespein. Engel schweben [?] Satane drohn Mephist[opheles] ab zur Appellation. Da capo. Himmel Christus Mutter und Evangelisten und alle Heiligen Gericht über Faust.

### [Palast]

Faust Haltefest

Sie flieht, da liegt ein weites Land vor mir  
 Sie kehrt zurück und insultirt mich hier

H[altefest]. Mit jedem Tag wird man geschaidter!  
 Du bist nun hundert Jahr, ich bin schon etwas weiter,  
 Wir haben Lust und guten Blick.  
 Gedacht, gethan das Meer es muß zurück.  
 Die längsten Graben sollen nieder gehn  
 Die höchsten Dämme stolz entgegen stehn.  
 Wir halten fest recht weit in's Meer hinaus.  
 Wie braust Neptun! Tyrannen lacht man aus.  
 Faust. Nur frisch ans Werk

## [Mitternacht]

Ihr seyd mir fremd ich mag euch nicht beschwören.

\*

Muß befehlen

G[orge]. Das hilft dir nichts du wirst uns doch nicht los.  
 Grad im Befehlen wird die Gorge gros.

## [Großer Vorhof des Palastes]

Wir sind noch keineswegs geschieden  
 Der Narr wird noch zulezt zufrieden  
 Da läuft er willig mir ins Garn

\*

NB. Saubheit.

M[ephistopheles].

Und Mitternacht bezeichnet dieser Schlag

F[aut]. Was fabelst du es ist ja hoch Mittag

Wie herrlich muß die Sonne scheinen

Sie thut so wohl den alten Beinen.

Komm mit

M. Du willst

F. ich fordr es selbst von dir.

\*

Das Leben wie es eilig flieht  
 Nehmt ihr genau und stets genauer  
 Und wenn man es beym Licht besieht  
 G'nügt euch am Ende schon die Dauer.

\*

So ruhe denn an deiner Stätte.  
 Sie weißen das Paradebette  
 Und eh das Geelchen sich entrafft  
 Sich einen neuen Körper schafft  
 Verkünd ich oben die gewonnene Wette.  
 Nun freu ich mich aufs große Fest  
 Wie sich der Herr vernehmen läßt.

[ Grablegung ]

Es war genau in unserm Pactt bestimmt  
 Ich will doch sehn wer mir den nimmt

\*

Du kamst [kämst] mir eben recht  
 Langweilig . . . . . weich Geschlecht

\*

Gethan geschehn sogleich  
 Verdumpft verschrumpft und wie die Leiche bleich

\*

Willst du zu deinem Zweck gelangen  
 Mußt dir nicht selbst im Wege stehn,  
 Die Griechen wußten wir zu fangen  
 Wir machten uns auf eine Weile schön.

\*

Mir grillts im Kopf kan ichs erreichen  
 Der listigste von meinen Streichen

\*

Engel indessen entschwebend.

Liebe, die gnädige  
Hegende, thätige,  
Gnade, die liebende,  
Schonung verübende,  
Schweben uns vor.  
Fielen der Bande  
Irdischer Flor,  
Wolkengewande,  
Tragt ihn empor!

\*

Zart schwebend aufnehmend  
Das oberste zu unterst kehrend

\*

Giehst du er kommt den Berg hinauf  
Von Weitem steht des Volkes Hauf.  
Es segnen staunend sich die Frommen  
Gewiss er wird als Sieger kommen.

\*

Nein diesmal gilt kein Weilen und kein Bleiben.  
Der Reichsverweser herrscht vom Thron  
Ihn und die Seinen kenn' ich schon  
Sie wissen mich, wie ich die Ratten zu vertreiben

\*

Meph. Das zierlich höfische Geschlecht  
ist uns nur zum Verdruß geböhren  
Und hat ein armer Teufel einmal Recht,  
So kommts gewiß dem König nicht zu Ohren.

[Bergschluchten]

Chor der Büsserinnen Maria Magdalena Die Samariterin Chor  
Gretchen Seel[ige] Knaben Gretchen Mater gloriosa Doctor Marianus  
Chorus in Excelsis



Chor der Büsserinnen Magna Peccatrix zu drey Mulier Samaritana  
zu drey Maria Egyptiaca zu drey Gretchen Seel[ige] Knaben Fort-  
setzung. Gretchen Mater Gloriosa Doctor Marianus Chorus in Excelsis.

\*

Verweile weile  
Den Erdball zu Füßen  
Im Arme den Süßen  
Den göttlichsten Knaben  
Von Sternen umkränzet  
Zum Sternall entsteigst du.

\*

In heiliger Liebes Lust [Liebesbrand?]  
Was männlich in der Brust  
Zu dir zu wenden

\*

In den allerreinsten Quellen  
Badet der Bestaubte ja

Zu Faust gehörig  
aber nicht mit Sicherheit einzuordnen

Treten des Elements des Glückes Insufficienz.

\*

Und Freude schwebt wie Sternenklang  
Uns nur im Traume vor.

\*

Das haben die Propheten schon gewußt  
Es ist gar eine schlechte Lust  
Wenn Dhim, sagt die Schrift, und Bihim sich begegnen

\*

Und merck dir ein für allemal  
Den wichtigsten von allen Sprüchen  
Es liegt dir kein Geheimniß in der Zahl  
Allein ein großes in den Brüchen

\*

Die spindelförmigen Gestalten!  
 Und sind für mich die edlen Helden todt  
 So muß ich mich doch wohl zu diesen Schluckern halten

\*

Denn das Falsche wie das Wahre  
 Haben ihren eignen Reiz

\*

Irrtum du bist gar zu schön  
 Könnt ich dich nur wieder finden

\*

Das muß dich nicht verdrießen  
 Wer kuppelt nicht einmal um selber zu genießen

\*

Von dem wies sie verstehn  
 Wolln sie nichts weiter wissen

\*

Und wenns der Teufel ernstlich meint  
 So sind es wahrlich keine Späße

\*

Das hätt er denken sollen  
 Das Böse kommt so wenig vor

\*

Das Böse das Gute

Ich weis es nicht doch ist mir schlecht zu Muth

\*

Indessen wir ins Fäustchen lachen  
 So brüsten sie sich ohne Scheu,  
 Sie denken weil sies anders machen  
 Es wäre neu!

\*

Reden mag man noch so griechisch  
Hörts ein Deutscher, der verstehts

\*

Wers mit der Welt nicht lustig nehmen will  
Der mag nur sein Bündel schnüren.

\*

Ich kenne dich genau  
Da wo du bist ist mir der Himmel blau  
Du bist des Lebens eignes grau  
Ich sehe dich nicht gern in den Lichten Höhlen

\*

Nicht so direct doch wohl im Kreise  
Führ ich sie deinem Thron heran  
Verführen will ich sie dir duggendweise  
Doch sie zu schlachten geht nicht an.

\*

Auch die Gefunden  
Will ich den Todten gleich  
Würhender Streich  
Gräslich zu nennen  
Will ich verwunden

\*

Dir wards vor unserm Zauber bang  
Der dich so gern hernieder zwang  
Jetzt im mitten stille stehn  
Zu unsern heiligen Festen sehn

\*

Meph. Warum man sich doch ängstlich müht und plact  
Das ist gewöhnlich abgeschmackt  
Zum Beyspiel unser täglich Brot  
Das ist nun eben nicht das feinste  
Auch ist nichts abgeschmackter als der Tod  
Und grade der ist der [das?] gemeinste.

\*

Das dauert mir zu lange  
Ich nehme lieber als empfangen

\*

Und wenn du ganz was falsches perorirt  
Dann glauben sie was rechts zu hören.

\*

Das Wissen wächst die Unruh wächst mit ihm.

\*

Kennte der Jüngling die Welt genau  
Er würde im ersten Jahre grau.

\*

Das Menschengeschlecht es quält sich eben  
Im Besondern und Allgemeinen.

\*

Er hat die Händel angefangen  
Laß mich davon den Vorteil ziehn.



Gedruckt für den Propyläen-Verlag in Berlin in  
Unger'schen Schriften von der Spamer'schen Buch-  
druckerei in Leipzig. Gebunden von der Frig'sche-  
Hager A. & S. in Leipzig. Zweihundertfünfzig  
Exemplare wurden auf handgeschöpftem Bütten  
von J. W. Zanders abgezogen und in Ganzleder  
gebunden







Handwritten marks or characters at the top left of the page.





